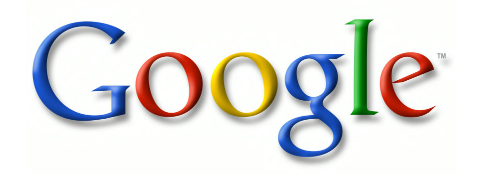
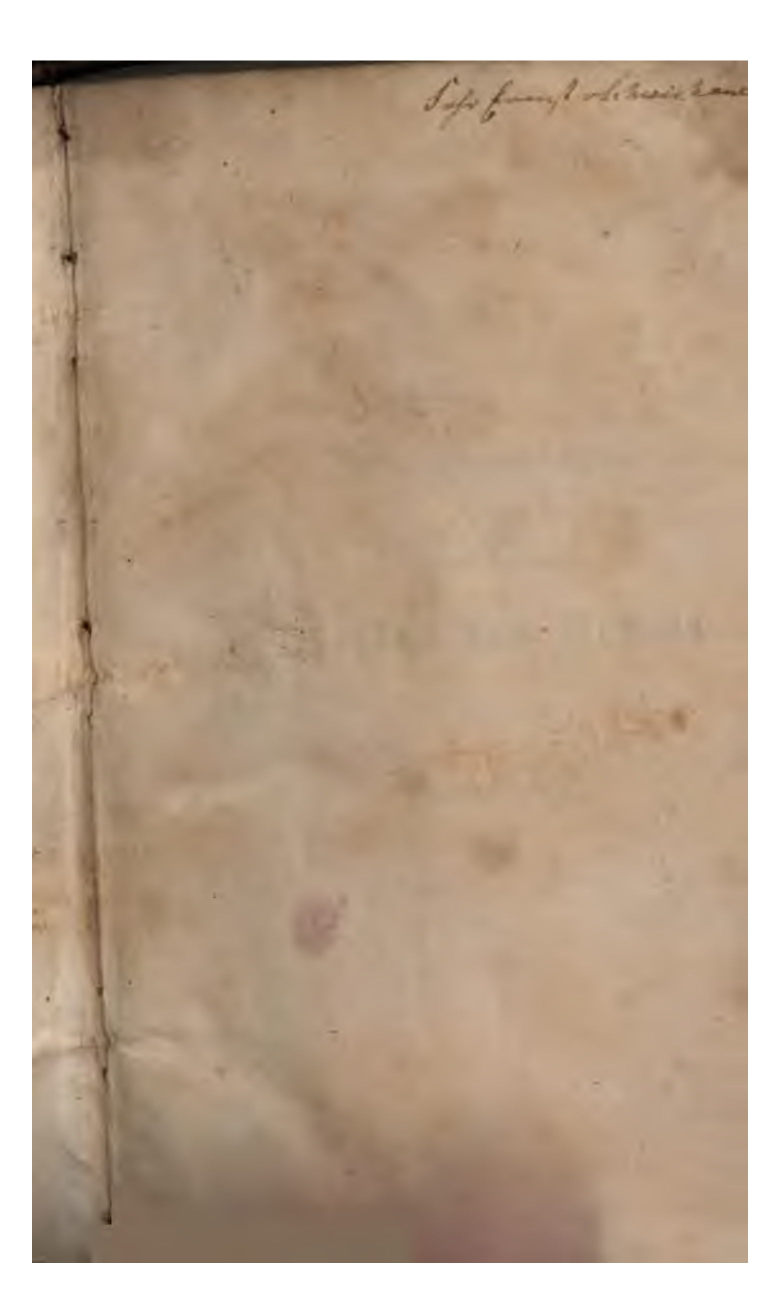








Denkwürdigkeiten

des Marschalls Marmont,

Herzogs von Ragusa,

von 1792 bis 1841.

Nach dessen

hinterlassenem Original-Manuscript.

Aus dem Französischen

von

Dr. Eduard Burckhardt.

Mit dem Portrait des Herzogs von Ragusa und Napoleon I. in Stahlstich, einem Facsimile des Herzogs von Ragusa und zwei Karten der Illyrischen Provinzen und des Kriegsschauplatzes in Portugal und Spanien (1811—12).

Vollständige Ausgabe.

Vierter Band.

Halle, Ed. Heynemann.

1857.



Denkwürdigkeiten

des Marschalls Marmont,

Herzogs von Ragusa,

von 1792 bis 1841.

Nach dessen

hinterlassenem Original-Manuscript.

Aus dem Französischen

von

Dr. Eduard Burckhardt.

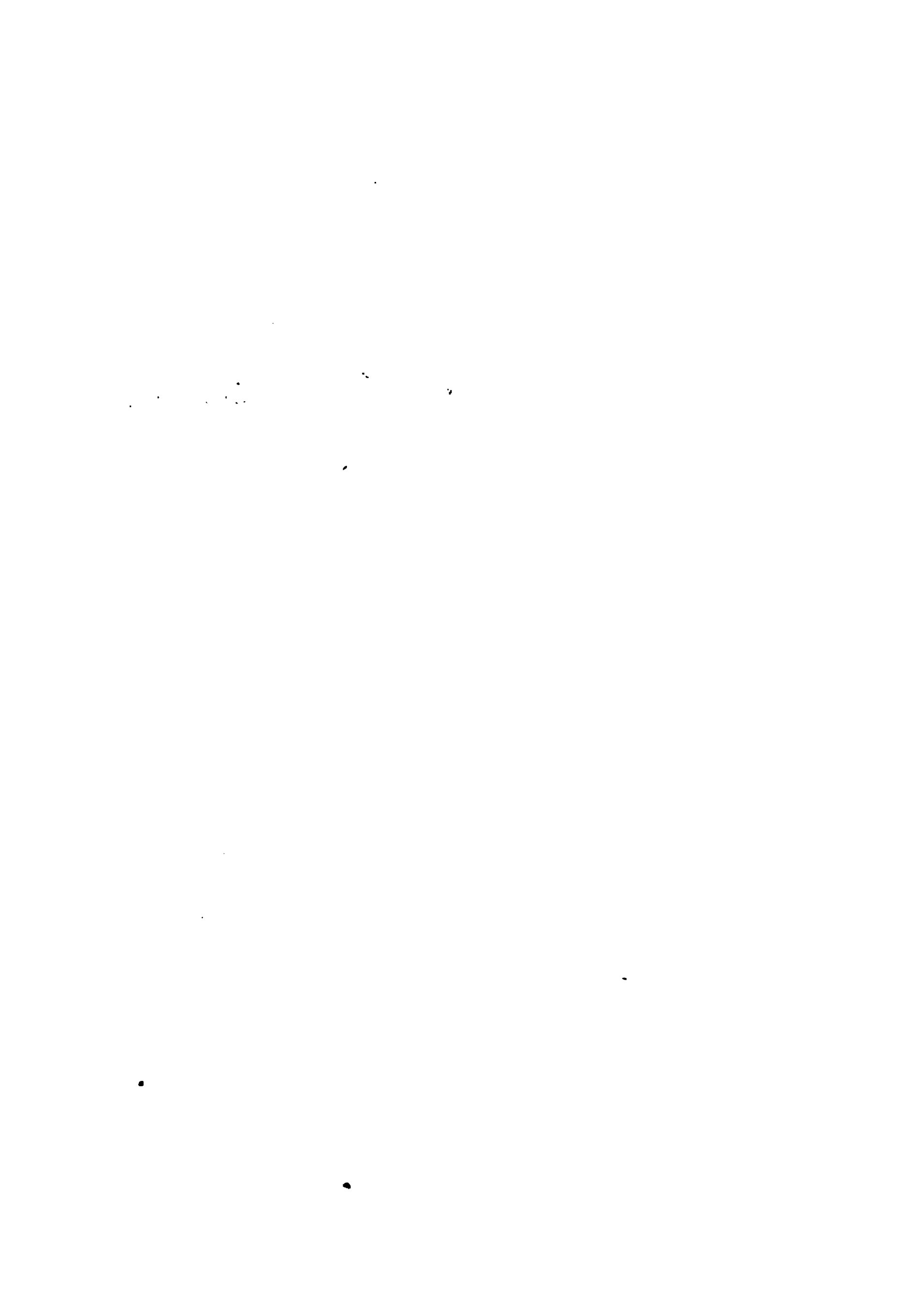
Mit dem Portrait des Herzogs von Ragusa und Napoleon I. in Stahlstich, einem Facsimile des Herzogs von Ragusa und zwei Karten der Illyrischen Provinzen und des Kriegsschauplatzes in Portugal und Spanien (1811—12).

Vollständige Ausgabe.

Vierter Band.

Halle, Ed. Heynemann.

1857.



Fünfzehntes Buch.

1811—1812.

Uebersicht des Kriegsschauplatzes. — Fehler Napoleon's. — Einrücken der Franzosen in Spanien. — Einfall in Portugal. — Schlechter Erfolg des Marschalls Soult. — Einnahme von Saragossa. — Joseph's Unfähigkeit. — Massena nach Portugal gesandt. — Stärke des sechsten und achten Corps. — Einnahme von Astorga, Ciudad Rodrigo und Almeida. — Schlacht von Busaco. — Rückzug der Engländer gegen Coimbra. — Ihr Vertheidigungssystem. — Erschöpfung der französischen Armee. — Rückzug Massena's. — Gefecht von Fuentes de Oñoro. — Der Herzog von Ragusa übernimmt das Commando der Armee in Portugal. — Zustand dieser Armee. — Vergleich mit der englischen. — Marsch nach Badajoz. — Stellungen, welche die Armee in Portugal einnimmt. — Handmühlen. — Geldverlegenheiten. — Joseph's Böswilligkeit. — Verproviantirung von Ciudad Rodrigo. — Gefecht bei El Bodon. — Die englische Armee geht über die Coa zurück. — Das Hauptquartier in Talavera. — Ausflug nach Madrid. — Unterredung mit Joseph.

Bevor ich die Erzählung der militärischen Operationen der Armee in Portugal unter meinem Commando beginne, wird es zweckmäßig sein, einen flüchtigen Blick auf den Zustand des Kriegsschauplatzes zu werfen, und was sich auf demselben zugetragen, in gedrängter Kürze zusammenzufassen.

Spanien, dessen Befreiung im Mittelalter das Resultat so langer und heldenmüthiger Anstrengungen war, hatte seine Größe dem Charakter des spanischen

Volkes und dessen angeborner Liebe zur Unabhängigkeit und Freiheit verdankt. Spanien hatte unter mehreren seiner Fürsten die erste Rolle in Europa gespielt und war die gefürchtetste Macht der ganzen Welt geworden; seit zwei Jahrhunderten aber gerieth es immer mehr in Verfall. Unter Karl V. verschwanden die Institutionen, welche die Ausübung der Macht des Monarchen regelten, zum großen Theile, und es bezahlte mit diesem Preise den Glanz, mit dem jene glorreiche Regierung den spanischen Namen umgab. Der finstere Philipp II. theilte seiner Regierung seinen persönlichen Charakter mit; aber während die königliche Macht an Intensität noch zunahm, wurde sie zugleich des Glanzes entkleidet, den der Ruhm ihr verliehen. Das Ansehen des Klerus, seine Reichthümer, die weltliche Macht, die ihm die Inquisition verschafft, und die daraus hervorgehenden Proscriptionen modificirten den spanischen Charakter. Der ihm eigene Hang zu Abenteuern machte einer Neigung zur Furcht, zum Ernst, zum Trübsinn und zur Verschlossenheit Platz, die sich seitdem nicht wieder verloren hat. Die darauffolgenden schlechten Regierungen erzeugten allenthalben Elend und Anarchie, indem sie alle Ordnung in der Verwaltung untergruben. Endlich hörte die gewaltige Monarchie ganz auf, eine Rolle in Europa zu spielen.

Das Haus Bourbon, durch das Testament Karl's II. und die Rechte des Blutes berufen, diese Erbschaft anzutreten, erlangte sie endlich fast vollständig. Man weiß, welche Opfer der dadurch veranlaßte lange Krieg Frankreich kostete; aber das in allen Richtungen von den feindlichen Heeren durchzogene und ausgesogene Spanien wurde der Schauplatz von Verwüstungen, deren Spuren noch heute sichtbar sind.

Philipp V., der in Ruhe und Frieden den Thron bestieg, erstickte den letzten Rest von Freiheit auf der Halbinsel, und Aragonien, das bisher den Anstrengungen

der österreichischen Fürsten getrotzt, verlor seine Gerechtsame. An die Stelle der religiösen Begeisterung, welche mehrere Jahrhunderte lang die Seele der Inquisition gewesen, trat ein engherziger und kleinmüthiger Geist, der Spanien von dem übrigen Europa isolirte und es dem Lichte der Aufklärung und des Fortschritts verschloß. Kurz, die Schwäche der Fürsten, die einander auf den Thron folgten, brachten das einst reiche und mächtige Reich in einen bis dahin unbekannten Zustand von Armuth und Schwäche. Eine einzige Regierung, die Karl's III., verminderte momentan die auf Spanien lastenden Uebel und schien diesem Lande das Leben wiedergeben zu wollen. Weise Minister brachten Ordnung in die Staatsverwaltung und ließen nützliche Arbeiten ausführen; allein ihre Wirksamkeit war nur vorübergehend. Der schwache Karl IV. legte seine Macht in die Hände eines unwissenden und verderbten Günstlings, Manuel Godoy, und dieses Ereigniß machte das Maß des Unglücks voll, das seit zwei Jahrhunderten Spanien zu Boden drückte.

Godoy, ein gewöhnlicher Leibgardist, ward von der Königin zum Geliebten erwählt. Die Leidenschaft, die er ihr einflößte, hob ihn rasch zu den ersten Stellen empor, und in Zeit von fünf Jahren hatte er alle Grade durchlaufen, welche zu den höchsten Staatswürden führen. Zugleich erlangte er auf Karl IV. einen noch größeren Einfluß, als er auf die Königin ausübte, und so wurde er, als Geliebter Marie Louisens und als Günstling des Königs, der unumschränkte Gebieter. Keine heilsame Maßregel bezeichnete seine Verwaltung und die Macht Spaniens sank rasch noch tiefer, als sie vor Karl III. gestanden.

Im Jahre 1793 brach zwischen Spanien und Frankreich Krieg aus. Nachdem Karl IV. seinen ganzen Einfluß aufgeboten, um Ludwig XVI. das Leben zu retten, hielt er es seiner Pflicht und seiner Würde angemessen,

den Tod des unglücklichen Monarchen zu rächen. Die Widerstandsmittel Frankreichs gegen Spanien waren damals Null und die Angriffsmittel Spaniens waren schwach, aber die Regierung wurde mächtig unterstützt durch die Energie und den Patriotismus des spanischen Volkes, und 73 Millionen freiwilliger Gaben flossen in die Kassen des Königs. Godoy verstand weder die hohe Aufgabe, die er vom spanischen Volke empfing, zu lösen, noch die ihm mit verschwenderischer Freigebigkeit zur Verfügung gestellten Mittel nützlich anzuwenden, noch den Glanz der Krone seines Gebieters aufzufrischen, noch dem spanischen Namen, der sich nach seiner Wiedergeburt sehnte, Ehre zu machen. Ephemere Erfolge, denen stets Niederlagen auf dem Fuße folgten, füllten zwei Feldzüge, welche mit einem für Frankreich vortheilhaften Frieden schlossen, der Godoy als Nationalbelohnung den Titel des Friedensfürsten eintrug. Der nämliche Geist, die nämliche Schwäche führten eine Allianz und ein großes Aergerniß herbei. Der „Familienpact", das im Interesse der Bourbons geschaffene unsterbliche Werk Karl's III., wurde angerufen und zwischen den spanischen Bourbons und den Mördern des Oberhauptes ihres Hauses erneuert.

Dieser Zustand der Dinge dauerte die Republik hindurch; als aber Bonaparte an's Ruder kam, wurde die Allianz viel drückender für Spanien, denn von diesem Augenblicke an kannte Frankreich in seinen Forderungen keine Grenzen.

Obgleich gewohnt, Alles sich seinem Willen fügen zu sehen, erfüllte ihn doch die kriechende Unterwürfigkeit des spanischen Volkes mit Verachtung. Er verwechselte die Nation mit der Regierung, während nichts einander unähnlicher sein konnte; die Regierung hatte in Bezug auf Corruption und Schwäche die äußerste Grenze des Möglichen erreicht, das spanische Volk aber hatte unter dem erniedrigendsten aller Joche nichts von seinem

Stolze und seinen Tugenden verloren. Es war ein entthronter Herrscher, der im Unglück und in den Ketten der Knechtschaft seine moralische Größe und seine Würde bewahrt hatte.

Als Napoleon sich eines Tages mit Herrn von Hervas, einem guten Spanier, nachmals bekannt unter dem Namen des Marquis von Almenara, unterhielt, sagte er zu diesem: „Mit dreißigtausend Mann würde ich Spanien erobern, wenn ich wollte.“ — „Sie irren sich,“ entgegnete ihm Hervas. „Handelt es sich darum, die spanische Regierung zu unterwerfen, so sind die dreißigtausend Mann überflüssig; ein Brief von Ihnen und ein Courier genügen. Wollen Sie aber die Nation unterwerfen, so werden dreimalhunderttausend Mann nicht hinreichen.“ Die Zukunft hat die Richtigkeit dieser Behauptung bewiesen.

Diese stolze, tapfere und für den Ruhm empfängliche Nation bewunderte den Kaiser mehr als irgend eine andere. Das Volk biß wüthend in seinen Zügel und seufzte über die knechtische Abhängigkeit, in die es versunken war; aber seine gewissenhafte Treue gegen den Souverain, die Verehrung, die es seinem angestammten Fürsten zollte, hielt es von jedem Widerstande zurück. Es wollte nur von dem Friedensfürsten befreit sein, und es hoffte dies von Napoleon's Einflusse.

Aus diesem Grunde wünschte man den Kaiser in Spanien zu sehen. Als die Schilderhebung des Friedensfürsten während des Feldzugs Preußens die Sendung von Truppen an die Grenze motivirte, beunruhigten sich die Spanier deßhalb nicht, und als später die Streitigkeiten zwischen Karl IV. und Ferdinand die Intervention des Kaisers nöthig machten und dieser seine Reise nach Madrid ankündigte, wurde er daselbst mit Ungeduld erwartet und Ehrenpforten erhoben sich an allen Orten, die er passiren mußte. Man erblickte in ihm einen Befreier, den einzigen Mann, der mächtig

genug war, um den Friedensfürsten zu stürzen; als aber später die Revolution von Aranjuez den Günstling zu Falle brachte, wurde Napoleon nicht mehr durch die öffentliche Meinung herbeigerufen. Als daher seine Truppen erschienen, unter dem Vorwande ihn auf seiner Reise zu beschützen, fragte man sich was er wolle, und Besorgniß bemächtigte sich der Gemüther. Als nun Murat bei seiner Ankunft in Madrid den Gegenstand des öffentlichen Hasses in seinen besonderen Schutz nahm, richtete sich der ganze Abscheu gegen den Kaiser. Man argwöhnte, daß der Friedensfürst nur sein Agent gewesen sei und in seinem Nutzen gehandelt habe. Hätte Murat den Friedensfürsten, anstatt ihn zu beschützen, der Landesjustiz überlassen und der Elende hätte seine politischen Verbrechen mit dem Leben gebüßt, so wäre Alles anders geworden. Seine Rettung wurde unser Verderben. Dies war die erste Ursache des Hasses der Spanier gegen uns; die Ereignisse von Bayonne machten das Maß voll. Einem redlichen und tapferen Volke ist Perfidie und Geringschätzung ein Greuel, und keine Nation wurde jemals mit empörenderer Perfidie und Geringschätzung behandelt.

Hätte Napoleon Spanien richtig begriffen, so hätte es das nützlichste Werkzeug seiner Macht werden können, und er würde sich dort einen dauernden und unbegrenzten Einfluß gesichert haben. Die Schwäche des Monarchen verbürgte ihm dessen Gehorsam, und die treue Anhänglichkeit der Nation an ihren Landesherrn sicherte ihm deren eifrige Unterstützung bei allen seinen Unternehmungen. Der alte König, der Sklave eines Günstlings, konnte nicht mehr regieren; Ferdinand aber genoß das öffentliche Vertrauen und auf ihm ruhten alle Hoffnungen der Zukunft. Dieser Prinz hielt, wie um eine ganz unverdiente Gunst, um die Hand einer Nichte des Kaisers an. Dadurch wurde er inniger mit der neuen Dynastie verbunden und verpflichtete sich

stillschweigend, ihr zu dienen. Eine mehr oder weniger directe Theilnahme Napoleon's an der Verwaltung würde dieselbe geregelt und der ganzen Monarchie ein Leben und eine Macht verliehen haben, die zu seinem Nutzen hätten verwendet werden können. Doch ein unheilvoller Gedanke bemächtigte sich seines Geistes und er verwirklichte die Fabel vom Huhn mit den goldenen Eiern in mehr als gewöhnlichem Maße, denn er verstopfte sich nicht nur eine Quelle von Reichthümern, sondern beschwor noch obendrein eine Masse von Uebeln herauf. Die Interessen eines Bruders, den er zum Sklaven machen wollte und der sich seinem Willen offen widersetzte, die Ungewißheit einer düsteren und stürmischen Zukunft gewannen die Oberhand über eine fertige Ordnung der Dinge, deren Früchte ihm gesichert waren und die er nur zu ernten brauchte. Er zerriß mit eigener Hand die Bande, die das spanische Volk an ihn ketteten und es in seine Gewalt gaben. Indem er diesem tapferen Volke seinen Fürsten nahm, öffnete er demselben ein weites Feld, auf dem es sich seinen hochherzigen und patriotischen Inspirationen hingeben konnte. Bei einer klugen Politik und einem loyalen Verfahren hätte Napoleon den Besitz der Schätze Indiens, die Verfügung über Kriegsschiffe und zahlreiche Soldaten erlangt, welche würdig gewesen wären, in unseren Reihen zu figuriren. Anstatt dessen hat Spanien den Völkern das Beispiel des Widerstandes gegeben, ist das Grab zahlloser Heere und die Hauptursache unseres Untergangs und der uns betroffenen schweren Schicksalsschläge geworden. Nachdem aber Napoleon wie aus Muthwillen diesen Widerstand geschaffen, der uns so verderblich werden sollte, that er nichts, um denselben zu besiegen, sondern schien sich im Gegentheil zu bemühen, die Chancen zur Erreichung dieses Zieles zu vermindern. Die außerordentliche Zersplitterung der Commando's, von der er nicht zurückzu-

bringen war, die Rivalitäten aller Art, die er nie zu unterdrücken verstand, seine Abwesenheit von einem Schauplatze, auf dem er allein Gutes hätte wirken können, seine gewohnheitsmäßige Weigerung, die unerläßlichsten Unterstützungen und Mittel zu gewähren, die stete Beharrlichkeit, mit der er seine Augen dem Lichte und seine Ohren der Wahrheit verschloß, endlich die Manie, von der er sich nie losreißen konnte, von Paris aus die militärischen Operationen in einem Lande zu leiten, das er weder studirt hatte noch begriff, dies Alles vermehrte die Masse der Uebel, denen die besten Armeen Europa's schließlich unterliegen mußten. Ich werde bald das Bild derselben enthüllen.

Die Ankunft Joseph's in Madrid unter so ungünstigen Auspicien mit einer geringen Anzahl Truppen, konnte natürlich nicht imponiren. Ein eigenes Verhängniß wollte, daß diese Truppen lediglich aus neu angeworbenen Rekruten unter dem Commando alter Offiziere zusammengesetzt waren, so daß sie in keiner Hinsicht der Vorstellung entsprachen, welche sich die Spanier von der französischen Armee, der Besiegerin von ganz Europa, gemacht hatten, und bald sahen sie die, welche man ihnen zeigte, mit einer Art von Verachtung an. Ein nach Valencia abgesandtes Detachement unter den Befehlen des Marschalls Moncey wurde in dieser großen Entfernung von Madrid geschlagen und mußte eiligst wieder umkehren. Nicht minder schmachvoll war das unglückliche Ereigniß von Baylen, wo die Untüchtigkeit der Truppen von Feigheit, Plünderung und Raub noch übertroffen wurde. Dies Alles machte einen Eindruck auf die Gemüther, dessen Wirkungen sich bis an die äußersten Enden Spaniens fortpflanzten. Das von Natur leidenschaftliche spanische Volk, erlöst aus den Banden, in denen es so lange geseufzt, und sich selbst überlassen, gab sich den Ausbrüchen eines glühenden Patriotismus hin, der ihm so zu sagen

Gelegenheit hat, sich in den Augen Europa's zu rehabilitiren. Man kennt den übertriebenen, oft an's Lächerliche streifenden Stolz dieses Volkes und man wird sich daher denken können, welchen Eindruck allgemeine Erfolge, durch die sich der Triumph der edelsten und legitimsten Gefühle dokumentirte, auf dasselbe hervorbringen mußten; man hatte von nun an eine ganze Nation zu bekämpfen.

Joseph räumte Madrid und zog sich an den Ebro zurück, wo er Unterstützung erwarten sollte. Der Kaiser erschien an der Spitze der großen Armee, der nämlichen, welche ganz Europa Gesetze gegeben. Mit Ausnahme des in Deutschland zurückgebliebenen Davoust'schen Corps und der italienischen und dalmatischen Armeen war es die ganze französische Heeresmacht. Man hatte bald die spanische Armee bei Burgos und Tudela geschlagen, man marschirte nach Madrid, griff Saragossa an, überzog in einem Augenblicke den ganzen Norden Spaniens mit Truppen und Alles kehrte zum Gehorsam zurück.

Junot war bereits im October 1807 nach Portugal dirigirt worden. Der scheinbare Zweck dieser mit Spanien gemeinschaftlich ausgeführten Operation war eine Theilung; man wollte aus Algarvien ein Königreich für den Friedensfürsten machen. Es war jedoch, wie die Folge bewiesen hat, eine Schlinge. Nachdem Junot am 24. November, demselben Tage, an welchem der Prinz Regent nach Brasilien abgereist war, ohne Schwertstreich in Lissabon eingezogen, schickte er einen Theil der portugiesischen Armee unter dem Commando des Marquis von Alorna, des ausgezeichnetsten Generals des Landes, nach Frankreich.

Junot, zum Statthalter von Portugal ernannt, erhob daselbst auf Befehl des Kaisers starke Contributionen. Die dabei beobachtete Form verletzte das von

tugiesische Volk noch mehr als der enorme Betrag der Steuer. Das kaiserliche Decret setzte 100 Millionen als Rückkaufssumme für das betreffende Gebiet fest; als ob ein Volk, das die französische Armee im Namen der Freundschaft und Allianz aufgenommen, sich als im Zustande der Knechtschaft und als seines Gutes und Eigenthums verlustig hätte betrachten können! Aber derartige Maßregeln verschafften Napoleon die Mittel zum Unterhalt unserer ungeheueren Armeen und befriedigten zugleich seine Eitelkeit, für deren Regungen er vorzugsweise empfänglich war.

Als die Insurrectionen in Spanien ausbrachen, blieb Portugal ruhig; aber eine englische Armee von größerer Stärke als die französische, kam dem Lande zu Hülfe. Junot lieferte ihr bei Vimiero eine Schlacht; er wurde geschlagen und die Convention von Cintra schickte die französische Armee nach Frankreich zurück.

Nachdem die von Sir John Moore commandirte englische Armee Lissabon erobert hatte, debouchirte sie aus Portugal und marschirte nach Salamanca. Der Kaiser war, nachdem er die spanische Armee bei Tudela und Somosierra geschlagen und vernichtet, in Madrid eingezogen. Während einer Revue von dem Anrücken der englischen Armee unterrichtet, brach er noch denselben Abend auf, um ihr entgegen zu marschiren, aber sie zog sich bei seiner Annäherung über die Esla nach Coruña zurück. Diese Vorgänge fanden im Laufe des Januars 1809 statt. Während der Verfolgung der englischen Armee erhielt der Kaiser aus Paris die bestimmtesten Nachweise über die Rüstungen der Oesterreicher und über die bevorstehende Wiedereröffnung des Feldzugs gegen uns. Napoleon entschloß sich, unverzüglich nach Frankreich zurückzukehren, um die nöthigen Anstalten zu ihrer Bekämpfung zu treffen, und er beauftragte den Marschall Herzog von Dalmatien, mit dem zweiten

Armeecorps die Engländer zu verfolgen und sie zur Wiedereinschiffung zu zwingen.

Die englische Armee, deren Zusammensetzung und Organisation von der der französischen ganz verschieden ist und deren Verpflegungsmittel so ausgedehnt sind, daß es ihr niemals an irgend etwas fehlt, würde gleichwohl, da sie zu einem beschleunigten Marsche mitten im Winter und ohne daß man für ihre Bedürfnisse hatte sorgen können, gezwungen war, vernichtet worden sein, wenn sie mit Nachdruck verfolgt worden wäre. Man wagte es nicht, sie vor Corussa, wo sie Stellung genommen hatte, ernstlich anzugreifen, und sie entging wie durch ein Wunder einer fast unvermeidlichen Vernichtung.

Die wieder eingeschiffte englische Armee wurde nun auf's neue nach Lissabon gebracht, wo sie sich reorganisirte und zur Vertheidigung Portugals rüstete, wo Soult von den Küsten her einfallen sollte. Er hatte einen beschwerlichen Marsch, und nachdem er unterwegs portugiesische Milizen geschlagen, machte er in Oporto Halt. Am Duero von den Engländern angegriffen und überfallen, von Spanien auf der wichtigsten und besten Communicationslinie abgeschnitten, räumte er Portugal eiligst wieder, nur die Trümmer seiner Armee mit sich nehmend und sein ganzes Kriegsmaterial dem Feinde überlassend.

Der Marschall Ney war seinerseits mit dem sechsten Corps in Asturien eingefallen; als er Soult's Niederlage erfuhr, eilte er nach Galicien ihm zu Hülfe.

Während dieser Ereignisse hatte sich das belagerte Saragossa ergeben. Ohne das Verdienst der Vertheidigung dieses Platzes schmälern zu wollen, muß ich doch sagen, daß sie zu überschwänglich gerühmt worden ist. Es hatte sich eine zahlreiche fanatische Bevölkerung hineingeworfen, die mit Allem reichlich versehen war und über sechzigtausend kampffähige Männer zählte.

während das englische Belagerungsheer auf beiden Ufern des Ebro die Zahl von dreißigtausend Mann nicht erreichte. Die Besatzung hatte mehr Leute, als sie verwenden konnte; die täglichen Verluste kümmerten sie daher wenig, und wenn man bedenkt, welche Hülfsquellen die spanischen Klöster improvisirten Befestigungen darboten und wie der mit einer angeborenen Vaterlandsliebe gepaarte Fanatismus der Spanier durch tägliches Predigen unterhalten wurde, so kann man sich diesen langen Widerstand, dessen Aufhören jedoch immerhin eine große Erleichterung für die französische Armee war, leicht erklären.

Die Ereignisse, von denen ich einen flüchtigen Ueberblick gegeben habe, führen uns naturgemäß zu dem Zeitpunkte, da Wellington gegen Talavera marschirte. In diesem Augenblicke kam eine spanische Armee, commandirt von Cuesta, aus la Mancha herangezogen und bedrohte Madrid. Der Kaiser, der in voller Operation in Deutschland war, hatte, um den Operationen in Spanien mehr Ensemble zu geben, drei Corps, das zweite, fünfte und sechste, welche die Hauptmacht der Armee bildeten, unter das Commando des Marschalls Soult gestellt. Man hat weiter oben die Beschreibung der Bewegung Soult's am Tajo über den Engpaß von Baños und über den Tietar gelesen, man hat gesehen, in welcher Gefahr die im Rücken angegriffene englische Armee schwebte und wie leicht Soult ihr eine ähnliche Schlappe hätte beibringen können als er sie selbst erlitt. Wenn er über den Tajo ging, konnte er derselben ihr ganzes Material abnehmen, sie bis auf's Aeußerste verfolgen und sie vernichten, in Lissabon einziehen und den Krieg beendigen; aber er verfehlte seine Bestimmung. Der Glücksstern Frankreichs erbleichte vor dem Glückssterne Wellington's, der wie durch ein Wunder der größten Gefahr entging.

Soult erwartete mit ängstlicher Spannung Nach-

richten vom Kaiser. Er fürchtete sowohl eine Zurechtweisung seines unüberlegten Streiches von Oporto, als auch Vorwürfe wegen der schlechten Benutzung der zahlreichen Streitkräfte, welche unter so günstigen Verhältnissen seinen Händen anvertraut worden waren. Napoleon aber schwieg, die Nachsicht schien ihm der Strenge und dem Eclat vorzuziehen. Indessen übertrug er Soult die Functionen des Majorgenerals Joseph's, wodurch seine Macht auf Null reducirt wurde. Allein damit war Soult nicht gedient; das Interesse seiner Zukunft gebot ihm, die Gemüther mit neuen Unternehmungen zu beschäftigen. Im Laufe des Januars 1810 überredete er Joseph, im Süden Spaniens einzufallen und über die Sierra Morena zu gehen, in jenem Augenblicke ein verderblicher Rath, ein unheilvolles Unternehmen. Joseph ließ sich durch die Hoffnung verlocken, seine Hülfsquellen wachsen zu sehen und Contributionen erheben zu können. Soult dagegen calculirte so, daß man nach Eroberung dieses großen Gebiets ihm nothgedrungen das Commando desselben würde übertragen müssen. Jener beklagenswerthe Feldzug wurde demnach aus rein persönlichen Beweggründen unternommen, gleichwie das Fenster von Trianon Louvois bestimmte, den Holländern von Ludwig XIV. den Krieg erklären zu lassen.

So zahlreich die französische Armee war, genügte sie doch kaum, um die englische zu bekämpfen und zugleich den schon eroberten Theil von Spanien zu behalten, dessen ganze Bevölkerung feindselig gegen uns gesinnt war. Suchet, der Nachfolger Lannes' in Aragonien, sollte nach der Einnahme von Saragossa das Land pacifiren und die Festungen Cataloniens und des Königreichs Valencia erobern. Joseph hatte mit der Armee des Centrums die spanische Armee bei Ocaña geschlagen, aber die feindlichen Streitkräfte in la Mancha sammelten sich kurz nachdem sie zerstreut waren, aufs

neue. Wenn man auch das übrige Spanien besetzte, breitete man die französische Armee wie ein dünnes, kraftloses Netz über eine ungeheure Fläche und der geringste Stoß konnte sie vernichten. Es hieß geradezu, die Kraft durch Schwäche ersetzen und die schon bestehenden Schwierigkeiten um eine Menge neuer vermehren.

Die Operation wäre vielleicht gerechtfertigt gewesen, wenn sie uns den Besitz von Cadix, einer wichtigen Stadt, dem Herde des Nationalwiderstandes, verschafft hätte. Da wir nicht Herren des Meeres waren, konnten wir diese Stadt nur durch Ueberrumpelung nehmen; aber diese Operation wurde so schlecht geleitet und mit so wenig Umsicht und Nachdruck betrieben, daß der Herzog von Albuquerque Zeit hatte, sie mit den Truppen der Provinz Estremadura zu besetzen, während Joseph in Sevilla Huldigungen entgegennahm. Der spanische General zog den Tag vorher in Cadix ein, als die französischen Truppen vor den Thoren erschienen. Nun wollte man die Stadt thörichterweise durch eine Belagerung bedrohen, zu welchem Zwecke man in der Umgegend zahlreiche Fortificationen anlegen und Batterien von schwerem Caliber errichten ließ, welche ein bedeutendes Armeecorps der Stadt gegenüber an das Ufer fesselten. Von diesem Augenblicke an rührte sich jenes Armeecorps nicht mehr von der Stelle und wurde den Operationen und dem eigentlichen Kriege fremd, bis endlich eine Reihe von Niederlagen, zum Theil durch diese unzeitige Occupation herbeigeführt, zur Räumung erst dieses Theils und bald nachher des ganzen übrigen Spanien zwangen.

Während des durch die Schlachten bei Regensburg und Wagram so berühmten Feldzugs von 1809 und zu Anfang des Jahres 1810 fanden diese letzteren Ereignisse in Spanien statt, nämlich die Räumung Por-

tugals, die Schlacht bei Talavera und die Eroberung Andalusiens bis zu den Thoren von Cadix.

Da Joseph's Untüchtigkeit in der Leitung der militärischen Angelegenheiten sich seit langer Zeit herausgestellt hatte, sah der Kaiser ein, daß seine persönliche Anwesenheit nothwendig war, um einen Hauptschlag zu führen, in Lissabon einzuziehen und die Engländer von der Halbinsel zu vertreiben. In Folge dessen wurden allen Armeecorps bedeutende Verstärkungen zugesandt und im Frühjahr kehrte die Armee Junot's, welche Portugal geräumt hatte, nachdem sie sich reorganisirt und beträchtlich vermehrt, nach Spanien zurück und trat unter der Bezeichnung des achten Corps wieder in das Hauptheer ein. Zu keiner Zeit und an keinem Orte war die Gegenwart des Kaisers so dringend nöthig gewesen. Die Masse der Truppen, welche an den Operationen Theil nehmen sollten, die Prätensionen der sie commandirenden Generäle, die Anwesenheit Joseph's, der nie eine Hülfe, sondern stets ein Hinderniß war, so oft er mit den activen Truppen in Berührung kam; endlich die aus der Beschaffenheit des Landes, in welchem man kämpfen sollte, hervorgehenden Schwierigkeiten, die Feindseligkeit des Volkes, die Tüchtigkeit und die materiellen Mittel der englischen Armee: alle diese Erwägungen mußten schwerer in's Gewicht fallen als die Gründe, welche den Kaiser von Spanien fern hielten, und mußten ihn bestimmen, diesen Feldzug persönlich zu leiten.

Es kam jedoch ganz anders. Seine ausgesprochene Ehescheidung führte zu einer zweiten Vermählung, und diese mit einer Erzherzogin geschlossene Verbindung wurde bald der Abgrund, der sein Glück verschlang. Erstens verhinderte sie ihn, in diesem Feldzuge zu commandiren, und dann steigerte sie seinen Stolz, der eigentlich schon längst die Grenzen der Vernunft überstieg, auf den höchsten Punkt. Eine thörichte Zuversicht

war die Folge davon und man weiß was geschah, als er sich 1812 der Discretion Oesterreichs überließ.

Der Kaiser beschloß also in Paris zu bleiben und Joseph, dem er alle militärische Gewalt entzog, im Commando durch Massena zu ersetzen. Ich habe schon gesagt, daß ein commandirender General vor Allem seinen Truppen Vertrauen einflößen muß, und in dieser Beziehung war die Wahl Massena's für den Anfang gut; aber die Wahl wird nicht für einen Tag getroffen, und wenn der General, der die Soldaten bei seiner Ankunft electrisirt, nicht fähig ist, einen Krieg zu leiten, wenn seine Operationen der Meinung, die man von ihm hat, nicht entsprechen, so wird das Vertrauen bald schwinden. Massena war ein ausgezeichneter Schlachtengeneral und im Gefecht unvergleichlich, aber er war kein General der Manövers, der zweckmäßigen Verwaltung, der Berechnungen und der Voraussicht. Diese Eigenschaften hat er nie besessen und überdies war er damals nicht mehr das was er früher gewesen. Die Wahl war daher eine unglückliche. Nach den ersten Operationen brachte jeder Tag neue Beweise dafür.

Massena wurde im April 1810 ernannt und begab sich sofort zur Armee. Der Kaiser unterstellte seiner Autorität den ganzen Norden Spaniens, die mit der Erhaltung dieser Provinzen beauftragten Occupationstruppen und außerdem die active Armee, bestehend aus dem zweiten, sechsten und achten Corps, commandirt vom General Regnier, dem Marschall Herzog von Elchingen und dem Herzog von Abrantes. Das zweite Corps, das zur Zeit auf dem linken Ufer des Tajo stand, sollte bis auf Weiteres daselbst verbleiben, und so bildeten das sechste und achte Corps vor der Hand die Streitmacht, über die er verfügte.

Diese beiden Corps bestanden aus 72 Bataillonen und 40 Schwadronen, zusammen 59,665 Mann, wovon

10,198 Reiter. Die Artillerie und Trains hatten 5942 Pferde und 1019 Wagen aller Art.

Massena's Instructionen lauteten dahin, Portugal zu bedrohen und seinen Einfall in dieses Land durch die Eroberung von Ciudad Rodrigo, Astorga und Almeida vorzubereiten, die englische Armee an der Coa im Schach zu halten und ihr zu folgen, falls sie auf das linke Ufer des Tajo übersetzen und sich mit der unter Elvas detachirten zweiten Division vereinigen sollte. Um dem ersten Theile dieser Instructionen nachzukommen, ließ Massena durch das achte Corps Astorga belagern, das sich ergab. Die spanischen Insurgenten wurden nach Galicien zurückgeworfen und dieses Debouché war somit beobachtet und besetzt. Das sechste Corps belagerte Ciudad Rodrigo. Diese Festung capitulirte am 10. Juli, dem fünfundzwanzigsten Tage nach Eröffnung der Laufgräben und dem sechszehnten nach Beginn des Bombardements. Die im Angesicht der Stadt an der Coa lagernde englische Armee wagte es nicht, ihr zu Hülfe zu kommen. Nachdem die Festungswerke von Ciudad Rodrigo ausgebessert und das Artilleriematerial für eine neue Belagerung in Stand gesetzt war, marschirte die französische Armee nach Almeida. Die Engländer nahmen im Rücken derselben Position und die Laufgräben wurden gegen die genannte Stadt eröffnet. Nach einem zweitägigen Feuer capitulirte sie, da die Explosion des Pulvermagazins die Vertheidigung desorganisirt hatte. Am 27. August nahm die französische Armee Besitz von derselben. Die englische Armee, die während der Belagerung in der Nähe gestanden hatte, trat nach erfolgter Uebergabe ihren Rückzug gegen Celorico an.

Am 15. September setzte sich das sechste Corps in Bewegung, um gleichfalls gegen Celorico zu marschiren, und am 16. ging das achte Corps mit der Reservecavalerie über die Coa, um gegen Pinhel vorzurücken

und sich der allgemeinen Bewegung anzuschließen. Währenddem hatte sich das 15,000 Mann starke zweite Corps mit der Armee vereinigt. Der Feind zog sich beim Herannahen der französischen Armee ohne Kampf zurück und marschirte gegen Viseu und Coimbra. Auf dem Wege dahin findet man, nachdem man über die Alcobakette gegangen, in einiger Entfernung davon den Weg durch den Busaco versperrt, einen sehr hohen, kahlen, auf der rechten Seite steil abfallenden Berg, dem Contrefort des Alcobazuges. Dort stieß man am 16. September auf die englische Armee. Da diese drohende Stellung nicht sorgfältig genug recognoscirt worden war, kannte man die Umstände nicht, die ihre Stärke verminderten. Der Abhang des südlichen Theils des Berges, auf dem der rechte Flügel der englischen Armee passirt war, zieht sich noch eine Strecke weit auf der Vorderseite hin, worauf er endlich verschwindet, indem die linke Seite des Berges sich durch andere Contreforts an die Alcobakette anschließt und das Thal sanft zu einem Plateau aufsteigt, das gleiche Höhe mit dem Busaco selbst hat, auf welchem die englische Armee stand. Die Stärke dieser Stellung war demnach nur scheinbar, denn durch die leichteste Flankenbewegung auf der Rechten umging man alle Schwierigkeiten und erreichte den Feind, ohne auf Hindernisse zu stoßen.

Der Kaiser hatte befohlen, die Engländer offen anzugreifen und die numerische Uebermacht der französischen Armee zu ihrer Vernichtung zu benutzen; gewiß aber hatte er nicht befohlen, sie in einer Stellung anzugreifen, welche den Unterschied zwischen beiden Armeen mehr als ausglich, ja dem Feinde ein unverkennbares Uebergewicht gab. Massena entschloß sich gleichwohl, diese Stellung am 27. September anzugreifen, ohne sie recognoscirt zu haben und ohne zu wissen, wie er die großen Schwierigkeiten, die sie darbot, überwinden konnte.

Der General Regnier wurde beauftragt, mit dem von ihm befehligten zweiten Armeecorps den Hauptangriff auf der linken Seite, dem steilsten und stärksten Punkte, zu unternehmen. Die Division Merle erstieg, in gedrängte Colonnen formirt und einem Schwarme Tirailleurs folgend, diesen Berg; ihr Ausgangspunkt war zur Rechten der Venta de San Antonio, und das 31. leichte Regiment, zur zweiten Division unter dem General Heudelot gehörend, flankirte sie auf der Linken, unterstützt durch eine vom General Foy befehligte Brigade der zweiten Division. Das zur Rechten des zweiten Corps aufgestellte sechste Corps sollte den Angriff des ersteren unterstützen und daran Theil nehmen, sobald jenes auf der Höhe angekommen sein würde; das achte Corps blieb als Reserve zurück. Die am Abhange der gegenüberliegenden Berge aufgefahrene Artillerie des zweiten und sechsten Corps bestrich die Seite des Busaco und sollte den Rückzug der französischen Truppen decken, im Fall sie geworfen würden. So sollte die an Reiterei sehr starke französische Armee auf einem Schlachtfelde kämpfen, auf dem kein Pferd zu brauchen war. Auch ihre zahlreiche Artillerie konnte ihr nichts mehr nützen, wenn unsere Truppen bei ihrer Ankunft auf dem Plateau die vollständig formirten, frischen und kampffertigen Massen des Feindes vorfanden.

Die Truppen des zweiten Corps setzten sich in Bewegung, warfen die feindlichen Tirailleurs zurück, die sie auf halber Höhe des Berges fanden und nach einem unsäglich beschwerlichen Marsche durch Felsen und Gestrüpp und einem mehr als einstündigem Kampfe langten sie im Geschwindschritt auf dem Gipfel an. Hier fanden sie den Feind in Schlachtordnung formirt. Der erste Angriff warf seine erste Linie. Die Truppen werden durch Hindernisse die sie besiegt haben, in ihren eigenen Augen erhoben. Allein es giebt Grenzen, über

die man nicht hinausgehen darf, und hier stieß man auf diese Grenzen. Die zweite englische Linie rückte, unterstützt durch die ganze Artillerie, vor und die französischen Truppen wurden zermalmt; Generäle, Obersten, Bataillonschefs, Grenadiercapitäne, Alles wurde getödtet oder verwundet und nach einer Viertelstunde mußte man sich zurückziehen. In weniger als zehn Minuten war man wieder unten am Fuße des Berges, zu dessen Ersteigung man über eine Stunde gebraucht hatte. Das sechste Corps, das sich nur schwach engagirt hatte, verlor weniger Leute; im Ganzen aber erhielt die Armee eine schwere Schlappe, denn sie hatte achttausend Mann außer Gefecht und hatte überdies das blinde Vertrauen verloren, von dem sie bisher beseelt gewesen war.

Am folgenden Tage sagte ein armer Landmann, dem man begegnete, unaufgefordert aus, daß man von der rechten Seite ohne Schwierigkeit auf das Plateau gelangen und die Stellung umgehen könne. Man befolgte seinen Rath und die englische Armee trat schleunigst den Rückzug gegen Coimbra an. Die Anekdote wurde bekannt, und die Soldaten nannten diese Bewegung das Manöver des Bauern. Die so leichtfertig und unüberlegt gelieferte Schlacht von Busaco wird ewig ein Vorwurf für Massena und die Generäle bleiben, welche diese Operation leiteten. Man verdient nicht, so tapfere Soldaten zu commandiren, wenn man einen so schlechten und unbesonnenen Gebrauch von ihnen macht. Es wird sogar behauptet, daß Massena an diesem Tage durch andere, eines ergrauten Soldaten unwürdige Beschäftigungen in Anspruch genommen worden sei.

Vor Coimbra angelangt, stieß man auf eine Arrièregarde, welche nach einem leichten Gefecht diese Stadt räumte. Die englische Armee setzte ihre Bewegung fort, um die Linien zu besetzen, die sie zur Deckung der Stadt

Lissabon hatte errichten lassen. Die französische Armee folgte ihr, nachdem sie eine schwache Besatzung und ihre zahlreichen Verwundeten in Coimbra zurückgelassen. Aber allenthalben schloß sich hinter ihr der Weg wieder, den sie sich gebahnt hatte. Freicorps und Milizen hatten unter Anführung englischer Offiziere zu den Waffen gegriffen und uns bereits die Verbindung mit Spanien abgeschnitten; sie nahmen uns alle Detachements und vereinzelten Mannschaften, und so geschah es, daß die Milizen, nachdem die Armee kaum fort war, Coimbra wieder nahmen und die Verwundeten sammt der Besatzung zu Gefangenen machten. Dies bildete den Anfang der vielen Unfälle, welche die französische Armee erwarteten.

Die Portugiesen haben zu allen Zeiten das Vertheidigungssystem befolgt, beim Heranrücken des Feindes ihre Wohnungen zu verlassen. Ihre militärische Organisation, deren Wirkung sich auf die ganze Bevölkerung erstreckt, ist dieser Methode sehr günstig. Schon bei der Invasion von 1762 waren sie so verfahren. Im Jahre 1810 fand man keine Seele in den Städten; völlige Verödung und Grabesstille gingen allerwärts der französischen Armee voran. Endlich erreichte man die Linien von Lissabon und man nahm auf Kanonenschußweite Stellung vor denselben, den linken Flügel bei Villafranca, das Centrum bei Alemquer, den rechten Flügel bei Atto und das Hauptquartier in Alemquer. Der Effectivbestand der Armee belief sich nur noch auf 40,000 Mann Infanterie und 8000 Pferde.

Während dieser Bewegung erhielt der Marschall Herzog von Dalmatien, der keine Engländer mehr vor sich hatte (denn Wellington hatte den General Hill zurückgerufen), Befehl, energisch die Offensive zu ergreifen und eine Diversion zu machen, um die vom General la Romana befehligten Spanier zu ver-

hindern, der nämlichen Bewegung zu folgen. Das Corps la Romana's begab sich nach Lissabon.

Der General Caffarelli kam nach Vittoria, um das Commando der Truppen von Navarra und Biscaya zu übernehmen. Der General Drouet setzte sich mit dem ungefähr 18,000 Mann starken neunten Corps, bestehend aus Marschregimentern, welche zu denen der Armee von Portugal und des Südens von Spanien gehörten, in Salamanca, Ciudad Rodrigo und Almeida fest und stellte sich später zwischen der Grenze und der Armee in Echelons auf, wodurch er die Communication mit der Armee in Portugal wiederherstellte, welche durch 10,000 Mann in Coimbra und an den Ufern des Mondego stehende Milizen abgeschnitten war.

Massena fand die Linien von Torres Vedras vollendet und mit zahlreicher Artillerie und großen Truppenmassen besetzt. Die ganze portugiesische Armee hatte sich mit der englischen dahin geflüchtet und sie waren noch verstärkt durch die Milizen von Lissabon.

Massena hielt es für unmöglich, mit Gewalt hinein zu dringen, und er beschränkte sich darauf, sie sehr nahe zu beobachten. Ohne das unbesonnene Unternehmen von Busaco hätte er den Versuch wagen können; aber der Eifer der Truppen war erkaltet und das Selbstvertrauen zerstört, Umstände, die das Gelingen eines solchen Unternehmens fast unmöglich machten.

Unter diesen Verhältnissen konnte Massena verschiedene Wege einschlagen, und zwar:

1) konnte er die Linien angreifen;

2) konnte er sich an die portugiesische Grenze zurückziehen und bei Ciudad Rodrigo und Almeida Stellung nehmen;

3) konnte er nach Oporto marschiren und sich auf dem rechten Ufer des Duero festsetzen;

4) konnte er über den Tajo gehen, in Alentejo ein-

rücken und die Tajomündung Lissabon gegenüber besetzen.

Man hat gesehen, daß der erste Weg keine Aussicht auf Erfolg darbot. Wählte er den zweiten, so gab er seine Operation auf, behielt aber seine Armee ungeschwächt, deckte Spanien und erwartete ohne Anstrengungen eine günstigere Gelegenheit zum Vorgehen gegen die Engländer. Auf dem dritten Wege blieb er in einer Art Offensive, lebte auf Kosten des Feindes, benutzte die Hülfsquellen, die ihm die bedeutende Stadt Oporto darbot, organisirte eine gewisse Regelmäßigkeit, ließ seine durch den Duero gedeckten Truppen ausruhen und wahrte sich doch Offensivmittel, indem er auf dem linken Ufer dieses Flusses Brückenköpfe errichten ließ. Dies Alles führte jedoch zu nichts Entscheidendem, da ganz Portugal ohne Lissabon nicht so viel werth ist als Lissabon ohne Portugal. Nur diese Stadt macht es zu einem Staate von einiger Wichtigkeit. Lissabon ist der Kopf eines Körpers, von dem das eigentliche Portugal nur einen Theil bildet; es ist das Haupt einer Macht, deren Elemente sich zugleich in Europa, in Amerika und in Asien befinden. Alle Anstrengungen mußten somit darauf gerichtet sein, Lissabon zu bekommen. Der vierte Weg würde ihn in eine neue Provinz, Alentejo, geführt haben, wo er viele Hülfsquellen gefunden hätte. In einem ebenen Lande manövrirend, wie es seiner zahlreichen Cavalerie angemessen war, hätte er vor Lissabon Posto gefaßt und durch starke Batterien die Mündung des Tajo und die Schifffahrt bedroht. Die hinter ihm stehende Armee des Südens von Spanien bildete seine Reserve und dieser sehr reiche Theil des spanischen Estremadura gewährte ihm große Subsistenzmittel. Bei seiner Ankunft hätte er ein Detachement nach Abrantes abgesandt und sich dieses Punktes bemächtigt, der leicht uneinnehmbar zu machen war und den Uebergang über den Tajo hin und zurück sicherte.

Wäre dann seine Armee später verstärkt worden, so wäre er auf das rechte Ufer übergegangen und hätte auf dem linken einen Theil seiner Truppen zur Besetzung und Vertheidigung der an der Mündung des Tajo und Lissabon gegenüber errichteten Werke zurückgelassen. Vor den Linien angekommen, hätte er Alemquer gegenüber eine Brücke gebaut, und nachdem er so, mit Allem, was er zum Leben brauchte, reichlich versehen, Lissabon, die Armee und die zahlreiche Bevölkerung, die sich hinein geflüchtet, eingeschlossen, hätte diese Stadt sich ergeben müssen und die große Frage wäre dadurch entschieden gewesen.

Anstatt einen dieser vier Wege zu wählen, schlug Massena einen fünften ein, der keine Aussicht auf Erfolg, keinen Vortheil darbot, der seine Armee täglich den größten Gefahren aussetzte und früher oder später ihre Vernichtung herbeiführen mußte. Er beschloß, gar keine Bewegung zu machen und in seiner Stellung zu bleiben.

Ich habe schon gesagt, daß die ganze Bevölkerung der durchzogenen Provinzen beim Anrücken der französischen Armee geflohen, ihr Vieh in die Wälder und Gebirge getrieben und Alles, was sie an Lebensmitteln, Effecten &c. besaß, versteckt hatte. Das von der Armee besetzte Land war somit völlig verödet. Es war nicht möglich, die Hülfsquellen, die es enthielt, regelmäßig auszubeuten. Da die Bewohner nicht da waren, um der Stimme der Verwaltung zu gehorchen und Lebensmittel herbeizuschaffen, so mußten die Truppen selbst danach suchen. Bewaffnete und unbewaffnete Detachements bildeten sich in jedem Regiment, um das Land zu durchstreifen und Alles wegzunehmen, was sie fanden. Begegneten sie einem Portugiesen, so ergriffen sie ihn und spannten ihn auf die Folter, damit er ihnen sagte, wo Lebensmittel verborgen waren. Man hing die Leute „au rouge“, das heißt, bis sie roth im Gesicht wur-

den, dies war die erste Drohung; dann hing man sie „au bleu“, das heißt, bis sie blau wurden und natürlich starben. Ein solcher Zustand der Dinge führte alle möglichen Unordnungen herbei, und bald wendeten die sich selbst überlassenen Soldaten die nämlichen Gewaltmittel an, um sich auch Geld zu verschaffen. Anfangs fand dieses Marodiren nur in der Nähe der Armee statt; aber bald waren hier die Hülfsquellen erschöpft und man mußte sich weiter entfernen. So war dieser Theil Portugals tagtäglich einer allgemeinen und systematischen Plünderung preisgegeben. Die Soldaten entfernten sich bis auf fünfzehn und zwanzig (franz.) Meilen. Mehr als ein Drittel der Armee war auf diese Weise beständig zerstreut und fern von den Fahnen, während der übrige Theil der Gnade des Feindes preisgegeben schien. Ich habe den General Clausel sagen hören, daß er Bataillone in Kanonenschußweite von der englischen Armee habe stehen sehen, die keine hundert Mann mehr zählten, während die Gewehre in Pyramiden zusammengestellt waren. Der Feind hätte sich ihrer ohne die mindeste Gefahr bemächtigen können. Da kein Tag verging, ohne daß von den Landleuten einzelne Mann ermordet oder ganze Detachements gefangen genommen wurden, so verlor die Armee nach und nach sehr viel Leute; was aber ihre Existenz noch mehr bedrohte, das war die auf den höchsten Grad gestiegene Unordnung und Verwirrung, denn alle Disciplin hatte vollständig aufgehört.

Die am 12. October in der Stellung von Villafranca angekommene französische Armee blieb darin bis zum 14. November; die beispiellose Bedächtigkeit des englischen Generals während dieses ganzen Zeitraums bewahrte sie vor der Vernichtung.

Am 14. November entschloß sich Massena, eine rückgängige Bewegung zu machen, um sich den Provinzen zu nähern, welche noch einige Ressourcen dar-

boten. Er verlegte einen Theil der Armee an den Zezere und ließ den übrigen diesseits Santarem. Die Engländer zogen ihm nach, respectirten aber die eingenommenen neuen Stellungen. Massena ließ Boote anfertigen und Alles zum Uebergange über den Tajo vorbereiten; aber er unternahm nichts und verbrannte nachher seine Boote wieder. Anfang März endlich entschloß er sich, da seine Armee auf zwei Dritttheile zusammengeschmolzen war, über Pombal, Redinha, Miranda, Ponte Marcella, Guarda, Sabugal und Alfayates nach Spanien zurückzukehren. Obgleich dieser siebenundzwanzigtägige Rückzug mit fünfzehn- bis zwanzigtausend Eseln beschwert war und mit Truppen ausgeführt wurde, deren Unordnung, Unzufriedenheit und Entmuthigung einen Grad erreicht hatten, von dem man sich keinen Begriff machen kann, gab er dennoch Gelegenheit zu verschiedenen glorreichen Gefechten, geliefert vom Marschall Ney, der mehrmals den Feind kräftig zurückschlug, wenn er seine Arrièregarde zu hart bedrängte.

Es herrschte ein solcher Mangel an Uebereinstimmung in den Operationen in Spanien, daß der Marschall Soult gerade den Augenblick, wo Massena im vollen Rückzuge begriffen war, dazu wählte, wieder in's Feld zu rücken und Badajoz zu belagern.

Am 31. kam Massena in Alfayates an. Seine Artillerie bestand nur noch in zehn Kanonen. Seine militärischen Equipagen waren vernichtet und ein großer Theil seiner Cavaleriepferde gefallen oder in gänzlich erschöpftem Zustande. Er mußte über die Coa zurückgehen und in Spanien Cantonnements beziehen. Während dieses Rückzugs hatte Wellington den General Hill auf das linke Ufer des Tajo detachirt; aber die ihm noch gebliebenen Truppen waren mehr als ausreichend, um die Trümmer, welche Massena zusammengerafft, zu bekämpfen und zu besiegen. Er ging über die Coa, schloß Almeida ein und nahm Stellung an

dem Flüßchen, das bei Fuentes de Oñoro vorüberfließt. Bessières, der im Norden Spaniens commandirte, schickte Massena Lebensmittel und kam ihm mit Artillerie und Reiterei von der Kaisergarde zu Hülfe. Am 4. und 5. Mai griff man die Engländer in ihrer Stellung bei Fuentes de Oñoro an, aber obgleich der Angriff zuerst guten Erfolg versprach und unsere Cavalerie den rechten Flügel der Engländer warf, so war doch das Resultat des Kampfes uns ungünstig, weil es an dem gehörigen Ensemble fehlte. Der in Almeida commandirende General Brenier führte, da er auf keinen Beistand mehr hoffte, den ihm ertheilten Instructionen gemäß einen der energischsten Entschlüsse aus, welche je gefaßt wurden, und das Glück war ihm dabei außerordentlich günstig.

Er sprengte vermittelst einer Mine eine große Bresche in die Festungswerke, zerstörte die Artillerie zum großen Theil, entkam durch eine Lücke in der Cernirungslinie der feindlichen Armee und gelangte über San Felices zur französischen Armee an der Agueda.

Zwei Tage nach der Affaire von Fuentes de Oñoro, während die Armee unter den Mauern von Ciudad Rodrigo stand, übergab mir Massena das Commando. Man hat gesehen, wie die Armee durch mannichfache Wechselfälle nach und nach in den kläglichsten Zustand herabgesunken war. Das Land war durch den Krieg und durch die Plünderungen, deren sich die Anführer so gut wie die Soldaten schuldig gemacht, völlig ausgesogen. Zu den unglücklichen Zeitumständen und den politischen Fehlern, die man uns vorwerfen konnte, gesellten sich auch noch zahllose Privatbeschwerden. Die Spanier vertheidigten ihren Souverain, ihre Gesetze, ihre Ehre, ihr Eigenthum und rächten ihren Ruin und die ihnen zugefügte Schmach. Uns stand Alles feindselig entgegen, die Erde, die Felsen und die Luft. Und dabei war die französische Armee, die so lange Zeit an

Sieg, Ruhm, Glanz und Ueberfluß gewöhnt gewesen, in den Augen des Volks wie in ihren eigenen Augen tief gesunken. Ihre wiederholten Niederlagen waren nicht von Umständen begleitet, welche durch glänzende Tapferkeit und energischen Widerstand den Besiegten zuweilen auf gleiche Höhe mit dem Sieger stellen.

Ein erschöpftes, verwüstetes Land, Indisciplin unter den Truppen, allgemeine Unzufriedenheit und eine maßlose Sehnsucht der Generäle, nach Frankreich zurückzukehren, eine vernichtete und von Munition entblößte Artillerie, eine furchtbar zusammengeschmolzene und in schlechtem Zustande befindliche Reiterei, die Infanterie auf die Hälfte reducirt: dies war das Land, in welchem ich operiren, und das Werkzeug, dessen ich mich dazu bedienen sollte.

Die englische Armee hatte sich während ihres Aufenthalts in den Linien von Torres Vedras ausgeruht und verstärkt und ihre moralische Stimmung hatte bedeutend gewonnen. Die mit ihr verbundene, mit englischen Cadres organisirte Infanterie hatte gleichen Werth erlangt wie die englische. Diese Armee, damals doppelt so stark als die ihr gegenüberstehende, und durch die günstigsten Verhältnisse unterstützt, ist der französischen während der ganzen Zeit meines Obercommandos stets um mehr als 10,000 Mann überlegen gewesen und hatte dabei alles mögliche Material in Ueberfluß zu ihrer Verfügung.

Ich kann mich nicht enthalten, den respectiven Zustand der beiden Armeen hier mit einander zu vergleichen und hervorzuheben, welche Vortheile der einen zu Gebote standen und mit welchen Schwierigkeiten die andere zu kämpfen hatte.

Die englische Armee war, wie gesagt, der meinigen stets um 10,000 Mann überlegen; in dem Augenblicke, wo ich das Commando übernahm, war sie sogar 20,000 Mann stärker. Sie hatte 6000 Mann treffliche

Cavalerie, während die meinige nie über 3000 Mann hatte. Die englische Armee bekam ihren Sold auf den Tag ausgezahlt, die französische erhielt keinen Sou. Die englische hatte zahlreiche Proviantmagazine und nie brauchte der englische Soldat selbst für seinen Unterhalt zu sorgen; die französische Armee erhielt sich nur durch die Industrie ihrer Mannschaften. In gewöhnlichen Zeiten lieferte jedes Cantonnement nicht nur die täglichen Subsistenzmittel, sondern auch außerdem noch einen Reservevorrath. Unter anderen Umständen ernteten die französischen Soldaten selbst das Getreide ein, draschen es, brachten es in die Mühlen 2c. Die englische Armee hatte allein sechstausend Maulthiere zum Transport ihrer Lebensmittel; die französische Armee besaß keine anderen Transportmittel als die Schultern ihrer Soldaten, und während der ganzen Zeit meiner Commandoführung brach die Armee zu keiner Operation auf, ohne daß sie Lebensmittel auf vierzehn bis zwanzig Tage erhalten hätte, die die Soldaten selbst tragen mußten. Die englische Cavalerie war durch Guerillas gedeckt und hatte keinen Vorpostendienst zu versehen; die französische Cavalerie kam nicht weg von den Vorposten. Die Couriere und Ordonnanzoffiziere des englischen Generals machten ihre Touren allein und ohne Bedeckung, die unsrigen bedurften stets einer Eskorte von fünfzig Mann, um sich nur von einem Cantonnement zum andern zu begeben.

Der englische General, der die Bewohner des Landes und die Guerillas zu seiner Verfügung hatte, wurde von Allem, was vorging, rasch unterrichtet, wir erfuhren nichts, und es ist gewiß mehr als einmal vorgekommen, daß Wellington früher als ich wußte, was drei Stunden von meinem Hauptquartier geschehen war. Die englischen Soldaten hatten nichts weiter zu thun als zu marschiren und zu kämpfen; die französischen Soldaten waren beständig durch andere Dinge in Anspruch genommen und die Kämpfe waren der einzige

Lohn ihrer Anstrengungen. Endlich verfügte der englische General, der allein an der Grenze befehligte und vollkommen freies Spiel hatte, über die großen Mittel, die ihm seine Regierung anvertraut; die portugiesische Regentschaft, der ein Engländer präsidirte, war zu seinen Befehlen, die Hülfsquellen Portugals an Mannschaften und Geld standen ihm zu Gebote. Die spanischen Armeen, so erbärmlich sie übrigens waren, unterstützten ihn in seinen Operationen und halfen ihm das Ziel erreichen, das er sich vorgesteckt.

Der französische General befehligte dagegen nur einen Theil der Truppen, welche die englische Armee bekämpfen sollten. Er war genöthigt, sich in seinen Bewegungen nach seinen Nachbarn zu richten, deren Gesinnungen eher feindseliger als freundschaftlicher Natur waren, und hing beständig von ihren Launen ab. Der König, der ruhig im Schatten unserer Bajonnette in Madrid schlief, lag in offenem Kriege mit den französischen Armeen. Weit entfernt, ihre Operationen zu erleichtern, erschwerte er sie unaufhörlich; er enthielt ihnen die Lebensmittel vor, deren sie bedurften, und machte das für sie Bestimmte in seinem Nutzen zu Gelde.

Ich schätze die englische Armee nach ihrem wahren Werthe, besonders die Infanterie; ihr Feuer ist das mörderischste aller europäischen Infanterien. Die so kostspielige und wohlausgerüstete englische Armee ist eine äußerst brauchbare und Achtung gebietende Maschine, wenn es ihr an nichts fehlt. So lange sie in gutem Stande und Alles in gehöriger Ordnung ist, erfüllt sie ihren Zweck vortrefflich, vielleicht besser als jede andere, und ist mehr werth, als man aus der Zahl ihrer Soldaten schließen sollte. Sobald aber die Ordnung gestört ist, löst sie sich von selbst auf. Ich bin fest überzeugt, daß, wenn die englischen Soldaten nur vier Wochen lang das hätten leisten sollen, was die französischen *vier Jahre lang* geleistet haben, die englische Armee vor

dem Ende des zweiten Monats, ohne daß sie Kämpfe zu bestehen gehabt, nicht mehr existirt haben würde.

Darum Ehre den heldenmüthigen Soldaten, die so ungeheure Schwierigkeiten zu besiegen wußten und die nur zweierlei verlangten, um stets siegreich zu sein und von der Welt bewundert zu werden: ihres Vertrauens würdige Anführer, und keine Hindernisse, welche über die menschlichen Kräfte gingen.

Unter Umständen, wie die eben geschilderten, übernahm ich das Commando und begann den Feldzug, dessen Verlauf ich ausführlich erzählen will.

Am 13. Mai kam ich mit dem größten Theile meiner Truppen wieder in Salamanca an und lagerte sie in einem Rayon von zwölf (franz.) Meilen. Ich breitete sie genügend aus, damit ihr Unterhalt gesichert war, und kündigte ihnen an, daß ich die nöthigen Maßregeln zur Beschaffung ihrer Bedürfnisse treffen würde. Ich verbot unter Androhung der härtesten Strafen jede Erpressung, und da das Beispiel jederzeit die beredteste Sprache ist, schränkte ich mich selbst mehr ein als es im Kriege üblich ist. In einem eroberten Lande pflegt man sich gratis unterhalten zu lassen, wie dies zum Beispiel in Deutschland nie anders geschehen ist. Ich erklärte, daß ich alles mir Gelieferte gewissenhaft bezahlen würde. Diese Erklärung war etwas so Außergewöhnliches, daß die Spanier nicht daran glauben wollten. Ich hielt jedoch mein Wort und bin während meines ganzen Aufenthalts in Spanien nie von diesem Entschlusse abgewichen; den Generälen aber sah ich es nach, wenn sie anders verfuhren. Ich bezweckte, durch diese persönliche Strenge nachdrücklich zu verstehen zu geben, daß ich keine wirklichen Unordnungen und keine eigenmächtigen Contributionserhebungen dulden würde. Ich fand Gelegenheit, meinen Willen zu zeigen, indem ich mit rücksichtsloser Strenge gegen Offiziere verfuhr, die ich sonst sehr lieb hatte.

Ich hob die Theilung der Truppen in Armeecorps auf. Diese Organisation ist unerläßlich, wenn man mit großen Armeen operirt, aber sie wird höchst nachtheilig bei kleineren, da sie den General en chef zu sehr von den Truppen entfernt, die Ausführung seiner Befehle durch die Menge der Grade und Verrichtungen erschwert und außerdem viel unnütze Consumtionen herbeiführt. Ich machte der allgemeinen Unzufriedenheit und dem Verlangen, nach Frankreich zurückzukehren, sofort ein Ende, indem ich ankündigte, daß es jedem General und höheren Offizier frei stehe, die Armee zu verlassen, und daß ich ermächtigt sei, die Erlaubniß dazu zu ertheilen. Nur eine kleine Anzahl Generäle machten davon Gebrauch; die übrigen fühlten sich bei der Ehre angegriffen und ihr Charakter wurde neu gestählt.

Ich brachte jedes meiner Bataillone auf den vollen Bestand von 700 Mann und schickte alle Cadres, die in Folge dieser Maßregel ohne Soldaten blieben, zurück. Die Pferde der gesammten Reiterei und Artillerie theilte ich in zwei Klassen: in solche, die disponibel waren, und in solche, die sich wieder erholen konnten. Erstere ergaben eine Schwadron pro Regiment, das heißt im Ganzen zwischen vierzehn- und fünfzehnhundert. Die ausgeschossenen Pferde wurden mit ganz besonderer Sorgfalt verpflegt und so hatte ich in vierzehn Tagen zweitausendfünfhundert Cavaleriepferde und sechsunddreißig vollständig bespannte Geschütze. Ein gegen einen Handstreich geschütztes altes Kloster in Salamanca wurde ein Fort, in welchem ich alle Embarras der Armee sowie Reservelebensmittel unterbrachte, und ebenso wurden auch die Forts von Zamora und Toro ausgebessert und armirt.

Ich organisirte die Armee in sechs Divisionen, deren Effectivbestand sich nach vierzehn Tagen auf 28,000 Mann belief. Den General Regnier behielt ich als *meinen* Unterbefehlshaber bei mir, um ihm im Fall einer

Theilung der Armee das Commando der andern Hälfte zu übertragen.

Die mir vorgeschriebene Rolle war eine defensive. Ich mußte die englische Armee verhindern, in Spanien einzufallen, sei es auf der Seite von Castilien oder auf der Seite von Estremadura. Um allein kämpfen zu können, waren meine Streitkräfte nicht hinreichend; aber ich erlangte die dazu nöthige Truppenzahl, indem ich meine Bewegungen entweder mit der Armee im Norden oder mit der Armee im Süden von Spanien combinirte. Mein natürlicher Warteplatz mußte zu dem Ende das Tajothal sein.

Während Massena sich zurückzog, hatte Wellington den General Hill detachirt, um dem durch Soult belagerten Badajoz zu Hülfe zu kommen; als Hill aber daselbst anlangte, hatte Badajoz bereits capitulirt. Die Engländer beschlossen nun, es unverzüglich zu belagern und den desorganisirten Zustand der französischen Armee in Portugal zur Wiedereroberung dieser Festung zu benutzen. In Folge dessen brach Wellington nach dem Gefecht von Fuentes de Oñoro, der Räumung Almeida's und unsrer Rückkehr an den Tormes, mit zwei Divisionen nach dem linken Ufer auf und ließ den übrigen Theil seiner Armee an der Coa.

Soult, der diese Bewegung nicht erwartet hatte, raffte eiligst so viel Truppen als möglich zusammen und marschirte mit 17—18,000 Mann Badajoz zu Hülfe. Lord Beresford, der sämmtliche gegnerische Truppen commandirte, nahm Stellung bei Albuhera, um die Belagerung zu decken. In dieser Stellung griff Soult ihn an. Seine in Colonnen formirten Truppen brachten die erste Linie zum Weichen und besetzten die Anhöhe; aber oben angelangt, sahen sie sich einem heftigen Feuer ausgesetzt, das sie erwidern mußten. Soult, der auch diesmal, wie immer, mehr als Kanonenschußweite vom Feinde entfernt stand, während seine Truppen ein

lebhaftes Kleingewehrfeuer aushielten, konnte ihnen nicht befehlen, sich zu entwickeln. Die unter ihm commandirenden Generäle besaßen nicht die nöthige Intelligenz, um es ihnen zu befehlen, sie mußten sich daher, nachdem sie große Verluste erlitten, zurückziehen, und die Schlacht wurde verloren, während sie unter jedem andern Generale hätte gewonnen werden müssen. Soult unterrichtete mich schriftlich von seiner Bedrängniß und bat mich um Beistand.

Die Reorganisation der Armee in Portugal war noch nicht vollendet und der Kaiser, der meinen übergroßen Eifer fürchtete, hatte mir befohlen, keine Bewegung zu machen, bevor ich nicht sechzig bespannte und wohlversehene Geschütze mitnehmen könnte. Ich hatte indeß noch wenig Aussicht, solche bald zu erhalten. Bessières, auf den Soult's Lamentationen wenig Eindruck machten, ließ mir keine Unterstützung zukommen. Ich glaubte jedoch, indem ich mit äußerster Schnelligkeit agirte und meine Bewegung durch eine Demonstration gegen die Beira gut deckte, mich mit Soult vereinigen zu können, ohne daß der Feind es zu verhindern vermochte, und auf diese Weise Badajoz zu retten.

Dies war gewiß großmüthig von mir gehandelt, denn ich kannte den Charakter und die Leidenschaften Soult's hinreichend, um fest überzeugt zu sein, daß er unter ähnlichen Verhältnissen mir nicht zu Hülfe kommen würde. Da ich ihm in der Anciennetät nachstand, so kam ich nach erfolgter Vereinigung beider Armeen nothwendigerweise unter seine Befehle; aber meine Pflicht und der Ruhm der französischen Waffen geboten mir, alle persönlichen Rücksichten bei Seite zu setzen. Die Interessen meines Stolzes waren nichts gegenüber so wichtigen allgemeinen Interessen, und ich entschloß mich daher, meine Bewegung auszuführen.

Schon vor zwölf Tagen hatte ich im Hinblick auf

diese Operation an den General Belliard geschrieben, der während Joseph's damaliger Anwesenheit in Paris in Madrid commandirte, und ihn ersucht, ein ihm nutzloses Brückenmaterial, 600,000 Rationen Zwieback und eine Quantität Munition zu meiner Verfügung nach Talavera zu senden.

Am 3. Juni brach ich an der Spitze meiner ersten Division und meiner leichten Reiterei auf und marschirte nach Ciudad Rodrigo. Unter dem Schutze dieses Marsches ließ ich einen Lebensmitteltransport in die Festung gelangen. Am 5. kam ich an, und am 6. debouchirte ich.

Die in geringer Entfernung cantonnirte leichte Division des Generals Crawford zog sich während der Nacht zurück. Ich fand nur Cavalerie vor, die ich in der Richtung von Alfayates verfolgen ließ. Man bemächtigte sich zweier Proviantmagazine.

Während dieser Bewegung, welche den Zweck hatte, den Feind zu täuschen und den Marsch der Armee zu decken, brachen alle übrigen Divisionen über den Paß von Baños und Plasencia nach dem Tajo auf. Der General Regnier, der meine aus zwei Divisionen und tausend Pferden bestehende Avantgarde commandirte, hatte Ordre, vermittelst der aus Madrid erwarteten Boote bei Almaraz eine Brücke zu schlagen und vor dem Tajo, unweit Miravete, Stellung zu nehmen. Er sollte am 10., die Armee am 12. und meine Arrièregarde am 13. daselbst eintreffen. Nachdem ich so alle Truppen vereinigt hatte, konnte ich an den Guadiana marschiren. Meine Bewegung mußte rasch vor sich gehen, so daß die in Beira gebliebenen englischen Truppen, selbst im Fall sie sofort nachdem sie von meiner Bewegung Kenntniß erhielten eine Parallelbewegung unternahmen, nicht rechtzeitig ankommen konnten, um meine Vereinigung mit der Armee des Südens zu verhindern. Die aus Madrid erwarteten Boote, Lebensmittel und Munitionen kamen nur theilweis und nicht pünktlich an, wodurch unser

Uebergang um einen Tag verzögert wurde. Am 17. war jedoch die Vereinigung ausgeführt. Meine Avantgarde erreichte Merida, und am 18. zog ich mit meiner ganzen Armee daselbst ein.

Dort fand ich Soult, der vor Freude und Dankbarkeit über das in Spanien damals leider so seltene kameradschaftliche Verfahren ganz außer sich war. Man wird später sehen, wie er es nach einigen Tagen versuchte, sich erkenntlich dafür zu zeigen. Wir verabredeten, den Feind anzugreifen, wenn er vor Badajoz blieb; da er aber zu schwach war, um uns erfolgreichen Widerstand leisten zu können, hob er die Belagerung auf und wir zogen am 20. Juni in diese Festung ein. Es war die höchste Zeit, denn bereits waren drei Breschen zugänglich und der Gouverneur Philippon hätte sich nur noch wenige Tage halten können. Die vor einem Monate noch so desorganisirte, entmuthigte und erschöpfte Armee von Portugal hatte ihre Energie, ihre Spannkraft und ihr Selbstvertrauen wiedergefunden. Hätte sie eine Schlacht liefern müssen, ich zweifle nicht, daß sie Wunder gethan haben würde.

Durch diese Aufhebung der Belagerung von Badajoz unter so schwierigen Verhältnissen und in einem Augenblicke, wo der Kaiser es nicht für möglich hielt, daß die Armee von Portugal sich bewegen und etwas ausrichten könnte, leistete ich einen sehr wichtigen Dienst. Die außerordentliche Schnelligkeit, mit der die Bewegung ausgeführt wurde, beseitigte jede Gefahr. Ich kam mit dem Marschall Soult überein, daß jeder von uns mit seiner Cavalerie Recognoscirungen gegen die englische Armee vornehmen sollte. Er marschirte nach Elvas, ich nach Campo Mayor. Wir machten einige Gefangene. Die Infanterie zog sich bei unserer Annäherung zurück. Wir hatten nur drei englische Divisionen vor uns, aber ich erlangte die Gewißheit, daß der ganze in Beira zurückgebliebene Theil der Armee unter dem Commando

Lord Spencer's eiligst heranzog, um auf das linke Ufer überzusetzen und sich mit den schon daselbst befindlichen Truppen zu vereinigen.

Dieses Verhalten des Feindes bestimmte mich, noch so lange am Guadiana zu bleiben, bis Badajoz verproviantirt und die Breschen reparirt sein würden. Ich vertheilte meine Truppen auf beide Seiten des Flusses und nahm mein Hauptquartier in Merida. Jedem meiner Regimenter legte ich die Verpflichtung auf, eine bestimmte Quantität Getreide einzuernten und nach Badajoz zu schaffen, und so wurde die Verproviantirung dieser Festung in ziemlich kurzer Zeit vollendet.

Ich hatte die Ueberzeugung, daß der Charakter des Marschalls Soult's ganz seinem Rufe entsprach, und traute ihm daher wenig Loyalität zu. Junot, mit dem ich von Jugend auf intim befreundet war und der eine wahre und innige Zuneigung zu mir hegte, hatte in dem Augenblicke, wo wir uns in Castilien trennten, zu mir gesagt: „Du wirst häufig mit Soult in Berührung kommen. Traue ihm nicht, sieh' Dich ja vor mit ihm, denn ich gebe Dir die Versicherung, daß er Dir schaden wird wo er kann. Ich habe Gelegenheit gehabt, ihn genau kennen zu lernen, deshalb warne ich Dich."

Wir waren seit vier Tagen in Badajoz, als Soult eines Morgens zu mir kam und mir sagte, daß er Briefe aus Andalusien erhalten habe, die ihn äußerst besorgt machten. Parteigängerschaaren aus den Gebirgen von Ronda hätten Sevilla bedroht, er müsse dahin zurückkehren, seine Truppen mitnehmen und er rechne auf mich, um über Badajoz zu wachen und für die Bedürfnisse dieser Festung zu sorgen. Diese unerwartete Neuigkeit, diese lächerliche Guerillasfurcht, der Ton, in welchem mir die Sache vorgetragen wurde, kurz Alles fiel mir auf und Junot's Warnung kam mir sogleich in's Gedächtniß. „Dieser Mann," dachte ich bei mir, „will

mich, zum Dank für den Dienst, den ich ihm erzeigt, in die kritischste Lage bringen und mich so schwächen, daß die englische Armee mich schlagen muß und daß ich Badajoz unter meinen Augen fallen sehe.“

Ich antwortete ihm: „Herr Marschall, ich theile Ihre Besorgnisse wegen Andalusien; aber die Ereignisse, die Sie dahin rufen, scheinen mir weniger dringend als das, was hier vorgeht. Gehen Sie nach Sevilla, wenn Sie es für zweckmäßig halten, aber lassen Sie Ihre Truppen hier. Sie wissen, daß die ganze englische Armee sich hier sammelt und daß die unter meinen Befehlen stehende Armee nicht stark genug ist, als daß ich allein gegen sie kämpfen könnte. Die Vereinigung unserer Mittel ist unerläßlich. Das fünfte Corps und die Cavalerie der Südarmee müssen der Armee von Portugal einverleibt werden, um das Gleichgewicht herzustellen. Lassen Sie diese beiden Corps zu meiner Verfügung, so werde ich mit der Armee von Portugal am Guadiana bleiben bis Badajoz reparirt, verproviantirt und in vollkommenem Vertheidigungsstande ist; wenn Sie aber diese Truppen mitnehmen — und ich werde Offiziere in die betreffenden Cantonnements senden, um von Allem was vorgeht benachrichtigt zu werden — dann gehe ich sofort über den Tajo zurück. Verlassen Sie sich darauf, daß mein Entschluß unwiderruflich fest steht.“

So wurde Soult's abscheulicher Plan vereitelt. Auf getroffene Verabredung nahm er nur eine Brigade leichter Cavalerie mit.

Ich erfüllte die eingegangenen Verpflichtungen und sorgte mit der größten Gewissenhaftigkeit für die Bedürfnisse von Badajoz, und als ich damit zu Ende war, nahm ich in den ersten Tagen des Juli eine Centralstellung ein, um zu gleicher Zeit die südlichen und die nördlichen Provinzen Spaniens vertheidigen zu können.

Mein Hauptquartier nahm ich in Navalmoral,

einem schlechten Dorfe im Tajothale, am Verbindungspunkte der beiden Straßen, welche von Plasencia und Truxillo nach Madrid führen.

Die Tajopassage bei Almaraz ließ ich durch einen doppelten Brückenkopf befestigen. Der auf dem linken Ufer, welcher größer war als der andere, nahm eine ziemlich bedeutende Anhöhe ein, auf deren Gipfel ein Reduit angelegt war. Alles wurde mit Mauerwerk verkleidet und mit Sturmpfählen und Palissaden versehen. Da das Plateau von Estremadura hier sehr hoch ist und man lange über Felsen emporklimmen muß, um hinauf zu gelangen, so ließ ich zur Vertheidigung des Passes von Miravete, über den man debouchiren muß, zwei steinerne Werke errichten. Das eine, in unmittelbarer Nähe des Passes, bestrich mit seiner Artillerie den einzigen Weg, der für Fuhrwerk zugänglich war; das andere, nur aus einem auf einem Felsen erbauten Thurme bestehend, schützte die unteren Batterien gegen die Beschießung von den benachbarten Höhen aus. Diese beiden geschlossenen Posten wurden mit Lebensmitteln und Wasser versehen und konnten erhalten werden, selbst wenn sie vom Feinde cernirt waren. Ihr Hauptzweck war, dem Brückenkopfe als Außenwerke zu dienen und zu verhindern, daß er unverhofft mit Kanonen angegriffen wurde.

Ich stellte meine erste Division mit der leichten Cavalerie bei Truxillo auf. Dieser Posten sah Alles, was in Estremadura vorging. Falls der Feind in großer Stärke erschien, sollte sie sich nähern und nöthigenfalls über den Tajo zurückgehen.

Ich besetzte das Tajothal und die Vega de Plasencia mit drei Divisionen. Die zweite Division occupirte die Provinz Avila, die sechste Plasencia und den Fuß des Gebirges bis zum Eingang der Sierra de Gata und dem Paß von Baños. So beobachtete ich mit meinem rechten Flügel, was in Alt-Castilien und am Tormes

vorging, und meine Front war durch den Alagon und durch eine in Galisteo placirte Avantgarde gedeckt. Die Cantonnements der Truppen waren genügend ausgebreitet, damit sie zu leben hatten.

Ich nahm eine sehr ausgedehnte Stellung ein, und doch konnte meine ganze Armee in wenig Märschen zu einer Schlacht zusammengezogen werden, sei es vor dem Débouché von Coria, oder in Alt-Castilien, oder in Estremadura. Ein am Tietar errichteter starker Brückenkopf endlich sicherte mir den Uebergang über diesen Fluß und die Möglichkeit, auf beiden Ufern desselben zu manövriren.

Während meines Aufenthalts an den Ufern des Guadiana hatte ich die erste Idee von den tragbaren Mühlen, die ich nachher bei der Armee einführte. Wir hatten Getreide in Ueberfluß, die Ernten reiften, und Kornmagazine, die wir in Almendralego gefunden, waren noch gefüllt, und dennoch litt die Armee Mangel, weil die Mühlen zur Beschaffung des Mehlbedarfs nicht ausreichten. Ich mußte selbst die Repartition der Mühlen anordnen und bestimmen, wie lange Jeder sie benutzen konnte. Da dachte ich an die Anwendung tragbarer Mühlen und ich ließ unter dem Beistande eines geschickten Mechanikers, Namens Gindre, Waffenschmied des 50. Regiments, eine Reihe von Versuchen anstellen, bei denen ich vom Prinzip der Kaffeemühlen ausging. Das zu lösende Problem war:

1) Handmühlen zu fertigen, welche so leicht waren, daß ein Mann sie tragen konnte;

2) die Mühle so einzurichten, daß ein Mann sie drehen konnte;

3) sie so vollkommen herzustellen, daß sie schönes Mehl lieferte und daß eine vierstündige Arbeit genügte, um den Bedarf einer Compagnie zu decken.

Nach vielen Versuchen wurde die Aufgabe schließlich in befriedigender Weise gelöst. Die Mühlen genügten

allen an sie gestellten Anforderungen, denn sie wogen nicht mehr als dreißig Pfund, lieferten dreißig Pfund Mehl in der Stunde und ein einziger Mann konnte sie drehen. Ich ließ für jede Compagnie eine anfertigen. Im Fall die Transportmittel des Regiments nicht ausreichten, konnte jede Compagnie einen Mann stellen, um ihre Mühle tragen zu lassen. Von dem Tage an, wo die Armee mit solchen Mühlen versehen war, hatte sie bezüglich der Beschaffung ihres Mehlbedarfs mit viel weniger Schwierigkeiten zu kämpfen; allein es war noch nicht gelungen, den Mühlen die nöthige Dauerhaftigkeit zu geben; sie nutzten sich schnell ab. Seitdem sind sie sehr verbessert worden, so daß sie lange aushalten und leicht ersetzt werden können. Das Modell derselben befindet sich im Conservatorium der Künste und Handwerke.

Ich will hier etwas näher darauf eingehen, wie wichtig es wäre, die Handmühlen in Friedenszeiten wie im Kriege bei der Armee einzuführen, und welche große Wohlthaten für die Kriegführung daraus erwachsen würden.

Wenn die Handarbeit rar und theuer ist, ist es vortheilhaft, sich in den Fabriken großer Maschinen zu bedienen und die Arbeiten zu centralisiren. Ist aber die Handarbeit in Ueberfluß und ohne Kosten zu haben, so thut man besser, ein ganz entgegengesetztes System zu befolgen. Indem man die Centralarbeiten auf Viele vertheilt, erleichtert man dieselben, und indem man jedem Einzelnen eine Arbeit überträgt, deren Ergebniß ihm zu Gute kommt, hat man die Gewißheit, daß sie pünktlich und eifrig verrichtet wird.

Nimmt man dies als feststehend an, so ist es einleuchtend, daß man die Arbeitskraft der Soldaten ohne Nachtheil verwenden kann und daß es vortheilhaft für sie ist, wenn man ihnen den Lohn bewilligt, den man anderwärts für die von ihnen verrichtete Arbeit bezahlen

würde. Warum fehlt es den Soldaten im Felde nie an Suppe, wenn sie Brod, Fleisch und Kessel haben? Weil sie sich die Suppe selbst kochen. Wollte ein Intendant aus Oekonomie die Suppe für eine ganze Division oder nur ein Oberst für sein Regiment bereiten lassen, so würden die Soldaten auf ihren Märschen keine zu essen haben. Man wende das Prinzip der Suppe auf das Brod an, und es wird dem Soldaten nie daran fehlen. Auf den Einwurf, daß die Reglements die Ausscheidung der Kleie vorschreiben und daß die Operation dadurch complicirt wird, erwidere ich, daß die angestellten Versuche mir das Unnöthige des Ausscheidens der Kleie, selbst bei Getreide von geringerer Qualität, bewiesen haben. Wenn nur das Korn rein ist, so wird das Brod stets gut. Giebt die Verwaltung schlechtes Brod, so muß der Soldat es nothgedrungen nehmen und essen, wenn er nicht verhungern will, denn der Augenblick der Consumtion läßt sich nicht aufschieben. Giebt man ihm unreines Getreide, so kann dies vor der Verarbeitung gereinigt werden, und der Soldat wird dann immer gutes Brod haben. So ist also in dieser Beziehung seine Lage verbessert, und sie wird es noch mehr durch den Lohn, den er für seine Arbeit erhält, sei es in Gelde oder in Zuschußrationen; die Verwaltung aber wird sich in Folge der Vereinfachung und Erleichterung ebenfalls besser dabei befinden.

Die Sorge für den Unterhalt seiner Truppen nimmt heutzutage einen Oberbefehlshaber mehr als alles Andere in Anspruch, aber seine Berechnungen werden fortwährend zu Schanden gemacht durch die nicht zur rechten Zeit erfolgende Vertheilung des Brodes. In einem Vertheidigungskriege kann eine umsichtige Verwaltung allenfalls noch bis zu einem gewissen Punkte den regelmäßigen Dienst versehen; in einem Invasions- und Eroberungskriege aber ist dies unmöglich, und in einem solchen muß sich mein System trefflich bewähren. Man

führt in der Regel nicht in einer Wüste Krieg, und thut man es, so trifft man außerordentliche Vorkehrungen; in den meisten Fällen aber befindet man sich in einem bevölkerten Lande. Wo aber Menschen wohnen, da giebt es auch Getreidemagazine, und haben die Soldaten ihre Mühlen bei sich, so ist ihre Existenz allerwärts und jederzeit gesichert, denn das Mehl bildet das Hauptelement ihrer Erhaltung und Backöfen kann man, wie bekannt, in jeder Art Erdboden so anlegen, daß sie in zwei Stunden benutzt werden können. Es kann somit in jedem Bivouac die für den täglichen Consum erforderliche Quantität Mehl bereitet und überall Brod daraus gebacken werden.

So ernährt sich eine Armee durch sich selbst und nimmt der Verwaltung eine drückende Last ab. In Friedenszeiten würde die Regierung ihre Getreidemagazine haben, die sie auf die Truppen vertheilte; ebenso würde es in einem Defensivkriege sein. In einem Invasionskriege würde jedes Regiment täglich von der Verwaltung des Landes, durch das es kommt, das ihm nöthige Quantum Getreide erhalten oder es sich selbst aus den Speichern der Bewohner nehmen.

Aber es müßte diese Einrichtung auch in Friedenszeiten bestehen, wie denn überhaupt grundsätzlich die Gebräuche des Kriegs denen des Friedens so nahe als möglich kommen müssen, eine Wahrheit, die besonders dann unumstößlich ist, wenn es sich um Einführung von etwas Neuem handelt.

Die in oben beschriebener Weise aufgestellte Armee erhielt kein Geld zur Bestreitung der Bedürfnisse ihrer Verwaltung, und eben so wenig waren ihr die Einkünfte des Landes überwiesen, das sie besetzt hielt. Es ist wahrhaft unbegreiflich, wie der Kaiser beständig in den Widerspruch verfallen konnte, Etwas zu wollen, ohne die dazu erforderlichen Mittel zu berechnen und zu gewähren! Nach unzähligen Reclamationen gab man

mir endlich zur Bestreitung sämmtlicher Bedürfnisse (den Sold ausgenommen) einer Armee von nahe an 40,000 Mann die Provinzen Talavera de la Reyna und Avila, Plasencia und den Eingang der traurigen Wüste, welche Estremadura bis über Truxillo hinaus darbietet, das heißt ungefähr soviel als zur Erhaltung einer Armee von 15,000 Mann kaum hingereicht haben würde. Doch es war dies eine Täuschung, die sich während meines Aufenthalts in Spanien täglich wiederholte.

In dem Augenblicke, wo ich die Bewegung auf dem linken Ufer des Tajo ausführte, durch welche Badajoz gerettet wurde, zählte die Armee eine große Menge Kranker, Reconvalescenten und schwacher Mannschaften. Da mein Marsch rasch vor sich gehen mußte, wenn er gefahrlos sein sollte, ließ ich Alles, was ich nicht mitnehmen konnte, in Castilien zurück, nachdem ich für jedes Regiment ein kleines Depot zur Aufnahme alles dessen, was demselben gehörte, errichtet hatte. Diese Depots wurden unter die Aufsicht eines höheren Offiziers gestellt und es wurden auf diese Weise viele Soldaten wieder dienstüchtig; allein sie kamen mir leider nicht zu Gute.

Ich reclamirte die Absendung dieser Detachements lange vergebens; der Herzog von Istrien verweigerte sie mir. Sein Nachfolger, der General Dorsenne, verweigerte sie mir ebenfalls und mißbrauchte sie in jeder Weise, indem er ihnen alle beschwerlichen Frohnarbeiten aufbürdete.

Im Allgemeinen war der in Spanien herrschende Geist den Armeen höchst verderblich und Fälle wie der nachstehende kamen beständig vor. Ein aus Soldaten, welche zum Armeecorps von Portugal gehörten, bestehendes Detachement oder Marschregiment, das zu diesem Corps stoßen sollte, kam im Norden Spaniens an. Der dort commandirende General hielt das Regiment unter dem Vorwande, daß er es nöthig brauchte, zurück,

und da er es nicht für immer behalten konnte, überhäufte er es mit Detachirungen und allerhand Frohnarbeiten.

Dieses Corps, das aus Depotmannschaften bestand, keine vorzüglichen Offiziere hatte und von einem provisorischen Chef befehligt wurde, der weder die Fähigkeit noch die Autorität eines wirklichen Commandeurs besaß, war bald desorganisirt. Die provisorischen Regimenter versanken rasch in einen grauenhaften Zustand von Verfall und Elend. Man zwang die Soldaten ohne Schuhe, barfuß zu marschiren, und die Unglücklichen wanderten daher massenhaft in's Lazareth, um darin noch eine Weile zu vegetiren und dann zu sterben. So schmolzen die den Armeen in Portugal und im Süden Spaniens zugesandten Unterstützungen zusammen und die Soldaten kamen zu Tausenden um, die unvermeidliche Folge der Theilung der Commandos, der überall herrschenden Anarchie und der unglaublichen Verkehrtheiten des Kaisers.

Der Mangel, unter dem wir zu leiden hatten, bewog inzwischen den Kaiser, dem Arrondissement der Armee von Portugal noch die Provinz Toledo hinzuzufügen. Diese fruchtbare und reiche Provinz war geschont worden und es befanden sich daselbst große Getreidemagazine, welche von den Zehnten herrührten. Unter den obwaltenden Umständen und in Betracht der Stellung der Armee von Portugal waren diese Magazine von unschätzbarem Werthe; Joseph aber, der sich weit mehr um seine persönlichen Interessen und seine Genüsse des Augenblicks als um das große Resultat kümmerte, das der Lohn unserer Anstrengungen sein sollte, weigerte sich zuerst, mir diese Provinz zu überlassen, obgleich seine Sicherheit in Madrid von dem Erfolge unserer Operationen abhing. Länger als drei Monate fand deshalb ein beständiger Kampf, eine Art Krieg zwischen uns statt. Endlich ließ er die Magazine ausleeren und

verkaufen, als ob diese Provinz zufolge eines Tractats den Engländern hätte ausgeliefert werden sollen.

Joseph hatte in der That sonderbare Illusionen, denn er bildete sich ein, daß nur wir ihn hinderten, in Spanien zu regieren, und daß ohne uns die Spanier ihm gern gehorchen würden. Ich wollte die Arbeiter der Armee nach Madrid senden, der einzigen Stadt in der Nähe, die ihnen ein Feld der Thätigkeit bot; aber sie durften nicht dort arbeiten und wurden wieder fortgeschickt. Die große Ausdehnung des Gebiets, dessen die Armee zu ihrem Unterhalt bedurfte, die Entfernung der großen Städte, die sich zur Anlage großer Etablissements eigneten, und endlich die Erinnerung an das, was mir in Dalmatien so gut gelungen war, bestimmten mich, Regimentshospitäler zu errichten. Ich theilte die Kranken soviel als möglich, und so fand nirgends eine Ueberfüllung statt. Sie waren in unmittelbarer Nähe ihrer Corps untergebracht und konnten demnach alle ihnen nöthige Pflege erhalten. Nur mit der ersten Division, welche in Truxillo stand, wurde eine Ausnahme gemacht. Diese Division mußte wegen ihrer völlig ungeschützten Stellung jeden Augenblick bereit sein, zu marschiren und sich zurückzuziehen, und da die Gegend, in der sie sich befand, höchst ungesund war, erhielt sie Befehl, alle ihre Kranken nach der Vega de Plasencia, einem der gesündesten Orte der Welt, zu dirigiren.

Ich befahl zu wiederholten Malen, in allen Cantonnements für Reservevorräthe von Lebensmitteln zu sorgen und zu dem Ende die Soldaten im Nothfall momentan auf halbe Rationen zu setzen, damit man immer auf vierzehn Tage mit Zwieback versehen war. Dieser Reservevorrath wurde denn auch beständig unterhalten und die Armee war von nun an jederzeit im Stande, sich wenigstens einige Tage lang zu bewegen.

Ohne diese Vorsichtsmaßregel und ohne die den

Soldaten auferlegte Verpflichtung, den Transport selbst zu übernehmen, würde es nicht möglich gewesen sein, eine Operation zu machen, eine Zusammenziehung der Truppen zu bewerkstelligen. Es war eine lästige Maßregel, aber von Soldaten wie die damaligen konnte man Alles verlangen. Sie hatten Erfahrung, Eifer und Hingebung und fügten sich ohne Murren jeder Anordnung, welche den Charakter der Nützlichkeit trug.

Anfang August ging fast die ganze englische Armee über den Tajo zurück und nahm Stellung an der Coa; nur eine einzige Division ließ sie in Alemtejo zurück. Die spanischen Schaaren unter Ballesteros, dem Grafen von Penna und Castaños setzten sich in Caceres fest, um die erste Division, welche Truxillo occupirte, zu beobachten.

Die englische Armee schob eine Avantgarde an das rechte Ufer der Agueda und ihre Vorposten bis Tenebron vor und blokirte so Ciudad Rodrigo. Es waren verschiedene Gerüchte in Umlauf; Einige sagten, sie werde nach Salamanca marschiren, Andere, sie wolle Ciudad Rodrigo belagern, und die beginnende Anhäufung von Belagerungsmaterial gab der letzteren Nachricht Glaubwürdigkeit. In ersterem Falle war es meine Pflicht, der Armee im Norden zu Hülfe zu eilen, im anderen Falle mußte ich unverzüglich in Gemeinschaft mit ihr aufbrechen, um der bedrohten Festung Beistand zu leisten, und handelte es sich nur um eine einfache Blokade, so mußte ich ein Manöver vorbereiten, um sie zu verproviantiren. In diesem Falle aber mußte meine Bewegung der Zusammenziehung der Vorräthe, welche die Nordarmee dahin schaffen sollte, untergeordnet sein.

Jedenfalls waren vorläufige Anstalten zu einer Bewegung nöthig. Ich verlegte meine sechste Division an den Paß von Baños, damit sie in das Bassin des Tormes debouchiren konnte. Ebendahin placirte ich auch den größten Theil meiner Cavalerie unter dem

General Montbrun, mit dem Auftrage, starke Detachements gegen Tamames und Salamanca vorzuschieben und so meine Communication mit der letztgenannten Stadt offen zu erhalten.

Ich schickte einen vertrauten Offizier nach Valladolid, um mit dem General Dorsenne die vorzunehmende Bewegung zu verabreden. Dann gab ich dem General Foy Befehl, durch eine brüske Bewegung von einigen Tagen die in seiner Nähe befindlichen spanischen Truppen zu entfernen und zu zerstreuen und nachdem er sie gehörig eingeschüchtert, nach Truxillo zurückzukehren und sich zum Uebergang über den Tajo bereit zu halten. Ich ließ alle meine Truppen weiter gegen die sechste Division und Plasencia vorgehen und nahm am 26. August mein Hauptquartier in Elvillor, einem zwischen dem Paß von Baños und Plasencia gelegenen Dorfe.

Endlich ersuchte ich den König von Spanien, meine Truppen im Tajothale durch einige Detachements von der Armee des Centrums ablösen zu lassen, um die Communicationen zu unterhalten; er that jedoch, wie gewöhnlich, nichts, und ich mußte zur Erhaltung der Städte, Hospitäler und Magazine die Armee von Portugal um die hierzu nöthigen Truppen schwächen.

Alle mir zukommenden Mittheilungen stimmten darin überein, daß der Feind nur eine Blokade von Ciudad Rodrigo im Sinne habe. In Folge dessen mußte ich die Ankunft der Truppen des Generals Dorsenne und die Zusammenziehung seines Convois erwarten, ehe ich marschirte, da unsere Bewegung nur den Zweck hatte, große Vorräthe in diese Festung zu werfen und die aus Truppen der Armee von Portugal bestehende Besatzung durch Truppen der spanischen Nordarmee abzulösen.

Ich blieb während der ganzen ersten Hälfte des September in dieser Stellung. Sobald ich hierauf erfuhr, daß der Convoi des Generals Dorsenne, eskortirt

von 12,000 Mann Infanterie und 2000 Pferden, aufgebrochen war, setzte ich die Armee von Portugal in Bewegung, um ihn zu unterstützen, da ich wußte, daß der Convoi der englischen Armee in Sicht kommen mußte und diese eine Offensivbewegung machen konnte, bevor er Ciudad Rodrigo erreichte. Die ganze Armee stellte sich zwischen dem Tajo und dem Paß von Baños auf. Die erste Division ging über den Tajo, nahm Position bei Plasencia und besetzte Galisteo und die Ufer des Alagon mit einer Avantgarde, und die ganze Armee debouchirte, ging über den Paß und schlug die Straße nach Ciudad Rodrigo ein. Am 22. September kam meine Cavalerie und eine Division Infanterie in Tamames an, und denselben Tag lagerte sich die Nordarmee mit dem Convoi bei Sanmuñoz. Ich besprach mich unverzüglich mit dem General Dorsenne, und es wurde festgesetzt, daß ich mit meiner Cavalerie und einer Division Infanterie nach Moras Verde marschiren sollte, um den Convoi gegen eine in der Sierra de Gata am rechten Ufer der Agueda stehende englische Division zu decken, und daß nöthigenfalls, die Armee diese Bewegung unterstützen sollte, sobald die Communication mit Ciudad Rodrigo hergestellt sein würde.

Diese Bewegung fand am 23. statt, die Communication mit Ciudad Rodrigo wurde eröffnet, und der Convoi, welcher der Besatzung Lebensmittel auf acht Monate brachte, zog in die Festung ein.

Diese Angesichts der englischen Armee ausgeführte Verproviantirung entsprach nicht sonderlich den Hoffnungen der Spanier und dem ihnen gegebenen Versprechen, dieselbe zu verhindern und den Fall der Festung durch eine Blokade zu sichern.

Wir hatten die englische Armee ganz in der Nähe, aber nichts verrieth ihre genaue Stellung. Es war von Wichtigkeit, zu erfahren, ob sie Material zur Belagerung von Ciudad Rodrigo angesammelt hatte. Ich entschloß

mich daher, zwei starke Recognoscirungen gegen Fuente-guinaldo und Espeja vorzunehmen. Ich schlug dem General Dorsenne vor, den General Bathier mit seiner Cavalerie nach Espeja zu senden, während ich mit der meinigen gegen Fuenteguinaldo aufbrach. Meine ganze Infanterie war, in Echelons aufgestellt, zurückgeblieben. Eine einzige nur etwa 4000 Mann starke Division von der Nordarmee unter dem General Thiébaud war mit dem Convoi in Ciudad Rodrigo eingezogen, und ich ersuchte den General Dorsenne, ihm Befehl zu geben, daß er mich unterstützen solle.

Als wir vor El Bodon ankamen, sahen wir auf der Höhe sich englische Truppen formiren. Es waren nur zwei Brigaden Infanterie und sieben- bis achthundert Pferde. Die beiden Brigaden waren so weit von einander entfernt, daß sie sich gegenseitig nicht unterstützen konnten. Da jedoch die Position der Engländer sehr hoch war, konnte ich nicht wissen, was für Streitkräfte sie hinter sich hatte, und es war leicht möglich, daß diese ersten Truppen durch andere nicht weit entfernt stehende unterstützt wurden. Ich wollte kein ernstes Gefecht wagen, indem ich sie durch die einzige mir zur Hand befindliche Division Infanterie angreifen ließ, und ich entschloß mich daher, zu diesem Angriffe nur Cavalerie und Artillerie zu verwenden. War der Feind stark, so zog sie sich einfach zurück, und es konnte daraus kein erheblicher Nachtheil für uns entstehen.

Der General Montbrun nahm die Position mit unerschrockener Tapferkeit, erbeutete vier Kanonen und schlug die feindliche Reiterei in die Flucht. Die englische Infanterie empfing nun die Cavalerie, ohne sich irre machen zu lassen, rückte um einige Toisen vor, eroberte ihre Geschütze wieder und zog sich dann zurück. Ich ließ sie durch die Cavalerie und Artillerie verfolgen. Sie marschirte im Geschwindschritt, aber ohne sich aufzulösen, und wies zwei Angriffe zurück. Allerdings

erschwerte das hügelige Terrain die Bewegungen unserer Cavalerie. Dieses Infanteriecorps eilte nach Fuenteguinaldo, wohin man auch noch andere Corps marschiren sah, um die daselbst angelegten Verschanzungen zu besetzen.

Hätte ich in diesem Augenblicke acht- bis zehntausend Mann Infanterie bei der Hand gehabt, so wäre es um die englische Armee geschehen gewesen. Sie war noch nicht beisammen und Fuenteguinaldo, ihr Vereinigungspunkt, wäre in unsere Hände gefallen. Ich ersuchte den General Dorsenne, die Division Thiébaud schleunigst aufbrechen zu lassen; aber der langsam überbrachte Befehl wurde noch langsamer ausgeführt und die Division, welche zwei Stunden vor Einbruch der Dunkelheit hätte eintreffen können, kam erst an, als es bereits völlig Nacht war. Sie würde genügt haben, um in der ersten Verwirrung das Dorf zu nehmen, welches der Knotenpunkt der nach den verschiedenen Cantonnements der englischen Armee führenden Straßen war, und gerade die kurz vor Dunkelwerden erfolgende Ankunft jener schwachen Truppe gefährdete ihre Lage und erschwerte ihre Vereinigung. Die bei Martiago auf dem rechten Ufer der Agueda versammelte isolirte leichte Division unter den Befehlen des Generals Crawford wäre von der französischen Armee umgangen und eingeschlossen worden, und es ist gar nicht zu berechnen, welche Folgen ein solcher Sieg gehabt haben würde.

In dem Augenblicke, wo ich um die Zusendung der Division Thiébaud bitten ließ, schickte ich zugleich an die ganze Armee den Befehl, in Eilmärschen herbeizukommen, damit ich in den Stand gesetzt war, später je nach den Umständen zu operiren. Die Nordarmee kam ebenfalls an, und so befand ich mich im Laufe des folgenden Tages an der Spitze von nahe an 40,000 Mann, einen Kanonenschuß von der englischen Armee entfernt; diese aber hatte keinen Augenblick gesäumt, sich, wenn

auch nicht ganz, doch zum größten Theile, zusammenzuziehen und verschanzte Stellungen einzunehmen. Ich fühlte mich stark versucht, die Vereinigung der beiden Armeen zu einem Siege über die Engländer zu benutzen, und ich studirte den Tag über ihre Stellung. Die improvisirten Angriffe während der vorhergehenden Feldzüge waren so schlecht ausgefallen, daß man nicht unbesonnen handeln durfte; die formelle Opposition gegen eine Schlacht von Seiten des Generals Dorsenne, der nur vorübergehend und aus freiem Willen unter meinen Befehlen stand, machte das Unternehmen noch kitzlicher, und überdies würde es auch keinen reellen Nutzen gehabt haben, denn wir waren nicht in der Lage, einen Sieg benutzen und die geschlagene englische Armee nach Portugal verfolgen zu können. Daher gab ich endlich die Idee zu kämpfen wieder auf.

Die Nordarmee brach vor Tagesanbruch auf, um sich Ciudad Rodrigo zu nähern, und ich begann die nämliche Bewegung zu machen, als ich erfuhr, daß die englische Armee um Mitternacht ihr Lager abgebrochen und auf drei verschiedenen Wegen den Rückzug angetreten habe. Ich ließ meine Truppen Halt machen und beschloß den Vormittag dazu zu verwenden, sie bis an die Coa zurückzuführen. Zur Verfolgung der Engländer schickte ich den General Montbrun, unterstützt durch ein Infanteriecorps, über Casillas de Flores ab, während der General Wathier mit seiner Reiterei und einer Infanteriedivision von der Nordarmee ihnen über Albergaria nachsetzte. Um fünf Uhr Abends stieß man bei Aldea-Ponte auf den Feind und es entspann sich hier ein ziemlich lebhaftes Gefecht, das zu unserm Vortheil endete. Da der General Montbrun die Straße nach Alfayates plötzlich verlassen hatte und nach Aldea-Ponte marschirt war, ging der Feind in der Nacht wieder über die Coa, während der General Foy, den ich an den Ufern des Alagon gelassen und dem ich Befehl gegeben

hatte, eine Diversion zu machen, seinen Anschluß an uns durch Uebergang über den Paß von Perales bewirkte.

Dem Feinde wurden in diesen verschiedenen Gefechten fünf- bis sechshundert Mann kampfunfähig gemacht. Unser Verlust war bei weitem geringer. Selten ist eine Armee größeren Gefahren ausgesetzt gewesen, als die englische bei dieser Gelegenheit. Was sie rettete, war einestheils der Umstand, daß ich einen General wie den Herzog von Wellington nicht für fähig hielt, den großen Fehler zu machen, seine Armee bei Ankunft der französischen, deren Marsch er kannte und sah, so zerstreut zu lassen, andererseits die Theilung des Commando's, welche schuld daran war, daß die Division Thiébaud in einem Augenblicke, wo eine Stunde das Geschick der Schlacht und den Ausgang dieses kurzen Feldzugs entschied, viel zu spät ankam. Unser unvermutheter Angriff brachte eine solche Unordnung in die englische Armee, daß der erste Adjutant Wellington's, Lord Manners, französische Schwadronen für englische hielt und den dieselben commandirenden General Dejean fragte, wo der Herzog von Wellington sei. Der General Dejean besaß nicht die Geistesgegenwart, ihn gefangen zu nehmen, und klärte ihn über seinen Irrthum durch die zornige Antwort auf: „Was wollen Sie von mir?“ Der Schnelligkeit seines Pferdes verdankte der Adjutant seine Rettung. Inmitten dieser unter den Engländern herrschenden Verwirrung erschien ein anderer Adjutant Wellington's, Namens Gordon, der sein besonderes Vertrauen besaß und der nachher bei Waterloo fiel, unter dem nichtigen Vorwande der Auswechselung einiger Gefangener, als Parlamentair. Da ich ihm nicht Gelegenheit geben wollte, seinem General nützliche Berichte zu überbringen, behielt ich ihn drei Tage in meinem Hauptquartier. In der Nähe von Ciudad Rodrigo fanden wir große Vorräthe von

Schanzkörben, Faschinen und Batteriewürsten, die ich vernichten ließ.

Nachdem diese Operation beendigt war, kehrte die Nordarmee nach Salamanca und Valladolid, ich selbst aber in das Tajothal zurück. Meine stärkste Division (die zweite, unter den Befehlen des Generals Clausel) occupirte die Provinz Avila, die mir einen großen Theil meiner Bedürfnisse lieferte. Die sechste Division, commandirt vom General Brenier, und meine leichte Reiterei wurden beauftragt, den Alagon zu beobachten und sollten sich, im Fall der Feind sie angriff, an den Tietar zurückziehen.

Meine Posten in Miravete und in Lucar Nuevo genügten, um mir erforderlichenfalls ein Débouché nach Estremadura zu sichern, und es wurden daselbst möglichst große Lebensmittelvorräthe aufgehäuft. Die erste Division, welche sehr durch Krankheiten gelitten hatte, wurde nach Toledo geschickt, um sich dort zu erholen. Der übrige Theil der Armee cantonnirte im Tajothale und mein Hauptquartier befand sich in Talavera. In diesen neuen Stellungen ließ uns Alles ruhige Winterquartiere erwarten. Ich entschloß mich deshalb, auf einige Tage nach Madrid zu gehen, um mir diese Hauptstadt, die ich noch nicht kannte, anzusehen und mit Joseph zu sprechen. Ich hatte ihn seit meiner Ankunft in Spanien nur einen Augenblick auf seiner Reise nach Paris gesehen, als ich mich zur Armee begab.

Es ist bekannt, welchen Einfluß die Hofluft auf Diejenigen ausübt, die sich darin bewegen; Joseph aber gab mir ein ganz außergewöhnliches Beispiel davon. Ich fand in ihm zwar noch immer den nämlichen Geist und die nämliche Leutseligkeit, aber man kann sich keinen Begriff davon machen, welchen Grad seine Sorglosigkeit und Verweichlichung erreicht hatten. Sein Hang zur Ueppigkeit beherrschte ihn vollständig. Uneingedenk seines Ursprungs, fühlte er nicht das Bedürfniß,

die große Gunst, welche das Schicksal ihm hatte zu Theil werden lassen, durch Anstrengungen zu rechtfertigen; er schien auf dem Throne geboren zu sein und an nichts weiter als an die Genüsse zu denken, die er gewährt. Kurz man hätte ihn für den schwachen Sprossen einer sich überlebt habenden Dynastie halten können. Wie hatten sich seine Ansichten geändert! Vor kaum sieben Jahren betrachtete er das Anerbieten des Königstitels noch als eine Beleidigung!

Die Möglichkeit, in allen erdenklichen Genüssen zu schwelgen, verdirbt sehr bald auch den besten Charakter, und die Schmeichler verleiten die Souveraine zu den traurigsten Verirrungen, indem sie ihre Eitelkeit bis zur Ueberspanntheit steigern. Obwohl Joseph sonst ein verständiger Mann war, gab er sich doch so wunderlichen Illusionen hin, daß er sich zum Beispiel für einen großen Feldherrn hielt, während er weder Neigung noch Anlage dazu hatte und nicht einmal die ersten Elemente der Kriegswissenschaft kannte. Er sprach oft mit mir von seinen militärischen Talenten und wagte mir zu sagen, der Kaiser habe ihm das Obercommando in Spanien deshalb entzogen, weil er eifersüchtig auf ihn sei. Diese Aeußerung kam mehr als einmal aus seinem Munde und die ironischen Bemerkungen, die ich ihm entgegnete, vermochten nicht, ihm das Lächerliche seines Wahnes zu Gemüthe zu führen. Er beklagte sich bitter über seinen Bruder, kritisirte seine Politik, seine widersprechenden Anordnungen und die Anarchie, die er in den Armeen Spaniens herrschen ließ. Er hatte darin Recht, aber es war spaßhaft, ihn, der nur im Schatten der französischen Fahnen ruhig schlafen konnte, hinzusetzen zu hören: „Ohne die Armee, ohne meinen Bruder würde ich in ungestörter Ruhe König von Spanien und von dieser ganzen großen Monarchie anerkannt sein.“ Wenn ein Mann, der aus einer niederen Sphäre der Gesellschaft hervorgegangen war, so bald seinen Ur-

sprung vergessen konnte, so darf man wohl annehmen, daß es in der Natur des Menschen liegt, Glück und Macht nicht ertragen zu können; muß man daher nicht einige Nachsicht mit Denen haben, welche von der Wiege an mit Schmeicheleien und Illusionen umgeben sind?

Uebrigens behandelte Joseph mich persönlich sehr gut; er hegte eine aufrichtige Freundschaft für mich, sein Gemüth war ungemein sanft und ich verlebte stets mit Vergnügen einige Augenblicke in seiner Gesellschaft. Es war das erste und einzige Mal, daß ich Madrid sah. Diese in einer Wüste gelegene Stadt, deren Existenz man in geringer Entfernung kaum ahnet, die gleichsam vom Himmel gefallen zu sein scheint, ist keine Hauptstadt, sondern eine bloße Residenz. Eine Hauptstadt ist das Werk der Zeit, das Resultat der Bedürfnisse des Landes, denen Madrid völlig fremd ist. Madrid könnte aufhören zu existiren, Spanien würde deshalb immer bleiben was es ist. Nachdem ich fünf Tage daselbst zugebracht und die wenigen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen, kehrte ich nach Talavera zurück, um auf's neue mit den Verdrüßlichkeiten und Sorgen zu kämpfen, welche die Bedürfnisse der Armee mir fortwährend bereiteten.

Napoleon hatte Junot zu der Zeit als er von Portugal Besitz ergriff, befohlen, alle disponiblen Truppen der portugiesischen Armee nach Frankreich zurückzusenden. Diese Truppen, welche eine Division unter den Befehlen des Marquis d' Alorna bildeten, hatten 1809 in Deutschland gekämpft und wir zählten bei Wagram Portugiesen in unseren Reihen. Als Massena das Commando übernahm, gab man ihm eine Anzahl portugiesischer Offiziere, darunter auch den Marquis d' Alorna bei, damit sie ihn von den Verhältnissen des Landes unterrichten und daselbst ihren Einfluß geltend machen sollten. Zu ihnen gehörten auch der Marquis

von Pamplona, der später eine politische Rolle in Portugal spielte und Kriegsminister wurde, der Marquis von Ponte-Lima und der mit der königlichen Familie verwandte Marquis von Valença. So waren diese Offiziere die Gehülfen von Fremdlingen, welche ihr Vaterland verwüsteten, und Zeugen seines Unglücks; gewiß eine traurige Situation, die schlimmste und peinlichste, die sich denken läßt. Als ich Massena im Commando ersetzte, bat mich der Marquis d' Alorna um die Erlaubniß, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, und ich gab sie ihm. Die übrigen blieben meinem Generalstabe attachirt und ich überhäufte sie mit Aufmerksamkeiten und Artigkeiten.

Die Marquis von Ponte-Lima und von Valença versahen die Functionen von Adjutanten bei mir. Während meines Aufenthalts in Madrid verließen Beide heimlich mein Hauptquartier und gingen nach Portugal. Es wäre anständiger gewesen, wenn sie sich geweigert, unter meinen Befehlen zu dienen, und um Gestattung der Rückkehr nach Frankreich nachgesucht hätten, die ich ihnen wie dem Marquis d' Alorna bewilligt haben würde; aber ich hatte Mitleid mit ihrer Lage und ergriff keine strengen Maßregeln gegen sie, denn ich sah ein, daß sie sich schon unglücklich genug fühlen mußten, da sie über ein Jahr lang gezwungen gewesen waren, einen ihren Gefühlen und ihren Pflichten gegen ihr Vaterland widerstreitenden Dienst zu versehen.

Correspondenz und Aktenstücke
zum funfzehnten Buche.

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 20. April 1811.

„Inliegend finden Sie, Herr Herzog von Ragusa, eine Ordre des Kaisers, die Ihnen das Commando der Armee von Portugal überträgt. Ich gebe dem Marschall Fürsten von Eßling Befehl, Ihnen das Commando dieser Armee abzutreten. Ergreifen Sie die Zügel mit fester Hand und nehmen Sie in der Armee die nöthig werdenden Veränderungen vor. Der Kaiser will, daß der Herzog von Abrantes und der General Regnier unter Ihren Befehlen verbleiben. Se. Majestät kennt die Hingebung dieser Generäle genügend, um überzeugt zu sein, daß sie Sie mit allen ihren Kräften unterstützen werden.

„Der Kaiser befiehlt, Herr Herzog, daß der Fürst von Eßling bei seinem Abgang von der Armee nur seinen Sohn und einen Adjutanten mitnehmen soll; sein Stabschef, der General Fririon, der Oberst Palet, seine übrigen Adjutanten und Stabsoffiziere *sollen* bei Ihnen bleiben.

„Ich wiederhole Ihnen jedoch, Herr Marschall, daß der Kaiser sein volles Vertrauen in Sie setzt.“

Ordre.

„Paris, 20. April. 1811.

„Nachdem der Kaiser für gut befunden hat, den Marschall Fürsten von Eßling nach Paris zurückzuberufen, vertraut er Ihnen das Commando seiner Armee in Portugal an, das Ihnen der Marschall Fürst von Eßling übergeben wird.

„Der Fürst von Wagram und Neufchatel, Major-General,

„Alexander.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 28. April 1811.

„Der Kaiser beauftragt mich, Herr Marschall Herzog von Ragusa, Ihnen zu sagen, daß Sie alle nöthigen Maßregeln zur Organisirung Ihrer Armee treffen müssen. Se. Majestät stellt es Ihnen frei, sie in sechs Divisionen, ohne Eintheilung in Armeecorps, zu organisiren und die Ihnen nicht convenirenden Generäle nach Frankreich zurückzuschicken; Sie werden dieselben zuvörderst nach Valladolid dirigiren, wo sie weitere Befehle zu erwarten haben.

„Der Kaiser will, daß Sie den gegenwärtig in Almeida commandirenden General Brenier, sobald er in die Schlachtlinie eingetreten sein wird, als Divisionsgeneral verwenden, ein Avancement, das bedeutungs-

los ist, so lange er sich in jener Festung befindet. Er ist ein sehr guter und brauchbarer Offizier."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 7. Mai 1811.

„Ich sende Ihnen hierbei, Herr Marschall Herzog von Ragusa, die Uebersetzung der englischen Journale. Sie ersehen daraus, daß der Herzog von Wellington am 18. April über den Tajo gegangen war; es scheint demnach, daß sich in Castilien nur noch die Hälfte der englischen Armee befand.

„Der Kaiser glaubt, daß die Vorgänge in Almeida Sie schon hiervon unterrichtet haben und Sie in den Stand setzen werden, sich an dem Tajo zu lehnen.

„Was der Kaiser vorausgesehen hatte, ist geschehen; man hat Leute in Olivença gelassen und dort dreihundert Mann gefangen genommen. Se. Majestät ist erstaunt, daß der Herzog von Dalmatien vom 4. April, wo er den Uebergang Lord Beresford's erfuhr, bis zum 25. keine Maßregeln ergriffen hat, um Badajoz vor der Ankunft des Herzogs von Wellington zu degagiren."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 10. Mai 1811.

„Ich habe Sie, Herr Herzog, schon von dem Willen des Kaisers in Kenntniß gesetzt, daß Sie Ihre Armee in sechs Divisionen unter dem Commando von sechs guten Divisionsgenerälen eintheilen sollen. Se. Majestät stellt es Ihnen anheim, wie Sie diese sechs Divi-

sionen am zweckmäßigsten placiren wollen. Der Kaiser hält den General Brenier, der sich in Almeida befindet, für einen verdienstvollen Offizier von ausgezeichneter Tapferkeit; Sie können ihm das Commando einer Division übertragen, da es ohnehin die Absicht Sr. Majestät war, ihn zu diesem Grade zu befördern. Der Kaiser autorisirt Sie, den Brigadegenerälen, die Ihnen zu angegriffen scheinen, zu erlauben, daß sie die Armee verlassen; Sie werden dieselben nach Valladolid dirigiren, wo sie weitere Befehle erwarten sollen.

„Sie werden bereits wissen, was in Andalusien vorgeht, doch können wir Ihnen diesen Augenblick nichts vorschreiben; Sie müssen im allgemeinen Interesse der kaiserlichen Armeen in Spanien handeln. Ihre Dispositionen hängen von dem ab, was in Almeida geschehen ist.

„Es befinden sich bei der Armee im Norden Spaniens Obersten zweiter Klasse. Diese sollen Sie dazu verwenden, sie an die Spitze derjenigen Regimenter zu stellen, welche keine Obersten haben. Wir erwarten einen genauen Situationsetat der Armee und Angabe der erledigten Stellen; übersenden Sie mir ordnungsgemäße Vorschläge, damit der Kaiser diese Stellen neu besetzen kann.“

Der Marschall Marmont an den Major-General.

Salamanca, 14. Mai 1811.

„Ich habe erst am 10. die Ordre Sr. Majestät erhalten, die mir das Commando seiner Armee in Portugal überträgt. Ich habe bereits eine allgemeine Einsicht in die Lage der Dinge genommen, und ungeachtet der Unordnung, der äußersten Ermüdung und der Desorganisation der Armee würde mir die defensive Aufgabe, die mir der Kaiser gegeben hat, leicht ausführ-

bar scheinen, wenn die Armee nicht völlig entblößt wäre von Transportmitteln für die Artillerie und die Lebensmittel und wenn sie sich nicht in einem Lande befände, wo ihr langer Aufenthalt und die Belagerungen von Ciudad Rodrigo und Almeida alles Vieh zu Grunde gerichtet haben. Se. Majestät darf jedoch überzeugt sein, daß Alles was in menschlichen Kräften steht, gethan werden wird und daß die Interessen seines Dienstes in dieser wichtigen Angelegenheit, meine Pflichten gegen seine Person, der Drang, die auf mich gefallene ehrenvolle Wahl zu rechtfertigen, mir theurer sind als mein Leben. Ew. Durchlaucht möge mir dagegen aber auch gestatten, hier meine wohlbegründeten Bedürfnisse darzulegen und um die mir dringend nöthigen Unterstützungen zu bitten. Von den viertausendzweihundert Pferden, welche vor einem Jahre den Artillerietrain der Armee bildeten, sind gegenwärtig noch vierzehnhundert vorhanden, und von dieser Anzahl sind nur vierhundert brauchbar, vier bis fünfhundert können es in einiger Zeit sein, die übrigen aber werden in vierzehn Tagen nicht mehr existiren. Ew. Durchlaucht wird ermessen können, in welcher Verlegenheit ich mich wegen der Mobilmachung der Armee befinde, denn Kanonen und Patronen muß sie doch unter allen Umständen mit sich führen. Der Herzog von Istrien hat mir hundert Artilleriepferde von der Garde gegeben, und ich weiß diese Beihülfe zu schätzen; aber ich wage Se. Majestät um Gewährung einer größeren Anzahl zu bitten. Die Artilleriepferde der Garde sind ganz in der Nähe, sie könnten uns überlassen und durch andere aus Frankreich zu sendende ersetzt werden.

„Der Artillerietrain der Armee müßte zum Behuf einer wirksamen Defensive auf zweitausend Pferde oder Maulthiere gebracht werden.

„Ebenso ist es unmöglich, sich in einem Lande zu bewegen, das der Krieg verwüstet hat, das unaufhör-

lich zahlreiche Banden durchstreifen, wo eben deshalb die Requisitionen von Transportmitteln außerordentlich schwer zu bewerkstelligen sind. Wollte man aber darauf verzichten, so würde man die Unordnungen, welche die bedenklichsten Folgen haben können, fortwährend noch vermehren. Die Armee hatte beim Beginn des Feldzugs dreihundert Proviantwagen; jetzt sind deren nur noch vierunddreißig vorhanden. Ich bitte dringend um zwölf bis funfzehnhundert Saumthiere zum Transport der Lebensmittel. Sie könnten gewiß sehr bald in Bayonne gekauft werden. Die englische Armee besitzt zwölftausend Saumthiere für die Artillerie und die Lebensmittel, und alle ihre Bewegungen geschehen daher mit Leichtigkeit. Die Transportmittel, um die ich bitte, sind nur auf die Defensive berechnet; die Offensive würde fast die doppelte Anzahl erfordern.

„Der Verlust an Pferden und Maulthieren, den die Armee von Portugal erlitten hat, ist weniger eine Folge des Feldzugs im eigentlichen Sinne, als des gänzlichen Mangels an Verwaltung seit ihrer Rückkehr aus Portugal. Ew. Durchlaucht wird mit Erstaunen vernehmen, daß weder die Artillerie- noch die Cavaleriepferde, seitdem sie in Spanien sind, ein einziges Mal Fourrage erhalten haben; daher ist denn auch die aus sechs Regimentern bestehende Dragonerdivision auf achthundert Pferde zusammengeschmolzen, alle übrigen sind gänzlich dienstuntüchtig. Die leichten Truppen sind ebenfalls, mit Ausnahme der Brigade Fournier, die sich in besserem Zustande befindet, auf Nichts reducirt. Die Brigade Lamotte, die stärkste des ganzen Armeecorps, bestehend aus dem 3. Husaren- und dem 15. Jägerregiment, hat gegenwärtig nur noch zweihundertsiebenundvierzig brauchbare Pferde. Ich habe vor Allem dafür gesorgt, der weiteren Ausbreitung des Uebels Einhalt zu thun und wenigstens die noch vorhandenen

Pferde zu erhalten; die Maßregeln, welche ich noch zu ergreifen gedenke, werden diesen ersten und wichtigsten Zweck hoffentlich erreichen. Im Namen des Ruhmes der Waffen Sr. Majestät, im Namen des Wohles seiner Armeen und um sie in den Stand zu setzen, seine Feinde zu vernichten, beschwöre ich Se. Majestät, uns die erbetenen, dringend nöthigen Transportmittel zu gewähren.„

Der Herzog von Istrien an den Marschall Marmont.

Valadolid, 18. Mai 1811.

„Ich beeile mich, Herr General, Ihre beiden Briefe vom 15. und 16. Mai zu beantworten.

„In dem ersten verlangen Sie zehntausend Paar Schuhe die ich Ihnen senden werde.

„Im zweiten sagen Sie mir, daß fünfmalhunderttausend Franken von dem zur Bezahlung der Armee bestimmten Gelde zum Ankauf von Getreide verwendet worden seien und daß ich diese Summe Ihnen senden solle. Allein ich habe kein Geld und meine Truppen haben theils ein ganzes Jahr, theils acht. theils vier Monate Sold zu fordern. Das französische Finanzministerium schickt mir keinen Sou. Meine Ausgaben für die Hospitäler und die täglichen Bedürfnisse sind in Valladolid dreimal so groß als anderwärts, weil ich zweitausend Kranke von der Armee in Portugal habe. Ich schulde den Lieferanten zwei Millionen und habe keinen Franken in Casse. Die Verwaltung der Armee in Portugal hat dreitausendfünfhundert Wagen consumirt; ihre Unordnung und die militärischen Erpressungen, verbunden mit den Guerillasbanden, erschweren den Eingang der Contributionen ungemein. Wegen mangelnder Transportmittel kann ich dem General Bonnet kein Getreide senden, und aus Man-

gel an Getreide kann ich die Million Rationen Zwieback, welche der Kaiser von mir verlangt, ebenfalls nicht liefern. So ist meine Lage, lieber Marschall; dessenungeachtet habe ich dem General Bathier Ordre gegeben, soviel Getreide als möglich zusammenzubringen und es Ihnen zuzusenden.

„Was die angeblich zum Ankauf von Getreide verwendeten 500,000 Franken betrifft, so sage ich Ihnen mit der mir eigenen Freimüthigkeit, daß ich kein Wort davon glaube. Die Armee hat in Ciudad Rodrigo von dem gelebt, was sie aus ihren Cantonnements mitgebracht hat. Ciudad Rodrigo und Salamanca sind mit dem von mir gesandten Vorräthen und mit einigen tausend Fanegas in Salamanca selbst gekauften Getreides verproviantirt worden. Bei der in der Verwaltung der Armee von Portugal herrschenden Unordnung würden die Truppen verhungern, und wenn Sie nicht dafür sorgen, daß darin eine Aenderung eintritt, werden alle Hülfsquellen Spaniens nicht ausreichen.

„Ich hatte bereits in Ciudad Rodrigo die Ehre Ihnen zu sagen, daß Salamanca täglich achtzehn- bis zwanzigtausend Rationen brauchte, zu einer Zeit wo nicht soviel Truppen daselbst waren, als man zur Ablösung der Posten bedurfte.

„Ich hatte einen Contract auf Lieferung von sechzehntausend Fanegas Getreide nach Salamanca abgeschlossen; aber der Kaufmann, der die Lieferung übernommen, fand in Arevalo zwei Commissare, welche bereits Alles für die Armee von Portugal requirirt hatten. Er ist unverrichteter Sache zurückgekehrt und hat die ihm auf Abschlag gegebene Summe zurückgezahlt.

„Der Generalintendant der Armee von Portugal sagt, daß 500,000 Franken zum Ankauf von Getreide verwendet worden seien; ich denke er wird Ihnen auch mitgetheilt haben, daß in Salamanca täglich 35,000

Rationen consumirt wurden und daß der Soldat keine Unze Brot hatte, daß man zum Beispiel für einen Bon auf zwölf Rationen vier Rationen gab und den ganzen Bon behielt. Wenn man daher den Betrag des angekauften Getreides nach den vorhandenen Magazinbons berechnet, so ist es allerdings nicht zu verwundern, daß sich eine Ausgabe von 500,000 Franken ergiebt. Ich habe die moralische Ueberzeugung, daß nicht für 100,000 Getreide gekauft worden ist.

„Dies ist der Boden, auf dem Sie stehen, mein lieber Marschall; Sie haben nur einen Mann, der Ihre Armeeverwaltung leiten kann, und dies ist Herr Marchand. Sie haben ein Verwaltungspersonal für eine Armee von 200,000 Mann, bestehend aus Leuten, die an den Ueberfluß Italiens gewöhnt sind; in Spanien ist es etwas ganz Anderes, und wenn Sie nicht Acht geben, werden Sie bald in die größte Verlegenheit kommen.

„Ich habe das siebente Gouvernement, die Provinzen Toro und Zamora, der Armee von Portugal überlassen; Segovia und Avila werden ebenfalls liefern, und sollten diese verschiedenen Hülfsquellen noch nicht ausreichen, so bin ich bereit, Ihnen auch das sechste Gouvernement zu überweisen. In diesem Falle aber müßten Sie Ihre Truppen dahin senden, da ich alle die meinigen zurückziehen würde. Ich werde Ihnen nach Möglichkeit beistehen; aber ich wiederhole es: Sie haben keine 30,000 Mann und verbrauchen täglich 60 bis 70,000 Rationen.

„Sie haben als Lieferanten einen gewissen Clouchester, der wegen Betrugs aus Madrid verwiesen sein soll. Nehmen Sie mir meine Offenheit nicht übel, sie ist mir durch die Zuneigung, die ich für Sie hege, und durch den Wunsch geboten, Ihnen zur erfolgreichen Durchführung Ihrer Operation behülflich zu sein."

Der Herzog von Istrien an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 18. Mai 1811.

„Sie theilen mir in Ihrem letzten Schreiben mit, daß Sie gesonnen sind, bald eine Bewegung zu machen. Es ist mir nicht möglich, Truppen nach Salamanca zu senden, ich bin sogar gezwungen, ein für die Südarmee bestimmtes Bataillon zurückzuoehalten. Der Feind hat eine Bewegung von Ponferrada über Val de Buron gegen den General Bonnet unternommen; dieser ganze Theil der Montaña ist in Aufstand, die Bewohner haben ihre Dörfer verlassen. Ich habe die wenigen Truppen, die ich disponibel hatte, dahin abgehen lassen. Sie kennen die Lage der übrigen Provinzen, sie ist eben so wenig befriedigend. Ich bitte Sie im Gegentheil die Posten von Babila Fuente und von Santa la Piedra besetzen zu lassen, damit ich über das Bataillon verfügen kann, um es als mobile Colonne gegen die Banden auszusenden.

„Ich zweifle nicht, daß Sie genaue Angaben über das Land besitzen, wohin Sie sich begeben wollen. Ich glaubte Ihr Material erfordere noch Zeit, namentlich Ihre Artilleriepferde, die Lebensmittel und Ihre Cavalerie.

„Ich übersende Ihnen den Auszug aus den englischen Journalen; Sie ersehen daraus, von welcher Wichtigkeit die Bewegung gegen Almeida war, da Wellington seine ganze Armee, selbst die Truppen Beresford's, zurückgeführt hatte. Der Herzog von Dalmatien war am 9. mit 20,000 Mann aufgebrochen, um je nach den Umständen nach Badajoz oder Zamonte zu marschiren."

Der Herzog von Istrien an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 23. Mai 1811.

„Ich erhalte soeben Ihren Brief vom 22., mein lieber Marschall. Ich billige vollkommen Ihre Absicht, zu Gunsten der Südarmee eine Diversion zu machen. Ohne Ihren Brief commentiren zu wollen, erlaube ich mir doch Ihnen zu sagen, daß ich die Bestimmung der Armee von Portugal sehr wohl kenne. Ich kann Ihr Vorhaben, zu Gunsten der Südarmee eine Diversion zu machen, nur loben, sofern sie sich darauf beschränkt, Sie an den Tajo zu bringen, während Sie eine Reserve zur Beobachtung Ciudad Rodrigo's zurücklassen, Ihre Communicationen offen erhalten und ein Detachement in Salamanca lassen, das ich als das Entrepot Ihrer Armee betrachte. Beabsichtigen Sie hingegen, wie Sie in Ihrem Briefe andeuten, über den Tajo zu gehen und der Südarmee zu Hülfe zu kommen, so glaube ich nicht, daß Sie die zu einer solchen Bewegung erforderlichen Mittel besitzen. Sie würden die Hälfte Ihrer Artillerie zurücklassen müssen und würden nach einem achttägigen Marsche ein Drittel Ihrer Cavalerie eingebüßt haben. Sie haben keine Transportmittel und werden auch die Ihnen versprochenen noch nicht so bald bekommen, obgleich ich deshalb die dringendsten Befehle gegeben habe. Auch glaube ich nicht, daß Sie über 25,000 Bajonette zusammenbringen können. Diese Truppenzahl genügt aber nicht, um mit Vortheil gegen die englische Armee zu kämpfen und ohne Stützpunkt, ohne Reserve und ohne Gewißheit über die Bewegungen des Herzogs von Dalmatien auf's Gerathewohl den Ereignissen entgegen zu gehen. Ihre Armee ist nicht frisch, wenn auch sonst sehr gut; zehn Tage sind nicht hinreichend gewesen, *sie zu organisiren* und mit allem Nöthigen zu versehen.

Ich sehe wohl ein, wie ruhmvoll es für Sie sein würde, die Engländer zu schlagen, und ich habe das vollste Vertrauen zu Ihren militärischen Talenten; ich möchte Sie gern mit zehn- bis zwölftausend Mann unterstützen, aber ich kann es nicht, denn alle meine Truppen sind beschäftigt und fern von mir.

„Ich glaube Sie würden den nämlichen Zweck erreichen, wenn Sie zwei Divisionen nach Plasencia und einige Truppen auf das andere Tajoufer würfen, den Brückenkopf von Almaraz beibehielten und zu debouchiren drohten, wenn Sie ferner eine Division in Bejar und in Baños placirten und den übrigen Theil Ihrer Armee in Salamanca, Alba de Tormes und Umgegend ließen. Diese Diversion würde meines Erachtens denselben Nutzen haben. Der Herzog von Dalmatien ist am 9. mit 20,000 Mann aufgebrochen; ich denke, er wird 15,000 Mann Verstärkung von der Armee des Centrums oder der des Nordens erhalten haben, wodurch seine Armee auf 35000 Mann gebracht worden ist. Wenn sich ihm dann noch das neunte Corps anschließt, wird er über 60,000 Mann verfügen; mit einer solchen Truppenmacht hat er nichts zu fürchten und braucht nur eine Demonstration gegen den Tajo zu machen, um in allen seinen Bewegungen frei zu sein. Er ist mit Artillerie, Cavalerie und Transportmitteln versehen.

„Sie werden mir die hier gemachten Bemerkungen nicht übel nehmen, mein lieber Marschall. Wären Ihre Mittel nicht so beschränkt, hätten Sie 35 bis 40,000 Bajonette und 3000 Pferde, so würde ich der Erste sein, der in das Rad griffe; wenn Sie aber eine fehlerhafte Bewegung machen, so verwenden Sie die Ihnen noch übrigen Mittel ohne Nutzen und verscherzen sich die Möglichkeit, den Feldzug mit Vortheil zu betreiben. Ich hoffe Sie werden in meinen Bemerkungen nur einen Beweis meiner Zuneigung zu Ihnen und den

Wunsch erblicken, Sie Alles vermeiden zu sehen, was Ihrem Ruhme und den Interessen des Kaisers schaden kann. Was die Unterstützungen betrifft, die Sie verlangen, so dürfen Sie überzeugt sein, daß ich Ihnen so viel senden werde, als ich vermag."

Der Herzog von Istrien an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 23. Mai 1811.

„Es ist mir nicht möglich, mein lieber Marschall, auch nur einen einzigen Mann nach Salamanca zu schicken. Könnten Sie nicht in dieser Stadt die Depots Ihrer Armee mit ein oder zwei Bataillonen unterbringen? Die Provinz wird gänzlich von Truppen entblößt sein. Wie soll ich mit Ihnen in Verbindung bleiben, wenn Sie keine Truppen zwischen Salamanca und dem Tajo lassen? Sie werden gewiß ermessen, was für Folgen dies haben kann.

„Wie sollen Ihre Convois zu Ihnen gelangen? Welche Hülfsquellen haben Sie im Falle einer Rückzugsbewegung? Sie werden hoffentlich einsehen, mein lieber Marschall, wie nachtheilig es sein würde, Salamanca aufzugeben. Sie sehen, welche Wirkung es bereits geäußert hat, denn Alles was in dieser Stadt compromittirt ist, spricht davon, sie zu verlassen. Diese Provinz ist stets von der Armee von Portugal occupirt gewesen, selbst als sie in Santarem war. Ich bitte Sie, sich von meinen Mitteln an Truppen eine richtige Vorstellung zu machen; ich kann nicht einen Mann entbehren."

Der Herzog von Istrien an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 23. Mai 1811.

Ich sende Ihnen, mein lieber Marschall, eine Copie des Briefes, den ich an den Major-General geschrieben habe. Ich wünsche, daß Sie die Sache ebenso ansehen wie ich. Ich verkenne die Wichtigkeit der Bewegung gegen den Tajo keineswegs, aber ich denke Sie erreichen dasselbe, wenn Sie zwei Divisionen nach Plasencia und Almaraz, eine nach Bejar und El Barco, zwei nach Salamanca und eine nach Zamora rücken lassen, denn ich glaube nicht, daß Sie nach Badajoz marschiren wollen; es ist dies eine Bewegung, welche in Gemeinschaft mit dem Herzog von Dalmatien ausgeführt werden müßte, und Ihre Operation würde meines Erachtens gefährdet werden, wenn Sie dieselbe mit den Ihnen zu Gebote stehenden geringen Mitteln unternähmen. Die Provinz Toro und das ganze Gebiet auf dem rechten Ufer des Duero würde Ihre Kornkammer sein.

„Ich bitte Sie, mir einen Offizier, einen Sergeanten und zwei Korporale pro Regiment zu schicken, um das Depot Ihrer Armee zu bilden, denn ich habe hier viel Blessirte iu den Hospitälern. Sie werden die Wichtigkeit dieser Maßregel einsehen, welche ganz zum Vortheil Ihrer Armee ist.“

An Se. Durchlaucht, den Fürsten von Wagram und Neufchatel, Major-General.

„Monseigneur, es ist seit meinem letzten Briefe hier „nichts Neues vorgefallen; aber der Herzog von Ragusa „schreibt mir, daß er gegen den Tajo zu marschiren und „seine Bewegung am 1. Juni zu beginnen gedenkt. Ich „wünschte sehr, daß ich die Mittel besäße, ihn in seiner

„Bewegung zu unterstützen, die ich für sehr übereilt
„halte, was auch in Estremadura geschehen sein mag.
„Der Herzog von Ragusa kann nur in der Richtung
„von Almaraz agiren. Um gegen Alcantara etwas zu
„unternehmen, besitzt er weder Truppen noch Transport-
„mittel genug. Ich habe seine Armee in der Nähe ge-
„sehen; die Artilleriepferde sind im kläglichsten Zustande
„und der Herzog von Ragusa kann keine 25,000 Ba-
„jonette zusammenbringen. Ich weiß sehr wohl, wie
„schmerzlich diese Neuigkeiten dem Kaiser sein müssen
„und wie unangenehm sie für mich sind; aber wenn
„der Herzog von Ragusa in zu großem Vertrauen auf
„seine Mittel eine unglückliche Operation macht, so muß
„er dahin zurückkehren, von wo er ausgegangen ist,
„seine Hülfsquellen sind dann erschöpft und seine Ar-
„mee für den ganzen übrigen Theil des Feldzugs ge-
„lähmt. Er hat keine Magazine. Ich habe ihm eben
„geschrieben, daß er mir Depotcadres für seine Armee
„schicken soll, denn drei- bis viertausend Mann derselben
„liegen hier in den Hospitälern oder sind Reconvales-
„centen. Ew. Durchlaucht werden einsehen, wie wich-
„tig es ist, daß diese Leute, wenn sie aus dem Hospitale
„kommen, nicht sich selbst überlassen und daß Offiziere,
„Sergeanten und Korporale da sind, die sie nach ihrer
„Genesung in Empfang nehmen und an den Ort ihrer
„Bestimmung führen.

„Ich wünsche sehr, daß Ew. Durchlaucht in Erwä-
„gung ziehen, was ich die Ehre gehabt habe, Ihnen
„über die Lage dieses Landes zu schreiben. Die militäri-
„schen Ereignisse fürchte ich nicht, diesen können wir
„zuvorkommen und sie zu unsrem Vortheile wenden;
„allein es giebt Verhältnisse, unter denen man tempo-
„risiren muß, um sich die Möglichkeit offen zu lassen,
„seiner Zeit energisch aufzutreten und die Offensive zu
„ergreifen. Wie könnte die Armee von Portugal jetzt
„offensiv verfahren? Sie hat keine Transportmittel, sie

„kann keine fünfzehn Geschütze bespannen, und wollte sie „mehr bespannen, so würde sie solche bald zurücklassen „müssen. Später werden ihre Pferde wieder gekräftigt „und ihre Cavalerie in brauchbarem Zustande sein; ich „werde Navarra zur Raison gebracht, Alles was dem Ge- „neral Seras hinderlich im Wege steht, nach Galicien „zurückgeworfen und den General Bonnet degagirt ha- „ben, und dann wird es mir ohne Zweifel möglich sein, „acht- bis zehntausend Mann zur Unterstützung des Her- „zogs von Ragusa zusammenzubringen. Wenn der Her- „zog von Ragusa an den Tajo rückt, ist Ciudad Ro- „drigo sich selbst überlassen. Bei dem gegenwärtigen Zu- „stande der Dinge im Norden Spaniens kann ich kein „Regiment dazu verwenden, mich den Versuchen zu wider- „setzen, welche der Feind gegen diese Festung unternehmen „dürfte, denn meiner Meinung nach sind der Norden, die „Küste, die Communicationen und die Frankreich benach- „barten Punkte das Wichtigste. Als es sich vor Kurzem „darum handelte, den Engländern die Wegnahme Almei- „da's zu wehren, konnte ich dem Fürsten von Eßling „keine Infanterie zuführen; jetzt kann ich es noch weniger „wegen der Bewegungen des Feindes, der Stärke der „Guerillas an allen Punkten, der Beharrlichkeit Mina's „und der in dieser Provinz herrschenden Stimmung der „Gemüther.

„Man muß es aufgeben, diese Provinz den Anord- „nungen des Kaisers gemäß zu verwalten. Die An- „wesenheit zweier Armeen im sechsten und siebenten „Gouvernement macht einen bestimmten Verwaltungs- „plan unausführbar. So lange die Armee von Por- „tugal auf spanischem Boden steht und bis sie die Mit- „tel hat, ihre Eroberung wiederzunehmen (was nicht „mehr lange dauern kann), muß sie Hülfsquellen haben, „die sie nur im sechsten Gouvernement finden kann, die- „ses muß ihr sogar ausschließlich überwiesen werden. „Nur das fünfte, das dritte und das vierte können im

„Sinne des Kaisers verwaltet werden, und um mit
„Navarra bald fertig zu werden, dürfte es nöthig sein,
„noch drei- bis viertausend Mann mehr hinzuschicken.

„Ich bitte Ew. Durchlaucht, alle meine Bemerkun-
„gen zu erwägen; sie sind das Resultat einer langen
„und reiflichen Prüfung und meiner genauen Kennt-
„niß dieses Landes.

„Ich bin mit Achtung ꝛc.

„Der Marschall Herzog von Istrien."

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Llerena, 27. Mai 1811.

„Der Herr Capitän Fabvier, Ihr Adjutant, hat mir den Brief überbracht, den Sie unterm 16. d. M. von Salamanca aus an mich geschrieben. Ich habe mit ihm über die Zustände im Süden Spaniens, besonders in Estremadura, gesprochen und ihn von der unerläßlichen Nothwendigkeit überzeugt, daß die Armee von Portugal so bald als möglich in ihrer ganzen Stärke an den Guadiana rückt, um sich mit mir zu vereinigen, dem Feinde eine Schlacht zu liefern und Badajoz zu retten. Mit großer Befriedigung habe ich von Herrn Fabvier die Versicherung erhalten, daß Sie geneigt wären, demgemäß Ihre Dispositionen zu treffen und daß Sie zu dem Ende in den ersten Tagen des Juni aufbrechen würden, was Sie mir auch in Ihrem Briefe nochmals bestätigen.

„Ich erkenne den Werth des Schrittes, den Sie gethan, um so mehr, als es die erste directe Mittheilung ist, die ich von der Armee von Portugal erhalte, seitdem sie existirt, und weil ich daraus ersehe, daß es Ihr fester Entschluß ist, mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf jedem Kriegsschauplatze zum Siege der

Waffen Sr. Majestät des Kaisers beizutragen. Ich fürchte daher auch nicht zuviel zu wagen, indem ich Ihnen vorschlage, nur eine ausreichende Besatzung in Ciudad Rodrigo zurückzulassen und mit Ihrer ganzen Armee in der Richtung von Merida oder Badajoz nach dem Guadiana aufzubrechen. In den ersten Tagen des Juni werde ich selbst nach Merida marschiren, wo ich die Truppen, welche der General Drouet der Südarmee zuführt, zusammenzuziehen, Nachricht von Ihrem Marsche zu erhalten und unsere Vereinigung zu bewerkstelligen hoffe. Sobald wir beisammen sind, werden wir uns über die weiteren Operationen verständigen, die wir zu unternehmen haben, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern und Badajoz zu retten. Es ist kein Augenblick zu verlieren, wenn wir dieses letztere Resultat erzielen wollen.

„Ich denke nicht, daß Sie etwas gefährden, wenn Sie Ciudad Rodrigo einige Zeit auf seine eigenen Kräfte beschränkt lassen, um so weniger als der Marschall Herzog von Istrien ohne Zweifel bereit sein wird, ein Corps zu bilden, das die Detachements, welche der Feind in dieser Richtung engagiren könnte, in Schach hält, und es überdies wahrscheinlich ist, daß der Feind, sobald er von Ihrer Bewegung Kenntniß erhält, sich beeilen wird, seine Streitkräfte nach dem Süden zu dirigiren; allein Sie können ihm durch rasche Ausführung Ihres Marsches zuvorkommen und die Festung Badajoz kann durch den bloßen Impuls Ihrer Bewegung degagirt werden, bevor es dem Herzog von Wellington gelingt, sich auf dem linken Ufer des Guadiana mit dem General Beresford zu vereinigen. Dann ist ein günstiger Ausgang des Feldzugs gesichert, welches auch die Dispositionen und Streitkräfte des Feindes sein mögen.

„Ich habe dem General Drouet Ordre gegeben, seinen Marsch zu beschleunigen und falls er nicht nach

Merida gelangen könnte, (was ich jedoch für unwahrscheinlich halte), sich nach Medellin zu dirigiren. Sollte dieser General etwa noch weit zurück sein, so würden Sie mich sehr verbinden, Herr Marschall, wenn Sie ihm die nachdrückliche Weisung zukommen ließen, daß er sich streng an meine Instructionen halten solle.

„Am 16. d. M. habe ich dem Feinde bei Albuhera eine Schlacht geliefert. Diese Affaire würde uns großen Vortheil gebracht haben, wir würden sie sogar als einen wichtigen Sieg*) betrachten können, wenn Badajoz, das der eigentliche Zielpunkt war, degagirt worden wäre, was mir indeß nicht gelungen ist. Der Feind hat nach seinen eigenen Angaben siebentausend Mann verloren, wovon viertausendfünfhundert Engländer. Außerdem haben wir tausend Gefangene gemacht und ihm sechs Fahnen und fünf Geschütze abgenommen. Das 3., 31., 48. und 66. Regiment sind so gut wie vernichtet worden. Seidem ich in Estremadura manövrire, habe ich nicht aufgehört, dem Feinde Schlachten anzubieten. Seine bedächtige Vorsicht hat ihn bisher immer in ehrerbietiger Entfernung gehalten; doch bin ich nicht stark genug, um für mich allein unter den Mauern von Badajoz einen neuen Kampf zu beginnen, um so weniger als mein linker Flügel mit der feindlichen Armee engagirt ist, welche von Murcia kommt und die ich auf der Seite von Cadix und Gibraltar stets zu fürchten habe. Ich rechne daher auf die mir von Ihnen angebotene kräftige Unterstützung der Armee von Portugal und

---

*) Es ist wahrhaft komisch, eine offensive Schlacht, deren Zweck, die Deblokirung einer Festung, nicht erreicht werden konnte, einen wichtigen Sieg zu nennen! Dieser lächerliche Wahn wiederholte sich später, als der Marschall Herzog von Dalmatien auch die Defensivschlacht von Toulouse, wo er aus einer Stellung vertrieben wurde, welche uneinnehmbar schien und die auch leicht hätte behauptet werden können, für einen Sieg auszugeben versuchte.

(Anmerkung des Herzogs von Ragusa.)

hoffe mich in meiner Erwartung nicht getäuscht zu sehen.

„Ich wünsche sehnlichst, Herr Marschall, daß unsre Vereiniguug bald stattfindet und wir uns über die Dispositionen verständigen, welche wir beiderseits zu treffen haben, damit der Wille des Kaisers erfüllt und der Sieg der französischen Waffen gesichert werde. Sobald ich erfahre, daß Sie aufgebrochen sind, werde ich Ihnen entgegenmarschiren."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 27. Mai 1811.

„Ich übersende Ihnen hierbei, Herr Marschall, verschiedene Nummern des Moniteur, unter denen sich mehrere befinden, welche Nachrichten aus Spanien enthalten.

„Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen wiederholt anzukündigen, daß es Ihnen völlig frei steht, Ihre Armee zu organisiren, sechs oder sieben Divisionen daraus zu bilden und die Generäle, die Sie nicht behalten wollen, zurückzuschicken. Sie können die Stabsobersten vom Corps des Generals Drouet nehmen und ihnen das Commando der erledigten Regimenter geben; jedoch dürfen Sie nur kräftige Offiziere auswählen. Die Ihnen überflüssig scheinenden Verwaltungsbeamten sollen Sie entlassen und Ihre Armee überhaupt möglichst concentriren.

„In der Provinz Salamanca und hinter Ihnen giebt es viele Maulthiere; requiriren Sie davon was Sie erlangen können, um Ihre Trains wieder in Stand zu setzen. Der Marschall Herzog von Istrien hat Befehl, Sie mit allen Kräften zu unterstützen und Ihnen sogar alles das zu geben, was er der Kaisergarde ent-

ziehen kann; außerdem sind in Bayonne Contracte zur Lieferung von viertausend Stück Maulthieren für den Transport der Baggagen und für den Artillerietrain abgeschlossen; aber die Beschaffung dieser Thiere erfordert natürlich einige Zeit.

„Der Kaiser empfiehlt Ihnen dringend, Herr Herzog, Ihre Armee wohl zu reformiren und den Engländern eine Schlacht zu liefern, wenn Sie auf Ciudad Rodrigo marschiren sollten; in diesem Falle könnte Ihnen der Herzog von Istrien eine zehntausend Mann starke Division Infanterie von der Kaisergarde zur Verstärkung senden. Kündigen Sie die bevorstehende Ankunft des Kaisers und Ihren Marsch nach Lissabon sogleich nach der Ernte an.“

Der Herzog von Istrien an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 1. Juni 1811.

„Ich erhalte soeben Ihren Brief vom 30. Ihre Dispositionen sind vortrefflich und ich mache Ihnen mein aufrichtiges Compliment dazu. Ich werde meine Anstalten so treffen, daß ich Sie nöthigenfalls unterstützen kann. Schreiben Sie mir so oft als möglich, denn ich nehme den lebhaftesten Antheil an Ihren Bewegungen und Erfolgen.

„Diese Nacht habe ich dem General Roguet Ordre gesandt, wieder in die Schlachtlinie einzutreten. Ich werde einen Theil der Cavalerie gegen Salamanca rücken lassen und mich so in Echelons aufstellen, daß ich meinen Marsch auf den ersten Wink von Ihnen antreten kann.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 3. Juni 1811.

„Der Kaiser beauftragt mich, Herr General, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Artillerie erst wieder vollzählig bespannt und wohl versehen sein muß, bevor sie eine wichtige Bewegung unternimmt, daß sie mindestens sechszig bespannte Geschütze haben und daß Ihre Armee vollkommen ausgeruht und reorganisirt sein müsse.

„Sie sind ermächtigt, dem Herzoge von Abrantes und allen Ihnen nicht convenirenden Generälen Befehl zur Rückkehr nach Frankreich zu geben. Kurz, Herr Marschall, Sie sollen Ihre Armee so arrangiren, daß Sie dieselbe ganz in Ihrer Gewalt haben und durch nichts in Ihren Bewegungen behindert werden.

„Außer der Brigade des Generals Bathier soll der Marschall Herzog von Istrien Ihnen auch fünfhundert Artilleriepferde und soviel Maulthiere als aufzutreiben sind, zusenden.

„Rufen Sie alle auf die Städte des sechsten und siebenten Gouvernements vertheilten Detachements Ihrer Armee zurück. Die provisorischen und Marschregimenter, die sich in Biscaya befinden und aus Mannschaften der Armee von Portugal bestehen, sollen unverzüglich durch Truppen ersetzt werden; dadurch erhalten Sie eine Verstärkung von ungefähr neuntausend Mann. Zweitausend Artilleriepferde sind nach Bayonne unterwegs und viertausend Mann Cavalerie, die zu Ihrer Armee gehören, werden bald zu Ihnen stoßen.

„Der Kaiser hätte gern den Situationsetat der Armee von Portugal gehabt. Den kleinen Organisationsetat, den Sie mir übersandt, habe ich empfangen, aber er enthält keine Angaben über die Stärke der Armee, nicht einmal die Zahl der Bataillone und Schwadronen. Sagen Sie Ihrem Stabschef, daß der Kaiser

diese Etats mit Ungeduld erwartet und befehlen Sie ihm, daß er mir dieselben pünktlich zu dem vorgeschriebenen Zeitpunkte übermacht. Se. Majestät beschäftigt sich sehr angelegentlich mit der Armee von Portugal und es ist mir völlig unmöglich, ihm den jetzigen Bestand derselben anzugeben."

Anmerkung des Herzogs von Ragusa zu den vorstehenden Briefen des Herzogs von Istrien und des Major-Generals.

Zuvor einige Worte über die Briefe des Marschalls Herzogs von Istrien, Befehlshabers der Armee im Norden Spaniens, die man so eben gelesen hat. Die beiden ersten sind an mich, der dritte an den Fürsten von Neufchatel gerichtet. Es dürfte schwer sein, den traurigen Zustand, in welchem ich die Armee bei Uebernahme des Commandos fand, richtiger zu schildern. Was ich im Texte meiner Denkwürdigkeiten sage, wird sonach durch die Erzählung eines Dritten, der vermöge seiner Stellung ein Urtheil darüber hatte und in dessem Interesse es lag, meine Situation eher günstiger darzustellen, damit er mir etwas weniger Unterstützungen zu senden brauchte, als ihm anbefohlen war, vollkommen bestätigt. Die Wahrheit meiner Darstellung wird ferner bestätigt durch die große Besorgniß des Herzogs von Istrien, mich die von mir beabsichtigte Operation ausführen zu sehen. Es ist vielleicht nicht ohne einiges Verdienst, daß ich es ermöglicht hatte, den mir anvertrauten Trümmern Consistenz und Werth zu geben, und daß ich sie schon so kurze Zeit nach ihrer Wiederankunft in Spanien so weit gebracht hatte, um mit ihnen operiren zu können. Aus dem Briefe des Major-Generals vom 3. Juni ersieht man, daß mir der Kaiser keineswegs zu operiren befahl, sondern mir im Gegentheil

verbot etwas Wichtiges zu unternehmen, bevor ich sechzig vollständig bespannte und wohl versehene Geschütze besaß. Ich hatte deren nur sechsunddreißig, meine Infanterie überstieg nicht die Zahl von 25,000 Mann, meine Cavalerie war erst zum Theil wieder beritten; aber das Vertrauen war zurückgekehrt und der Geist der Armee hatte neue Spannkraft erhalten. Der Herr Oberstlieutenant Napier in seinem höchst mittelmäßigen Werke über die Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel, in welchem Entstellung der Thatsachen und Mangel an Aufrichtigkeit mit Unkenntniß der Grundregeln der Kriegswissenschaft wetteifern, hat daher Unrecht, wenn er sagt, daß die im Süden durch die Armee von Portugal ausgeführte Bewegung, welche den Zweck hatte, Badajoz zu befreien, mir anbefohlen gewesen sei. Das Verdienst dieser Bewegung gebührt mir allein, und das Gelingen derselben war unerläßlich, da sie in Widerspruch mit den erhaltenen Instructionen ausgeführt wurde.

Die Bewegung gegen Badajoz schien mir die einzige, welche diese Festung retten konnte, und sie war durch das Interesse des Ruhms unserer Waffen geboten. Ich war von der Möglichkeit ihrer Ausführung überzeugt, deshalb entschloß ich mich, sie zu unternehmen; der Herzog von Dalmatien verlangte sie mit Recht, ich gab seiner Stimme Gehör, und obgleich mein Renommee auf dem Spiele stand, dachte ich keinen Augenblick daran, sie aufzuschieben. Mit Freuden ergriff ich die erste Gelegenheit zu beweisen, daß derartige Rücksichten nie zur Geltung kommen dürfen, wenn es sich um das Wohl und den Ruhm des Vaterlandes handelt; leider mußte ich mich später überzeugen, daß ich dieses Beispiel umsonst gegeben hatte.

Ich will mich hier nicht über die lächerlichen Vorschläge des Herzogs von Istrien auslassen, dahin lautend, daß ich den Brückenkopf von Almaraz am Tajo

setzen, eine Division in Bejar und Bastos placiren und den übrigen Theil der Armee in Salamanca und Alba de Tormes concentriren solle. Es war eine Albernheit zu glauben, daß solche Dispositionen, in einer Entfernung von sechzig (franz.) Meilen von Badajoz, die gegen diese Festung begonnenen Operationen um einen einzigen Tag verzögern könnten.

Meine Combinationen waren von der Art, daß die so lebhaften Befürchtungen des Marschalls Herzog von Istrien sich in volles Vertrauen verwandelten, als die Bewegung ausgeführt wurde, wie aus seinem Briefe vom 1. Juni ersichtlich ist, in welchem er mir zu meinen Dispositionen und zu dem in Ausführung begriffenen Entschlusse Glück wünscht.

Unterzeichnet: Der Marschall Herzog von Ragusa.

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 17. Juni 1811.

„Ich habe dem Kaiser Ihren in Chiffern geschriebenen Brief vom 31. Mai vorgelegt.

„Se. Majestät hat mit schmerzlicher Verwunderung daraus ersehen, daß Sie eine große Menge Fußmannschaften vom Artillerietrain behalten haben, da Se. Majestät viel Artilleriepferde nach Bayonne hat dirigiren lassen. Ich befehle Ihnen, sogleich nach Empfang gegenwärtiger Ordre sämmtliche bei sich zurückbehaltene Fußmannschaften vom Artillerietrain nach Bayonne abgehen zu lassen.

„Ebenso hat Se. Majestät mit Betrübniß ersehen, daß Sie nur sechsunddreißig Geschütze mitgenommen

haben. Sie brauchten dazu wenigstens sechzig, deren Bespannung der Kaiser auch für möglich hielt, da Ihnen fünfhundert Pferde von der Kaisergarde zugekommen sein müssen. Ende Juli werden tausend Artilleriepferde mit den Ihnen nöthigen Munitionen über die Bidassoa gehen; aber ich wiederhole Ihnen, der Kaiser befiehlt, daß sämmtliche Fußmannschaften vom Train, die Sie an sich behalten haben, sofort nach Bayonne dirigirt werden. Wenn Sie am Tajo angelangt sind, will Se. Majestät, daß Sie in den Provinzen Avila, Talavera und Truxillo, selbst in la Mancha Requisitionen vornehmen lassen, um Ihre Magazine zu bilden. Die Löhnungsgelder für die Armee sollen Sie nicht zum Ankauf von Lebensmitteln verwenden. Sehr vortheilhaft wäre es, wenn Alcantara in Vertheidigungsstand gesetzt werden könnte.

„Da Madrid reichlich mit Kriegsvorräthen versehen ist, können Sie Ihr Material von dort aus ergänzen, und zwar in dem Maßstabe von zwölf Kanonen und zwölf Reservehaubitzen pro Division. Es ist Alles in Bewegung, um große Truppenmassen nach Spanien zu dirigiren. Se. Majestät erwartet mit Ungeduld den Situationsetat Ihrer Armee.

„In Saintes ist ein Depot für die Dragoner errichtet; in Niort eines für die leichte Reiterei; in Auch eines für den Artillerietrain; in Pau eines für die militärischen Equipagen. Es sind jetzt in diesen Depots Pferde, Sättel, Geschirre und Alles was sonst nöthig ist, um die Fußmannschaften beritten zu machen, angekommen; was Sie von solchen Mannschaften haben, schicken Sie immer nach Bayonne, von wo sie nach den Depots dirigirt werden sollen.“

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Badajoz, 12. Juni 1811.

„Ich habe Ew. Durchlaucht bereits von der Aufhebung der Belagerung von Badajoz und von dem Rückzuge des Feindes nach Portugal in Kenntniß gesetzt. Heute will ich in Gemeinschaft mit dem Herzog von Dalmatien eine Recognoscirung gegen Elvas und Campomayor vornehmen. Wenn der Feind, wie sich aus Allem schließen läßt, jede Absicht auf Estremadura aufgegeben hat, so werde ich unverzüglich mit dem größten Theil der Armee über den Tajo zurückgehen, in den Gebirgen am Tietar und Xerte Cantonnements beziehen, Baños und Bejar besetzen und meine Vorposten in der Sierra de Gata und in Coria placiren, von denen erstere mich Ciudad Rodrigo nähern, letztere mich von Allem unterrichten werden was im Tajothale vorgeht. Ich werde eine Division in Truxillo lassen, um Badajoz zu beobachten und mich mit der Südarmee in Verbindung zu setzen. Ferner werde ich die Tajopassage bei Lucar Nueva; unweit Almaraz, in guten Vertheidigungsstand setzen lassen. Dieser Posten wird eines meiner wichtigsten Lebensmittel- und Munitionsdepots werden. Die den Truppen für den Fall eines feindlichen Angriffs gegebenen allgemeinen Instructionen sind für die auf dem linken Ufer, über den Tajo zu gehen, für die auf dem rechten Ufer, über den Tietar zu gehen, an welchem ich einen starken Brückenkopf errichten lassen werde. Mein Hauptquartier werde ich in der Nähe von Navalmoral nehmen, so daß ich im Stande bin, mich eben so rasch nach Ciudad Rodrigo wie nach Badajoz zu begeben. So werden die in diesen gesunden Gegenden cantonnirten Truppen die Zeit der großen Hitze überstehen.

„Es ist meine Absicht, diese Periode der Ruhe dazu anzuwenden, die Armee vollständig zu reorganisiren und sie möglichst in Stand zu setzen, damit sie die Befehle Sr. Majestät wirksam auszuführen vermag, eine gute Disciplin herzustellen, Magazine zu errichten, ohne welche hier eine gute Operation nicht auszuführen ist, und endlich die Truppen zwar ausruhen, aber dabei nicht außer Uebung kommen zu lassen, damit sie jederzeit im Stande ist, mit allen ihren Vortheilen in's Feld zu rücken.

„Wenn die Armee von Portugal so etwa sechs bis acht Wochen zugebracht und einige Rekruten so wie die ihr fehlenden Cavalerie=, Artillerie= und Baggagepferde erhalten haben wird und wenn man ihren guten Geist durch einige Belohnungen unterstützt, so giebt es nichts was Se. Majestät nicht von ihr verlangen und was sie nicht ins Werk setzen könnte.

„Dies, Monseigneur, sind meine Pläne, mit deren Ausführung ich mich beschäftigen werde; um das aber mit wahrem Nutzen zu können, ist es nöthig, daß Se. Majestät sich darüber ausspricht, welche Hülfsquellen der Armee von Portugal zu ihrem Unterhalte überwiesen werden sollen. Es ist unerläßlich, daß entweder regelmäßige und bestimmte Fonds zur Bestreitung der Ausgaben für die Armeeverwaltung angewiesen werden oder daß man das Gebiet bestimmt, dessen Erträgnisse dazu verwendet werden sollen. Es ist unmöglich, ohne die ernstesten Nachtheile noch länger von Requisitionen zu leben. Dieses System, das große Willkür zuläßt und alle Ordnung untergräbt, ist auf die Dauer völlig unausführbar, wenn eine Armee einen festen Standort hat; denn da die Requisitionen stets die Aufbietung bewaffneter Gewalt erfordern, so können sie nur auf geringe Entfernungen vorgenommen werden, und so werden die Hülfsquellen des betreffenden Gebiets bald erschöpft. Es entspringt daraus die absolute Unmög=

lichkeit, die Armee auf andre Weise als durch eine völlige Zersplitterung zu unterhalten, wo sie dann nicht mehr im Stande ist, rasch und in ihrer Gesammtheit zu agiren. Abgesehen davon wird bei diesem System in Folge der nicht ausbleibenden Unordnungen noch einmal so viel consumirt als nothwendig ist. Es ist lediglich diesem Systeme zuzuschreiben, daß die Provinzen Salamanca und Estremadura verwüstet sind, und daß zwei Dritttheile dieses Gebiets brach liegen. Bezahlt man hingegen Alles, so erlangt man ohne Gewaltmaßregeln die nöthigen Subsistenzmittel, und der Kaiser verliert dabei nichts, da man entsprechende Abgaben auflegen kann; denn angenommen, auch diese wären sehr drückend, so würden sie doch immer noch leichter zu ertragen sein, weil Jedermann dazu beitragen muß, während von den Requisitionen nur eine kleine Anzahl Leute betroffen werden. So herrscht zum Beispiel in Andalusien die beste Ordnung, weil seit einem Jahre das System der Requisitionen dort aufgehört hat. Doch abgesehen von den Lebensmitteln, hat die Armee auch andere Ausgaben, welche baares Geld erfordern: für das Geschützwesen, für das Genie, für die Hospitäler, für die vom Kaiser bewilligten Extra-Tractamente ꝛc. Se Majestät muß daher entweder der Armeecasse regelmäßige Summen zufließen lassen oder ein Gebiet bestimmen, deren Abgaben an diese Kasse zu entrichten sind.

„Entscheidet sich Se. Majestät für das Letztere, so dürfte es am natürlichsten sein, der Armee von Portugal jetzt das Gebiet der Armee des Centrums zu überweisen, während die in diesem Arrondissement befindlichen Besatzungs- und Polizeitruppen unter den Befehlen des commandirenden Generals der Armee von Portugal daselbst bleiben, damit diese Armee stets in ihrer vollen Stärke disponibel ist. Wenn Se. Majestät *auf diesen Vorschlag* eingeht, so wird er es möglicher-

weise für gerathen halten, Madrid einem besonderen System zu unterwerfen; doch auch in diesem Falle würde die Armee von Portugal immer noch Mancherlei von dorther beziehen müssen, denn eine große Armee kann eine große Stadt nicht entbehren. Ew. Durchlaucht wird ohne Zweifel einsehen, wie sehr es im Interesse Sr. Majestät liegt, die Autorität an der Grenze möglichst zu centralisiren, denn das dort herrschende geringe Ensemble muß auf die Dauer die verderblichsten Folgen haben. Wenn zur Zeit meines Aufenthalts in Salamanca die Provinz, die mir Hülfsmittel gewähren konnte, unter meinen Befehlen gestanden hätte, so hätte ich meinen Marsch fünf bis sechs Tage früher antreten können. Möglicherweise hätte die Verspätigung den Verlust von Badajoz herbeiführen können, dessen Einnahme den ganzen Süden Spaniens in Flammen gesetzt haben würde. Hätte ich in Madrid commandirt, so würde ich in Almaraz eine Brücke und achtmalhunderttausend Rationen Lebensmittel gefunden haben, deren ich zu meiner Bewegung bedurfte, und die gegebenen Versprechungen würden erfüllt worden sein, während dies bis jetzt noch nicht möglich gewesen ist. Bisher ist Spanien für die französische Armee kein Land der Einigkeit gewesen, und doch können die Angelegenheiten Sr. Majestät nur durch einmüthiges Ensemble in den Operationen rasch zu einem guten Ende geführt werden. Der Herzog von Wellington ist hier entschieden im Vortheil, denn Alles was zum Gelingen seiner Operationen beitragen kann, ist ihm untergeben, und er kann daher nach einem consequenten Prinzip und mit Methode agiren.

„Dies sind die Bemerkungen, Monseigneur, die mir das Interesse des kaiserlichen Dienstes eingegeben hat; ich bitte Sie, dieselben Sr. Majestät zu unterbreiten und mich seine Befehle wissen zu lassen.

„Der Capitän Denys de Damrémont, mein Adjutant, welcher die Ehre haben wird, Ihnen diese Depeschen zu überreichen, kann Ew. Durchlaucht über die Verhältnisse der Armee jede wünschenswerthe Auskunft geben; ich bin so frei, ihn Ihrem Wohlwollen zu empfehlen."

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 2. Juli 1811.

„Es war die höchste Zeit, daß ich in Sevilla ankam, die spanischen Banden unter Blake und Ballesteros, welche aus Estremadura herangezogen sind, bedrohten schon diese Stadt, die außer Stande gewesen wäre, sich zu vertheidigen. Andrentheils ist mein linker Flügel stark engagirt, der Feind macht daselbst Fortschritte und ich habe villeicht in diesem Augenblicke schon gefährdete Corps, während der Feind auf meinem Centrum von Tag zu Tag unternehmender wird und das in den Gebirgen zwischen Gibraltar operirende Corps verstärkt.

„Diese Situation, eine natürliche Folge davon, daß ich Detachements zur Unterstützung von Badajoz habe entsenden müssen, zwingt mich, den Marsch der Truppen zu beschleunigen, die ich aus Estremadura herbeiziehe, um sie sogleich ins Feld rücken zu lassen und so zu versuchen, ob ich die Ordnung wiederherstellen kann. Für jetzt lasse ich indessen nur diejenigen zurückkommen, die ich Ew. Excellenz bezeichnet habe; aber ich muß Ihnen sagen, daß ich, im Fall sich dieselben als unzureichend erweisen sollten, genöthigt sein würde, auch noch das fünfte Corps und die vom General Latour-Maubourg befehligte Cavalerie zu Hülfe zu nehmen. Ew. Excellenz würde dann gewiß bereit sein, die Armee

von Portugal in den Stand zu setzen, Badajoz nöthigenfalls zu unterstützen und den Feind an neuen Einfällen in Estremadura zu hindern.

„Ich mache Ihnen diesen Vorschlag im Interesse des kaiserlichen Dienstes, bis Se. Majestät das Arrondissement der Armee von Portugal bestimmt haben wird und die Südarmee sich in ihren Grenzen halten kann oder ich wenigstens durch die Truppen dieser Armee verstärkt bin, die der General Belliard trotz der ausdrücklichen Befehle des Kaisers in Madrid zurückhält.

„Zu dem Ende ersuche ich Ew. Excellenz wiederholt, eine Avantgardedivision und Cavalerie in Merida zu lassen, damit unsre Communication wenigstens so lange unterhalten wird, bis die englische Armee einen Entschluß gefaßt hat und die Festung Badajoz verproviantirt ist.

„Ich lasse das fünfte Corps und die Cavalerie des Generals Latour-Maubourg noch in Estremadura und werde den Standort dieser Truppen nur im äußersten Nothfalle verändern, wo ich dann unter allen Umständen Ew. Excellenz zuvor benachrichtigen werde. Aber ich wiederhole es, ich bin außer Stande, mich ohne Beihülfe dieser Truppen des Feindes zu entledigen, den ich augenblicklich zu bekämpfen habe, und es wird Ihnen zu dem Ende gewiß zweckmäßig erscheinen, Herr Marschall, daß die Armee von Portugal durch ihre Anwesenheit an den Guadiana dazu beiträgt, sie disponibel zu machen und den Feind in Schach zu halten, um so mehr als ich mich verpflichte, selbst mit 20,000 Mann nach Estremadura zurückzumarschiren, falls der Feind von neuem versuchen sollte, daselbst einzudringen, damit ich dort die Operationen Ew. Excellenz unterstützen kann; ich werde sogar schon vorher ein starkes Observationscorps dort aufstellen, sobald ich die Angelegenheiten in Andalusien geordnet habe.

„Das Interesse, das Sie dem Dienste des Kaisers widmen, und die Bereitwilligkeit, mit der Sie der Südarmee zu Hülfe gekommen sind, als ihr rechter Flügel in Folge der Diversion, die sie zu Gunsten der Armee von Portugal gemacht hatte, engagirt war, bürgen mir dafür, daß Sie meinen Vorschlag annehmen und demgemäß Ihre Dispositionen treffen werden.“

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 3. Juli 1811.

„Ich habe die Ehre Ihnen ein Duplicat des Briefes zu übersenden, den ich gestern an Ew. Excellenz geschrieben habe.

„Da die Verhältnisse in Andalusien sich mit jedem Tage bedenklicher gestalten und ich auf allen Punkten vom Feinde bedrängt werde, bin ich in die gebieterische Nothwendigkeit versetzt, noch eine Division vom fünften Corps und die Dragonerdivision des Generals Latour-Maubourg herbeizurufen. Ich kann für den Augenblick nur eine Division Infanterie und vier Regimenter leichter Cavalerie unter den Befehlen des Herrn Generals Grafen d' Erlon in Estremadura lassen. Sobald ich mich des Feindes entledigt habe, werde ich das verabredete Observationscorps in Estremadura wieder aufstellen.

„Es sind mehrere Lebensmittel- und Pulverconvois nach Badajoz unterwegs. Ich gebe dem General Grafen d' Erlon Befehl, ihre Ankunft daselbst abzuwarten, bevor er eine Bewegung unternimmt. Auch er wird hoffentlich etwas hineingebracht haben, so daß Badajoz jetzt auf einige Monate verproviantirt sein dürfte.

„Diese Umstände bestimmen mich, Sie ausdrücklich *zu bitten, daß Sie*, bis der Kaiser seinen Willen kund

gethan haben wird, die Armee von Portugal zwischen dem Tajo und dem Guadiana, Ihre Avantgarde in Merida halten, damit sie nöthigenfalls Badajoz zu Hülfe kommen und die englische Armee verhindern kann, aufs neue in Estremadura einzufallen und dadurch den rechten Flügel der Südarmee zu gefährden.

„Meine Bitte stützt sich auf eine Instruction des Fürsten Major-Generals, die ich in Sevilla vorgefunden und in der ausdrücklich gesagt ist, daß die kaiserliche Armee von Portugal die englische Armee beobachten und sie hindern soll, in Spanien Fortschritte zu machen. Auch leitet mich dabei die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die Truppen der Südarmee disponibel zu machen, damit sie gegen die feindlichen Corps operiren kann, die sie jetzt von allen Seiten angreifen.

„Ich bitte Ew. Excellenz, mich von den Dispositionen in Kenntniß zu setzen, die Sie demgemäß zu treffen für gut finden.

„Ich habe die Ehre, Ihnen noch mitzutheilen, daß man seit einigen Tagen eine große Regsamkeit unter dem in der Bai von Cadix liegenden englischen Geschwader bemerkt. Am 30. hat man auf der Höhe von Rota eine feindliche Flotte von einundvierzig Segeln, worunter fünfzehn hochbordige Schiffe und mehrere Dreidecker, gesehen, die von Westen kommt und der Meerenge zusteuert. In Cadix hieß es, daß das kaiserliche Geschwader von Toulon ausgelaufen sei."

Der Marschall Marmont an den Marschall Soult.

„Merida, 6. Juli 1811.

„Ich erhalte so eben Ihr geehrtes Schreiben vom 2. Juli. Die Armee von Portugal hat nie die gesammte englische Armee zu bekämpfen gehabt, denn

eine Division derselben ist stets an diese Grenze detachirt gewesen; eben so ist sie nie von einem Theile der spanischen Armee angegriffen worden, als sie noch ihre ganze Stärke hatte. Bei der erlittenen Schwächung an Mannschaften und Material kann sie jetzt nicht die Rolle wechseln und den noch durch die Truppen Castaños' verstärkten, vereinigten englischen und portugiesischen Armeen die Spitze bieten.

„Es ist stets der Wille Sr. Majestät gewesen, daß das fünfte Corps bei den allgemeinen Operationen der Armee von Portugal mitwirken solle, und es ist auch thatsächlich immer dazu verwendet worden. Ich beeile mich daher, Ihnen auf das Bestimmteste anzukündigen, daß an dem Tage, wo Sie das fünfte Corps und die Cavalerie zurückrufen, die Armee von Portugal über den Tajo zurückgehen und Badajoz nicht eher wieder zu Hülfe marschiren wird, als bis die disponiblen Truppen der Südarmee über das Gebirge debouchirt sind. Wenn Sie dagegen das fünfte Corps und die Cavalerie in Estremadura lassen, so bleibt auch die Armee von Portugal in den Stellungen, die sie einnehmen soll, und wird so ihre Verbindung mit der Südarmee unterhalten und stets bereit sein, ihr zu Hülfe zu kommen. Die Lage der Armee von Portugal ist in Estremadura nicht von der Art, daß sie mit geringen Streitkräften am Guadiana stehen könnte, weil sie eine schlechte, unmöglich zu vertheidigende Communication hat und ein einziger Unfall ihren Untergang herbeiführen würde. Die Truppen der Südarmee dagegen haben eine völlig gesicherte Communication, und wenn sie sich vor einem überlegenen Feinde zurückziehen, kommen sie in starke Positionen und nähern sich ihren Magazinen und ihrer Reserve.

„Ich wiederhole Ihnen, daß nichts die in meinem gegenwärtigen Briefe enthaltenen Resolutionen erschüttern kann, denn sie gründen sich auf vernünftige Be-

rechnungen und auf die wahren Interessen des kaiserlichen Dienstes. Ich sende überdies eine Abschrift desselben an den Fürsten Major-General, mit der Bitte, sie Sr. Majestät vorzulegen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 10. Juli 1811.

„Der Kaiser beauftragt mich, Herr Herzog, Ihnen seine Zufriedenheit mit der Bewegung, die Sie gegen Badajoz ausgeführt, und mit dem Resultate derselben auszudrücken. Se. Majestät will, Herr Marschall, daß die Provinz Estremadura von Merida und Medellin an, sowie das ganze rechte Ufer des Guadiana unter Ihren Befehlen stehe, jedoch mit Ausschluß von Badajoz und einem Rayon von sieben bis acht (franz.) Meilen um diese Festung, die nach wie vor zur Südarmee gehören soll. Eben so will der Kaiser, daß die Provinzen Talavera, Toledo, Plasencia und Avila unter Ihrem unmittelbaren Commando stehen und daß Sie dem Könige von Spanien von Allem was in diesen Provinzen vorgeht, Bericht erstatten; doch sollen Sie Contributionen und überhaupt alle Hülfsquellen dieser Provinzen zur Bestreitung der Bedürfnisse Ihrer Armee verwenden. Sie verfügen somit, Herr Herzog, über die Provinzen Toledo, Talavera, Plasencia, Avila, Coria und Ciudad Rodrigo, die Ihnen Alles was Sie brauchen zu liefern haben. Der König, der sich in Madrid befindet und die Armee des Centrums commandirt, wird Ihnen aus seiner Hauptstadt, aus Segovia und aus la Mancha zusenden was er entbehren kann.

„Der Marschall Herzog von Istrien wird Ihnen bereits fünfhundert Artilleriepferde von der Garde ge-

schickt haben. Sie finden inliegend den Etat der Truppen, welche unterwegs sind, um zu Ihnen zu stoßen. Mit Hülfe dieser Unterstützungen werden Ihre Artillerie und Ihre Cavalerie bald in gutem Stande sein.

„Der Kaiser befiehlt Ihnen, Herr Herzog, der Ihnen schon mehrmals gegebenen Ordre nachzukommen, die unberittenen Mannschaften von der Cavalerie, dem Artillerietrain und der Equipagen nach Bayonne zu senden. Der Kaiser hat in den südlichen Departements Frankreichs Depots errichten lassen, wo sich Pferde, Monturen und alles zur raschen Equipirung dieser Mannschaften Erforderliche befindet.

„Ihre Artillerie soll, wie ich Ihnen schon gesagt habe, aus vierundachtzig Geschützen bestehen. Das Material dazu befindet sich in Ciudad-Rodrigo und in Madrid, das Personal bei Ihrer Armee, die nöthigen Trainpferde werden demnächst bei Ihnen eintreffen, es bleibt Ihnen also nichts zu wünschen übrig.

„Die Armee von Portugal hat bis heute $9^1/_2$ Millionen Franken erhalten; eine sechste Geldsendung von 4 Millionen geht zwischen dem 13. und 15. Juli an Sie ab.

„Der Kriegsminister hat Befehl, Ihnen 100,000 Franken für das Genie, 100,000 Franken für die Artillerie und 100,000 Franken für Ihre außerordentlichen Ausgaben zur Verfügung zu stellen; was für diese drei Positionen bereits verausgabt ist, soll durch obige Summen mit gedeckt werden.

„Ich muß Ihnen mit bemerken, Herr Herzog, daß Spanien bei dem aufgeregten und unruhigen Zustande, in dem es sich befindet, nur militärisch verwaltet werden kann. Lassen Sie das Land tüchtig bezahlen, stellen Sie die größte Ordnung her und verhindern Sie alle Betrügereien und Vergeudungen. Ich schreibe an den König, daß er Ihnen eine Million Rationen Zwieback senden soll. Sie werden Ihrerseits die Ernte benutzen,

um in Truxillo, Plasencia, Talavera ꝛc. große Magazine zu errichten.

„Nachdem ich Ihnen zu Ihrer erfolgreichen Bewegung Glück gewünscht, beauftragt mich der Kaiser, Ihnen seine große Unzufriedenheit darüber auszudrücken, daß Sie noch immer nicht den Situationsetat Ihrer Armee eingesandt haben. Der Kaiser muß die Bestände seiner Armee ganz genau kennen, um sie commandiren zu können.

„Aus dem gegenwärtigen Briefe beigefügten Etat ersehen Sie, daß der General Vandermaesen in Burgos eine Division von 850 Mann Cavalerie und 6000 Mann Infanterie zusammenzieht, welche im Laufe der ersten Hälfte des August abgehen werden. Ebenso ersehen Sie daraus, welche Detachements mit dem Könige und welche mit dem sechsten Geldconvoi aufgebrochen sind. Sie erhalten dadurch eine Verstärkung von 6508 Mann Infanterie, 854 Mann Cavalerie und 1140 Artilleriepferden.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 10. Juli 1811.

„Der Kaiser beauftragt mich, Herr Herzog von Ragusa, Ihnen über Ihre Beziehungen zu dem Könige zu schreiben.

„Da die Provinzen Toledo, Avila und Talavera der Armee des Centrums entzogen worden sind, um ihre Contributionen an Sie abzuführen und Ihnen die Bedürfnisse Ihrer Armee zu liefern, so sollen Sie sich mit dem Könige verständigen und ihm den Etat der Contributionen und der Gegenstände aller Art, die Sie im Nutzen Ihrer Armee verwenden werden, einsenden. Sie sollen sowohl ihm als auch mir über

die Verwendung dieser Hülfsquellen Rechenschaft ablegen.

„Die Agenten des Königs sollen nach wie vor ihre Functionen versehen, die Justiz soll im Namen Sr. Katholischen Majestät ausgeübt werden, die Verwaltungsbeamten und die Mitglieder des Klerus ernennt der König ebenfalls. Sie sollen dem Könige von den administrativen Operationen Bericht erstatten und darin die strengste Ordnung halten, damit die spanischen Behörden die Ueberzeugung gewinnen, daß mit den öffentlichen Geldern kein Mißbrauch getrieben wird. Correspondiren Sie auch mit dem Könige über die militärischen Ereignisse, damit er Sie nöthigenfalls mit allem ihm Entbehrlichen unterstützen kann. Se. Katholische Majestät wird Sie ebenfalls von Allem unterrichten, was Sie interessiren kann.

„Der Kaiser wünscht, Herr Herzog, daß der König Ihre Armee die Revue passiren läßt; er wird sich dann noch mehr für Ihre Bedürfnisse interessiren. Se. Katholische Majestät soll die Ehren des Commando's haben; Sie aber, Herr Marschall commandiren wirklich und sind dem Kaiser für Alles verantwortlich. Sie werden einsehen, daß Ihnen nur Vortheile daraus erwachsen können, wenn der König von Ihrer Armee gut aufgenommen wird; es wird dies nicht nur von heilsamen Einflusse auf die Spanier sein, sondern auch Se. Majestät veranlassen, Sie aus allen Kräften zu unterstützen und dadurch zum Gelingen Ihrer Operationen beizutragen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„10. Juli 1811.

„Nach Lesung Ihrer letzten Depeschen beauftragt mich der Kaiser Ihnen zu sagen, Herr Herzog, daß in

Truxillo eine Division nicht genügt und daß Sie zwei Divisionen, Ihre Cavalerie und fünfzehn Geschütze dort haben müssen. Das Commando dieses Corps sollen Sie entweder dem General Regnier oder dem General Montbrun übertragen. Sie sollen Lebensmittel aus Merida und Medellin ziehen und den Feind sich daselbst nicht festsetzen lassen. Sie sollen ferner in unmittelbarer Verbindung mit Ciudad Rodrigo und dem fünften Armeecorps bleiben. Der übrige Theil Ihrer Armee soll in Almaraz, Talavera, Plasencia und an den Ufern des Tajo Stellung nehmen, um auszuruhen und sich rasch vereinigen zu können. Bei Almaraz oder bei Puente de Zarovislas muß eine Brücke über den Tajo geschlagen werden. Sie sollen diese Brücke auf Pfahlwerk herstellen und daselbst einen doppelten Brückenkopf anlegen lassen, damit Sie ein wichtiges Festungswerk am Tajo haben, das gegen die Angriffe der Guerillas und anderer Schaaren geschützt ist. Sie können die Werke ähnlich denen machen lassen, welche der Kaiser an verschiedenen anderen Orten errichtet hat, nur in kleinerem Maßstabe. Alcantara muß besetzt und befestigt werden, wodurch eine zweite Brücke über den Tajo und eine neue directe Verbindung mit Badajoz hergestellt wird. Dies ist von höchster Wichtigkeit und wird uns sehr zu Statten kommen, wenn wir gegen Portugal operiren, weil wir von Alcantara ein starkes Depot erhalten werden, das als Stützpunkt dienen wird. Die Engländer, welche Almeida zuerst ausgebessert hatten, haben es in die Luft gesprengt und vollständig geschleift, in der Absicht, den Kriegsschauplatz in den Süden zu verlegen. Der Kaiser hofft, Herr Herzog, daß Sie sich, bevor Sie an den Tajo zurückkehren, überzeugen werden, daß die Festungswerke von Badajoz ausgebessert und die Stadt auf sechs Monate verproviantirt ist. Dies vorausgesetzt, fragt es sich dann, was der englische General unternehmen wird. Es ist

nicht wahrscheinlich, daß er den Feldzug während der Hundstage wieder eröffnen wird, am wenigsten mit einer Belagerung, zu der in Spanien ungesundesten Jahreszeit. Sollte er es wider alles Erwarten dennoch thun, so müßten Sie mit Ihrer ganzen Armee Andalusien zu Hülfe kommen. Der Kaiser hat das Commando seiner Armee im Norden dem General Dorsenne übertragen, und dieser General wird bald im Stande sein, Ciudad Rodrigo zu decken und dem Feinde eine starke Colonne zu zeigen, um ihn auf der Seite dieser Festung zu beunruhigen und Portugal zu bedrohen; er könnte sogar erforderlichen Falls eine zur Deckung von Ciudad Rodrigo ausreichende Truppenzahl zusammenbringen. Der Kaiser räth Ihnen, den Paß von Baños verschanzen zu lassen, so daß Sie dort einen Posten haben, der Ihnen die Communication mit der Nordarmee sichert. Sobald die Armee des Generals Dorsenne beträchtlicher ist, wird ihm die Sorge für die Provinz und die Festung Ciudad Rodrigo ganz übertragen werden, was wahrscheinlich gegen den 15. August wird geschehen können. Die Nordarmee würde dessenungeachtet dann noch ein Corps an der Coa haben und die Armee von Portugal würde Alcantara besetzt halten und auf beiden Ufern des Tajo stehen, den linken Flügel an den Guadiana gelehnt. Die Südarmee würde Badajoz mit einem Observationscorps besetzen, um diese Festung zu unterstützen. Unter diesen Verhältnissen würde die Armee von Portugal, wenn der Feind mit seiner ganzen Truppenmacht gegen Ciudad Rodrigo rückte, in Gemeinschaft mit der Nordarmee dieser Festung zu Hülfe marschiren, wodurch eine Armee von 70,000 Mann bei Ciudad Rodrigo versammelt würde.

„Wenn hingegen, was viel wahrscheinlicher ist, der englische General auf Badajoz marschiren sollte, dann würde die Armee von Portugal an den Guadiana rücken und sich mit 25,000 Mann von der Südarmee

vereinigen, was eine Streitmacht von 65,000 Mann ergeben würde. Sollte endlich die englische Armee von einem der beiden Tajoufer her gegen die Armee von Portugal debouchiren, so könnte die Nordarmee der letzteren 10,000 Mann, die Südarmee 15,000 und die Armee des Centrums 6000 Mann Verstärkungen senden, wodurch sich ihre Gesammtstärke auf mehr als 70,000 Mann erhöhen würde, denn ehe der Feind die Strecke zwischen Alcantara oder Alfayates bis Almaraz zurückgelegt hätte, würde die Armee von Portugal Zeit gehabt haben, alle ihre Hülfscorps an sich zu ziehen. Sie sehen jedoch ein, Herr Herzog, daß ich hiervon nur spreche, um alle Eventualitäten in's Auge zu fassen, denn die Betrachtung der Oertlichkeiten läßt diesen Plan des Feindes als unausführbar erscheinen. Der Kaiser hat alle verschiedenen Chancen erwähnen wollen, um Sie noch mehr zu überzeugen, daß der Feind jetzt keinen anderen Zweck haben kann, als der Südarmee entgegen zu rücken. Se. Majestät wünscht daher, daß Sie Ihr Hauptquartier am Tajo, in dem dem Guadiana zunächst gelegenen Orte nehmen, daß die Armee auf beiden Ufern des Tajo stehe und daß nicht Ihr Centrum, sondern Ihr rechter Flügel sich an Plasencia lehne, weil die Armee von Portugal wahrscheinlicher nach Andalusien als nach dem Norden wird marschiren müssen. Dies in Bezug auf die Defensive.

„Was nun die Offensive anlangt, so kann die Armee von Portugal nichts Anderes thun als sich ausruhen, stärken und reorganisiren, für die Bespannung von vierundachtzig Geschützen sorgen, alle Offiziersstellen besetzen (senden Sie mir bald die betreffende Arbeit ein), die Generäle completiren, Magazine anlegen, die Tajopassage durch Pfahlbrücken sichern, doppelte Brückenköpfe anlegen und endlich Alcantara besetzen und befestigen. Nach den Hundstagen, wo wir offensiv gegen Portugal zu verfahren gedenken, wird diese Operation

durch eine combinirte Bewegung dreier Armeecorps, der Armee des Nordens, der des Südens und der von Portugal, ausgeführt werden, welche zusammen über 100,000 Bajonnette, eine ungeheure Artillerie und alle nöthigen Transportmittel haben. Der Kaiser wird Zeit haben, Herr Marschall, seine Befehle zu geben und Ihre Pläne kennen zu lernen, in dem Maße, als Sie sich an Ort und Stelle von Allem unterrichten. Der portugiesische Krieg ist keine bloße Expedition mehr; wir dürfen nicht daran denken, in einem Feldzuge nach Lissabon zu kommen, es werden dazu wahrscheinlich zwei nöthig sein. Sie können daher für jetzt zur Vorbereitung der Offensive nichts weiter thun, Herr Herzog, als Alcantara besetzen, es befestigen und es zu einem Lebensmittel- und Munitionsdepot machen. Der Kaiser rechnet auf Ihren Eifer, auf Ihre Thätigkeit und auf Ihre Streitkräfte, damit der Südarmee nichts Schlimmes zustoßen kann. Sie müssen mit dem Könige, dem Herzoge von Dalmatien und dem General Dorsenne für die wichtigen Depeschen eine Geheimschrift verabreden."

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 11. Juli 1811.

„Der Brief, den Sie unterm 6. an mich geschrieben haben, ist mir gleichzeitig mit dem vom 7. zugekommen. Als Antwort darauf beeile ich mich, Ihnen die Ordres mitzutheilen, die ich gestern dem General Grafen d'Erlon übersandt habe. Es ist ihm anbefohlen, eine Brigade und ein Cavalerieregiment nach Xeres de los Caballeros und Frejenal zu senden, um die nach Ayamonte führenden Straßen zu beobachten, auf denen die spanischen Truppen sich bewegen werden, wenn sie nach Estremadura zurückkehren wollen. Ein Regiment wird sich nach

Sevilla begeben. Ein anderes Regiment wird bei den Debouchés des Gebirges aufgestellt werden, um die Communicationen zu sichern.

„So wird in den Ebenen von Estremadura eine Division bleiben, bestehend aus vier Regimentern Infanterie und sechs Regimentern Cavalerie, unter den Befehlen des Generals Claparède, dessen Instructionen dahin lauten werden, die englische Armee zu beobachten, die Communication mit Badajoz zu unterhalten und ununterbrochen Proviantransporte in diese Festung zu bringen. Auch wird er sein Möglichstes thun, um sich mit den Truppen, welche die Armee von Portugal am Guadiana lassen wird, in Verbindung zu setzen.

„Ich gebe dem General Grafen d'Erlon Ordre, sich in Person nach Sevilla zu begeben, wo er meinen ganzen rechten Flügel commandiren wird, da der Marschall Herzog von Belluno wegen der Blokade von Cadix nicht damit beauftragt werden kann.

„Sobald diese Bewegungen ein wenig vorgerückt sind, werde ich mit allen Truppen, über die ich verfügen kann, dem vierten Corps zu Hülfe marschiren, das die Insurgentenarmee von Murcia bis Granada zurückgedrängt hat, und um ein Corps derselben Armee zu vertreiben, das sich auf den Höhen von Santa-Helena, über welche meine Communicationslinie, meine einzige Verbindung mit la Mancha und Madrid, geht, in Schlachtordnung aufgestellt hat.

„Für den Augenblick bin ich nicht im Stande, mehr zu thun. Ich habe keine Verpflichtung übernommen, die ich nicht zu erfüllen bereit wäre; Ew. Excellenz wird mich stets unverändert finden. Wenn Sie mich besser kennten, würden Sie mir kein Mißtrauen bewiesen haben, und wenn Sie über meine Lage nachgedacht hätten, würden Sie es als vernünftig erkannt haben, daß ich mehr auf das Wohl der meinem Commando

anvertrauten Armee bedacht war, als darauf, die Wirksamkeit der Truppen zu lähmen, deren Beistand mir auf einem Schauplatze, wo ich nur als Hülfscorps, nicht als Hauptmacht erscheinen kann, unentbehrlich ist. Sobald es mir möglich ist, werde ich unaufgefordert mehr thun.

„Es ist mir sehr lieb, daß Ew. Excellenz eine Abschrift Ihres Briefes vom 6. Sr. Durchlaucht, dem Fürsten Major-General, übersandt haben; es kann dazu beitragen, daß uns beiderseits die Intentionen des Kaisers kund gethan werden.

„Sollte jedoch Ew. Excellenz die mir gemeldeten Dispositionen abändern, so würde ich Sie bitten, mich davon zu benachrichtigen. Ich werde diese Mittheilung ohne Mißtrauen wegen der Zukunft entgegennehmen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Trianon, 21. Juli 1811.

„Ich melde Ihnen, Herr Herzog von Ragusa, daß ich dem General Grafen Dorsenne Befehl gebe, die Truppen, die Sie etwa noch bei den Besatzungen von Ciudad Rodrigo und Salamanca haben, durch Truppen von seiner Armee ablösen zu lassen und alle Ihnen gehörenden nach Avila und Plasencia zu dirigiren.

„Der Kaiser billigt es, Herr Marschall, daß Sie sich nicht dazu verstanden haben, die Besatzung von Badajoz aus Truppen Ihrer Armee zu bilden. Der Kaiser erachtet es unter allen Gesichtspunkten und insbesondere unter dem der Lebensmittel für nothwendig, daß Estremadura durch Andalusien vertheidigt werde. Andalusien muß Alles liefern, was nöthig ist, um Badajoz womöglich auf ein Jahr zu verproviantiren; es ist jedoch *der Wille des Kaisers*, daß Sie sich möglichst in der

Nähe halten, damit Sie erforderlichen Falls Badajoz zu Hülfe marschiren können.

„Der Kaiser meint, daß vielleicht ein Fort bei Merida oder Medellin nützlich sein würde, um die Guadianapassage zu beherrschen; doch werden Sie dies an Ort und Stelle am besten beurtheilen können."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 26. Juli 1811.

„Ich erhalte so eben Ihren Brief vom 20., Herr Herzog, und danke Ihnen für die darin ausgesprochenen freundschaftlichen Gesinnungen gegen mich; Sie werden auch an meiner Zuneigung nicht zweifeln.

„Der Kaiser wünscht, daß ich Sie besuche; aber es ist jetzt nicht der Augenblick dazu, weil die Armee nicht beisammen ist. Ich erkenne das Schwierige Ihrer Lage und die vollkommene Richtigkeit Ihrer Bemerkungen; ich habe Befehl gegeben, daß von der außerordentlichen Contribution an Getreide, die ich erhebe, zwanzigtausend Fanegas im August und zwanzigtausend im September an die Magazine der Armee von Portugal abgeliefert werden. Es ist mir ferner ganz recht, daß Sie alle von der Provinz Estremadura zu entrichtenden Geldcontributionen zum Nutzen Ihrer Armee verwenden und ich gebe den Civilagenten dem entsprechende Befehle, die sie jedoch nur unter Ihrem Schutze und Beistande, Herr Marschall, dessen Eifer und Einsicht mir genugsam bekannt sind, mit Erfolg auszuführen vermögen. — Der Kaiser hofft viel von Ihnen und von seiner Armee von Portugal; er ist bereit, Sie mit Geld, Mannschaften und Pferden zu unterstützen und Sie werden bald die Wirkung seiner Anordnungen empfinden. Ich für meine Person kann Sie nicht anders unterstützen, ich habe

keine Gelder zu meiner Verfügung und ich muß Ihnen sogar sagen, daß ich hier nicht existiren könnte, wenn mir der Kaiser nicht ein monatliches Darlehn bewilligte.

„Wenn Sie sich auf Ihrem rechten Flügel etwas mehr ausbreiten könnten, würden Sie in eine reichere Gegend kommen und mit Hülfe der oben angedeuteten Unterstützungen die Zeit der militärischen Ereignisse erwarten können. Die Ernte ist weder in Segovia noch in der Umgegend von Madrid besonders ausgefallen."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Navalmoral, 1. Aug. 1811.

„Ich habe die Depeschen erhalten, die Ew. Durchlaucht mir durch meinen Adjutanten hat zukommen lassen, und ich habe mit großem Interesse die darin enthaltenen Instructionen gelesen. Ich hatte das System, das die Armee jetzt am zweckmäßigsten zu befolgen hat, und den Zweck, den sie erfüllen muß, ganz so aufgefaßt wie Se. Majestät, und in diesem Sinne habe ich auch bisher gehandelt. Die Oertlichkeiten und die verschiedenen obwaltenden Verhältnisse verlangen jedoch durchaus einige Abänderungen in diesen Dispositionen.

„Ich kann nicht mehr als eine Division in Truxillo placiren, weil eine größere Truppenzahl daselbst absolut nicht würde existiren können. Die Division und die fünfhundert Pferde, die sich dort befinden, haben schon mit den größten Schwierigkeiten bezüglich der Lebensmittel zu kämpfen, und es ist leicht möglich, daß sie nicht werden dort bleiben können. Am Guadiana kann ich keine Truppen aufstellen, wenn sich nicht der größte Theil der Armee in Truxillo befindet, denn sie würden sonst daselbst gefährdet sein, weil es nur drei Tagemärsche von Albuquerque ist, wo der Feind beständig

Truppen hat und wo er bedeutende Streitkräfte zusammenziehen kann, die in Portalegre, Campo Mayor und Umgegend cantonnirt sind, und weil, im Fall es ihm gelänge, sich der Chaussée zu bemächtigen, den am Guadiana stehenden Truppen nichts Anderes übrig bleiben würde, als sich in die Provinz la Mancha zu werfen, wo sie dann ihre Kanonen im Stich lassen müßten, da es in der Umgegend und in Andalusien keine fahrbaren Straßen giebt. Außerdem wird es, wie ich schon oben erwähnt, sechstausend Mann schon sehr schwer, ihren Unterhalt dort zu finden, geschweige denn zwölf- bis fünfzehntausend. Das ganze Gebiet, das der Kaiser der Armee von Portugal zwischen dem Guadiana und dem Tajo überwiesen hat, ist eine völlig uncultivirte, nur mit Waldungen und Weiden bedeckte Wüste. Nur die Umgegend von Caceres und Montanches bietet einige Hülfsquellen dar; doch selbst diese Districte erzeugen fast nichts als Wein.

„Da der Kaiser dem Süden eine besondere Fürsorge widmet, so könnte es allerdings scheinen, daß die Armee an den Ufern des Guadiana Stellung nehmen müßte; aber abgesehen davon, daß die ganze dortige Gegend zu dieser Jahreszeit höchst ungesund ist, finden auch die Gründe, die ich bezüglich eines kleinen Corps angeführt habe, auf die ganze Armee Anwendung, denn wenn der Feind gegen Truxillo marschiren sollte, wohin er sich mit der größten Leichtigkeit begeben kann, da es dort überall gute Communicationswege giebt, welche nach diesem Punkte der portugiesischen Grenze führen, so würde die Armee in hohem Grade gefährdet und jedenfalls zu einem baldigen Rückzuge genöthigt sein, der in der öffentlichen Meinung einer Niederlage fast gleichkommen würde. Da überdies die Armee von Portugal nicht stark genug ist, um allein die englische Armee bekämpfen zu können, so darf sie keine Stellung beziehen, in der sie gezwungen werden könnte, gegen ihren Willen

eine Schlacht zu liefern, ohne im Stande zu sein, andere Truppen an sich zu ziehen. Es scheint mir, daß schon deshalb, weil die Communication der Armee von Portugal mit Estremadura dem Feinde parallel und demzufolge in ihrer ganzen Ausdehnung ungedeckt ist, dieser Armee Badajoz und die Grenze nicht aufgebürdet werden darf; hingegen ist die Communication der Südarmee eine directe, und das Corps, welches dieselbe vorgehen ließe, würde daher, wäre es auch noch so schwach, nichts zu fürchten haben, selbst wenn es sich vor überlegenen Streitkräften zurückziehen müßte, weil es sich seinen Magazinen und Verstärkungen nähert, ohne in die Gefahr zu kommen, seine Communication zu verlieren, da dem Feinde kein anderes Debouché offen steht. Im schlimmsten Falle kommt dieses Corps in eine Gebirgskette, wo wenig Leute eben so viel ausrichten können als viele, so daß dann Zeit genug bleibt, die in Andalusien stehenden Truppen zusammenzuziehen, um nachher zu debouchiren. Mir scheint aus der Lage der Dinge und aus den lokalen Verhältnissen so viel klar hervorzugehen, daß die am Tajo aufgestellte Armee von Portugal die unmittelbare Defensive in Estremadura nicht auf sich nehmen kann, wohl aber die Befreiung dieser Provinz, während die Truppen der Südarmee vortrefflich placirt sind, um die genannte Provinz zu decken, ohne in Gefahr zu kommen. Angenommen, es käme auf dem linken Ufer des Tajo zu einem ernsten Kriege, so würde nicht die Südarmee der Armee von Portugal, sondern die Armee von Portugal der Südarmee zu Hülfe kommen müssen. In Folge dessen muß diese sich zuletzt engagiren und die Armee von Portugal darf in Estremadura immer nur offensiv auftreten. Ueberdies ist Truxillo auch ein schlechter Posten und die dort stehende Division dürfte nie daselbst kämpfen, selbst wenn der Feind nur in gleicher Stärke erschiene, weil sie noch zu weit vom Rio del Monte entfernt ist, den

der Feind früher als sie passiren könnte. Ich habe demgemäß dem in Truxillo commandirenden General Foy folgende Instructionen ertheilt: Erstens soll er öfters Detachements gegen Merida und Caceres vorschieben, damit er immer von den Bewegungen des Feindes benachrichtigt werden kann und mit den leichten Truppen der Südarmee in Verbindung bleibt. Zweitens soll er einen Theil seiner Artillerie und seiner Truppen nach Jaraicejo am rechten Ufer des Rio del Monte verlegen und sich im Fall eines Angriffs von Seiten des Feindes auf Jaraicejo zurückziehen, wo er für einige Zeit in Sicherheit sein würde, da der Rio del Monte wegen seines tiefen Bettes und seiner steilen Ufer ein großes Hinderniß darbietet und der Feind ihn nur umgehen könnte, indem er an diesem Flusse hinauf marschirte, wo er dann selbst in Gefahr käme, seine Communication zu verlieren, wenn der General Foy inzwischen Verstärkungen erhielte, die ihn in den Stand setzten, die Offensive wieder zu ergreifen. Sollte der General Foy dennoch aus dieser Stellung verdrängt werden, so würde er sich auf die Höhen am Tajo zurückziehen, wo er sich selbst gegen bedeutend überlegene Streitkräfte sehr leicht würde halten können. Ueberdies lasse ich dort Befestigungen ausführen, welche binnen wenigen Tagen ein vortreffliches verschanztes Lager für eine Division abgeben werden. Eben so lasse ich Werke errichten, die seine Communication mit dem am Tajo erbauten Fort sichern, es verhindern, daß diese Division vom Flusse getrennt werde, und sie in den Stand setzen, jederzeit über denselben zurückzugehen. Durch die getroffenen Dispositionen erreiche ich sonach Folgendes: 1) habe ich Truppen auf dem Plateau von Estremadura, welche sehen was vorgeht und mich von den Bewegungen des Feindes unterrichten; 2) kommt dieses Corps, wenn es durch den Marsch des Feindes gezwungen wird, sich zurückzuziehen, in nicht zu nehmende Stellungen, welche

mir nicht allein den Besitz des linken Flußufers, sondern auch der den Fluß auf jener Seite beherrschenden Anhöhen sichern, die ich als ein noch viel wichtigeres Hinderniß als den Fluß selbst betrachte; endlich 3) können bei der Stellung, die ich jetzt der Armee gegeben habe, erforderlichen Falls binnen achtundvierzig Stunden fünf Divisionen, und eine sechste etwas später, jenseit des Tajo zusammengezogen werden. Ich glaube daher das Problem gelöst zu haben, weil die Armee nie verhindert werden kann, sich in Masse auf das linke Ufer zu begeben, weil sie diese Bewegung stets in sehr kurzer Zeit auszuführen vermag und weil sie dann, da sie sich von dort nach allen Punkten Estremadura's begeben kann, diese Provinz ganz so in der Gewalt hat, als ob sie ihren festen Standpunkt daselbst hätte, und stets Herrin ihrer Bewegungen bleibt.

„Falls die Division des Generals Foy durchaus nicht im Stande sein sollte, in Truxillo zu existiren, würde diese Division über den Tajo zurückgehen; um aber stets die Höhen von Miravete im Besitz zu behalten, lasse ich zwei mit dem verschanzten Lager in Verbindung stehende Forts erbauen, welche nöthigenfalls sich selbst überlassen werden können und, von nur hundert Mann vertheidigt, uns stets den Besitz des Engpasses und folglich ein Debouché sichern. In diesem Falle werde ich jede Woche auf der Straße von Merida und auf der von Caceres starke Recognoscirungsdetachements gegen Truxillo entsenden, um von den Bewegungen des Feindes unterrichtet zu werden.

„Den Bau einer Pfahlbrücke über den Tajo hatte ich bereits angeordnet und man ist jetzt mit der Herbeischaffung des dazu nöthigen Holzes beschäftigt. Ferner habe ich zwei Brückenköpfe mit Reduits errichten lassen, welche vor Ablauf von fünf Tagen fertig sein und eine Art Festung bilden werden, zu deren Vertheidigung vierhundert Mann genügen und die stark genug ist, um

sich selbst überlassen werden zu können. Dieser Posten enthält meine Lebensmittelmagazine und diese Magazine werden vermehrt werden nach Maßgabe der mir zu Gebote stehenden Mittel. Da ich, um die Armee in einer gesunden Gegend zu placiren und ihren Unterhalt zu bestreiten, genöthigt gewesen bin, sie zum großen Theil auf dem rechten Ufer des Tietar, in der Vega de Plasencia zu lagern, und ihr Versammlungspunkt im Fall eines unvermutheten feindlichen Angriffs das linke Ufer dieses Flusses ist, so habe ich drei Brücken schlagen lassen, von welchen die auf der Straße von Plasencia durch einen Brückenkopf gedeckt ist. Diese Maßregel ist durch die Beschaffenheit des Tietar geboten, der bei einem zwölfstündigen Regen um sechs bis acht Fuß steigt. Meine ganze Artillerie ist in Navalmoral und die Dragonerdivision in den Ortschaften am Tajoufer, die sie ernähren können. Mein Hauptquartier endlich ist zwei (franz.) Meilen vom Tajo und ich kann täglich in höchstens zwölf Stunden erfahren, was im Herzen von Estremadura und in der Umgegend von Coria vorgeht.

„Ew. Durchlaucht sagt mir, es sei der Wille des Kaisers, daß ich zur Vorbereitung der Offensive Alcantara occupire und es in Vertheidigungsstand setzen lasse. Ich werde diese Operation ausführen lassen, sobald ich die Mittel dazu habe, jetzt aber kann ich sie nicht unternehmen, und zwar aus folgenden Gründen: Um Alcantara in Vertheidigungsstand zu setzen, bedarf es mindestens vierwöchentlicher Arbeiten und wegen der Nähe des Feindes muß man ziemlich bedeutende Streitkräfte zur Hand behalten; allein ich weiß nicht, wovon diese leben sollten. Ich muß daher hier erst große Magazine haben, welche der Bewegung der Truppen folgen können, ihren Unterhalt sichern und gestatten, sie beisammen zu halten; habe ich dies erreicht, dann wird nichts leichter sein, als dem Willen des Kaisers nachzukommen. Bis dahin werde ich auch das zur Aus-

besserung der Brücke von Alcantara nöthige Holz herbeischaffen lassen, damit diese Arbeit, die man für schwierig, aber doch für ausführbar hält, unverzüglich vorgenommen werden kann. Abgesehen von den oben angeführten Gründen, die mir unwiderleglich scheinen, wird es durchaus nöthig, die Armee während der großen Hitze ausruhen zu lassen, wenn man sie nicht durch Krankheiten zusammenschmelzen sehen will; übrigens bedarf sie der Ruhe nicht nur aus Gesundheitsrücksichten, sondern auch um der nothwendigen Reparaturen willen.

„Aus dem hier gegebenen Rechenschaftsberichte wird Se. Majestät hoffentlich ersehen, daß ich alle zweckmäßigen Maßregeln getroffen, um die Südarmee aus allen meinen Kräften zu unterstützen, und obgleich die Erfahrung mir schon bewiesen hat, daß man wohl thut, nicht zu fest auf das Wort des Herrn Herzogs von Dalmatien zu bauen, so würde doch Se. Majestät meiner Sorge für das Gemeinwohl und meiner Ergebenheit für sie nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn sie zweifelte, daß ich auch diesmal, wie immer, mehr als meine Pflicht gethan. Die Schnelligkeit, mit der ich von Salamanca aufgebrochen, die geringen Mittel, die ich zu meiner Verfügung hatte und die es wohl gerechtfertigt haben würden, wenn ich behufs ihrer Vermehrung meinen Marsch noch eine Zeitlang aufgeschoben hätte, dürften wohl eine sichere Gewähr für mein zukünftiges Verhalten sein. Ich werde mich nie einen Augenblick besinnen, dem Marschall Herzog von Dalmatien erforderlichen Falls mit allen meinen Streitkräften zu unterstützen; aber ich gestehe, daß ich nicht wünschte, in die umgekehrte Lage zu kommen.

„Ich habe Ew. Durchlaucht nun noch zu berichten, in welchem Zustande sich die Armee befindet. Se. Majestät glaubt, daß ich die Artilleriepferde von der Garde, die mir der Herzog von Istrien liefern sollte, bereits vor

länger als einem Monat erhalten habe. Ich habe sie zu wiederholten Malen, doch stets vergebens reclamirt, und noch jetzt verweigert der Graf Dorsenne sie mir auf das Bestimmteste, so lange er nicht eine gleiche Anzahl aus Frankreich erhalten habe, was gewiß ganz gegen den Willen des Kaisers ist, denn wollte er mir nicht sofort eine Unterstützung zukommen lassen, so würde er Befehl gegeben haben, mir die Pferde direct aus Frankreich zu senden. Der Graf Dorsenne zeigt mir überdies an, daß er nach Empfang der fünfhundert Pferde mir nur dreihundertsiebenundachtzig senden könne, indem er hundertdreizehn Stück abziehen müsse, die der Herzog von Istrien vor drei Monaten dem Fürsten von Eßling gegeben, eine Angelegenheit, die meines Erachtens mit der meinigen gar nichts zu thun hat.

„Die Folge der Nichtausführung der Befehle Sr. Majestät ist, daß die Artillerie der Armee sich noch immer in einem schlechteren Zustande befindet als zu der Zeit, wo ich meine Bewegung begann, denn sie hat seitdem noch eine Anzahl Pferde und Ochsen eingebüßt, welche nicht ersetzt worden sind, und die Artilleriefuhrwerke, die von Salamanca nach Madrid geschafft werden sollten, um dort ausgebessert zu werden, haben noch nicht dahin abgehen können.

„Um meine Bewegung rasch ausführen zu können, bildete beim Beginn derselben jedes Regiment ein kleines Depot, das alle kranken oder schwächlichen Mannschaften und den größten Theil des Kriegsmaterials aufnahm. Alle diese kleinen Depots vereinigte ich in Toro unter dem Commando eines höheren Offiziers und übergab denselben auch die der Erholung bedürftigen Pferde, welche unterwegs umgekommen sein würden, die aber jetzt wieder brauchbar sind. Sogleich nach meiner Ankunft in Badajoz schickte ich einen Offizier ab,

um diese sämmtlichen Depots nach Talavera aufbrechen zu lassen, damit die Armee, wenn sie hier ankam, jede ihr nöthige Unterstützung fand; der Herzog von Istrien aber ließ sie nicht fort. Ich habe nachher noch mehrmals Offiziere abgesandt, um den Befehl wiederholen zu lassen, aber der Graf von Dorsenne widersetzt sich demselben gleichfalls, und so befinde ich mich jetzt in der peinlichen Lage, die Zeit der Ruhe, welche die Corps so nützlich mit ihrer Rüstung für den Feldzug ausfüllen könnten, unbenutzt verstreichen zu sehen. Bei meinem Abmarsch von Salamanca habe ich alle meine Kranken nach Valladolid transportiren lassen, weil Salamanca ziemlich schlecht gedeckt war. Ich habe einen höheren Offizier nach Valladolid gesandt, mit dem Auftrage, die aus den Hospitälern kommenden Mannschaften nach und nach in Detachements zu formiren. So könnten jetzt bereits 1500 Mann wieder zur Armee stoßen; anstatt sie mir aber zuzusenden, benutzt man sie bei der Nordarmee zu Detachirungen und Frohndiensten, so daß diese Leute, die keinen Sold bekommen und nicht genug Offiziere haben, sich nach allen Richtungen hin zerstreuen, desertiren oder sich auf andere Weise dem Dienste entziehen, und daher zum großen Theil für ihre Regimenter verloren sind. Umsonst habe ich reclamirt; es herrscht in Spanien ein egoistischer Geist, der der Armee des Kaisers verderblich ist und der unterdrückt werden muß. Ich bitte Ew. Durchlaucht dringend, dem Grafen von Dorsenne auf das Nachdrücklichste zu befehlen, daß er mir unverzüglich die mir zugedachten fünfhundert Pferde sendet und daß er sich fernerhin nicht mehr erlaubt, einen einzigen Soldaten oder ein einziges Pferd, welche der Armee von Portugal angehören, zurückzuhalten. Da endlich der Norden mir so ziemlich fremd wird, Monseigneur, bitte ich Ew. Durchlaucht noch, die Besatzung von Ciudad Rodrigo ablösen zu lassen und mir zuzusenden.

„Die Nachrichten, die ich über die Bewegungen des Feindes erhielt, sind: daß zwei englische Divisionen nach dem Norden marschirt sind und unweit der Coa Cantonnements bezogen habe, daß eine Division bei Castel Branco steht und daß der größte Theil der übrigen Armee, der auf dem rechten Ufer des Tajo geblieben war, aufgebrochen ist, um weiter zurück Cantonnements zu beziehen.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 4. August 1811.

„Ich habe, Herr Marschall, Ihren Brief vom 13. Juli Sr. Majestät vorgelegt. Unterstützungen aller Art sind unterwegs, um Ihre Armee zu verstärken, und neue Marschregimenter werden in Paris gebildet. Se. Majestät hofft, daß Sie im Augenblicke der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, welche muthmaßlich im September stattfinden wird, sechs- bis siebentausend Mann Cavalerie und achtzig wohlversehene und wohlbespannte Geschütze haben werden.

„Nach den aus London eingehenden Nachrichten scheint es, daß die Engländer ihre Armeen verstärken. Alles läßt vermuthen, daß es ihnen gelingen wird, die Verluste zu ersetzen, die sie in dem letzten Feldzuge erlitten haben.

„Die fünfte Division, welche die Engländer an die Coa senden, soll wahrscheinlich die Nordarmee beobachten, die, wie ich Ihnen schon gesagt habe, ein Corps sendet.“

Der Marschall Marmont an den Major General.

„Navalmoral, 5. August 1811.

„Ich habe den Brief erhalten, mit dem mich Ew. Durchlaucht unterm 6. Juli in Bezug auf die Verwaltung beehrt haben. Die Gründe, welche Anlaß zur Entnahme von Geldern aus der Casse gegeben haben, um dafür Lebensmittel anzukaufen, waren einestheils die absolute Unmöglichkeit, den Unterhalt der in Salamanca befindlichen Truppen durch Requisitionen zu bestreiten, andrerseits die nicht minder absolute Unmöglichkeit, sich das zur Verfertigung des Zwiebacks nöthige Getreide auf andrem Wege als durch Ankauf zu verschaffen. Diese Lage der Dinge ist so offenkundig und die Umstände so dringend, daß auch ich die zuerst von meinem Vorgänger ergriffene Maßregel habe befolgen müssen. Ebenso ist es auch hier durchaus nöthig gewesen, dreitausend Fanegas Hafer zu kaufen, um die Pferde in Navalmoral so lange zu unterhalten, bis die den entfernten Provinzen Talavera, Toledo und Avila auferlegten Requisitionen eingehen. Vor unsrem Abmarsche von Salamanca mußten noch eine Menge Gegenstände für den Lazarethdienst gekauft werden, die durch keine Requisitionen zu erlangen gewesen wären. Da ferner im Fort von Salamanca, in der Festung Ciudad Rodrigo und bei der Tajopassage unerläßliche Arbeiten auszuführen waren, so mußten dem Geniecommando nothwendig Gelder zur Verfügung gestellt werden. Auch haben die Arbeiten der Artillerie einige Ausgaben verursacht, noch weit mehr aber der Ankauf von Transportpferden, die ich vor unsrem Aufbruch von Salamanca acquiriren mußte. Die Verwendung aller dieser Gelder ist sorgfältig aufgezeichnet und werden die Berechnungen den betreffenden Ministern eingesandt werden. Eine Zusammenstellung dieser Ausgaben

lege ich gegenwärtigem Briefe bei. Die dem Genie, sowie der größte Theil der dem Artilleriewesen bewilligten Gelder und die zu geheimen Zwecken verwendeten Fonds sind bereits durch den Credit regulirt, den Se. Majestät für diese drei Posten eröffnet hat. Was die Hospitäler, die Lebensmittel und die eigentliche Armeeverwaltung anlangt, so werde ich dafür sorgen, daß von den eingehenden Contributionen der der Armee überwiesenen Provinzen nach und nach das in den Löhnungsfonds entstandene Deficit gedeckt wird.

„Da die Armee von Portugal bis jetzt kein Gebiet gehabt und die nördlichen Provinzen nie etwas an die Casse dieser Armee bezahlt haben, so konnte sie natürlich keine Fonds zur Bestreitung des Verwaltungsaufwandes haben, denn alle aus Frankreich erhaltenen Gelder waren zur Auszahlung des Soldes bestimmt.

„Da sich nun der Bedarf an Geld in gebieterischer Weise fühlbar machte, so konnte man sich solches auf keinem andren Wege als durch einstweilige Entnahme von jenen Summen verschaffen. Der Intendant Saint-Lambert und der Kriegscommissar Marchand haben die Ehre gehabt, Ew. Durchlaucht von allen in Bezug hierauf getroffenen Maßregeln Bericht zu erstatten und Ihnen sämmtliche Protokolle zu übersenden, was mich abgehalten hat, selbst darüber an Sie zu berichten. Ich habe die Ehre, Ihnen eine Abschrift von allem darauf Bezüglichen zu überreichen.

„Der Kaiser will wissen, was den Corps ausgezahlt worden ist. Ich kann ihm darüber keinen detaillirten Nachweis geben, da die Register des Generalzahlmeisters nicht hier sind und die Soldrückstände der einzelnen Corps von verschiedenen Zeitpunkten datirten. Es schien mir zweckmäßiger, allen Corps den Sold bis zu einer gewissen Zeit, nicht jedem eine gleiche Anzahl Monate, zu bezahlen. In Folge dessen ist jetzt die ganze Armee bis zum 15. November bezahlt. Ew. Durch-

laucht finden inliegend eine ausführliche Berechnung über das was sie nun noch bis zum 1. Juli zu fordern hat.

„Endlich will der Kaiser auch wissen, welche Contributionen an die Armeecasse abgeführt sind. Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ihnen zu sagen, daß die Armee nur aus Frankreich Geld erhalten hat, da ihr weder ein Gebiet noch Revenuen überwiesen waren. Nachdem Se. Majestät ihr jetzt ein solches überwiesen hat, werde ich Ihnen sowohl als dem Könige von Spanien jeden Monat über den Betrag der eingegangenen Contributionen und deren Verwendung Rechenschaft ablegen. Die gegenwärtig in Cassa befindliche Summe beläuft sich auf . . . .

„Ich hoffe, gnädiger Herr, daß dieser Brief und die demselben beigefügten Belege allen in Ihrem Schreiben vom 6. gestellten Forderungen genügen und daß sie alle Ausgaben rechtfertigen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 24. August 1811.

„Der Kaiser hat Ihre letzten Depeschen gelesen, Herr Marschall. Se. Majestät hat mit Vergnügen daraus ersehen, daß Sie bei Almaraz und am Tietar Befestigungen haben anlegen lassen. Der Kaiser hält es für zweckmäßig, daß Sie auch vor dem Rio del Monte Feldschanzen errichten lassen.

„Se. Majestät hofft, daß vor dem 15. September alle Ihre Depots sowie die dreihundertsiebenundachtzig Pferde zur Completirung der fünfhundert Trainpferde von der Garde, auf welche Sie schon hundertdreizehn Stück erhalten haben, nebst den elfhundertvierzig Trainpferden, die Ihnen der General Vandermaesen zu-

führt, bei Ihnen eintreffen, daß alle Ihre sonstigen Cavalerie- und Infanteriedepots zu Ihnen stoßen und daß dadurch Ihre Armee auf mehr als 50,000 Mann gebracht werden wird. Die neue Ausrüstung Ihrer Armee ist für jetzt das Wichtigste, und Sie müssen derselben Ihre ganze Thätigkeit widmen. Der Kaiser läßt Ihnen jedoch bemerken, daß Sie keinen detaillirten Etat einsenden, der ihn in den Stand setzte, die nöthigen Dispositionen zur Beschaffung aller Ihrer Bedürfnisse zu treffen.

„Ich sende meinen Adjutanten, den Escadronchef Canouville in die nördlichen Provinzen, mit dem Befehle, alle Cavalerie- und Artilleriedepots, sowie alle Detachements, welche der Armee von Portugal angehören, zu derselben abgehen zu lassen. Dieser Offizier hat Ordre, so lange dort zu bleiben, bis Alles auf dem Marsche ist; ich habe ihm sogar vorgeschrieben, sich wegen der Ausführung dieser Befehle mit Ihnen in Vernehmen zu setzen.

„Der Kaiser trägt mir auf, Herr Herzog, Ihnen zu sagen, daß die Armee von Portugal ihre Communicationslinie auf Madrid nehmen, daß dort ihr Centraldepot sein soll und daß jede Operation, die der Feind an der Coa machen sollte, diese Linie nicht unterbrechen kann. Will der Feind die Offensive ergreifen, so kann er es nur in Andalusien, weil er dort einen Zweck zu verfolgen hat, nämlich den, die Belagerung von Cadix aufzuheben. Seine Streitkräfte im Norden würden ihm zu nichts helfen, selbst wenn er bis Valladolid vorrückte. Die Truppen, die wir in diesen Provinzen haben, würden ihm, indem sie sich zurückzögen, eine bedeutende Armee entgegenstellen und dann müßte ohne Zweifel die Armee von Portugal für die Nordarmee das Nämliche thun, was sie für die Südarmee thun würde. Die Hauptsache ist, daß Ihre Operationslinie sich gegen Talavera und Madrid zieht, weil Ihre Armee

speciell dazu bestimmt ist, die Südarmee zu beschützen. Endlich, Herr Marschall, würde die Armee von Portugal, auch wenn sie von vorn angegriffen werden sollte, ihren Rückzug gleichfalls nach Madrid nehmen, weil dies in jedem möglichen Falle ihre Operationslinie sein muß. Sämmtliche zur Armee von Portugal gehörende Depots müssen somit nach Talavera und Madrid dirigirt werden. Der Kaiser hat sogar anbefohlen, daß die Garnison von Ciudad Rodrigo durch die Nordarmee abgelöst werde; dieser Befehl kann jedoch erst später ausgeführt werden.

„Das 26. Regiment Chasseurs, welches vollzählig ist, wird zu Ihnen gestoßen sein. Melden Sie mir seine Ankunft. Es ist von größter Wichtigkeit, daß Sie mindestens sechstausend Mann Cavalerie haben. Correspondiren Sie mit mir so häufig als möglich und über alle militärischen wie administrativen Details.

„Der General Dorsenne wird durch meinen Adjutanten peremtorischen Befehl erhalten, binnen vierundzwanzig Stunden alle Ihre Depots und Detachements abgehen zu lassen. Alle dienstfähigen Mannschaften sollen in starken Detachements nach Plasencia dirigirt werden, und der General Dorsenne wird Ihnen den Etat und die Marschroute übersenden. Die Kranken wird er nach Madrid dirigiren und also dann keinen einzigen zu Ihrer Armee gehörenden Soldaten mehr bei sich haben.

„Ich zeige Ihnen auch noch an, Herr Marschall, daß der Kaiser sich wahrscheinlich entschließen wird, alle vom General Vandermaesen geführten Verstärkungen von Valladolid über Salamanca nach Plasencia zu dirigiren. Alles für die Südarmee Bestimmte wird sich der Colonne des Generals Vandermaesen anschließen und diese Truppe wird sich dann von Almaraz über Truxillo zur Südarmee begeben.

„Nachdem mein Adjutant die Truppen und selbst das Corps des Generals Vandermaesen hat abmarschiren sehen, wird er seine Reise über Avila, Plasencia und Almaraz fortsetzen und über Truxillo und Madrid zurückkehren; Se. Majestät will, daß Sie ihm Auftrag geben, ausführliche Berichte über die Situation der Armee zu erstatten.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 24. August 1811.

„Der Kaiser findet, Herr Marschall, daß Sie nicht oft genug an mich schreiben. Se. Majestät wünscht, daß Sie so oft als möglich schreiben und sehr ausführliche Nachweise über Alles was Sie angeht, so wie genaue und immer die neuesten Etats über die Bestände und die Stellung Ihrer Truppen einsenden.

„Se. Majestät hält es für nöthig, daß Sie sich den Uebergang über den Tietar sichern, indem Sie eine Brücke für die Fußmannschaften über denselben schlagen, damit die Division, die Sie in Plasencia haben, sich rasch zu Ihnen begeben kann. Ihre Aufmerksamkeit muß auf den Süden gerichtet sein; jedes Unternehmen des Feindes gegen den Norden wäre Wahnsinn, denn er würde allerwärts bedeutende Verstärkungen finden, die seine Existenz gefährden würden.“

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 1. September 1811.

„In Ihrem ersten Briefe an mich meldeten Sie mir, Herr Herzog, daß Sie monatlich zwanzigtausend

Fanegas Getreide brauchten; ich beeile mich Befehl zu geben, daß die ersten vierzigtausend Fanegas, welche in der Provinz Avila und im Partido Talavera erhoben würden, an die Armee von Portugal abgeliefert werden sollten. Ich hoffte dadurch die Subsistenz Ihrer Truppen während der Monate August und September zu sichern und behielt mir vor, in der Folge für Ihre weiteren Bedürfnisse zu sorgen. Sie schrieben mir, Sie hätten kein Geld; ich antwortete Ihnen, der Ertrag der Contributionen der Provinzen um Madrid sei so gering, daß Se. Kaiserliche Majestät, nachdem sie sich von der Unzulänglichkeit dieser Mittel überzeugt, mich durch ein monatliches Darlehen zu unterstützen geruht habe, und Sie müßten demnach einsehen, daß es mir ganz unmöglich sei, Ihnen Geld zukommen zu lassen. Ich glaube Ihnen nicht verschwiegen zu haben was Jedermann weiß, daß meine Civilbeamten seit fünfzehn Monaten und meine Garde seit zehn Monaten keinen Gehalt bekommen haben; gleichwohl schrieb ich Ihnen, daß Sie die mir zukommenden Contributionen der Provinz Estremadura erheben und den Ertrag derselben zur Bestreitung der Bedürfnisse der Armee von Portugal verwenden könnten. Ich habe Ihnen allen Zwieback, alles Mehl, alle Fuhrwerke und Geschütze, kurz Alles worüber ich verfügen konnte, zugesandt und keinen Unterschied zwischen Ihrer Armee und der des Centrums gemacht, da beide den nämlichen Zweck haben; aber ich hatte auch gehofft, daß meine Dispositionen zur Deckung der Bedürfnisse der beiden Armeen und der verschiedenen Zweige meiner Verwaltung von den Generälen der unter Ihrem Commando stehenden Armee respectirt werden würden. Dies ist jedoch nicht geschehen. Man hat an verschiedenen von Ihren Truppen occupirten Punkten die gesammte Ernte erhoben und dadurch die Bewohner erbittert, so daß sie, besonders in der Provinz Avila, ihre Felder und Dörfer

verlassen haben; der Provinz Toledo hat man gleich anfangs eine Contribution von einer Million auferlegt; der Intendant Ihrer Armee erlaubt sich, Personen Befehle zu geben, die solche nur von mir zu empfangen haben. Ich habe heute ein Decret gesehen, das von Ihnen, Herr Marschall, unterzeichnet gewesen sein soll, und das meinen Präfecten und den unter meinen Befehlen stehenden Generälen die Vollziehung der darin enthaltenen Verordnungen anbefiehlt, ohne daß man es der Mühe Werth gehalten hätte, mich nur davon in Kenntniß zu setzen. Dieses Decret legt Toledo eine Contribution von vier Millionen Realen auf und contremandirt die Erhebung jeder andren Contribution.

„Ich kann kaum glauben, daß dieser Erlaß von Ihnen ausgeht, Herr Herzog. Die Provinz Toledo gehört zur Armee des Centrums, sie stößt an Madrid und ist von Truppen jener Armee besetzt. Ich habe meinen Minister des Innern nach Toledo gesandt, um das Decret ausführen zu lassen, welches die Erhebung einer Contribution an Getreide anordnet und es ist keine Zeit zu verlieren. Ich habe dort einen Präfecten, einen Gouverneur und ein spanisches Regiment. Wie können Sie glauben, Herr Herzog, daß ein Decret von Ihnen angenommen werden könnte, welches befiehlt, daß nichts Andres bezahlt werden soll als die vier Millionen an die Armee von Portugal? Wovon sollen wir leben? Ich wüßte nicht, daß Sie das Recht hätten in Toledo Befehle zu geben. Ich kenne keine anderen Dispositionen des Kaisers hinsichtlich meiner Beziehungen zu der unter Ihrem Commando stehenden Armee, als die in dem Briefe des Fürsten von Neufchatel vom 1. Juni enthaltenen, wodurch mir „das Commando der Truppen übertragen wird, die das Arrondissement der Armee des Centrums betreten, und selbst der Armee von Portugal, wenn sie sich in die Provinzen des Centrums zurückzieht.“ — Ich würde es für unnöthig

gehalten haben, auf diese Erklärung einzugehen, Herr Herzog, wenn das von Ihnen erlassene Decret und die von Ihnen getroffenen Dispositionen mich nicht von der Nothwendigkeit es zu thun überzeugt hätten. Sie werden leicht einsehen, daß Se. Kaiserliche Majestät, da sie an einem und demselben Orte nicht zwei höchste Chefs haben kann, es für nöthig erachtet hat, den eingetretenen Fall vorzusehen. Ich bitte Sie demnach, Herr Herzog, sich für die Zukunft jeder Ertheilung von Befehlen in den Provinzen des Centrums zu enthalten.

„Da ich indeß nicht verkenne, daß Sie viele Bedürfnisse haben, so gebe ich meine Einwilligung dazu, daß Sie die Einkünfte der Provinzen Avila, Estremadura und selbst des Decimalbezirks der Provinz Talavera nach dem hier beigefügten Auszuge in die Kassen der Armee von Portugal fließen lassen.

„Ich habe die Errichtung eines Militärhospitals in Toledo angeordnet, das tausend Kranke von der Armee von Portugal aufnehmen kann und das aus meiner Staatskasse unterhalten und durch den Intendanten der Provinz und den Commissar, den ich dazu ernennen werde, verwaltet werden soll. Ich hoffe, Herr Herzog, daß sich auf diese Weise Ihre Pflichten gegen meine Autorität mit meinen Pflichten gegen die Armee von Portugal und dem steten Wunsche Ihnen angenehm zu sein, werden in Einklang bringen lassen."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 14 September 1811.

„Ich erhalte Ihren Brief vom 3., worin Sie mir den Empfang des meinigen nicht anzeigen, der mein Decret von demselben Tage begleitete, weshalb ich Ihnen zur Vorsorge eine neue Abschrift davon übersende.

„Aus einem andren Decret vom 11. September werden Sie ersehen, daß ich mich entschlossen habe, außer den Provinzen Estremadura, Avila und dem Decimalbezirke von Talavera auch noch einen Theil der Provinz Toledo, die Ihnen bedeutende Hülfsquellen liefern wird, Ihrer Autorität zu unterstellen und ausschließlich für den Unterhalt der Armee von Portugal zu bestimmen. Sie wissen, daß ich die Errichtung eines Hospitals für tausend Kranke Ihrer Armee in Toledo anbefohlen habe; auch ist es Ihnen nicht unbekannt, welche Ausgaben mir diese Armee in Madrid verursacht. Wenn Sie das Getreide und die schuldigen Abgaben aus den Ihnen überwiesenen Provinzen einzuziehen vermögen, so zweifle ich nicht, daß Sie damit alle Ihre Bedürfnisse bestreiten werden. Die Stadt Toledo kann wegen ihrer Lage zwischen Madrid, la Mancha und der Südarmee und wegen der moralischen Wichtigkeit, die ihr die geistlichen, bürgerlichen und militärischen Körperschaften geben, welche gewohnt sind mir zu gehorchen, meiner Autorität nur entzogen werden, indem man mich aus Madrid fortjagt. Derselbe Fall ist es mit den Ortschaften zwischen dieser Stadt und Madrid, welche unmittelbar an das Gebiet der Provinz Toledo grenzen, denn Madrid, das früher eine bloße Sommerresidenz war, lag in der Provinz Toledo und hat noch heute als Provinz Madrid eine äußerst beschränkte Banmeile. So gehören auch Illascas und Navalcarnero zur Provinz Toledo. Diese Provinz ist es, die Madrid beständig ernährt hat, nicht die Wüsten, die sie von Avila und Valladolid trennen.

„Sie haben bereits die Erfahrung gemacht, was man von einer gemischten Autorität erwarten kann. Ich weiß nicht, ob es Ihnen bekannt ist, daß der General der Armee von Portugal, den Sie in Talavera gelassen haben, dem Staatsrathe, den ich Ihnen auf Ihr

Ansuchen mit dem Charakter eines königlichen Commissars gesandt habe, sehr wenig Achtung bezeigt.

„Mein Polizeicommissar ist unter seinen Augen in Talavera verhaftet und eingesperrt worden rc.

„Um allen diesen Unannehmlichkeiten für die Zukunft vorzubeugen habe ich mich entschlossen, die im beiliegenden Decret bezeichnete Demarcationslinie zu ziehen. Sie werden diesem Schritte hoffentlich Beifall zollen und bald die Vorzüge eines Systems erkennen, das einfacher, gerechter und allein ausführbar ist.

„Mein Minister des Innern, der noch einige Zeit in Toledo verweilen soll, wird nicht versäumen, dafür Sorge zu tragen, daß die Kranken der Armee von Portugal möglichst gut verpflegt werden.

„Mich dünkt, Herr Herzog, daß Sie Alles aufbieten sollten, in Talavera möglichst große Vorräthe aufzuhäufen, nur glaube ich, wenn man von den Landleuten erlangen will was man braucht, darf man ihnen nicht Alles nehmen, wie es hier und da bereits geschehen ist, sondern man muß sich mit dem dritten Theile oder der Hälfte der Ernten begnügen.

„Ich gebe die bestimmtesten Befehle, daß meine Civil- und Militärbeamten in dem der Armee von Portugal überwiesenen Theile der Provinz Toledo, in den Provinzen Avila, Estremadura und dem Partido von Talavera Ihnen in allen Stücken gehorchen. Ich hoffe, daß Sie die nämlichen Befehle geben, damit nicht ein und derselbe Ort gleichzeitig durch die Anforderungen der Armee von Portugal und durch die meines Gouvernements bedrängt wird."

Der Marschall Marmont an den Major General.

„Plasencia. 16. September 1811.

„Ich habe das Schreiben vom 26. August erhalten, mit dem Ew. Durchlaucht mich beehrt haben und in welchem Sie mir anzeigen, daß der Kaiser wissen will, was durch die Verwaltung der Armee von Portugal in den von ihr besetzten Arrondissements an Geld und Lebensmitteln erhoben worden ist. In Betreff des Geldes glaubte ich so geantwortet zu haben, daß der Kaiser vollständig darüber im Klaren sein mußte. Da die Armee von Portugal bis vor Kurzem kein eigenes Gebiet hatte, konnte sie gar keine Contribution erheben und hat auch thatsächlich keinen Sou erhoben. Erst am 1. August erhielt ich Ihr Schreiben vom 10. Juli, durch das Sie mir mittheilten, daß Se. Majestät die Provinzen Truxillo, Plasencia, Talavera, Avila und Toledo zum Arrondissement der Armee von Portugal bestimmt habe. Ich habe demnach erst im Laufe des August die nöthigen Anstalten zur Eintreibung der Contributionen und Abgaben treffen können, und es ist also ganz natürlich, daß Sie am 26. August, wo noch nichts eingegangen war, noch nicht davon unterrichtet sein konnten. Auch jetzt hat der Eingang von Geldern nur eben erst begonnen und da die erhobenen Summen sich zum großen Theil noch in den Händen der königlichen Einnehmer befinden und wegen der großen Entfernungen und der mangelhaften Communicationen noch nicht an die Casse des Centraleinnehmers haben abgeführt werden können, so bin ich noch nicht im Stande, Ew. Durchlaucht einen allgemeinen Etat zu übersenden. Nur soviel weiß ich aus den Berichten der verschiedenen Arrondissements, daß von der Million, die ich durch ein in Abschrift hier beiliegendes Decret ausgeschrieben, bis jetzt erst 171,000 Franken

eingegangen sind. Die Beitreibung der ganzen Summe wird gar nicht zu ermöglichen sein, wenn die entgegenstehenden Schwierigkeiten dieselben bleiben. Ich habe schon die Ehre gehabt Ihnen mitzutheilen, daß der König von Spanien mir den Beistand verweigert, auf den ich gerechnet hatte, um die zum Arrondissement der Armee von Portugal bestimmten Provinzen mit möglichster Ordnung verwalten zu können; der Präfect von Toledo erzeigt mir nicht einmal die Ehre meine Briefe zu beantworten und hat allen Behörden ausdrücklich befohlen, sich jeder Requisition für die Armee von Portugal zu widersetzen. Die Minister haben erklärt, daß die Armee von Portugal in der Provinz Toledo keine Steuer erheben dürfe, und auch in den Provinzen Avila und Talavera geben sie Befehle, die mit den meinigen in Widerspruch stehen. Ich habe vom Könige einen Obercommissar verlangt, damit derselbe Ordnung in die Verwaltung bringe und mir bei der Vollziehung aller administrativen Maaßregeln in Bezug auf jene Provinzen als Vermittler diene; er hat mir in Folge dessen den Staatsrath Amoros gesandt, dieser aber verschanzt sich jetzt hinter das Vorgeben, daß seine Instructionen und die Befehle der Minister mit den meinigen, welche alle Hülfsquellen des Arrondissements für die Armee bestimmten, in Widerspruch ständen. Ich hätte mich bei allen meinen Operationen gern der spanischen Beamten bedient, um die Gemüther nicht zu sehr zu erbittern und mich dem Könige gefällig zu erweisen; aber ich kann dies nicht durchführen, weil ich den König nicht habe dahin bringen können den Befehl zu geben, daß sie mir gehorchen sollen.

„Auch die Lebensmittelcontributionen gehen sehr spärlich ein, aus dem einfachen Grunde, weil es uns gänzlich an Transportmitteln fehlt und ich deshalb die Truppen auf die Bewohner habe vertheilen müssen, so

daß sie in den betreffenden Ortschaften von den Unterstützungen der Lokalbehörden leben.

„Man hat nur nach denjenigen Orten Gerste und Korn gesandt, wo die Hülfsquellen der Einwohner sich als durchaus unzureichend erwiesen. Diese Hülfsquellen sind schon allenthalben erschöpft und ich werde die Armee weiter zurück placiren müßen, um neue zu finden, bis wir wieder Transportmittel haben. Man ist jetzt mit der Aufstellung des Etats aller eingegangenen Lebensmittel beschäftigt, und ich werde die Ehre haben, denselben mit nächster Stafette Ew. Durchlaucht einzusenden.

„Die Armee von Portugal ist in der bedrängtesten Lage, denn das ihr von Sr. Majestät überwiesene Gebiet gewährt ihr nicht den vierten Theil dessen was sie zu ihrem Unterhalte braucht. Estremadura hatte keinen andren Reichthum als seine Viehheerden, und diese sind seit drei Jahren aufgezehrt, so daß die Provinz nur noch eine unbebaute Wüste darbietet. Die kleine Provinz Avila hat dieses Jahr eine Ernte gehabt kaum halb so groß als in anderen Jahren. Die Provinz Toledo endlich wird mir vom Könige streitig gemacht und meine Befehle werden dort mißachtet, sowohl in Betreff der Verwaltung, als auch der Bewegung der Truppen, so daß meine Depots und meine Hospitäler in der Gewalt eines Generals sind, der nicht unter meinen Befehlen steht.

„Die Armee von Portugal hat Bedürfnisse aller Art, und ich gestehe, daß ich bei der Unzulänglichkeit der ihr überwiesenen Hülfsquellen und bei den Behinderungen, auf die man überall in Folge der Theilung der Commandos stößt, nur mit lebhafter Besorgniß der Zukunft entgegensehen kann. Der Kaiser wundert sich, daß ich nicht öfter an Ew. Durchlaucht schreibe; am Schreiben liegt es nicht, aber meine Briefe kommen Ihnen nicht zu. Ich habe es nicht einmal dahin brin-

gen können, daß man in Madrid die geringsten Anordnungen trifft, um die Communication mit der Armee und die Ankunft der Stafetten und Couriere zu sichern, und obgleich ich Truppen bis auf zwölf (franz.) Meilen von Madrid placirt habe, ist es dennoch häufig vorgekommen, daß Depeschen zwölf bis funfzehn Tage gebraucht haben, um von Talavera nach Madrid zu gelangen, weil sie aus Nachläßigkeit oder wegen der noch in allen Zweigen des Dienstes herrschenden Unordnung in irgend einem Dorfe liegen geblieben waren. Was vermag ich, wenn ich keine Autorität habe? Mich kann die Verantwortlichkeit nicht treffen.

„Die Bedürfnisse der Armee von Portugal sind groß, weil sie zahlreich ist und der Feldzug in Portugal ihre Mittel erschöpft hat. Sie hat ein sehr beschränktes, großentheils unfruchtbares oder ausgesogenes Gebiet, sie besitzt keine einzige Stadt, die ihr Hülfsquellen darbietet und dazu kommt dann noch, daß meiner Autorität beständig durch eine andere, gegen die ich nichts vermag, entgegengearbeitet wird. Die Südarmee hingegen befindet sich in der fruchtbarsten Gegend Spaniens, welche Ueberfluß an allen möglichen Bodenerzeugnissen hat, reich an Geld ist, eine Menge stark bevölkerter Städte besitzt und seit zwei Jahren durch eine anerkannte Autorität mit methodischer Ordnung verwaltet wird. Die Nordarmee hat ebenfalls ein ausgedehntes und ungemein fruchtbares Gebiet. Die Armee von Aragonien ist noch günstiger placirt. Die Armee von Portugal ist also die einzige, deren Hülfsquellen in keiner Weise ihren Bedürfnissen entsprechen und die in Bezug auf ihre Communicationen von aller Welt abhängig ist.

„Es ist durchaus nöthig, daß Se. Majestät das Gebiet der Armee von Portugal vergrößert, da sie Maßregeln zu ergreifen geruht, um meiner Autorität *unbedingte Anerkennung* zu verschaffen, und daß sie

mir Plätze sichert, welche nur von mir abhängen, und mir Hülfsquellen darbieten, so daß sie mir als Depots dienen können; daß sie endlich auch geruht, mir Transportmittel zu gewähren, ohne welche die Armee unmöglich eine Bewegung vorbereiten und ausführen kann."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Plasencia, 16. September 1811.

„Ich erhalte diesen Augenblick die beiden Briefe in Chiffreschrift, welche Ew. Durchlaucht unterm 24. August an mich geschrieben haben. Ich hatte schon längst die Intentionen Sr. Majestät bezüglich der Rolle, welche die Armee von Portugal spielen muß, richtig aufgefaßt und meine Operationslinie auf Talavera und Madrid genommen. Se. Majestät darf überzeugt sein, daß ich ein wachsames Auge auf Alles haben werde, was im Süden vorgeht. Ich bin von allen Bewegungen des Feindes genau unterrichtet, denn in Plasencia erfährt man mit außerordentlicher Leichtigkeit Alles was in den verschiedenen Richtungen vorgeht; über Alcantara erhält man Nachrichten von den Vorgängen in Alemtejo, über Castel-Branco von den Vorgängen am Tajo und über Valverde von den Vorgängen in der Nähe von Ciudad Rodrigo. Für den Augenblick kann der Kaiser in Betreff des Südens ganz ruhig sein. Auf dem rechten Ufer des Tajo befindet sich nur noch die Division Hill, mit Einschluß der Portugiesen sieben- bis achttausend Mann stark. Die übrigen sieben Divisionen der englischen Armee stehen weiter zurück in der Umgegend von Ciudad Rodrigo. Alle Berichte sprechen von der Ankunft von Belagerungsgeschützen und von der Anfertigung zahlreicher Faschinen und Schanzkörbe. Wollen die Engländer Ciudad Rodrigo

belagern? oder wollen sie dies nur glauben machen und das Fort de la Concepcion und Almeida wiederherstellen? Ich weiß es nicht. Wir werden darüber Gewißheit erhalten, wenn wir an Ort und Stelle angekommen sind. Wäre Ciudad Rodrigo verproviantirt gewesen, so würde ich nicht eher eine Bewegung gemacht haben, als bis der Feind positive Operationen unternommen hätte; da aber die Vorräthe der Festung in den ersten Tagen des October zu Ende gehen werden, ist es die höchste Zeit, sie mit frischen zu versehen, und da die ganze englische Armee dort ist und sich dieser Operation natürlich widersetzen wird, so muß die ganze französische Armee zusammengezogen werden, um den Convoi zu decken und durch ihre Anwesenheit zu imponiren oder den Weg zu öffnen, wenn der Feind ihn versperren sollte. In diesem Sinne habe ich den General Dorsenne ersucht, soviel Truppen zusammenzuziehen als er vermag, und dem General Vandermaesen den Befehl zugehen lassen, seinen Marsch zu beschleunigen; doch scheint der General Dorsenne ihm bereits befohlen zu haben, in der Communicationslinie zwischen Valladolid und Bayonne zu bleiben.

„Se. Majestät ist der Meinung, daß ich mich durchaus nicht um den Norden zu kümmern brauche und daß die Engländer nur zu ihrem Verderben bis Valladolid vorgehen würden. Die Richtigkeit dieser Ansicht ist leicht einzusehen und ich habe auch nie gefürchtet, daß sie sich dahin begeben könnten; es wäre schon viel, wenn sie bis Salamanca zu kommen wagten. Was ich aber für den Norden fürchte, ist die Einnahme von Ciudad Rodrigo, denn Ciudad Rodrigo ist, das darf man sich nicht verhehlen, eine der schlechtesten Festungen Europa's, die sich keine vierzehn Tage halten kann, wenn sie mit genügenden Mitteln angegriffen wird. Der Umstand, daß sie sich mit Erfolg vertheidigt hat, will nichts sagen, denn es ist unmöglich, eine Festung

schlechter anzugreifen als wir es gethan haben, und die Spanier hatten mit den fünftausend Mann, welche die Vorstädte besetzt hielten, aus diesen eine zweite Festung gemacht. Sollte daher Ciudad Rodrigo belagert werden, so müßte man ihm schleunigst zu Hülfe kommen; wir müssen fortwährend ein wachsames Auge darauf haben.

„Ich habe die Division des Generals Foy, welche in Truxillo stand, über den Tajo zurückgehen lassen, da sie während der Bewegung, die ich nach dem Paß von Baños ausführen will, nicht isolirt bleiben darf. Ueberdies ist die Gegend zwischen dem Tajo und dem Guadiana so ungesund, daß der dritte Theil der Division im Spital gelegen hat. Auch alle übrigen Mannschaften derselben würden in's Lazareth gewandert sein, wenn sie noch den September dort geblieben wären und es scheint mir in Spanien vor Allem nöthig, daß man seine Soldaten und sein Kriegsmaterial schont. Ich habe die Kranken und Reconvalescenten in's Gebirge schaffen lassen, wo sie sich durch die bloße Luftveränderung zusehends erholen. Abgesehen von diesen Umständen kann auch eine Division in Truxillo durchaus nicht existiren. Es würden zur Occupirung des Bezirks und zur Eintreibung der Lebensmittel mindestens 1500 Mann Cavalerie nöthig sein, und da ich keine 2500 Mann in's Feld zu stellen habe, kann ich unmöglich 1500 davon abgeben, denn ich muß einige Leute zum Schlagen behalten. Man muß in allen Ländern die Cavalerie schonen, aber mag es nun an der Hitze, oder am Futter, oder an der Raçe der Pferde, oder an dem Umstande liegen, daß man viel Subsistenzmittel mit sich führen muß, kurz man kann sich keinen Begriff von der Schnelligkeit machen, mit der hier die Reiterei zusammenschmilzt, wenn sie in Bewegung ist. Um fünfzehnhundert Pferde auf dem rechten Tajoufer unterhalten

zu können, müßte ich deren fünf- bis sechstausend haben und sie häufig wechseln lassen.

„Da die Division Foy durch Krankheiten geschwächt ist und ich durchaus eines Truppencorps bedarf, um das Tajothal auf dem rechten Ufer, sowie meine Depots und meine Kranken zu decken und meine Communication zu unterhalten, so wird sie in Plasencia bleiben und Detachements gegen den Paß von Perales vorschieben, während ich mit fünf anderen Divisionen nach dem Paß von Baños marschire und am 22. mit meiner Avantgarde nach Tamames aufbreche.

„Ich werde mich mit dem General Dorsenne verständigen und wenn er seine Zustimmung dazu giebt, werden wir unsere sämmtliche Cavalerie bis nach Ciudad Rodrigo vorrücken lassen. Sind wir erst über die Absicht des Feindes im Klaren, so können wir den ganzen Convoi, der in Salamanca gebildet worden ist, in die Festung bringen und ihre Besatzung erneuern, wenn der General Dorsenne den Befehlen gemäß, von denen Sie mir mehrmals geschrieben, die Truppen bestimmt hat, welche die meinigen ersetzen sollen. Sobald diese Operation beendigt ist, werde ich die Armee von Portugal in das Tajothal zurückführen und wenn wir endlich Artilleriepferde und Material erhalten und Se. Majestät die Hülfsquellen und Mittel der Armee von Portugal vermehrt, so wird ihr Loos sich rasch verbessern.

„Ich habe an den Herzog von Dalmatien eine Menge Briefe geschrieben, um ihn von meiner Bewegung zu benachrichtigen und ihn zu ersuchen, daß er auch das Corps des Generals Drouet in Estremadura eine solche machen läßt, welche wenigstens die dort zurückgebliebene englische Division und die an der Grenze stehenden spanischen Corps beschäftigt. Ich erwarte zwar nicht viel davon, aber nach den obwaltenden Verhältnissen muß zwischen den Bewegungen der am Gua-

diana, am Tajo und am Tormes stehenden Truppen, da sie eine Schlachtlinie bilden und es mit dem nämlichen Feinde zu thun haben, eine solche Uebereinstimmung stattfinden, daß sie unter dem Commando eines einzigen Generals stehen sollten, und dieser General darf kein andrer als derjenige sein, der sich im Centrum befindet, weil er mit großer Genauigkeit und Schnelligkeit erfährt, was an allen Punkten vorgeht. Dies ist wenigstens das Verfahren, welches meiner Ansicht nach das Interesse des Dienstes Sr. Majestät gebieterisch verlangt.

„Herr von Carnouville, Adjutant Ew. Durchlaucht, ist vor vier Tagen von hier nach Paris zurückgereist. Er überbringt einen sehr ausführlichen Situationsetat sowie alle Sr. Majestät wünschenswerthen Nachweise über die Lage der Armee."

Der Marschall Marmont an den König Joseph.

„Ciudad Rodrigo, 30. Sept. 1811.

„Sire, ich habe den Brief erhalten, den Sie unterm 14. September an mich zu schreiben geruht haben.

„Wenn Sie die Größe der Bedürfnisse der Armee von Portugal erwägen, Sire, so werden Sie die Schwierigkeiten meiner Lage erkennen. Ich würde Ihnen leicht beweisen können, daß es der Armee schlechterdings unmöglich ist, lange in dem Arrondissement zu existiren, das der Kaiser ihr angewiesen hat; aber ihre Lage wird eine ganz traurige und kritische, wenn Ew. Majestät mir den Landestheil vorenthält, der allein noch unberührt ist und einige Hülfsquellen darbietet. Der Gedanke, daß die Maßregeln, welche ich durchaus ergrei-

sen muß, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Verwüstung der Provinzen zu verhindern, mich der Gefahr aussetzen Ihnen zu mißfallen, betrübt mich tief, und wenn Ew. Majestät meiner Achtung und meiner langjährigen Anhänglichkeit an Ihre Person Gerechtigkeit widerfahren läßt, so werden Sie einsehen, wie groß die Macht der Umstände sein muß, da ich mich gezwungen sehe, mich dieser Gefahr auszusetzen. Ew. Majestät findet es Ihrem Ansehen widerstreitend, die Provinz Toledo der Armee von Portugal zu überlassen. Ich verzichte gern auf die Verwaltung dieser Provinz, wenn Ew. Majestät mir sie nicht geben will; nur Getreide und Geld verlange ich zur Ernährung der Soldaten, welche für Ihre Interesse kämpfen. Nur durch unerhörte Anstrengungen ist es der Armee bis jetzt möglich geworden, in der Stellung, in die ich sie gebracht, zu existiren; allein es ist schlechterdings unmöglich, sie noch länger in derselben zu lassen. Estremadura ist eine Wüste, die Division, welche in Truxillo stand, hat entsetzlich leiden müssen, und der Mangel an Lebensmitteln, wie noch verschiedene andere Gründe haben mich gezwungen, sie aus diesem Bezirke zurückzuziehen. Sie bedarf dringend der Stärkung. Das unmittelbar an Portugal grenzende Gebiet besitzt mehr Hülfsquellen, aber um mich dort ohne Gefahr halten zu können, brauche ich mehr Cavalerie als ich habe. Später wenn ich wieder Transportmittel habe, kann ich Alcantara besetzen und die Lebensmittel dieser Provinz werden mir dann von großem Werthe sein. Ich wage daher zu hoffen, daß Ew. Majestät in Anbetracht der Lauterkeit meiner Absichten mir verzeihen werden, wenn ich mich bei der neuen Aufstellung meiner Truppen genöthigt sehe, eine Division nach Toledo zu senden. Es wird dem General Foy, der sich dahin begeben soll, hoffentlich gelingen, in seinem Verkehr mit den spanischen Behörden die Ew. Majestät schuldige

Achtung mit den Bedürfnissen der Armee in Einklang zu bringen. Wäre ich durch den Feind gezwungen worden, mich Madrid zu nähern, so würde Ew. Majestät es gewiß nicht sonderbar finden, daß die Armee sich dahin zurückzöge. Jetzt nöthigt mich der Mangel dazu und dies ist ein bei weitem furchtbarerer Feind als die Engländer.

„Ich habe Ew. Majestät um einen königlichen Commissar gebeten, in der wohlgemeinten Absicht, mehr Ordnung in die Verwaltung zu bringen; aber ich gestehe, ich hatte nicht geglaubt, daß er den Gang der Angelegenheiten hemmen würde, anstatt ihn zu fördern. Bis jetzt habe ich durch ihn nicht soviel erlangen können, als die Armee nur einen einzigen Tag zu ihrer Erhaltung braucht. Was würde geschehen sein, wenn der General Lamartinière mit dem lobenswerthesten Eifer nicht Mittel gefunden hätte, für unsere Bedürfnisse zu sorgen? Die Greuelscenen von Portugal würden sich hier wiederholt haben, denn wer Waffen in der Hand hat, ist nicht der Erste, der Hungers stirbt. Herr Amoros scheint sich mit weiter nichts als mit nutzlosen Prätensionen der Eitelkeit und des Rangstolzes beschäftigt zu haben, während wir in unsrer gegenwärtigen Lage an ganz andere Dinge zu denken haben als an solche Lappalien. Der General Lamartinière ließ den Polizeicommissar von Talavera verhaften, weil er ihm über nichts Bericht erstattete, während er doch gewiß vor Allem für die Sicherheit der Stadt und der Franzosen und für die öffentliche Ruhe zu sorgen hat, da die Truppen beständig zu anderen Zwecken verwendet werden müssen. Es wird Ewr. Majestät nicht unbekannt sein, daß man die Franzosen in den Straßen und vor den Thoren von Talavera ermordet; die Militärbehörde muß daher selbst die Ausübung der höheren Polizei in die Hand nehmen.

„Nachdem ich Ewr. Majestät gesagt habe, wie die

materielle Subsistenz der Armee bestellt ist, muß ich Sie noch darauf aufmerksam machen, daß es zur Erhaltung einer Armee von höchster Wichtigkeit ist, daß der sie commandirende General auch in dem ganzen Gebiete welches sie occupirt und wo sich ihre Depots, ihre Magazine und ihre Hospitäler befinden, das Commando führt. Nur die Theilung der Commandos in Spanien ist schuld, daß so viele Leute aus Mangel an Pflege, Ordnung und conservirenden Maßregeln zu Grunde gegangen sind. Ich werde mein Möglichstes thun, um die Intentionen Ewr. Majestät zu erfüllen, wenn Sie mir dieselben mitzutheilen geruhen; aber ich muß auch das alleinige Organ derselben sein und unumschränkt befehlen, wo sich meine Hospitäler, meine Depots und meine Truppen befinden, wenn sie nicht wieder in den traurigen Zustand versinken sollen, in welchem ich sie übernommen.

„Der gegenwärtige Stand der Dinge wird mir einige freie Augenblicke gewähren. Ich werde mich nach Talavera begeben und mich nach Kräften bemühen, Alles möglichst in Einklang zu bringen; mit derselben Bereitwilligkeit werde ich nach Madrid kommen, um Ewr. Majestät meine Aufwartung zu machen, wie ich mir schon längst vorgenommen. Wenn es mir nicht gelingt, Sie zufrieden zu stellen, Sire, so bitte ich Sie, es den Umständen und der Ohnmacht meiner Anstrengungen, nicht aber einem Mangel an gutem Willen zuzuschreiben.

„Das von Ewr. Majestät erwähnte Decret, das Ihrem letzten Briefe beiliegen sollte, habe ich nicht erhalten."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 9. October 1811.

„Ich habe Ihre Briefe vom 30. September erhalten, Herr Marschall und ich gratulire Ihnen zu Ihrer glücklichen Expedition von Ciudad Rodrigo.

„Ich erkenne die Schwierigkeiten Ihrer Stellung am Tajo und ich habe mich entschlossen, Ihnen den Marquis von Almenara und den Obersten Duprez zu senden, damit sie alle Hindernisse beseitigen, welche der Ausführung Ihrer Absicht, die Truppen der Armee des Centrums in der Provinz Toledo durch Truppen der Armee von Portugal zu ersetzen, entgegenstehen könnten. Man muß soviel als möglich zu conserviren suchen, Herr Herzog, denn die Zukunft flößt gegründete Besorgnisse wegen der Lebensmittel ein. Die Armee von Portugal muß zu leben haben, aber die des Centrums und die Hauptstadt müssen auch zu leben haben, selbst zu der Zeit, wo Sie den Tajo verlassen werden.

„Ich habe dem Marquis Almenara meine Instructionen ertheilt und ich werde alle Ihre Anordnungen gutheißen; ich rechne auf Ihre bewährte Treue sowohl als auf Ihre Weisheit und Voraussicht."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Amsterdam, 18. October 1811.

„Ihr Adjutant, der Bataillonschef Jardet, ist gestern Abend hier angekommen, Herr Herzog, und ich habe dem Kaiser Ihre Depeschen vorgelegt. Se. Majestät ist ganz zufrieden mit der combinirten Bewegung der Nordarmee und der Armee von Portugal,

deren Zweck und wirkliches Ergebniß die vollständige Verproviantirung Ciudad Rodrigo's gewesen ist.

„Ebenso hat Se. Majestät mit Vergnügen den Vortheil erfahren, den ihre Truppen errungen, indem sie die verschanzte Stellung der Avantgarde der englischen Armee bei Alfayates und Sabugal genommen.

„Der Kaiser befiehlt mir, Herr Marschall, Ihnen anzuzeigen, daß wir heute Nachrichten vom General Suchet erhalten haben, der uns meldet, daß er vor Murviedro angekommen sei und die Belagerung von Valencia vorbereite. Die Armee von Arragonien macht eine Operation von der größten Wichtigkeit und ihr Hauptobject ist jetzt Valencia. Der Kaiser will daher, Herr Herzog, daß Sie dem Könige von Spanien die Mittel erleichtern, möglichst viel Truppen von der Armee des Centrums nach Cuença zu entsenden, um den General Suchet nöthigenfalls unterstützen zu können. Schreiben Sie deshalb an den König und thun Sie was Se. Majestät verlangen wird. In acht Tagen werde ich Ihren Adjutanten an Sie expediren"

Fünfzehntes Buch.

1811—1812.

(Fortsetzung.)

Katastrophe der Division Girard von der Südarmee. — Der Herzog von Ragusa in Valladolid. — Die englische Armee rückt in's Feld. — Einnahme von Ciudad Rodrigo. — Der General Barrié. — Einnahme von Valencia. — Anekdote. — Befehle des Kaisers. — Brief des Herzogs von Ragusa. — Sonderbare Aeußerung des Kaisers gegen den Obersten Jardet. — Marsch der Armee nach der Agueda. — Sie rückt in Portugal ein. — Gefecht von Larda. — Schöner Angriff unter Anführung des Obersten Denys de Damrémont. — Einnahme von Badajoz durch die Engländer. — Offensive Operationen der Engländer. — Uebergabe von Salamanca. — Die Division Bonnet räumt Asturien, um an den Duero zu marschiren. — Der General Caffarelli und der König Joseph verweigern ihre Unterstützung. — Nothwendigkeit, die Offensive zu ergreifen. — Uebergang über den Duero. — Uebereilung des Generals Maucune. — Die Armee nimmt Stellung bei Nava del Rey. — Uebergang über die Guareña. — Stellung der beiden Armeen am 22. — Der Herzog von Ragusa schwer verwundet. — Schlacht von Salamanca. — Rückzug an den Duero. Zu spät kommender Beistand. — Die Armee von Portugal nimmt Stellung bei Burgos. — Sonderbarer Trost des Obersten Loverdo. — Ankunft des Herzogs von Ragusa in Bayonne. — Vom Kaiser angeordnete Untersuchung. — Unterredung mit dem Kaiser nach seiner Zurückkunft aus Rußland.

Ich weiß nicht ob ich die Verlegenheit der Armee um Lebensmittel und die Hemmnisse aller Art, die meine Lage verwickelten, schon nachdrücklich genug geschildert habe; aber ich kann nicht oft genug auf einen Zustand

der Dinge zurückkommen, der nirgends in ähnlicher Weise stattgefunden hat und am allerwenigsten von so langer Dauer gewesen ist. Joseph hatte mir beträchtliche Getreidefuhren aus la Mancha versprochen, aber es kam nichts. Es bedurfte fast eines Wunders, um unter solchen Umständen die Bedürfnisse der Armee zu beschaffen, und nur die Lecture der damaligen Correspondenz kann eine Vorstellung von den Schwierigkeiten geben, welche zu überwinden waren.

Eine weitere Erschwerung des Commando's erwuchs aus den immer neuen Hindernissen, welche der Ankunft der für die Armee von Portugal bestimmten Detachements und ihrer Depots entgegenstanden, welche letztere auf ihr nicht gehörenden Gebieten placirt gewesen waren. Die aus Frankreich kommenden Detachements wurden entweder vom General der Nordarmee oder von den Autoritäten der Armee des Centrums zurückgehalten. Außerdem hatte sich Joseph eine aus Franzosen bestehende Garde gebildet. Da der Kaiser eine regelmäßige Recrutirung dieser Garde aus der französischen Armee nicht autorisirt hatte, so wurden die Soldaten durch heimliche Werber verführt und entführt und dadurch die Corps desorganisirt, und dies mit Bewilligung, ja selbst auf Befehl des Bruders Napoleon's.

Bei meiner Zurückkunft von Madrid erfuhr ich die Katastrophe, welche die zur Südarmee gehörende Division des Generals Girard betroffen hatte.

Der unmittelbar an den Tajo grenzende Theil von Estremadura und die Arrondissements Truxillo und Caceres gehörten mit zu dem Gebiete der Armee von Portugal, und ich konnte daher dort Contributionen erheben. Ich hatte Truxillo geräumt, weil der Aufenthalt daselbst ungesund war. In Folge dessen durfte ich Caceres nicht besetzen, das Portugal zu nahe war und daher isolirt gewesen wäre. Ich beschränkte mich darauf, von Zeit zu Zeit Streifzüge zur Eintreibung der

Abgaben dahin zu unternehmen. Die Truppen der Armee von Portugal konnten dadurch keinesfalls gefährdet werden, weil ihnen jederzeit der Rückzug auf die Befestigungswerke von Almaraz blieb, also nach einer Seite hin, welche derjenigen, von der der Feind heranrücken konnte, direct entgegengesetzt war.

Als der Marschall Soult Caceres ohne Garnison sah, wollte er diese Stadt in Contribution setzen. Zu dem Ende schickte er den General Girard mit einer schwachen Division von dreitausend Mann auf einem mit der feindlichen Grenze parallellaufenden Wege von Merida ab. Da es dem General Girard Mühe gekostet hatte, von den Einwohnern die verlangte Summe zu erhalten und er sich überdies in Caceres wohl befand, blieb er über vierzehn Tage dort. Am 27. October brach er endlich wieder auf, ohne Arges zu vermuthen und ohne zur Vorsicht seine leichte Reiterei als Kundschafter vorauszuschicken. In Arroyo Molinos angekommen, zwang ein heftiger Regen Jedermann, ein Obdach zu suchen. Die Fahrlässigkeit und Sorglosigkeit des Generals hatten den höchsten Grad erreicht, und so wußte kein Mensch etwas von der Ankunft der Division Hill, welche von Merida her plötzlich vor der Division Girard erschien. Letztere wurde überfallen und ihr die große Hälfte der Soldaten, die Artillerie, die Baggage und das Geld abgenommen. So wurde diese an sich schlechte Operation durch die Art ihrer Ausführung schmachvoll. Merkwürdigerweise aber behauptete der Marschall Soult, diese von ihm angeordnete Bewegung habe den Zweck gehabt, eine Diversion zu Gunsten der Armee von Portugal während ihres Marsches auf Ciudad Rodrigo zu machen. Nun muß ich aber bemerken, daß diese angebliche Diversion keine Offensivbewegung gegen den Feind, sondern nur eine Promenade über die Operationslinie hinaus war, durch welche dieses kleine Corps in eine Sackgasse geführt

wurde, und daß diese am 10. October begonnene und am 27. beendigte Bewegung mit denen der Armee von Portugal durchaus nicht in Einklang stand, denn letztere hatte Ciudad Rodrigo am 27. September verlassen und war am 7. October, also drei Tage vor Beginn der Bewegung des Generals Girard, in ihre Quartiere zurückgekehrt.

Wir sind jetzt bei dem Zeitpunkte angelangt, wo der Marschall Suchet, nachdem er die aragonischen Festungen genommen, wieder in das Königreich Valencia eingerückt war. Segorbe hatte sich ergeben und der Erfolg dieses Feldzugs mußte demnach durch die Einnahme von Valencia vervollständigt werden, wo sich die Ueberreste der spanischen Armee unter Blake's Commando befanden. Diese für wichtig erachtete Operation konnte jedoch auf Schwierigkeiten stoßen. Sie lag sowohl Joseph als auch Napoleon sehr am Herzen. Zur Zeit meiner Anwesenheit in Madrid sprach Joseph mit mir darüber, wie nützlich es sein würde, ein Detachement zur Unterstützung Suchet's nach Valencia zu senden. Ich antwortete ihm darauf, daß ich, falls er Truppen der Armee des Centrums dazu verwenden wolle, dieselben vorläufig durch Truppen meiner Armee ersetzen lassen würde.

Unterm 11. November ersuchte mich Joseph schriftlich um Ausführung dieser Uebereinkunft, und dreitausend Mann, die er aus la Mancha zog, wurden in dieser Provinz durch die erste Division der Armee von Portugal ersetzt, welche zu dem Ende am 22. November von Toledo aufbrach.

Am 8. December wurde mir berichtet, daß die englische Armee sich vor Ciudad Rodrigo versammelt, während Hill seinerseits bei Campo Mayor und bei Portalegre, unweit Badajoz, eine Demonstration gemacht habe. Am 10. gingen die englischen Truppen wieder über die Agueda und die Armee kehrte in ihre Cantonne-

ments zurück, die ihre definitiven Winterquartiere werden zu sollen schienen.

Gleichzeitig erhielt ich vom Kaiser den Befehl, ebenfalls ein Detachement nach Valencia zu dirigiren, was in Verbindung mit den Truppen der Armee des Centrums ein Corps von 15000 Mann ergab; außerdem sollte ich zwischen diesem Detachement und der übrigen Armee eine Division zur Unterstützung aufstellen. Ich traf demgemäß meine Dispositionen und erklärte mich bereit, selbst das Commando zu übernehmen. Die erste und vierte Division mit der leichten Cavalerie und die Truppen von der Armee des Centrums sollten das Detachirungscorps bilden, und eine dritte Division der Armee von Portugal sollte mehrere Tagemärsche später nachfolgen. In Folge dieser Dispositionen übergab ich dem General Clausel das Commando der zurückbleibenden drei Divisionen, wovon eine in Avila, jenseit des Tietar im Tajothale, und eine in Talavera stand; zugleich ließ ich den General Dorsenne durch den König ersuchen, in Salamanca 18,000 Mann von der Nordarmee disponibel zu halten, und endlich den Marschall Soult, während der Dauer meiner Operation ein Corps nach Merida zu senden.

Am 29. erhielt ich definitive Befehle vom Kaiser bezüglich des Detachements für Valencia; zu gleicher Zeit aber sollte eine große Truppenbewegung im Norden Spanien's stattfinden. Diese Grenze war mir überwiesen und die Kaisergarde verließ Spanien, um nach Frankreich zurückzukehren. In Folge dessen änderte ich meinen ursprünglichen Plan, persönlich nach Valencia zu marschiren, und übertrug das Commando des aus der ersten und vierten Division nebst der leichten Reiterei bestehenden Detachements dem General Montbrun, einem Offizier von hoher militärischer Tüchtigkeit und Bildung.

Folgendes waren die allgemeinen Dispositionen

des Kaisers in Bezug auf die Armee. Er zog die ganze junge Garde und ein in Spanien befindliches Detachement der alten Garde, sowie auch fünf polnische Regimenter zurück. Dadurch schwächte er die auf der Halbinsel stehenden Truppen, deren Anzahl wegen der großen Ausdehnung des occupirten Gebiets schon jetzt unzureichend war, noch um volle 15,000 Mann. Mein Hauptquartier verlegte er nach Valladolid und gab mir als Gebiet die nördlichen Provinzen Spaniens mit Ausschluß von Burgos, also die Provinzen Astorga, Benavente, Zamora, Plasencia, Salamanca, Toro, Avila und das öde Thal auf dem rechten Tajoufer bis zum Alberche. Er übertrug mir die Verwaltung dieser verschiedenen Provinzen und gab der Armee noch zwei Divisionen, die der Generäle Souham und Bonnet, welche aus Burgos und Asturien kamen und deren jede zwölf Bataillone stark war. Ich sollte sofort aufbrechen, um meine neuen Stellungen einzunehmen, die abziehenden Truppen zu ersetzen und von dieser neuen Grenze Besitz zu ergreifen. Da die Zahl meiner Truppen nicht für ausreichend gehalten wurde, um die englische Armee zu bekämpfen, so bestimmten die allgemeinen Dispositionen, daß im Fall der Herzog von Wellington im Norden die Offensive ergriffe, die Armee des Centrums der Armee von Portugal viertausend Mann Infanterie und ihre Cavalerie, die Nordarmee ihre ganze Cavalerie, ihre Artillerie und zwölftausend Mann liefern, daß der Marschall Herzog von Dalmatien das Corps Hill's im Schach halten sollte, indem er das fünfte Corps am Guadiana zusammenzog, und daß dieses Corps auf das rechte Ufer des Tajo übersetzen sollte, um Hill zu verfolgen und an den Operationen Theil zu nehmen, wenn dieser General sich mit Wellington vereinigte.

Man sieht, wie complicirt und schwer ausführbar *diese Dispositionen* waren. Es mußte dabei voraus-

gesetzt werden, daß alle diese Hülfstruppen stets beisammen und marschfertig waren, daß die Generäle, unter deren Commando sie standen, stets bereit waren, sich ihrer zu entäußern, was dem damals in Spanien herrschenden Geiste ganz und gar widerstritt, und daß endlich alle fortwährend mit denjenigen Mitteln versehen waren, deren man in Spanien zu der geringsten Bewegung bedurfte.

Man wird später sehen, wie alle diese Anordnungen seiner Zeit ausgeführt wurden.

Der Kaiser wählte zur Schwächung der Armeeen in Spanien und zur Ausführung der großen Bewegung, die sie momentan dislocirte, gerade den Augenblick wo er die Armee von Portugal durch Detachirung von 12,000 Mann nach Valencia schon auf's Neue zerstückelt hatte. Er mußte indeß wissen, daß die englische Armee an der Agueda, der Coa und dem Mondego ziemlich dichte Cantonnements hatte; aber er glaubte sie Gott weiß warum außer Stande in's Feld zu rücken, was er in allen seinen Briefen immer und immer wiederholte. Den oben erwähnten Dispositionen gemäß begannen meine Truppen in den ersten Tagen des Januar ihre Bewegung, um in Alt-Castilien einzurücken, und ich brach persönlich am 5. auf. Die 6. Division unter dem Commando des Generals Brencer, ließ ich im Tajothale, mit dem Auftrage, zu beobachten, was in Estremadura vorging, die Forts Miravete und Lucar Nuevo im Auge zu behalten und ihnen zu Hülfe zu kommen, falls der Feind vor denselben erscheinen sollte. Der General Brenier sollte sich mit dem General Clausel in Vernehmen setzen, der mit der zweiten Division Avila occupirte.

Im Fall der General Brenier operiren mußte, sollte der General Clausel ihn unterstützen, und wenn der Verlauf des Kriegs es nothwendig machte die französische Armee im Bassin des Duero zu concentriren.

sollte Brenier sich mit Clausel vereinigen und auf der Straße nach Montebeltro sich der Bewegung des Letzteren anschließen; da aber dieser Weg für Wagen nicht fahrbar ist, sollte er nur mit seiner Infanterie, seiner Cavalerie und seinen Artilleriepferden kommen und in Avila ein daselbst für ihn bereit gehaltenes Feldgeräth abholen. Meine Dragonerdivision, meine Artillerie und die Trains brachen nach dem Guadarrama auf und die dritte und fünfte Division begaben sich von den Punkten aus wo sie sich befanden, auf den kürzesten Wegen an den Duero. Die erste und vierte Division nebst der leichten Reiterei waren nach Valencia unterwegs. Die vom General Souham commandirte siebente Division endlich, die der Armee neuerdings beigegeben worden war, occupirte Salamanca, und die achte, unter dem General Bonnet, war noch in Asturien. Ich nahm meinen Marsch über Avila, wo ich Halt machte, und kam am 11. Januar in Valladolid an.

Während ich mit den Details beschäftigt war, welche dem Abgange der Truppen der Garde nothwendig vorhergehen mußten, und mit dem General Dorsenne wegen Ablösung seiner verschiedenen Posten Verabredung traf, brachte mir am 15. ein von Salamanca expedirter Offizier die Nachricht, daß die englische Armee plötzlich in's Feld gerückt sei. Am 8. hatte sie sich zusammengezogen, am 10. war sie über die Agueda gegangen, hatte die Einschließung von Ciudad Rodrigo formirt und war sofort zur Belagerung geschritten. Auf diese unerwartete Nachricht hin schickte ich sämmtlichen auf dem Marsche befindlichen Colonnen Offiziere entgegen, um sie nach Medina del Campo und Salamanca zu dirigiren. Ich berief dahin die zweite und sechste Division. Zu gleicher Zeit bat ich den General Dorsenne um Beistand und er ließ nach dem nehmlichen Sammelpunkte eine sechstausend Mann starke

Division der jungen Garde nebst Cavalerie und Artillerie abgehen.

Endlich rief ich die in Asturien stehende Division zu mir und übersandte dem General Foy, den der General Montbrun in Echelons aufgestellt zurückgelassen hatte, in die Schlachtlinie einzurücken, und dem General Montbrun, mit der vierten Division und seiner Cavalerie in Eilmärschen zurückzukehren.

Durch diese Dispositionen konnte ich am 26. oder 27. der englischen Armee an der Agueda 32,000 Mann, und am 1. oder 2. Februar 40,000 Mann entgegenzustellen haben. Am 21. kam ich persönlich in Fuente el Sauco an, wo ich mein Hauptquartier aufschlug, und an demselben Tage erhielt ich die erstaunliche Nachricht von der Einnahme von Ciudad Rodrigo.

Als diese Stadt von den Spaniern vertheidigt und von der sechsten Division unter dem Commando des Marschalls Ney angegriffen wurde, hatte sie von Eröffnung der Laufgräben an fünfundzwanzig Tage widerstanden und uns viel Leute und Munition gekostet. Die Festung war neuerdings durch ein Außenwerk verstärkt worden, eine Lunette auf dem Plateau des großen Tesson oberhalb der Stadt, vor dem der Feind die Laufgräben eröffnen wollte. Ich hatte zur Unterstützung dieser Lunette ein großes Kloster in der Vorstadt als Posten einrichten lassen und nach der mäßigsten Annahme mußte man auf eine dreiwöchentliche Vertheidigung vom Tage der Eröffnung der Laufgräben rechnen können.

Der General Dorsenne aber, von dem diese Festung abhing, hatte das Commando derselben dem General Barrié übertragen, einem erbärmlichen Offizier ohne Entschlossenheit und ohne Umsicht. Die Besatzung, aus seinen minder guten Tuppen bestehend, war nur 2000 Mann stark, und der General Dorsenne selbst hatte die Bewachung der Grenze so vernachlässigt,

daß er seit zwei Monaten keine Berichte über Ciudad Rodrigo erhalten und auch nichts gethan hatte, um sich solche zu verschaffen, obgleich es dazu nur eines kleinen Detachements von dreihundert Pferden bedurft haben würde. Als der General Barrié angegriffen wurde, traf er durchaus keine vernünftigen Dispositionen. Das befestigte Kloster, das in den Händen der Spanier eine so wichtige Rolle gespielt hatte und das auch diesmal sehr viel zur wirksamen Vertheidigung hätte beitragen können, wurde nicht einmal besetzt und der Feind zog ohne Widerstand darin ein. Die Lunette wurde noch am Abend der Einschließung ohne Verlust auf Seiten des Feindes mit Sturm genommen. Am 16. hatte die Artillerie ihr Feuer begonnen. Am 18. war die Bresche offen und in der kommenden Nacht wurde der Sturm unternommen. Man vertheidigte die Bresche mit Erfolg, aber ein Scheinangriff mit Sturmleitern gelang und die Stadt wurde genommen. Nie wurde eine solche Operation mit größerer Energie ausgeführt. So hatten die Engländer binnen acht Tagen, vom Augenblicke ihrer Ankunft vor der Stadt an gerechnet, ihren Zweck erreicht. Bei einer so jämmerlichen Vertheidigung, die allen Berechnungen Hohn sprach, wäre es gar nicht möglich gewesen, der Festung rechtzeitig zu Hülfe zu kommen.

Dieses Ereigniß warf alle meine Combinationen über den Haufen. Meine Truppen waren nicht beisammen und ich konnte der englischen Armee, die sich jetzt an Ciudad Rodrigo lehnte, nicht entgegenmarschiren. Ich ließ jedoch meine Truppen ankommen, um die Engländer angreifen zu können, falls sie nach der Belagerung an den Tormes rückten; aber schon nach zwei Tagen erhielt ich die Nachricht, daß sie über die Agueda zurückgegangen waren und ihre Cantonnements wieder bezogen hatten. Während dieser Operation hatte das Hill'sche Corps Alemtejo verlassen, war

am Guadiana erschienen und blokirte Badajoz. Der Marschall Soult hatte dringend um Beistand gebeten*); aber die Zusammenziehung der englischen Armee an der Coa hatte mich über Badajoz beruhigt, und diese Blokade, eine bloße Demonstration, dauerte nur einige Tage. Nachdem jedoch Ciudad Rodrigo einmal genommen war, glaubte ich ein scharfes Auge auf die Vorgänge in Estremadura haben zu müssen, denn diese Provinz wurde aller Wahrscheinlichkeit nach bald der Operationsschauplatz der Engländer. Demgemäß ließ ich, nachdem das Detachement des Generals Montbrun in den ersten Tagen des Februar zu mir gestoßen war, die erste und vierte Division mit fünfhundert Pferden im Tajothale, placirte auch die sechste Division in der Nähe in Cantonnements an den Bergabhängen bei Montebeltro und stellte alle diese Truppen unter die Befehle des Generals Foy.

Die achte Division ließ ich in der Provinz Leon Halt machen und sie blieb dort als Observationscorps. Nach Salamanca verlegte ich eine starke Avantgarde mit möglichst viel leichter Reiterei unter den Befehlen des Generals Montbrun und der Rest der Armee nahm Stellung am Duero und in der Provinz Avila.

Die Bewegung des Generals Montbrun in la Mancha war überflüssig und die Vertheidigung der Spanier vor Valencia erbärmlich gewesen. Die sogenannte Schlacht, welche geliefert worden war, um die Stadt zu cerniren, bestand aus zwei Cavalerieangriffen des 4. Husarenregiments und des 13. Kürassierregiments. Die ganze Armee Blake's wurde aufgerieben und Valencia öffnete seine Thore, nachdem es eine Belagerung ausgehalten, die so gut wie gar keine war.

Bei dieser Gelegenheit will ich eine Anekdote erzählen, welche den Charakter der Spanier und das dem-

*) Siehe die Correspondenz und Aktenstücke.

selben eigene schwülstige Wesen sowie die bis zur Lächerlichkeit getriebene Titelsucht zeigt, ohne ihnen jedoch ihre großen Vorzüge absprechen zu wollen, zu denen vor Allem ein glühender Patriotismus und eine große Wahrheitsliebe gehört.

Die spanischen Armeen haben nirgends Großes geleistet, außer bei der Vertheidigung von Festungen und Städten und ich werde den Grund davon an einem andren Orte erklären. Die Armee Blake's hatte sich ich weiß nicht bei welcher Gelegenheit nicht ganz schlecht benommen und die Cortes hatten diesen Truppen zur Belohnung durch ein Decret den Beinamen Los Mas Valentes gegeben. Diese Bezeichnung legten sich die Soldaten wie einen Eigennamen bei. Montbrun begegnete auf seinem Marsche Schaaren von diesen Soldaten, die in ihre Heimath zurückkehrten. Wenn man sie anhielt und sie fragte wer sie wären, antworteten sie stereotyp mit den gewiß nichts weniger als passend angewendeten Worten: Los Mas Valentes desertores.

Montbrun hätte seine Bewegung viel früher einstellen können; wenn aber ein General momentan sich selbst überlassen ist und volle Freiheit genießt, mißbraucht er diese häufig. Es gefiel Montbrun, den Eroberer zu spielen und vielleicht auch die Vortheile zu genießen, welche Eroberungen zu gewähren pflegen. Er marschirte bis Alicante, dessen Thore verschlossen blieben, und kehrte dann wieder um. In den letzten Tagen des Januar stieß er wieder zur Armee.

Anfangs Februar war somit die Armee folgendermaßen aufgestellt: zwei Divisionen im Tajothale, eine am Abhange des Gebirges, eine in Avila, eine starke Avantgarde am Tormes, und der Rest der Armee, nämlich drei Divisionen (die achte war mir entzogen und der Nordarmee beigegeben worden) am Duero und weiter zurück am Esla. Mein Hauptquartier blieb in

Valladolid. Die Festung Astorga, welche occupirt war, sperrte das Debouché nach Galicien. Endlich hatte ich Brückenköpfe am Duero bei Zamora und Toro.

Ueberzeugt, daß eine neue Bewegung nach Estremadura nöthig werden würde, wollte ich dieselbe durch Aufhäufung bedeutender Vorräthe in den Forts des Tajo erleichtern; da aber die Verproviantirungen nur mit Hülfe von Unterstützungen aus Madrid zu bewerkstelligen waren, so blieben sie unvollständig.

Vermittelst dieser Dispositionen konnte ich in dem Augenblicke wo es nöthig wurde mit Leichtigkeit und großer Schnelligkeit vier Divisionen Infanterie auf das linke Ufer des Tajo werfen, bis der übrige Theil der Armee ankam, und zu gleicher Zeit konnte mit Hülfe des in Avila deponirten doppelten Artilleriematerials für mehrere Divisionen binnen weniger als zehn Tagen die ganze Armee am Duero oder am Tormes zusammengezogen werden.

Der Verlust von Ciudad Rodrigo entblößte die Grenze. Ich dachte daher auf Mittel, in Salamanca einen Widerstandspunkt zu schaffen. Die spanischen Klöster sind meist so umfängliche und feste Gebäude, daß sie leicht zu vortrefflichen Posten eingerichtet werden können. Ich wählte deren drei, die in Folge ihrer Lage ein großes Dreieck bildeten und sich gegenseitig unterstützten. Die Mauern der Kreuzgänge dienten, nachdem die Ueberwölbungen abgetragen waren, als Revetements der Escarpe und als Contrescarpe und die Gänge selbst wurden die Gräben, auf deren innerer Seite der Schutt zu Glacis aufgehäuft wurde, so daß die Gräben eine Tiefe von fünfzehn Fuß erhielten. Diese Arbeiten wurden mit größtmöglicher Thätigkeit betrieben, und damit die Posten sich längere Zeit halten konnten, wurden beträchtliche Vorräthe für die Besatzung und für die Armee hineingeschafft.

Im Laufe des Februar versetzte der Herzog von

Wellington nach und nach zuerst zwei, dann drei und endlich noch eine vierte Division von den Ufern der Coa an den Tajo, welche bereit waren, auf dem linken Ufer zu operiren.

Am 22. Februar erfuhr ich, daß der Feind an den Guadiana gerückt war, die Einschließung von Badajoz vornahm und allem Vermuthen nach die förmliche Belagerung dieser Festung beabsichtigte. Ich gab dem General Foy Befehl, seine Bewegung zu beginnen, eine Avantgarde nach Jaraicejo zu senden und die unter seinen Befehlen stehenden drei Divisionen weiter zurück zu placiren. Ich brach persönlich auf, um mich mit ihm zu vereinigen und mit der zweiten Division zu unterstützen. Ich übertrug das Commando am Tormes dem General Bonnet, mit zwei Divisionen, und schickte den General Souham mit seiner Division an den Duero und den Esla. Da diese Streitkräfte bedeutend stärker waren als die welche der Feind hier entgegenstellen konnte, so war kein ernstes Unternehmen von seiner Seite zu fürchten. Diese Dispositionen sicherten mein rasches Zusammenwirken mit der Südarmee und beugten der Belagerung von Badajoz auf lange Zeit vor. Der Herzog von Wellington, dessen Pläne nicht zweideutig und dessen Streitkräfte alle beisammen waren, unterließ jede Operation bis zu dem Augenblicke wo, wie ich später sagen werde, peremtorische Befehle des Kaisers das ganze mit weiser Umsicht entworfene Vertheidigungssystem zerstörten und es in eine absurde, lächerliche, ohnmächtige Offensive verwandelten, die kein nützliches Resultat haben konnte und auch zu keinem solchen führte und deren Folge der Verlust von Badajoz war.

Die einander beständig widersprechenden Befehle aus Paris und die fortwährend zunehmenden Schwierigkeiten und Hindernisse, auf die ich beim König Joseph und beim commandirenden General der Nordar-

mee stieß, so daß es mir unmöglich war, etwas Zweckmäßiges auszuführen, bestimmten mich endlich, dringend um meine Versetzung und Zurückberufung einzukommen.

Ich schickte zu dem Ende meinen vertrauten Adjutanten, den Obersten Jardet, nach Paris mit einem langen Schreiben, in welchem ich die Albernheit des befolgten Systems darlegte. Dieser Brief entwickelte so in's Einzelne gehend die Lage, in der ich mich befand, und die aus der Organisationsweise des Kaisers entspringenden unübersteiglichen Hindernisse, welche dem Gelingen der Operationen entgegenstanden, daß ich nicht umhin kann, ihn hier folgen zu lassen.

An den Fürsten von Neufchatel.

„Gnädiger Herr;

„Ich weiß nicht ob Se. Majestät das Schreiben, welches ich an Ew. Durchlaucht gerichtet, um den Kaiser zu bitten, daß er mir vergönnen möge, den bevorstehenden Feldzug unter seinen Augen zu leiten, günstig aufzunehmen geruht hat; aber wie auch seine Entscheidung gelautet haben mag, ich halte es für meine Pflicht, ihn in dem Augenblicke wo er Anstalt zu treffen scheint sich zu entfernen, von dem Stande der Dinge in diesem Theile Spaniens in Kenntniß zu setzen. Nach den letzten Anordnungen Sr. Majestät ist es der Armee von Portugal nicht mehr möglich, die ihr gestellte Aufgabe zu lösen, und ich würde strafbar sein, wenn ich in einem solchen Augenblicke die Wahrheit verschwiege.

„Die Grenze ist ungemein geschwächt durch den Abgang der nach der Einnahme von Ciudad Rodrigo zurückgerufenen Truppen; der Feind ist durch diese Truppenzersplitterung in den Stand gesetzt, in's Herz Castilien's einzudringen und eine Offensivbewegung zu beginnen, und die große Ausdehnung des von der

Armee occupirten Gebiets wird ihre Zusammenziehung stets langwierig und schwierig machen, während sie vor Kurzem noch vollständig beisammen und disponibel war.

„Ihre acht Divisionen werden sich, nachdem sie die angemeldeten Marschregimenter erhalten hat, auf ungefähr 44,000 Mann Infanterie belaufen. Es sind mindestens 5000 Mann zur Occupirung der befestigten Plätze und derjenigen Communicationen nöthig, welche durchaus offen erhalten werden müssen; ungefähr einer gleichen Truppenzahl bedarf es, um den Esla zu beobachten und sich gegen die Armee in Galicien zu decken, welche im Fall einer Offensivbewegung Seitens der Engländer unzweifelhaft nach Benavente und Astorga rücken würde. Angenommen also die ganze Armee wäre zwischen dem Duero und dem Tormes versammelt, so würde ihre Stärke sich nur auf 33 bis 34,000 Mann belaufen können, während der Feind uns jetzt eine wohl organisirte und mit Allem reichlich versehene Truppenmasse von nahe an 60,000 Mann gegenüberstellen kann. Es sind jedoch Fälle möglich, in denen die Tajodivisionen zurückbleiben müssen und sich nicht rasch anschließen können, so daß sie gerade während der wichtigsten Momente des Feldzugs von der Armee getrennt wären; dann würde die Gesammtmasse unserer vereinigten Streitkräfte die Zahl von 25,000 Mann nicht übersteigen.

„Se. Majestät nimmt zwar an, daß in diesem Falle die Nordarmee die Armee von Portugal unterstützen würde; aber kann der Kaiser bei der gegenwärtigen Lage der Dinge wohl ernstlich glauben, daß jene Truppen rasch und rechtzeitig ankommen würden?

„Der Feind tritt offensiv auf; ich bin bestimmt ihn zu bekämpfen und treffe meine Vorbereitungen dazu; wer aber hypothetisch handeln darf, wartet unbesorgt

und läßt eine kostbare Zeit unbenutzt verstreichen. Der Feind rückt auf mich an, ich ziehe meine Truppen in methodischer und vorausberechneter Weise zusammen, ich weiß mit ziemlicher Genauigkeit, an welchem Tage die große Mehrzahl derselben in Schlachtlinie stehen, wann die übrigen in der Nähe sein werden, und ich entschließe mich danach, zu handeln oder zu temporisiren; aber ich kann meine Berechnungen nur für die wirklich und unmittelbar unter meinen Befehlen stehenden Truppen machen, in Betreff der anderen ist Alles Ungewißheit, Verzögerung und Zeitverlust. Ich melde den Marsch des Feindes und bitte um Unterstützung; man antwortet mir mit Gegenbemerkungen. Mein Brief ist wegen der beschwerlichen Communicationen lange unterwegs gewesen, die Antwort und meine Rückantwort sind es ebenfalls, und ehe ich mich dessen versehe, ist mir der Feind auf dem Nacken. Aber wie kann ich im voraus vernünftige Berechnungen in Bezug auf die Bewegungen von Truppen machen, deren Stärke und Stellung ich nicht kenne, wenn ich weder ihre Bedürfnisse noch die Hülfsquellen des Landes kenne? Ich kann meine Vorausberechnungen nur auf diejenigen basiren, welche wirklich unter meinen Befehlen stehen; da ich aber zum Kämpfen noch anderer Truppen bedarf und man auch solche als zu meinen Streitkräften gehörend betrachtet, so befinde ich mich in einer schiefen Stellung, denn es ist mir nicht möglich, irgend etwas systematisch und mit Sachkenntniß zu unternehmen.

„Wenn man erwägt, welche große Voraussicht nöthig ist, um in Spanien die geringste militärische Bewegung auszuführen, so muß man die Ueberzeugung gewinnen, daß es einer Menge vorbereitender Anordnungen bedarf, ohne welche rasche Bewegungen unmöglich sind. Da mir nun die Truppen der Nordarmee habituell fremd, doch aber unentbehrlich sind, um dem Feinde Widerstand leisten zu können, so hängt der Er-

folg aller meiner Operationen von der größeren oder geringeren Voraussicht und Thätigkeit eines anderen Befehlshabers ab. Ich kann demnach für die Ereignisse nicht verantwortlich sein.

„Man darf jedoch nicht die Lage der Dinge in Bezug auf die Defensive im Norden allein, sondern man muß auch die des Südens in's Auge fassen. Wenn der Herzog von Wellington sechs Divisionen auf das linke Ufer des Tajo wirft, so bedarf der Herzog von Dalmatien einer beträchtlichen Unterstützung, und wenn in diesem Falle nicht die Nordarmee Truppen liefert, um die der Armee von Portugal in einigen von den Positionen abzulösen, welche sie dann räumen muß, die man aber doch deshalb nicht aufgeben darf, theils um der Sicherheit des Landes willen, theils wegen der nothwendigen Beobachtung der an der Agueda stehenden beiden feindlichen Divisionen, die ohne Zweifel einige offensive Demonstrationen machen würden; wenn, sage ich, die Nordarmee der Armee von Portugal nicht zu Hülfe käme, so würde diese ihrer Schwäche halber kein genügendes Detachement entsenden können und Badajoz würde fallen. Um jedoch die Nordarmee zu einer derartigen Bewegung bestimmen zu können, müßte man ermächtigt sein, ihr bestimmte Befehle in diesem Sinne zu geben, denn beschränkte man sich auf bloße Vorschläge und Unterhandlungen, so würde die passende Zeit zum Handeln unter leeren Discussionen verstreichen.

„Die Armee von Portugal ist in diesem Augenblicke in Spanien die wichtigste zur Verhinderung der Operationen der Engländer. Um manövriren zu können, bedarf sie Stützpunkte, Festungen, Forts, Brückenköpfe ꝛc. Sie braucht dazu ein großes Artilleriematerial und ich habe weder Kanonen noch Munitionen, welche zu diesem Zwecke verwendet werden könnten, während die Etablissements der Nordarmee damit an-

gefüllt sind; verlangte ich solche von ihr, so würden sie mir versprochen werden, aber ich würde sie dessenungeachtet nicht erhalten.

„Nachdem ich die militärische Frage erörtert habe, muß ich auch ein Wort über die Verwaltung sagen. Die Erträgnisse des der Armee von Portugal überwiesenen Gebiets werden als ein Drittheil so groß als die der fünf anderen Gouvernements angenommen; die Armee von Portugal ist aber viel zahlreicher als die Nordarmee, das Gebiet, das sie occupirt, ist nicht unterworfen, man muß Alles mit Gewalt wegnehmen und die Truppen der Nordarmee scheinen absichtlich alle Hülfsquellen erschöpft zu haben, ehe sie dieses Gebiet räumten. Die anderen Gouvernements sind trotz der Guerillas noch immer unterworfen und bezahlen die Contributionen ohne Anwendung von Zwangsmitteln. Es ist demnach ein großer Unterschied zwischen der Lage der beiden Armeen; da aber im Grunde doch alle Soldaten der in Spanien befindlichen Armeen Soldaten des Kaisers sind und der Zweck aller Anstrengungen das Gelingen seiner Operationen ist, würde es dann nicht gerecht und billig sein, die Hülfsquellen aller dieser Gebiete nach Verhältniß der Bedürfnisse eines Jeden zu vertheilen? Wie aber ist dies zu ermöglichen, wenn es an einer Autorität fehlt, der Jedermann gehorcht?

„Ich glaube dargethan zu haben, daß zum Behuf einer wirksamen Defensive im Norden der General der Armee von Portugal jederzeit auch die Truppen und das Gebiet der Nordarmee zu seiner Verfügung haben muß, weil diese Truppen dazu berufen sind, unter seinen Befehlen zu kämpfen, und weil die Hülfsquellen dieses Gebiets theilweis zu ihrem Unterhalt bestimmt sind.

„Ich gehe jetzt zum Süden Spaniens über. Die Armee von Portugal hat unter anderem die Aufgabe, die Südarmee zu unterstützen, Badajoz zu beobach-

ten und Madrid zu decken, und zu dem Ende muß ein ziemlich starkes Corps im Tajothale stehen; dieses Corps aber kann nicht existiren und Vorräthe für andere Corps aufhäufen, die es zu unterstützen bestimmt sind, wenn es nicht ein ertragsreiches Gebiet hat, und welches andre Gebiet könnte dies sein als das der Armee des Centrums? Welche andre Stadt im Tajothale außer Madrid bietet Hülfsquellen und Unterhaltungsmittel dar? Gegenwärtig besitzt jedoch die Armee von Portugal am Ufer des Tajo nur eine unfruchtbare Wüste, und die Autoritäten von Madrid begegnen ihr nur mit Haß und Feindseligkeit.

„Die Armee des Centrums ist unbedeutend und doch besitzt sie für sich allein ein fruchtbareres und größeres Gebiet als das der ganzen Armee von Portugal überwiesene ist. Diese Armee kann es wegen Mangel an Truppen nicht ausbeuten und Niemand will uns gegestatten, daß wir unsere Bedürfnisse aus demselben ziehen. Wenn jedoch die Ufer des Tajo in Folge des Mangels an Lebensmitteln geräumt würden, so würde kein Mensch in Madrid den wahren Grund dieser Maßregel einsehen und es würde dort heißen, die Armee von Portugal entblöße diese Stadt.

„Man muß gestehen, es herrscht eine Feindseligkeit und ein Haß gegen die Franzosen bei dem spanischen Gouvernement, die sich nicht beschreiben lassen. Wenn nur die in Madrid ohne Noth vergeudeten Lebensmittel zur Errichtung eines Reservemagazins für die Armee von Portugal verwendet worden wären, so würden die am Tajo stehenden Truppen Ueberfluß haben und auf lange Zeit versorgt sein. Es werden in Madrid täglich zweiundzwanzigtausend Rationen consumirt, obgleich keine dreitausend Mann dort stehen. Man läßt Jedermann nehmen was er will, nur Denen, welche wirklich dienen, giebt man nichts; ja noch mehr, es gilt sogar für ein Verbrechen, nur das nehmen zu

wollen, was die Armee des Centrums nicht consumiren kann.

„Die einzige für Räderfuhrwerke gangbare Communication zwischen dem linken Flügel und der Armee von Portugal geht durch die Provinz Segovia, und die Bewegung der Truppen und Convois kann nicht mit Leichtigkeit stattfinden, weil die Autoritäten der Armee des Centrums nichts für ihren Unterhalt thun, obgleich dieses Gebiet sehr reich und fruchtbar ist.

„Wenn die Armee von Portugal der Verpflichtung enthoben werden kann, den Süden zu unterstützen und Madrid zu decken, so kann sie sich in Alt-Castilien concentriren, sie wird sich dort wohl befinden und ihre Aufgabe wird dann um vieles leichter sein; wenn sie hingegen einen doppelten Zweck erfüllen soll, so muß sie nothwendig das Tajothal besetzen und muß in diesem Thale, um leben zu können, manövriren und genügende Vorräthe für alle dahin nachzusendenden Truppen beschaffen; sie muß, sage ich, das ganze Arrondissement der Armee des Centrums, so wie Madrid besetzen, und man muß in diesem Gebiete die Truppen lassen, die dasselbe gegenwärtig occupiren, damit die Armee, wenn sie gegen den Feind marschirt, nicht Leute zurückzulassen braucht. Die Armee muß im Gegentheil im Stande sein, einige Unterstützungen bezüglich ihrer Communicationen daraus zu ziehen; ganz besonders muß sie von den Hindernissen befreit sein, welche unaufhörlich aus einer den französischen Armeen geradezu feindselig gegenüberstehenden Verwaltung entspringen. Der König hat ohne Zweifel die besten Absichten, aber wahrscheinlich vermag er nichts gegen den Eigennutz und die Leidenschaften seiner Umgebungen, denn bis jetzt haben alle seine Anstrengungen den Unordnungen in Madrid und der bei der Armee des Centrums herrschenden Anarchie nicht Einhalt thun können. Es mögen wichtige politische Gründe dafür sprechen, daß

der König in Madrid residirt, aber tausend andere, die Sicherheit der französischen Armeen sehr nahe berührende Gründe dürften wohl geeignet sein, ihn zur Wahl eines andren Aufenthalts zu bestimmen. In der That, entweder der König ist General und Befehlshaber von Truppen, und dann muß er sich in der Mitte dieser Truppen befinden, für ihre Bedürfnisse sorgen und für Alles verantwortlich sein; oder er ist den Operationen fremd, und in diesem Falle muß er, theils seiner persönlichen Ruhe halber, theils um den Truppen mehr Freiheit in den Operationen zu lassen, sich vom Schauplatze derselben und von den Orten, welche den Bewegungen der Armee als Stützpunkte dienen, entfernen.

„Der Krieg in Spanien ist an und für sich schwierig; aber diese Schwierigkeit wird noch um vieles vermehrt durch die Theilung der Commandos und durch die große Truppenverminderung, welche jene Theilung noch verderblicher macht. Sie war schon sehr nachtheilig, als der Kaiser sich in Paris befand und sich unablässig mit seinen Armeen auf der Halbinsel beschäftigte; aber nur mit Schaudern kann man an die Folgen denken, welche dieses System bei beträchtlich verminderten Streitkräften haben muß, wenn der Kaiser dreihundert Meilen weit entfernt sein wird.

„Ich habe Ihnen, gnädiger Herr, alle Gründe auseinandergesetzt, welche bis zur Evidenz die Nothwendigkeit darthun, das ganze Gebiet von Bayonne bis einschließlich Madrid und la Mancha, sowie die auf diesem Gebiet stehenden Truppen unter eine Autorität zu stellen; es hat mich dabei nur meine warme Liebe für den Dienst des Kaisers, für den Ruhm seiner Waffen, und meine gewissenhafte Ueberzeugung geleitet. Findet der Kaiser es nicht zweckmäßig dieses System anzunehmen, so wage ich ihn zu bitten, mir in dem Commando, das er mir anvertraut, einen Nachfolger zu geben. Ich bin mir bewußt, ebensoviel zu vermögen als ein An-

drer; wenn aber Alles so bleibt wie es jetzt ist, geht die Aufgabe über meine Kräfte.

„So schmeichelhaft ein großes Commando auch ist, in meinen Augen hat es nur dann Werth, wenn es von den Mitteln begleitet ist, um nützlich wirken zu können; werden mir diese aber vorenthalten, so ist mir jede andere Stellung lieber. Mein Streben beschränkt sich in diesem Falle darauf, dem Kaiser als Soldat zu dienen; mein Leben gehört ihm und ich werde es mit Freuden für ihn lassen, aber ich kann nicht in der niederdrückenden Situation bleiben, als einzige Zukunft und als einziges Resultat meiner Anstrengungen und beständigen Sorgen die traurige Aussicht vor mir zu haben, meinen Namen an unglückliche und dem Ruhme unserer Waffen unwürdige Ereignisse zu knüpfen."

Unerklärlicherweise vergaß der Kaiser gänzlich den Stand der Frage, die gegebenen Befehle, die Lage Spaniens, die Lebensmittelnoth und die daraus entspringenden zahllosen Verlegenheiten. Die Sendung des Obersten Jardet war nutzlos. Mehrere lange Unterredungen mit dem Kaiser schienen diesen anfangs zu überzeugen; aber sie brachten keine Veränderung in die getroffenen Dispositionen und ertheilten Befehle. Sie gaben nur dem Kaiser Gelegenheit zu einer Aeußerung, die in Rücksicht auf die später eintretende Katastrophe etwas Prophetisches und Uebernatürliches hat. Jardet erzählte sie mir bei seiner Zurückkunft.

Nachdem die verschiedenen Fragen erörtert waren, sagte Napoleon zu Jardet: „Marmont beklagt sich über Mangel an so vielen Dingen, an Lebensmitteln, Geld, Streitkräften ꝛc. und ich stehe im Begriff, mit einem zahlreichen Heere in ein großes Land einzudringen, das nichts producirt!" Nach einer Pause von mehreren Minuten schien er plötzlich aus tiefem Nach-

sinnen zu erwachen und hob wieder an, indem er Jardet fest in die Augen blickte: „Aber wie wird dies Alles enden?“ Betroffen über diese Frage, antwortete Jardet lachend: „Ich denke sehr gut, Sire.“ Doch er verließ den Kaiser lebhaft erregt, eine natürliche Folge jener eigenthümlichen Frage.

Ich habe erklärt, wie bei der Schwäche der mir zu Gebote stehenden Mittel eine gedrängte Defensive, verbunden mit rastloser Wachsamkeit, allein die Erhaltung von Badajoz sichern konnte, indem ich dadurch in den Stand gesetzt wurde, meine Truppen mit denen des Südens zu combiniren. Wellington hatte dies so wohl erkannt, daß er sein Unternehmen während der ganzen Zeit suspendirte, wo ich vier Divisionen, welche auf den ersten Wink über den Tajo gehen konnten, bei der Hand und eine Colonnenspitze vor dem Débouché hatte. Trotz meiner wiederholten Vorstellungen wollte der Kaiser mich nicht verstehen. Die von ihm dictirten Briefe des Fürsten von Neufchatel bekämpften meine Argumente und tadelten mein System. Ich ließ mich lange Zeit nicht werfen, da ich die feste Ueberzeugung hatte, daß sich nichts Andres thun ließ; endlich aber legte mir ein sehr harter Brief, der gebieterische Befehle enthielt, die Verpflichtung auf, mich seinem Willen zu fügen und in Beira mit unzureichenden Mitteln eine Offensive zu ergreifen, die eben wegen ihrer Schwäche den Feind nicht täuschen konnte. Ich that Unrecht, daß ich mich dem Befehle unterwarf. Meine Ueberzeugung stand so fest, daß ich eher mein Commando hätte niederlegen und meine Entlassung nehmen sollen, als mich dazu entschließen, eine Operation zu beginnen, deren unheilvolles Resultat ich voraus wußte. Hätte ich diese Operation nicht unternommen, so würde die Belagerung von Badajoz auf unbestimmte Zeit verschoben worden sein, und der Krieg würde eine ganz andere Wendung genommen haben.

Ich zog also meine Truppen aus dem Tajothale zurück, um sie am Tormes zu versammeln. Durch unerhörte Anstrengungen versah ich mich auf vierzehn Tage mit Lebensmitteln und schlug mein Hauptquartier in Salamanca auf. Doch um den Widersprüchen und Absurditäten im Systeme des Kaisers die Krone aufzusetzen, erhielt ich auch noch den peremtorischen Befehl, Asturien wieder zu besetzen. Dies konnte ich mit Sicherheit nur indem ich dazu eine meiner stärksten Divisionen verwendete, und ich war sogar genöthigt, sie auf 8000 Mann zu bringen. So wurden die Streitkräfte, die ich den Engländern gegenüberstellen konnte, um diese Zahl vermindert und auf 31,000 Mann Infanterie und 2500 Mann Cavalerie reducirt, denen es an Proviant, an Transportmitteln und an schwerem Geschütz fehlte. In dem Augenblicke, wo ich die Truppen aus dem Tajothale zog und sie sich nach einander in Bewegung setzten, zog der wohlunterrichtete Herzog von Wellington die englischen und portugiesischen Truppen zurück, die ich noch vor mir hatte. Die letzten, die fünfte Division, brachen am 12. März auf; sie wurden in Ciudad Rodrigo und an der Grenze durch spanische Truppen und portugiesische Milizen ersetzt.

Die im Tajothale stehende erste Division sollte nach Ankunft der Truppen von der Armee des Centrums aufbrechen; da aber diese Truppen sie nicht ablösten, mußte sie daselbst bleiben. Um sie an der mir anbefohlenen Diversion Theil nehmen zu lassen, sandte ich sie nach Plasencia mit dem Befehl, während ich über die Agueda ging, gleichzeitig eine Demonstration gegen den Paß von Perales zu machen, als ob sie zur Armee stoßen wollte. Ende März verließ ich die Ufer des Tormes mit fünf Divisionen, ein Corps von 25,000 Mann Infanterie bildend, und meiner leichten Reiterei, im

Ganzen 1500 Mann. Am 31. kam ich an der Agueda an.

Es waren keine Engländer, außer hannöverscher Cavalerie, in der Nähe. Ich ging über den Fluß und schloß Ciudad Rodrigo ein. Eine pro forma gemachte Aufforderung zur Uebergabe, eine nicht ausgeführte Drohung zum Stürmen und einige des Nachts geworfene Bomben waren Alles was man gegen diese Stadt unternehmen konnte. Ich ließ ein Observationscorps vor Ciudad Rodrigo und vor Almeida, um diese Festungen zu blokiren, sowie genügende Streitkräfte zur Bewachung meiner Brücken zurück und marschirte nach Fuenteguinaldo. Den größten Theil der Armee placirte ich bei Alfayates, Sabugal und Fundao, an den Quellen des Zezere, bei Peñamaçor und Idanha Nueva und schob Recognoscirungstrupps gegen Castel Branco vor.

Da ich erfuhr, daß die portugiesischen Milizen in einer Stärke von dreiundzwanzig Bataillonen unter den Befehlen Sylveyra's nach Guarda vorgerückt waren, marschirte ich ihnen mit der fünften Division und einer Brigade von der vierten entgegen. Sie zogen sich bei meiner Annäherung zurück und marschirten den Mondego hinab. Ich ließ sie durch das 13. Jägerregiment und zweihundert auserwählte Reiter, welche meine Eskorte bildeten, verfolgen. Da ein heftiger Regen verhinderte, die Feuerwaffen zu gebrauchen, so griff diese Cavalerie, unter den Befehlen meines Adjutanten, Oberst Denys,*) sie an, schlug sie in die Flucht und nahm ihnen fünfzehnhundert Gefangene

*) Der nachmalige General Denys de Damrémont, Generalgouverneur von Algerien, der unter den Mauern von Konstantine, einige Stunden vor der Einnahme dieser Stadt, durch eine Kanonenkugel getödtet wurde.
(Anmerk. d. Herausg.)

und fünf Fahnen ab. Dreitausend Mann warfen ihre Waffen fort und entflohen.

Diese Bewegungen bestimmten den Feind, die bedeutenden Magazine zu verbrennen, die sich in Castel-Branco und Celorico befanden. Ich sprengte das Gerücht aus, daß ich auf Lissabon marschire; aber diese Nachricht war zu unwahrscheinlich, als daß sie in jener Hauptstadt die mindeste Besorgniß hätte erregen können, denn wäre ich auch wirklich hineingekommen, so würde es mir vielleicht schwer geworden sein, wieder herauszukommen. Während dieser Bewegungen wurde die Belagerung von Badajoz unternommen und fortgesetzt. Badajoz fiel und die englische Armee brach unmittelbar nachher auf, um wieder über den Tajo zu gehen, warauf ich alsbald nach Spanien und an den Tormes zurückkehrte.

Die Engländer kannten meine Streitkräfte und wußten sehr wohl, daß ich damit keine ernste Operation im Herzen von Portugal unternehmen konnte. Wie hätte die Armee, entblößt von Transportmitteln und Proviant, auf einem Marsche durch ein von seinen Bewohnern verlassenes Land existiren sollen? Wellington konnte sich darüber nicht täuschen. Endlich wurde diese unzeitige, während der Regenzeit ausgeführte Bewegung durch das Austreten der Flüsse erschwert und die Vegetation war noch nicht so weit, um die Ernährung des Viehs zu begünstigen. Daher litten denn auch Mannschaften und Pferde sowohl als auch das Material sehr in diesem kurzen vierwöchentlichen Feldzuge. Am 25. April kamen wir wieder in Salamanca an.

Es wurden nun für die Aufstellung der Armee folgende Dispositionen getroffen, zu dem doppelten Zwecke, die möglichste Concentration zu erreichen und dabei doch den Truppen die Mittel zu ihrem Unterhalte zu sichern.

Die erste Division im Tajothale;
Die zweite in Avila;
Die dritte in Valladolid und am Duero;
Die vierte in Toro;
Die fünfte in Salamanca;
Die sechste in Medina del Campo;
Die siebente in Zamora;
Die leichte Reiterei zwischen dem Tormes und dem Duero;
Die Dragoner in Rio-Secco.

In diesen Stellungen hatte die Armee zu leben und konnte, mit Ausnahme der achten und ersten Division, binnen fünf Tagen bei Salamanca zusammengezogen werden.

Die Ausdehnung des zu occupirenden Gebiets und die Nothwendigkeit, Depotplätze, in einigen Städten befestigte Posten, und gesicherte Uebergangspunkte über die großen Flüsse zu haben, machten die Erbauung einer Anzahl Forts auf der Halbinsel unerläßlich.

Folgendes waren die zur Armee von Portugal gehörenden mit den für nöthig erachteten Besatzungen:

Salamanca, tausend Mann;*)
Alba de Tormes, fünfzig Mann;
Avila, fünfhundert Mann;
Zamora, fünfhundert Mann;
Toro, hundertfünfzig Mann;
Leon, fünfhundert Mann;
Benavente, hundertfünfzig Mann;
Astorga, fünfzehnhundert Mann;
Palencia, fünfhundert Mann;
Ponte Longusto, sechzig Mann;
Summa also: 4910 Mann;

*) Dieses Fort wurde dergestalt erweitert, daß es eine kleine Festung ward.

Diese Truppenzahl mußte der Armee von Portugal entzogen werden, um jene Besatzungen zu erhalten.

Außerdem ging ihr die 8000 Mann starke achte Division ab, welche den gebieterischen Befehlen des Kaisers gemäß Asturien besetzt halten mußte, und endlich erforderte die unerläßliche Unterhaltung der Communication mit Burgos 2000 Mann.

Im Ganzen also 14910 Mann, die man abrechnen muß, wenn man die wirkliche Streitmacht wissen will, welche die Armee von Portugal in's Feld stellen konnte. Die englische Armee hingegen hatte nicht einen einzigen Soldaten außerhalb des Lagers, und die Spanier und die portugiesischen Milizen, welche den ganzen äußeren Dienst zu versehen und die Besatzungen der festen Plätze zu liefern hatten, konnten nöthigenfalls noch Hülfstruppen für die active Armee abgeben.

Bei meiner Ankunft in Salamanca kam mir der Bericht zu, daß ein ziemlich starkes englisches Corps nach Jaraicejo marschirt war. Dieses Corps bedrohte die Positionen von Almaraz und Lucar Nuevo am Tajo, sowie auch die Posten von Miravete, welche jene beherrschen und den Zugang zu denselben sperren. Es mußte dem Feinde sehr daran gelegen sein, sie zu nehmen und zu zerstören, denn sie stellten die Communication zwischen der Nord- und der Südarmee her und machten es möglich, je nach Umständen die zur Vertheidigung Adalusiens oder Castiliens nöthigen Bewegungen zu combiniren.

Der Posten von Lucar Nuevo, das heißt der Brückenkopf des linken Ufers, bestand aus einem starken bekleideten Fort und einem ebenfalls bekleideten Reduit oder Donjon. Allen Berechnungen nach bedurfte es einer regelmäßigen Belagerung, um sich dieses Postens zu bemächtigen. Er hatte eine genügende Besatzung, die allerdings aus ziemlich schlechten Truppen bestand, aber von einem tapferen piemontesischen Offizier, dem Major

Aubert, commandirt wurde. Endlich mußte man, bevor die Belagerung beginnen konnte, sich der Vorposten von Miravete bemächtigen, welche den Paß versperrten, über den der Feind allein mit Geschütz debouchiren konnte. Diese Erwägungen dienten mir zur Beruhigung.

Fünf Divisionen der englischen Armee bezogen ihre früheren Cantonnements an der Coa und der Agueda wieder, und dennoch ging das Gerücht, daß sie in Andalusien einzufallen beabsichtige. Dieses Gerücht, das der Marschall Soult bereitwillig glaubte, hatte seinen Weg nach Madrid gefunden und den König überzeugt. Gleichwohl war nichts unwahrscheinlicher als das, denn abgesehen von der erwähnten rückgängigen Bewegung von fünf Achteln der Armee, gab es noch verschiedene andere Gründe, welche die Frage in den Augen jedes Verständigen entschieden. Die Engländer bereiteten sich ohne allen Zweifel zur Offensive vor, wo aber ihr Interesse ihnen zu operiren gebot, ob im Süden oder im Norden, darüber mußte die geringste Ueberlegung jeden Zweifel heben.

1. Wenn sie den Süden angriffen und ihre Hauptstreitkräfte dahin verlegten, entblößten sie Lissabon, das die Truppen der Nordarmee dann angreifen konnten.

2. Wenn sie den Süden durch aufeinanderfolgende Kämpfe eroberten, gewannen sie nur das durchzogene Gebiet, und die französische Armee wurde, indem sie dieses Gebiet räumte, mit jedem Tage stärker, weil sie sich immer mehr concentrirte. Auf ihre Niederlage mußten daher naturgemäß Siege folgen.

3. Die Occupation des Südens hatte uns auf allen Punkten geschwächt. Man mußte sich daher wohl hüten, eine Aenderung dieses Zustandes der Dinge zu provociren, ehe man anderwärts einen entschiedenen Vortheil errungen hatte.

4. Wenn man den Norden angriff, wurde Lissabon nicht entblößt, weil die Stadt auf dem linken Ufer des Tajo liegt.

5. Wenn man die Armee von Portugal angriff und einen bedeutenden Sieg errang, so war die Frucht desselben nicht nur das von jener Armee occupirte Gebiet, sondern auch Madrid und der Süden, welche nothwendig geräumt werden mußten.

6. Endlich hatte die englische Armee, wenn sie im Norden operirte, die Hülfsquellen zur Hand, welche Portugal, die Provinz Galicien und die spanische Armee, die diese Provinz und die Häfen dieser Küste occupirte, ihr liefern konnten.

Trotz der Augenfälligkeit dieser Gründe glaubte Joseph, von Soult eines Andren belehrt, fest an eine bevorstehende Offensive im Süden, und da der Kaiser vor seinem Abgange nach Rußland ihm das Obercommando über sämmtliche Armeen in Spanien übertragen hatte, gab er mir Befehl, ihm drei Divisionen von der Armee von Portugal zu liefern, die er durch la Mancha bis zur Sierra Morena dem Marschall Soult zu Hülfe senden wollte. Diese Disposition war selbst dann unzweckmäßig, wenn die Engländer wirklich die Absicht hatten, im Süden die Offensive zu ergreifen. Es war viel einfacher, viel vernünftiger, viel militärischer, im Tajothale ein zahlreiches und mit Lebensmitteln wohl versehenes Armeecorps zu bilden, mit der Bestimmung über Miravete zu debouchiren. Wäre Wellington an der Grenze Andalusiens erschienen, so würde dieses Corps, indem es die englische Armee im Rücken angriff, ihn gezwungen haben zurückzuweichen. Durch diese Maßregel wurde im Norden nichts entblößt und sämmtliche Truppen konnten nöthigenfalls dort zusammengezogen werden. Ich versuchte es daher, Joseph aufzuklären, und es gelang mir, wenn auch mit Mühe, ihn zur Aufschiebung eines Schrittes zu bewegen, der

unfehlbar die nachtheiligsten Folgen gehabt haben würde. Auf alle Fälle aber und welches Offensivsystem auch der Feind annehmen mochte, war ihm die Zerstörung der Forts von Almaraz und der Tajobrücke ein nützliches und wichtiges Anliegen, das große Vortheile versprach.

Er entschloß sich auch hierzu und am 14. erschienen 12000 Mann mit einem Artilleriematerial auf dem Berge. Die Forts von Miravete versperrten die Passage, und die Artillerie konnte daher nicht in das Thal hinunter gelangen; da aber das Gelingen der Operation von ihrer prompten Ausführung abhing, so beschlossen die Engländer, das Fort von Lucar Nuevo mit Gewalt zu nehmen. In Folge 'dessen ging ein Theil dieser Truppen im Laufe des 18. auf Umwegen in's Thal hinab und unternahm am 19. um drei Uhr Morgens den Sturm auf jene Forts. Unglücklicherweise bestand die Besatzung derselben großentheils aus schlechten Truppen, welche unter dem Namen des preußischen Regiments bekannt waren. Beim Anblick dieses energischen Entschlusses bemächtigte sich der Soldaten eine lebhafte Besorgniß. Um ihr Vertrauen neu zu beleben und die Vertheidigung besser dirigiren zu können, steigt der Major Aubert auf die Brustwehr; wird aber bald nachher getödtet. Es entsteht Unordnung unter den Truppen, das Entsetzen steigt auf den höchsten Grad und sie entfliehen auf das rechte Ufer, Sappeurs und Kanoniere im Donjon zurücklassend, wo dieselben gefangen genommen oder niedergemacht werden, da sie nicht Zeit gehabt hatten, die Fallbrücken wieder aufzuziehen. Der Feind gelangte ohne Mühe auf das rechte Ufer und sämmtliche Forts fielen so in seine Gewalt. Er beschädigte sie, ohne sie ganz zu zerstören, vernichtete die Artillerie, versenkte die Boote und zog sich zurück, ohne etwas gegen Miravete unternommen zu haben, das uns somit erhalten blieb. Der General Foy setzte

sich auf die erste Nachricht von diesem Vorgange mit seiner Division in Bewegung, um Hülfe zu bringen. Hätte sich die Besatzung nur sechsunddreißig Stunden gehalten, so würde er zeitig genug gekommen sein, um ihren Muth zu heben und die Forts uneinnehmbar zu machen. Der General Clausel würde seinerseits Anstalt getroffen haben, ihn zu unterstützen, in Zeit von fünf Tagen würden 13,000 Mann auf diesem Punkte versammelt gewesen sein und der Versuch der Engländer hätte scheitern müssen.

Dieses Ereigniß beweist, wie nachtheilig es ist, schlechten Truppen die Vertheidigung militärischer Posten von einiger Wichtigkeit zu übertragen. Ein General wird allerdings niemals gern gute Corps schwächen; allein es ist immer noch besser, er entschließt sich dazu, wenigstens für einen Theil der Besatzung, als daß er sich der Gefahr aussetzt, in einem Augenblicke die Stützpunkte, auf die er gerechnet hat, verschwinden zu sehen. Da jene Posten wieder hergestellt und besetzt werden konnten, so ersuchte der General Foy, den die Umstände in's Bassin des Duero führen mußten, den General Darmagnac von der Armee des Centrums dringend aber stets vergebens, eine neue Besatzung nebst Vorräthen dahin zu senden und wieder eine neue Passage über den Strom herzustellen. Ueberdies folgten die Ereignisse so rasch aufeinander, daß in dieser Beziehung nichts zu Ende geführt werden konnte.

Die Operationen der Engländer im Norden wurden mit jedem Tage wahrscheinlicher, auf unsrer ganzen Grenze war man davon überzeugt, und dennoch glaubte sich Soult fortwährend noch bedroht. Joseph begann endlich zu Gunsten meiner Ansicht Zweifel zu hegen. Die mit Lebensmitteln wohl versehenen Engländer beschleunigten jedenfalls die Eröffnung des Feldzugs, denn da es uns in Folge der Mißernte des vergangenen Jahres daran fehlte, so würde unsre Lage sich weit gün-

stiger gestaltet haben, wenn er erst nach der Ernte eröffnet worden wäre.

Am 30. Mai schrieb ich an den General Caffarelli, den Nachfolger des Generals Dorsenne im Commando der Nordarmee, um ihm die vom Kaiser ertheilten Fundamentalinstructionen in's Gedächtniß zurückzurufen, durch welche unabänderlich das Contingent festgesetzt wurde, das die Nordarmee im Fall einer entschiedenen Offensive seitens der Engländer der Armee von Portugal zu liefern hatte. Ich unterrichtete ihn von den wahrscheinlichen und nahe bevorstehenden Ereignissen und bat ihn dringend, Alles zur Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten vorzubereiten. Der General antwortete mir mit den besten Zusicherungen und versprach mir auf das Bestimmteste, mich mit allen Kräften zu unterstützen, wenn der Augenblick gekommen sein würde. Diese Versprechungen wiederholte er mir fortwährend, aber es blieb dabei, und als es zum Schlagen kam, erschien weder seine Artillerie, noch seine Cavalerie, noch die beiden Divisionen, welche zu mir stoßen sollten. Nur zwei leichte Regimenter stießen zu uns, und auch diese erst nach der Schlacht.

Der Herzog von Wellington hatte bei Vorbereitung seiner Offensive die nöthigen Veranstaltungen getroffen, um eine rasche Communication zwischen dem Hill'schen Corps und der Hauptarmee zu sichern. Zu dem Ende hatte er in Alcantara, dessen steinerne Brücke früher abgebrochen worden, eine regelmäßige Passage über den Tajo hergestellt. So konnte er, wenn die Umstände es erheischten, dieses 12,000 Mann starke Corps an sich ziehen. Endlich beorderte er die portugiesischen Milizen, am Esla gegen Benavente zu agiren, und die Armee von Galicien, zu debouchiren und Astorga zu blokiren.

Am 3. Juni machten die Engländer eine erste angreifende Demonstration. Eine Division ging über

die Agueda, durchstreifte das anstoßende Gebiet und ging einige Tage darauf über den Fluß zurück.

In Folge dessen zog ich meine Cantonnements enger zusammen, um meine Truppen rasch vereinigen zu können, wenn der Feind gegen mich vorrückte.

Am 8. war die Stellung der Armee folgende:

Die erste Division in Avila und Arevalo;
Die zweite in Peñaranda und Fontiveros;
Die dritte in Valladolid;
Die vierte in Toro;
Die fünfte und sechste in Salamanca;
Die siebente in Zamora;
Die achte in Asturien;
Die leichte Cavalerie in Salamanca;
Die Dragoner in Toro und Benavente;
Das Hauptquartier in Salamanca.

Am 10. Juni war die ganze englische Armee mit ihrem gesammten Material zwischen der Coa und der Agueda, die Armee von Galicien an der Grenze versammelt.

Am 12. begannen die Engländer ihre Bewegung. Am 14. ward ich davon unterrichtet und noch denselben Tag erhielt die Armee Befehl, sich zu concentriren. Zum Vereinigungspunkt wurde Bleines (?) hinter Salamanca, bestimmt und ich sandte der achten Division den Befehl, Asturien zu verlassen und in Eilmärschen zu mir zu stoßen.

Am 15. schrieb ich an den General Caffarelli, an den König, kurz an alle Diejenigen, welche nach den Instructionen des Kaisers durch ihre Mitwirkung der Armee von Portugal die nöthige Stärke geben sollten, um die englische Armee bekämpfen zu können. Ich bat auf das Dringendste, die Verstärkungen unverzüglich abgehen zu lassen.

Am 16. Nachmittags kamen die Engländer vor Salamanca an.

Nachdem ich die Forts von Salamanca in bestmöglichen Stand gesetzt, die Besatzungen ergänzt und die nöthigen Instructionen ertheilt hatte, traf ich alle Anstalten zum Rückzuge. Er wurde in der Nacht vom 16. zum 17. bewerkstelligt und ich nahm Stellung bei Bleines, wo die Truppen sich sammeln sollten.

Die englische Armee nahm am 17. Stellung auf dem rechten Ufer des Tormes, besetzte die Position von San-Christoval, welche Salamanca deckt, und begann den Angriff auf die Forts.

Versuche zur Erstürmung derselben wurden mit großem Verlust für den Feind zurückgeschlagen und er schickte sich nun an, seine schwere Artillerie zu verwenden.

Da am 20. fünf Divisionen, die zweite, dritte, vierte, fünfte und sechste, beisammen waren, rückte ich vor und nahm eine Offensivstellung, einen kleinen Kanonenschuß von der englischen Armee.

Die begonnene Belagerung wurde hergestellt und die ganze feindliche Armee sammelte sich auf dem Plateau von San-Christoval.

Meine Bewegung hatte den Feind in Verwunderung gesetzt, da aber die Stellung, die ich eingenommen, um das Vorspiel eines Angriffs zu simuliren, nicht zu vertheidigen war, so wäre es gefährlich gewesen, lange in derselben zu bleiben. Ich zog mich daher am Morgen des 23. zwei Meilen zurück und bezog die Position von Aldea de Rubia, welche die Furth von Huerta durch den Tormes beherrscht. Jetzt wurde die Belagerung wieder aufgenommen, was uns der Kanonendonner verrieth. In dieser Stellung erhielt ich vom General Caffarelli einen vom 10. datirten Brief, worin er mir meldete, daß er sich in Bewegung setzen werde, um sich mir zu nähern und mir mit seiner ganzen Reiterei, zweiundzwanzig Geschützen und siebentausend Mann Infanterie zu Hülfe zu kommen.

Am 27. benachrichtigten mich Signale, daß die Forts sich noch fünf Tage halten könnten. Vor der Vereinigung aller meiner Streitkräfte konnte ich die englische Armee vernünftigerweise nicht angreifen. Ich traf Anstalt zu operiren, ohne mich zu gefährden, und eine Diversion zu machen. Da das Fort von Alba de Tormes in meiner Gewalt war, blieb mir der Uebergang über den Tormes gesichert, falls ich, nachdem ich denselben bei der Furth von Huerta passirt hatte, eine rückgängige Bewegung machen mußte. In Folge dessen traf ich alle nöthigen Vorkehrungen, um in der Nacht vom 28. zum 29. den Uebergang über den Fluß zu bewerkstelligen und mich so zu placiren, daß ich die Communicationen des Feindes bedrohte, deren Erhaltung ihm unerläßlich war, um existiren zu können.

Am 27. aber hatte eine furchtbare Feuersbrunst sämmtliche Vorräthe und Gebäude des Hauptforts von Salamanca zerstört und obgleich zwei Erstürmungsversuche zurückgeschlagen worden und der Feind über fünfzehnhundert Mann verloren hatte, war doch eine solche Verwirrung entstanden, daß die Besatzung sich ohne Capitulation auf Gnade und Ungnade ergeben mußte.

Dieses Ereigniß veränderte die Gestalt der Dinge vollständig.

Ich mußte jetzt eine Stellung einnehmen, in der ich die versprochenen Verstärkungen ohne Gefahr erwarten und mit Sicherheit an mich ziehen konnte. Demgemäß ließ ich die Armee am 28. aufbrechen und an die Guaresta, am 29. an den Trabancos (?) rücken, wo sie den 30. blieb. Da ihr der Feind mit aller Macht folgte, setzte sie ihre Rückzugsbewegung fort, nahm am 1. Juli Stellung am Zapardiel und ging am 2. bei Tordesillas über den Duero.

Da an diesem Tage die Bewegung etwas spät ausgeführt wurde, die Engländer aber die ihre am frühen

Morgen begonnen hatten, so entspann sich bei la Rueda unter für uns ungünstigen Umständen ein Arrieregardengefecht, das jedoch keine schlimmen Folgen und keine Unordnung nach sich zog. Der Uebergang über den Fluß ging in bester Ordnung vor sich, und die Armee nahm Stellung am Duero. Die zweite Division wurde auf dem linken Ufer dieses Stromes, jenseit der Adaja, eines Nebenflusses, placirt.

Am 3. Juli machte der Feind einen Versuch gegen die Furth von Pollos, wurde aber zurückgeschlagen. Nachdem ich alle Anstalten zur wirksamen Vertheidigung dieser Linie getroffen, beschloß ich, in dieser Stellung die angekündigten Unterstützungen, auf die ich mit Bestimmtheit rechnete, zu erwarten.

Ich habe schon gesagt, wie schwach meine Cavalerie war; sie belief sich auf nicht mehr als zweitausend Pferde, während der Feind nahe an sechstausend Mann englische Reiterei und einen Schwarm von Guerillas hatte, der ihm alle Detachirungen ersparte. Ich beschloß deshalb, alle Reitpferde wegnehmen zu lassen, welche in den von den Truppen besetzten Orten aufzutreiben waren. Diese überall gleichzeitig vorgenommene Operation verschaffte mir in Zeit von zehn Tagen einen Zuwachs von achthundert Cavaleriepferden.

Der General Bonnet, der mit sehr wenig Munition in Asturien isolirt war, faßte, als er die Bewegung der englischen Armee erfuhr, noch ehe er von mir Befehl dazu erhalten, den weisen Entschluß, diese Provinz zu räumen, da ihm der Abzug aus derselben hätte schwer werden können, wenn der Feind Miene gemacht hätte, sich demselben zu widersetzen. Nachdem er bei Reynosa Stellung genommen, konnte er rasch den Befehl, an den Duero zu rücken, ausführen.

Die portugiesischen Milizen zeigten sich an der Mündung der Esla und bei Benavente, aber bloße Demonstrationen genügten sie fern zu halten. Wäh-

rend dieser Zeit hatte die Armee von Galicien die Blokade von Astorga formirt.

So sah ich angesichts einer Armee, welche 12,000 Mann Infanterie und 2500 Pferde mehr hatte als ich und die jeden Augenblick das 12,000 Mann starke Corps Hill's an sich ziehen konnte, abermals meinen rechten Flügel und meinen Rücken bedroht.

Ich überhäufte den General Caffarelli mit Briefen und Bitten, ich forderte ihn auf, die vom Kaiser angeordneten Dispositionen auszuführen; aber nachdem er mir glänzende Versprechungen gemacht, wurde er von Tag zu Tag zurückhaltender und fand immer neue Vorwände, um keine Anstrengung zu meinen Gunsten zu machen.

Er schrieb mir, die Banden Regnovales', Pinta's und Longa's seien in Bewegung. Es war erbärmlich von ihm, die Interessen Spaniens nicht höher anzuschlagen als die der Ruhe seines Arrondissements. Ich forderte ihn auf, jene Banden machen zu lassen was sie wollten und mir mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu Hülfe zu kommen; ich würde ihm, sobald ich die Engländer geschlagen, so viel Truppen geben als er verlange, damit er in seinem Arrondissement bald wieder Alles zur Raison bringen könnte. Noch später endlich meldete er mir, daß sich an der Küste Schiffe gezeigt hätten und mit einer Landung drohten. Kurz, er gab mir auf alle Weise zu erkennen, daß er sich vorgenommen, mich nicht zu unterstützen.

Ich hoffte der König werde seine Pflichten und die Interessen der ihm anvertrauten Vertheidigung besser erkennen und ich wendete mich beharrlich an ihn.

Die Armee des Centrums konnte eine Division von fünf- bis sechstausend Mann Infanterie formiren. Sie hatte eine zahlreiche, schöne und wohl geübte Reiterei und unter Andrem eine vom General Treilhard commandirte Division, welche unbeschäftigt im Tajothale

stand. Nach unzähligen, auf unwiderlegbare Facta gegründeten Bitten und Aufforderungen ließ er mir durch den Marschall Jourdan folgenden Brief schreiben:

„Herr Marschall;

„Der König beauftragt mich Ihnen zu sagen, daß er seit dem Briefe, den Sie am 14. dieses Monats an mich geschrieben, nichts wieder gehört habe. Seitdem haben hier allerhand Gerüchte circulirt; soviel hat man jedoch aus allen diesen einander widersprechenden Berichten schließen können, daß die englische Armee Stellung am Tormes genommen und daß Sie die Ihrige am Duero zusammengezogen haben. Sie werden einsehen, daß Se. Majestät sehr ungeduldig ist, Nachrichten von Ihnen zu erhalten. Es heißt hier, die feindliche Armee sei ungefähr 50,000 Mann stark, unter denen nur 18,000 Engländer seien. Der König meint, daß Sie, wenn dem so ist, im Stande sind, diese Armee zu schlagen, und der König wünscht sehr die Gründe zu erfahren, die Sie abgehalten haben, zu handeln. Er beauftragt mich deshalb, Sie zu ersuchen, daß Sie ihm durch Expresse schreiben.

„Der König trägt mir ferner auf Ihnen die Nachrichten mitzutheilen, die er aus Andalusien erhalten hat. Die letzten Briefe des Herrn Herzogs von Dalmatien sind vom 16. und der letzte Brief des Herrn Grafen d' Erlon vom 10. d. M. Um diese Zeit war der General Hill, der beständig mit einem Corps von 15,000 Mann und 3 bis 4000 Spaniern am Guadiana geblieben ist, nach Zafra und selbst nach Serena gerückt.

„Truppen der Südarmee sind unterwegs, um sich mit dem General Drouet zu vereinigen, und dieser General wird seit dem 20. gegen den General Hill operiren. Der König hat den Herzog von Dalmatien wiederholt befohlen, den General Drouet nach

dem Tajothale zu dirigiren, wenn der Herzog von Wellington den General Hill an sich zieht; da es aber möglich wäre, daß dieser Befehl nicht rasch genug ausgeführt wird, so wünscht Se. Majestät, daß Sie den Augenblick, wo der Herzog von Wellington nicht alle seine Streitkräfte beisammen hat, wahrnehmen, um ihn zu schlagen. Auch vom General Suchet hat der König Truppen verlangt; aber diese Truppen werden nicht ankommen. Se. Majestät hat daher nichts weiter thun können, als eine Verstärkung an Truppen in die Provinz Segovia zu senden und dem General Estève, Gouverneur dieser Provinz, zu befehlen, daß er nöthigenfalls die Besatzung von Avila unterstützen und ihr Lebensmittel senden soll.

„Der Reichsmarschall und Chef des Generalstabes Sr. Katholischen Majestät

„Jourdan.

„Madrid, 30. Juni 1812."

Dieser Brief des Marschalls Jourdan vom 30. Juni kam mir am 12. Juli zu.

Die Centralarmee verweigerte also officiell jede Unterstützung.

Die Nordarmee verweigerte solche ebenfalls, zwar weniger bestimmt, doch aber so, daß auch von ihr nichts zu erwarten war.

Meine Lage konnte nicht besser werden, wenn ich die Ergreifung der Offensive aufschob, da ich doch keinen Succurs erhielt; es war im Gegentheil wahrscheinlich, daß sie sich verschlimmerte. Das Corps Hill's konnte sich jeden Augenblick mit Wellington vereinigen und seine Streitkräfte um 12,000 Mann vermehren, und ich war fest überzeugt, daß mir der Herzog von Dalmatien in diesem Falle nicht, wie es vorgeschrieben war, das fünfte Corps zur Unterstützung senden würde. Wenn er es aber auch gethan hätte, würde

dieser Succurs mir nichts geholfen haben, da Hill in sechs bis sieben Tagen über Alcantara eingetroffen wäre, wahrend das fünfte Corps zwanzig Tage gebraucht haben würde, um durch la Mancha heranzukommen, da den Franzosen auf dieser Strecke des Tajo jedes Uebergangsmittel entzogen war. Dagegen konnten die Armee von Galicien und die portugiesischen Milizen jeden Augenblick ein unvertheidigtes Gebiet besetzen und sich hinreichend nähern, daß ich gezwungen wurde, ein Detachement gegen sie auszusenden.

Endlich hatte die Besatzung von Astorga nur bis zum 1. August Lebensmittel. Nach Ablauf dieser Frist mußte sie sich ergeben. Ich mußte daher diese Festung verproviantiren und mich, um das zu können, vor der englischen Armee schwächen, die mich unterdessen mit größerem Vortheil angegriffen haben würde.

Wenn ich mich entschloß, gegen die englische Armee die Offensive zu ergreifen, hatte ich Hoffnung sie zu schlagen oder, wenn ich sie auch nicht schlug, sie doch zu zwingen, sich nach Portugal zurückzuziehen. In beiden Fällen konnte ich dann ohne Nachtheil vorübergehend ein Detachement nach Astorga entsenden.

Nachdem ich meine Lage erwogen und alle möglichen Folgen berechnet hatte, entschloß ich mich daher, den Uebergang über den Duero zu versuchen.

Es war von jeher meine Absicht gewesen, über Tordesillas zu debouchiren und auf dem kürzesten Wege nach Salamanca zu marschiren. Die örtlichen Verhältnisse sind dort günstig für den Uebergang, und wenn ich diese Richtung einschlug, konnte mein Rückzug nie gefährdet werden. Aber ich mußte es vermeiden, während des Debouchirens zu kämpfen. In Folge dessen bereitete ich in Toro meine Uebergangsmittel vor. Ich ließ die Brücke wieder herstellen und placirte das Gros meiner Truppen zwischen Toro und Tordesillas. Durch dieses Arrangement blieb mir die Wahl,

je nach den Bewegungen des Feindes bei Toro oder bei Tordesillas überzugehen, und um den Feind in Ungewißheit zu erhalten, ließ ich auf dem rechten Ufer Märsche und Contremärsche ausführen, welche vom linken Ufer aus leicht beobachtet werden konnten. Der Herzog von Wellington entschied sich vor der Hand zu keinem bestimmten Vertheidigungssystem. Nachdem ich mich entschlossen, über Tordesillas zu debouchiren, setzte ich am 16. in sehr ostensibler Weise bedeutende Truppenmassen in Bewegung, welche eine Zeit lang den Fluß hinabmarschirten und während der Nacht wieder umkehrten. Wellington sandte unter einem nichtigen Vorwande seinen ersten Adjutanten nach Tordesillas, um zu erfahren, ob ich mich an diesem Punkte befinde. Man antwortete ihm, ich sei nicht dort; er glaubte mich daher auf dem Marsche nach Toro, und in Folge dessen näherte sich während der Nacht der größte Theil der englischen Truppen diesem Debouché.

Der Uebergang bei Tordesillas bot wichtige Vortheile dar, allein er hatte auch seine Nachtheile.

Der unmittelbare Uebergang über den Fluß konnte mir nicht gewehrt werden; aber wenn der Feind die Position von la Rueda besetzt hatte, welche sehr gut und eine von denjenigen war, in denen die Engländer vorzugsweise gern kämpften, so mußte ich eine Schlacht liefern, um debouchiren zu können.

Vor dem Plateau von Rueda befindet sich ein ausgedehntes Glacis, auf welchem eine vom Flusse her kommende Armee dem Feuer des Feindes ausgesetzt ist, während dieser sich theilweis decken kann. Dieses Plateau erstreckt sich rechts bis an den Duero, indem es in einem Halbkreise das linke Ufer und den Lauf der Adaga bis zur Einmündung dieses Flusses in den Duero verfolgt. Ich hatte demgemäß als Angriffsdisposition beschlossen, daß die Offensivbewegung auf unsrem lin-

ken Flügel vor sich gehen sollte, so daß unser Centrum geschützt war und wir den rechten Flügel des Feindes auf einem Terrain von gleicher Höhe angriffen; da aber durch diese Bewegung im unglücklichen Falle unser linker Flügel von der Brücke von Tordesillas abgeschnitten werden konnte, ließ ich eine Bockbrücke für die Adaga anfertigen und dieselbe in dem Augenblicke über diesen Fluß schlagen, wo die Truppen über die Brücke von Tordesillas gingen, so daß dem linken Flügel jederzeit der Rückzug über jene Brücke und von da gegen Puente Duero gesichert war, das ich durch Crenelirung der Kirche befestigt hatte.

Nachdem diese Dispositionen getroffen waren, ging die in Tordesillas befindliche fünfte Division mit Einbruch der Dunkelheit über die Duerobrücke; ihr folgten nacheinander vier weitere Divisionen in der Ordnung ihrer Ankunft und nahmen die ihnen im voraus bezeichneten Stellungen ein. In einiger Entfernung vom Flusse auf dem Wege nach Rueda befindet sich ein Teich. Hinter diesem Teiche sollten sich die Truppen sammeln und den Augenblick erwarten, wo ich ihre Verwendung bestimmen würde.

Als es Tag geworden, begab ich mich nach dem Punkte, wo die fünfte Division, welche die Colonnenspitze bildete, stehen mußte; aber sie war nicht dort und nach angstvollem Suchen fand ich sie eine halbe (franz.) Meile weiter vorwärts in der Position von Rueda selbst, so daß sie, wenn der Feind diese Position besetzt gehabt hätte, vernichtet worden wäre, ohne nur gekämpft zu haben. Zum Glück war dies nicht der Fall und wir besetzten Rueda ohne Schwierigkeit. Der Feind hatte daselbst nur Observationstruppen in geringer Anzahl und räumte es bei unsrer Annäherung.

Ich drückte dem General Maucune meine äußerste Unzufriedenheit über seinen Ungehorsam aus, aber es lag in seinem Charakter, sich in dem Augenblicke wo er

gegen den Feind marschirte, hinreißen zu lassen. Einige Tage später hatte diese Eigenheit die schlimmsten Folgen, indem sie die Schlacht von Salamanca veranlaßte, welche zu einer ganz unpassenden Zeit und gegen meinen ausdrücklichen Willen geliefert wurde. Es war an jenem Tage eine Art Fingerzeig, den ich für die Zukunft hätte benutzen sollen, indem ich den General Maucune immer nur dann dem Feinde gegenüber stellte, wo es galt zu handeln und über ihn herzufallen. Am Abend des 17. nahm die Armee Stellung bei Nava del Rey.

Der Feind, der sich in vollem Marsche gegen Toro befand, konnte uns erst spät einen Theil seiner Streitkräfte präsentiren. Er warf rasch zwei Divisionen mit beträchtlicher Cavalerie nach Tordesillas de la Orden, und der zurückberufene übrige Theil der Armee erhielt Befehl, weiter rückwärts an der Guareña Stellung zu nehmen. Am 18. in der Frühe fanden wir jene beiden Divisionen in Schlachtordnung. Da sie nicht mit der ganzen Armee zu thun zu haben glaubten, so dachten sie ohne große Gefahr Zeit gewinnen zu können; als sie aber unsere Truppenmassen debouchiren sahen, zogen sie sich schleunigst auf eine das Dorf Tordesillas de la Orden, auf das wir zu marschirten, beherrschende Hochebene zurück. Wir hatten sie bereits überflügelt. Hätte ich eine der feindlichen überlegene oder wenigstens gleiche Cavalerie gehabt, so wären die beiden Divisionen vernichtet worden. Wir verfolgten sie jedoch deshalb nicht minder energisch und beunruhigten sie während eines dreistündigen Marsches im Rücken und von der Seite durch das Feuer unsrer Artillerie, das sie schwer erwidern konnten. Gedeckt durch eine zahlreiche Cavalerie, zogen sie, in zwei Hälften getheilt, an der Guareña hinauf, um leichter über diesen Fluß gehen zu können. Hätte ich den General Montbrun bei mir gehabt, so würden wir trotz der numerischen Schwäche meiner Rei-

terei großen Vortheil aus den Umständen gezogen haben; aber er hatte mich vor zwei Monaten verlassen, um ein Commando bei der großen Armee zu übernehmen, und ich hatte zur Führung meiner Cavalerie nur höchst mittelmäßige Offiziere.

Als ich auf den Höhen zur Rechten des Guareñathales ankam, sah ich einen großen Theil der englischen Armee auf der linken Seite in Schlachtordnung formirt. Das Thal ist an dieser Stelle ziemlich schmal und die Anhöhen, die es bilden, fallen sehr steil ab. Sei es aus Bedürfniß nach Wasser oder wegen der großen Hitze, oder aus irgend einem andren Grunde, kurz, der englische General hatte den größten Theil seiner Armee dicht am Flusse, einen halben Kanonenschuß von den Anhöhen aufgestellt, die wir besetzt hielten. Ich ließ sogleich nach unsrer Ankunft vierzig Geschütze auffahren, welche den Feind alsbald zwangen sich zurückzuziehen, nachdem er eine große Anzahl Todte und Verwundete auf der Wahlstatt gelassen.

Die Infanterie meiner Armee marschirte in zwei Colonnen und ich hatte das Commando der rechten Colonne, welche von der linken dreiviertel (franz.) Meilen entfernt war, dem General Clausel übertragen. An seinem Bestimmungsorte angelangt, glaubte der General Clausel, da er wenig Truppen vor sich hatte, die Hochebene des linken Ufers der Guareña nehmen und behaupten zu können; aber dieser mit zu geringen Streitkräften und mit ermüdeten, kaum formirten Truppen unternommene Angriff mißlang. Der Feind rückte auf die vordersten Reihen an und zwang sie zum Rückzuge. Ein Gefecht von kurzer Dauer brachte uns einige Verluste. Die Dragonerdivision, welche die Infanterie der rechten Colonne unterstützte, unternahm eine kräftige Charge gegen die englische Cavalerie, aber der General Carrié, der sich etwas zu weit von dem Elite-Peloton des 15. Regiments ent-

fernt hatte, fiel in die Hände des Feindes, und so war diese Reiterei plötzlich ohne Anführer.

Die Armee blieb in dieser Stellung den Nachmittag des 18. und den ganzen 19. Die große Hitze und die Strapatzen des 18. machten diese Rast nothwendig, um die Nachzügler zu erwarten. Um vier Uhr Nachmittags brach die Armee endlich auf und ihr linker Flügel marschirte an der Guareña hinauf, um Olmo gegenüber Stellung zu nehmen. Meine Absicht war, zu gleicher Zeit die Communicationen des Feindes zu bedrohen und immer weiter die Guareña hinauf zu marschiren, um, meinen linken Flügel voran, mit Leichtigkeit über diesen Fluß gehen zu können, oder, falls der Feind in bedeutender Stärke an die obere Guareña marschiren sollte, durch eine rasche Bewegung in die Stellung zurückzukehren, die er verlassen.

Der Feind folgte meiner Bewegung. Am 20. war die Armee schon vor Tagesanbruche unterwegs, um die Guareña hinauf zu marschiren. Der Feind wollte ihr, wie der Herzog von Wellington mir nachher mehrmals gesagt hat, den Uebergang wehren und über die ersten Corps herfallen, die etwa übersetzten. Die Avantgarde passirte den Fluß rasch an einer Stelle, wo er nur ein Bach ist, und besetzte mit zahlreicher Artillerie den Anfang einer ausgedehnten Hochebene, das sich ohne Unebenheiten bis in die Nähe von Salamanca erstreckt. Der Feind erschien, um das nämliche Plateau zu besetzen, was ihm jedoch nicht gelang. Die Armee marschirte gut formirt und mit geschlossenen Gliedern in zwei parallelen Colonnen, der linke Flügel voraus, pelotonweis mit ganzer Distance; in einem Augenblicke konnten zwei Schlachtlinien formirt werden.

Der Herzog von Wellington hat mir später gesagt, daß seine Pläne vereitelt worden seien, weil die ganze Armee wie ein Regiment marschirte. Die Armee bot aber auch ein wirklich imposantes Ensemble dar.

Der Feind marschirte jetzt auf einem mit dem meinigen parallellaufenden Plateau, das überall eine Stellung darbot, falls ich ihn hätte angreifen wollen. So marschirten beide Armeen in geringer Entfernung von einander mit der ganzen Schnelligkeit, welche die Aufrechthaltung der Ordnung und der Formirung gestattete.

Der Feind versuchte uns bei dem Flecken Cantalpino zu überholen und dirigirte eine Colonne nach diesem Flecken, in der Hoffnung, vor uns auf dem Plateau anzukommen, das denselben beherrscht und nach dem wir marschirten; aber seine Erwartung wurde getäuscht. Die leichte Cavalerie, die ich mit der achten Division als Colonnenspitze dahin entsendete, marschirte so schnell, daß der Feind sein Vorhaben aufgeben mußte. Noch mehr: da der zugängliche Theil des andren Plateaus sich nahe an das unsrige heranzog und niedriger war als dieses, so ließ ich einige Kanonen zweckmäßig placiren, welche dem Feinde viel zu schaffen machten. Ein guter Theil seiner Armee mußte unter dem Feuer dieser Kanonen defiliren, und der übrige Theil mußte einen Umweg nm den Berg herum machen, um das Feuer zu vermeiden. Endlich ließ ich den Feind beständig durch meine Dragoner verfolgen. Die große Menge Nachzügler, die er hinter sich zurückließ, würde uns in den Stand gesetzt haben, dreitausend Gefangene zu machen, wenn die Stärke meiner Cavalerie mit der der seinigen in einem besseren Verhältniß gestanden hätte und besonders wenn die meinige besser commandirt gewesen wäre. Aber die englische Reiterei, welche stark genug war um unsre Verfolgung aufzuhalten und die die Fußsoldaten mit flachen Säbelhieben vorwärts trieb und sogar einzelne Leute, die nicht mehr gehen konnten, auf's Pferd nahm, hinderte uns daran. Indessen fielen uns doch drei- bis vierhundert Mann und etwas Baggage in die Hände. Am Abend lagerte sich

die Armee auf den Höhen von Aldea de Rubia, ihre Vorposten am Tormes, und der Feind kehrte in seine Stellung bei San Christoval zurück.

Dieser Uebergang über die Guareña angesichts eines vollständig formirten und zahlreichen Feindes, sowie auch der eintägige Marsch zweier Armeen auf Kanonenschußweite von einander hatten den Beifall aller Militärs und boten einen Anblick dar, wie er mir nur dieses eine Mal in meinem Leben geworden ist.

Da ich am 21. erfuhr, daß der Feind Alba de Tormes nicht besetzt hatte, warf ich ein Detachement in das Fort. An demselben Tage ging ich in zwei Colonnen über den Fluß, richtete meinen Marsch nach dem Saume der Wälder und schlug mein Lager zwischen Alba de Tormes und Salamanca auf. Am Morgen des 22. begab ich mich auf die Höhen von Calvarossa de Arriba, um den Feind zu recognosciren. Eine Division war gegenüber angekommen, andere waren dahin unterwegs. Es entspann sich ein Tirailleurgefecht um einige Observationsposten, deren wir schließlich Herr blieben. Alles verrieth, daß der Feind beabsichtigte, die eine (franz.) Meile weiter zurückgelegene Position von Tejares zu besetzen. Er befand sich zur Zeit anderthalbe Meile vorwärts Salamanca. Gleichwohl sammelte er nach und nach bedeutende Streitkräfte auf diesem Punkte, und da seine Bewegung gegen Tejares schwierig werden konnte, wenn die ganze französische Armee anwesend war, hielt ich es für nöthig, sie vor ihm zu concentriren, um dann unternehmen zu können, was die Umstände gebieten und gestatten würden. Es befanden sich zwischen uns und den Engländern zwei isolirte Hügel, die Aropiles genannt. Ich befahl dem General Bonnet, denjenigen von beiden besetzen zu lassen, der zu der Position gehörte, welche wir nehmen wollten, und seine Truppen setzten sich rasch und geschickt daselbst fest. Der Feind ließ den andren besetzen, aber der un-

frige beherrschte denselben auf eine Entfernung von 250 Toisen.

Ich bestimmte ihn für den Fall, daß auf dem linken Flügel eine allgemeine Bewegung stattfinden sollte, zum rechten Stützpunkte für die ganze Armee. Die erste Division erhielt Befehl, das durch eine breite und tiefe Thalschlucht geschützte Plateau von Calvarossa de Arriba zu besetzen und zu vertheidigen. Die dritte, in zweiter Linie, war bestimmt, jene zu unterstützen. Die zweite, vierte, fünfte und sechste Division standen in Masse an der Spitze des Waldes hinter der Position der Aropiles, von wo sie sich mit gleicher Leichtigkeit nach jeder Richtung hin begeben konnten, während die siebente Division zur Linken des Waldes einen außerordentlich kahlen und schwer zugänglichen Berg besetzte, den ich mit zwanzig Kanonen garniren ließ.

Die leichte Reiterei wurde beauftragt, den linken Flügel abzusuchen und sich vor der siebenten Division aufzustellen. Die Dragoner blieben in zweiter Linie auf dem rechten Flügel der Armee. Dies waren die Dispositionen, welche um zehn Uhr Morgens getroffen wurden.

Der Feind hatte seine Truppen parallel mit den meinigen aufgestellt und sein rechter Flügel zog sich bis an den Berg von Tejares, der fortwährend sein Rückzugspunkt zu sein schien.

Um elf Uhr Morgens hörte ich einen allgemeinen Trommelwirbel in der englischen Armee, die Truppen traten unter's Gewehr und mehrere Corps setzten sich in rasche Bewegung, um heranzurücken. Vom Gipfel unsres Aropiles aus konnte ich sehen, daß es einen sofortigen Angriff galt. Ich stieg herab und warf noch einen Blick auf meine Truppen, um sie zu ermuthigen; aber die begonnene Bewegung des Feindes wurde wieder eingestellt. Später erfuhr ich aus dem Munde des *Herzogs von* Wellington, daß der Angriff in der

That hatte stattfinden sollen, daß aber plötzlich Lord Beresford zu ihm gekommen sei und ihm gesagt habe, die französische Armee schiene ihm nach sorgfältiger Recognoscirung so vortrefflich postirt, daß es unvorsichtig sein würde, sie anzugreifen.

Wellington begleitete ihn auf das Plateau meinem linken Flügel gegenüber, um Alles persönlich in Augenschein zu nehmen, und da er sich durch eigene Anschauung von der Richtigkeit der erhaltenen Andeutungen überzeugte, verzichtete er auf den Kampf. Doch mußte er nun auch sogleich auf den Rückzug denken, denn wäre er in seiner Stellung geblieben, so würde ich am folgenden Tage seine Communicationen bedroht haben, indem ich mit meinem linken Flügel weiter marschirt wäre. Gegen Mittag trat er denn auch den Rückzug an. Wenn zwei Armeen nahe bei einander stehen, ist eine Rückzugsbewegung mit großen Schwierigkeiten verknüpft und erfordert die größte Sorgfalt und Vorsicht, wenn sie gelingen soll. Der Feind begann seinen Rückzug mit dem rechten Flügel und diesen mußte er daher vor Allem bedeutend verstärken.

Zu dem Ende degarnirte er seinen linken Flügel und häufte seine Truppen auf dem rechten zusammen. Dann setzten sich die entferntesten Corps und die Reserven in Bewegung und nahmen nach einander Stellung bei Tejares.

Die Absicht der Engländer war leicht zu durchschauen. Ich erwartete, daß unsere respectiven Stellungen zwar keine ordentliche Schlacht, wohl aber ein Arrièregardengefecht herbeiführen würden, in welchem der Vortheil voraussichtlich auf meiner Seite bleiben mußte, da ich mit meinen ganzen Streitkräften zu Ende des Tages gegen nur einen Theil der englischen Armee agiren konnte.

Da der Feind den größten Theil seiner Truppen auf den rechten Flügel geworfen, mußte ich meinen lin-

ken Flügel verstärken, um ohne neue Dispositionen rasch und energisch handeln zu können, sobald der Augenblick des Angriffs auf die englische Arrièregarde gekommen sein würde.

Diese Anordnungen wurden um zwei Uhr Nachmittags getroffen.

Vor dem von der Artillerie besetzten Plateau befand sich ein anderes großes Plateau, das leicht zu vertheidigen und von unmittelbarem Einfluß auf die Bewegungen des Feindes war. Außerdem machte es der Besitz dieses Plateaus mir möglich, im Fall ich gegen Abend manövriren wollte, mich der Communicationen des Feindes mit Tamames zu bemächtigen. Dieser übrigens wohlbesetzte Posten war uneinnehmbar und dieser Raum mußte naturgemäß zur neuen Aufstellung der Truppen dienen, deren linker Flügel verstärkt werden sollte. In Folge dessen gab ich der fünften Division Befehl, am rechten Ende des Plateaus Stellung zu nehmen, dessen Feuer sich vortrefflich mit dem des Aropiles verband, der siebenten Division, sich in zweiter Linie zur Unterstützung zu placiren, der zweiten, sich hinter dieser als Reserve aufzustellen, und der sechsten, das Plateau an der Waldspitze zu besetzen, wo noch eine große Anzahl Kanonen standen. Ich befahl dem General Bonnet, durch das 122. Regiment einen zwischen dem großen Plateau und dem Aropiles gelegenen Berg besetzen zu lassen, der das Debouché des Dorfes vertheidigte, und dem General Boyer, Commandant der Dragoner, ein Regiment zur Absuchung des rechten Flügels des Generals Foy zurückzulassen und die drei anderen Regimenter vorwärts des Waldes auf die Flanke der zweiten Division zu dirigiren. Die Mehrzahl dieser Bewegungen wurde ziemlich unregelmäßig ausgeführt. Die fünfte Division breitete sich, nachdem sie den ihr bezeichneten Posten genommen, ohne allen Grund auf ihrem linken Flügel ungebühr-

lich aus. Die siebente Division, die jene unterstützen und sich in zweiter Linie aufstellen sollte, stellte sich in gleicher Höhe mit ihr auf. Die zweite Division endlich war noch zurück.

Ich bemerkte alle diese Fehler und um sie so rasch als möglich wieder gut zu machen, gab ich der dritten und vierten Division Befehl, sich am Waldsaume entlang meinem linken Flügel zu nähern, damit ich sie nöthigenfalls verwenden konnte.

In diesem Augenblicke ließ mir der General Maucune sagen, der Feind ziehe sich zurück, und bat um Erlaubniß, ihn angreifen zu dürfen. Ich sah besser als er was vorging und wußte daß die Bewegung des Feindes für jetzt nur erst eine vorbereitende war, die uns noch keineswegs gestattete, ihn mit Vortheil anzugreifen. Ich ließ ihm daher sagen, er solle nicht von der Stelle gehen. Der General Maucune aber, ein Mann von geringer militärischer Capacität, wenn auch ein sehr tapferer Soldat, konnte sich nicht halten, wenn er den Feind vor Augen hatte. Das Unglück wollte, daß er, obwohl ich mir vorgenommen hatte, ihn nie wieder an eine Colonnenspitze zu stellen, sich zufällig doch in Folge der natürlichen Vertheilung der Truppen in dieser Stellung befand. Der General Maucune ging noch weiter: er stieg das Plateau hinab und näherte sich ohne Ordnung dem Feinde. Als ich dies gewahr wurde, sandte ich ihm den Befehl, wieder hinauf zu gehen. Da ich aber seiner Folgsamkeit nicht recht traute, beschloß ich, mich selbst an Ort und Stelle zu begeben, und nachdem ich von meinem Aropiles herab noch einen Blick auf die Gesammtbewegungen der englischen Armee geworfen, schob ich mein Fernrohr zusammen und wollte eben zu meinem Pferde zurückkehren, als ein einzelner Kanonenschuß aus der Batterie von zwei Geschützen, welche der Feind auf dem andren Aropiles errichtet, mir den Arm zerschmetterte und zwei

große und tiefe Wunden in der Seite schlug, so daß ich kampfunfähig war. Ich kehrte dem Feinde die linke Seite zu, die Hohlkugel, mit der das Geschütz geladen war, flog an mir vorüber, fiel einige Schritte von mir nieder, platzte und verwundete meinen rechten Arm und meine rechte Seite.

Es war ungefähr drei Uhr Nachmittags.

Dieses Ereigniß in einem Augenblicke wo keine Minute zu verlieren war, um die begangenen Fehler gut zu machen, war unser Verderben. Das Commando ging zuerst auf den General Bonnet über, der kurz nachher ebenfalls verwundet wurde; dann auf den General Clausel, und in Folge dieses raschen Commandowechsels gab es, die Wahrheit zu sagen, eigentlich gar kein Commando mehr. Als der Herzog von Wellington andrerseits die sonderbaren Dispositionen und die auffallende Regellosigkeit in einer Armee bemerkte, welche bis dahin mit Methode und Ensemble geführt worden war, kam er wieder auf seine erste Idee zurück, eine Schlacht zu liefern. Bald darauf, gegen vier Uhr, griff er den General Maucune an, der, weil er keine Unterstützung hatte, bald geworfen wurde.

Die feindliche Reiterei drang sodann auf die siebente Division, die sich allen Regeln des gesunden Verstandes zuwider übermäßig ausgebreitet hatte, und auf die leichte Cavalerie ein, welche gleichfalls an dieser Verirrung Theil genommen und überdies von einem General commandirt wurde, der auf dem Schlachtfelde nicht viel taugte. Binnen weniger als einer Stunde gerieth auf dem Plateau, von woher ich gehofft hatte, daß später energische und wohl ineinandergreifende Anstrengungen ausgehen würden, die dem Feinde große Verluste zufügen sollten, Alles in wilde Verwirrung.

Nachdem der Feind uns zur Räumung des neuerdings besetzten Plateaus gezwungen, richtete er einen wüthenden Angriff gegen den Aropiles; aber das

tapfere 120. Regiment empfing ihn auf's Glänzendste und die Engländer ließen hier achthundert Todte auf dem Platze, ohne ihren Zweck zu erreichen. Jeder that sein Möglichstes, jede Division, jedes Regiment machte außerordentliche Anstrengungen, aber es fehlte an Ensemble und zweckmäßiger Leitung. Da der Rückzug auf Alba genommen werden sollte, machte der General Foy mit seinem linken Flügel eine Bewegung, und seine Division, die nur wenig gekämpft hatte, wurde dazu bestimmt die Arrièregarde zu bilden; am Saume des Waldes hielt er denn auch den verfolgenden Feind auf und der Rückzug wurde ohne Beunruhigung von Seiten des Feindes und ohne Verluste bewerkstelligt.

Die englische Reiterei folgte uns in der Ueberzeugung, daß wir uns auf dem nämlichen Wege zurückziehen würden, den wir gekommen waren, auf der Straße von Huerta, traf aber Niemanden dort an, da sich die ganze Armee auf Alba de Tormes zurückzog.

Dies ist der genaue Verlauf der Schlacht bei Salamanca. Unser Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen überstieg nicht sechstausend Mann der des Feindes belief sich nach seinen eigenen officiellen Angaben auf ungefähr ebensoviel. Die Armee zog sich an den Duero zurück und brach am 23. von Alba de Tormes nach Peñaranda auf. Der Feind verfolgte die aus der ersten Division bestehende Arrièregarde und griff sie an. Da die ihr zur Unterstützung beigegebene leichte Reiterei sie verlassen hatte, formirte sie ihre Carrés und widerstand den verschiedenen Chargen des Feindes, ausgenommen das Carré des 6. leichten Regiments, welches durchbrochen wurde und ziemlich bedeutende Verluste erlitt. Der Feind nahm auch einige versprengte Soldaten mit sich, welche nach Lebensmitteln suchten.

Man hat gesehen, welche entscheidenden Beweggründe mich bestimmt hatten, die Offensive zu ergreifen

und über den Duero zu gehen. Ich durfte auf keinen Succurs rechnen, obgleich mir solcher von allen Seiten zugesichert war. Indessen war Joseph, ohne mich davon zu benachrichtigen, andren Sinnes geworden und hatte 8000 Mann Infanterie und 3000 Pferde, im Ganzen etwa 12000 Combattanten, zusammengezogen, um zu mir zu stoßen. Hätte ich etwas von diesen neuen Dispositionen gewußt, so würde ich die meinigen entsprechend modificirt haben. Man hat angenommen, daß ich von seinem Marsche unterrichtet gewesen sei und trotzdem absichtlich meine Bewegung beschleunigt habe, um am Tage der Schlacht nicht unter seinen Befehlen zu stehen. Dies heißt meinen Charakter und, ich sage es mit Ueberzeugung und Stolz, meine Liebe zum Gemeinwohl und mein Pflichtgefühl gänzlich verkennen.

Ich wußte keine Sylbe von seinem Marsche und beklagte schmerzlich seine Verblendung, die mir die so nöthige Mitwirkung bei einer Operation versagte, von deren Gelingen sein Wohl und Wehe abhing. Hätte ich diese Unterstützung gehabt, so wäre die Wahrscheinlichkeit des Sieges für uns weit größer gewesen, und hätte ich gesiegt, so denke ich mein Ruhm würde auch durch Joseph's Anwesenheit nicht geschmälert worden sein.

Während wir auf dem Marsche waren, erhielt ich am 23. Mittags einen Brief vom Marschall Jourdan, in dem er mir dem Aufbruch der Centralarmee anzeigte, und noch denselben Tag traf Joseph mit seinen Truppen in Arrevalo ein.

Auf der anderen Seite hatte auch Caffarelli, der mich mit trügerischen Versprechungen hingehalten, mir endlich das 1. Husarenregiment und das 31. Jägerregiment, zusammen sechshundert Pferde, nebst acht Kanonen gesandt. Diese schwache Brigade stieß an demselben Tage (dem 23.) zur Armee und diente zur Verstärkung der Arrièregarde.

Wir gingen bei Aranda über den Duero. Valladolid wurde geräumt, und nachdem die Armee einige Meilen vor Burgos Stellung genommen, beschränkte sie sich vorläufig darauf zu beobachten.

Wellington operirte gegen die Armee des Centrums, zog in Madrid ein, wendete sich dann wieder gegen die Armee von Portugal und begann die Belagerung des Kastells von Burgos. Die Belagerung mißlang jedoch; seine Angriffe wurden schlecht geleitet, und der General Dubreton entwickelte bei der Vertheidigung des Schlosses viel Energie und Talent.

Später fand eine allgemeine Truppenbewegung in der französischen Armee in Spanien statt und die Räumung Andalusiens brachte die disponiblen Truppen auf die doppelte Zahl der englischen Armee. Hierauf zog sich diese zurück, und man wagte es nicht, sie anzugreifen.

Soult, der die französische Armee unter Joseph befehligte, befand sich zwei Monate nach der Schlacht bei Salamanca auf dem nämlichen Terrain, wo ich gekämpft hatte. Die englische Armee occupirte mit zwei Divisionen Alba de Tormes, mit einer Division Calvarossa de Arriba und der Rest stand vor Salamanca. Soult hatte 90,000 Mann Infanterie, 10,000 Pferde und 120 Geschütze. Er befand sich in Huerta und wagte mit solchen Streitkräften nichts zu unternehmen. Hätte die französische Armee einen besseren Anführer gehabt, so wäre die englische vollständig vernichtet worden. Erstere zog sich hinter die Agueda zurück; von dem weiteren Verlaufe der Operationen kann ich nicht sprechen, da ich denselben völlig fremd blieb.

Meine Wunden waren sehr schwer, doch wurden meine Geisteskräfte durch sie in keiner Weise alterirt. In dem Augenblicke, wo ich getroffen wurde, leisteten mir die Chirurgen des 120. Regiments den ersten Beistand. Ich fragte sie, ob mir der Arm abgenommen

werden müßte. Sie zögerten, mir darauf zu antworten. Ich wurde unwillig darüber und sagte ihnen, daß ich durchaus wissen wolle, wie es mit mir stehe. Jetzt erklärten sie mir, die Amputation sei unerläßlich. Ich ließ nun den Oberarzt Doctor Fabre rufen, ein äußerst talentvoller Mann undme in persönlicher Freund, der nur aus Anhänglichkeit an mich mit nach Spanien gegangen war. Ich sagte ihm, daß er mich ohne Zweifel werde amputiren müssen. „Ich hoffe nein," entgegnete er mir. Ich glaubte er wolle mir die Wahrheit verhehlen und ich sagte ihm das. „Ich weiß nicht," antwortete er mir nun, „ob ich nicht am Ende dazu gezwungen sein werde, aber, ich wiederhole es, ich hoffe nicht, und jedenfalls ist diesen Augenblick noch keine Rede davon."

Diese Worte gewährten mir einen großen Trost. Man trug mich in dem Augenblicke fort, als die Engländer den Aropiles angriffen, und ich hatte die Genugthuung, sie zurückschlagen zu sehen. Während ich vom Schlachtfelde getragen wurde, sprach ich mit lauter Stimme die Worte Racine's aus „Mithridates":

„Mein letzter Blick die Römer fliehen sah."

Man sieht, daß mein Geist nicht zu Boden gedrückt war.

Am folgenden Morgen in aller Frühe besuchte mich der Oberst Loverdo, Commandant des 59. Regiments, um mir sein Beileid zu bezeigen. Wir sprachen eine Weile über die Schlacht, und beim Fortgehen sagte er zu mir: „Sein Sie versichert, Herr Marschall, daß, wenn wir das Unglück haben sollten Sie zu verlieren, Niemand Ihren Tod inniger bedauern wird als das 59. Regiment und ganz besonders sein Oberst."

Für einen schwachen Geist wäre dies ein furchtbarer Schlag gewesen. Ich hätte diese einfältige Phrase als eine Indiscretion seitens eines taktlosen Menschen betrachten können, welcher etwas nachplapperte, was er

im Vorzimmer gehört; aber ich antwortete ihm ganz ruhig; „Nur als Ersatzmann Ihres eigentlichen Befehlshabers werden Sie mich verlieren, mein lieber Loverdo, nicht anders.“

Ehe ich von Alba de Tormes aufbrach, befragte ich Fabre über meinen Zustand und spannte ihn dadurch förmlich auf die Folter. Er wußte, daß er ohne Rückhalt sprechen sollte, sowie auch daß ich die Wahrheit hören konnte. Er gab mir folgende Antwort: „Wenn ich Ihnen den Arm abnehme, so sterben Sie nicht und können in sechs Wochen wieder zu Pferde steigen, aber Sie haben dann für Ihre ganze Lebenszeit nur einen Arm. Amputire ich Sie nicht, so werden Sie lange leiden müssen und die Wahrscheinlichkeit daß Sie sterben ist groß; aber Sie haben Muth und einen kräftigen, gesunden Körper, und ich glaube daher, man muß es riskiren, damit Sie nicht für immer ein Krüppel werden.“ — „Ich vertraue Ihrem Rathe und verlasse mich auf Sie,“ entgegnete ich ihm. „Um Ihretwillen wünsche ich, daß ich nicht sterbe.“

In der That, wäre ich gestorben, so würde es, da die übrigen Chirurgen für die Amputation gestimmt hatten, um Fabre's Ruf als Wundarzt geschehen gewesen sein. Es bedurfte seiner Kenntnisse und des aufopfernden Muthes, den nur die Freundschaft giebt, um eine so große Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen. Ehre und tausendfachen Dank dem vortrefflichsten, geschicktesten und achtungswerthesten Manne, den ich je gekannt habe!

Ich wurde auf den Armen bis an den Duero getragen, und in Aranda wurde eine von Maulthieren zu tragende Sänfte hergerichtet. Die Soldaten meiner Eskorte, zweihundert Mann von der Elite-Cavalerie, begleiteten mich. Nie ist eine junge Wöchnerin von ihrer Wärterin mit schonungsvollerer Sorgfalt gepflegt worden, als ich von diesen alten Soldaten, und ich

machte bei dieser Gelegenheit die Erfahrung, daß eine wahre und innige Zuneigung selbst Leute zu einer Verrichtung geschickt machen kann, die sich am allerwenigsten dazu zu eignen scheinen.

Bei meiner Ankunft in Burgos wurde ich von dem dort commandirenden General, wie nachher auch in Vitoria und Bayonne, mit allen meinem Range gebührenden Ehren empfangen. Es war ein imposantes Schauspiel, dieser feierliche Einzug eines auf dem Schlachtfelde verstümmelten Generals, der unter dem Donner der Kanonen und begleitet von seinem ganzen Generalstabe ehrerbietig vor seinen Truppen her getragen wurde. Ich äußerte dabei scherzweise, daß ich während dieser Transportirung mehrere Male der Beerdigung Marlborough's beigewohnt habe.

Von Burgos aus schrieb ich an den Kriegsminister, an den Fürsten von Neufchatel und an den Kaiser, um ihnen meinen Rapport zu erstatten. Der Capitän Fabvier überbrachte ihn dem Kaiser. Er reiste mit solcher Schnelligkeit, daß er, nachdem er am 5. August von Burgos abgegangen, am 6. September bei der großen Armee eintraf und am 7. mit in der Schlacht an der Moskwa focht, wo er verwundet wurde.

In den ersten Tagen des November kam ich in Bayonne an, wo ich so lange blieb, bis der Zustand meiner Wunden mir erlaubte, nach Paris zu reisen.

Ich machte die Erfahrung, wie sehr lange Körperleiden den Geist schwächen. Man hat gesehen, aus welchem Gesichtspunkte ich meinen Zustand zur Zeit meiner Verwundung betrachtete. Es waren jetzt neunzig Tage verstrichen, und man versuchte mich aus dem Bett zu heben. Es bekam mir jedoch nicht, und die Versuche mußten vor der Hand wieder aufgegeben werden. Dies betrübte mich tief. Der Präfect von Salamanca, Casa Secco, ein Spanier, der mir sehr zugethan war und sich nach Bayonne zurückgezogen hatte,

war augenblicklich in Bordeaux. Als er zurückkam, besuchte er mich und ich erzählte ihm was mir begegnet war. „Ich wußte es schon," antwortete er mir, „man hat es mir bei meiner Ankunft gesagt, und ich dachte dabei sogleich an unsren armen Gravina."— „Wie?" rief ich aus, „fiel er nicht bei Trafalgar? —" „Durchaus nicht," versetzte Casa Secco, „eine Kanonenkugel zerschmetterte ihm den Arm, man wollte ihn nicht amputiren, und nach drei Monaten war er todt." Dies war, bis auf den Tod, der bei mir nicht eintrat, ein dem meinigen analoger Fall. Die einfältige Bemerkung machte einen lebhaften Eindruck auf mich und ich befand mich einige Tage in sehr trüber Stimmung.

Wer mit Aufmerksamkeit die Geschichte dieses Feldzugs liest, wird gewiß zugestehen, daß es mir nicht an Voraussicht fehlte. Ich hatte mir über die Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten, welche aus den getroffenen Anordnungen nothwendig hervorgehen mußten, keine Illusionen gemacht. Wenn man sich meinen Brief an den Fürsten von Neufchatel vom 23. Februar vergegegenwärtigt, worin ich um meine Versetzung bat und die Unmöglichkeit bewies, mit den mir gewährten Mitteln etwas auszurichten, wird man mir zugeben, daß ich genau errathen hatte, welchen Verlauf die Dinge nehmen würden. Gleichwohl war ich, durch Sorgfalt und Umsicht, nahe daran gewesen, ein durchaus günstiges Resultat zu erzielen. Nur an dem unglücklichen Zufalle scheiterten meine Bemühungen. Außerdem war ich persönlich ein Opfer dieses unglücklichen Zufalls und hatte schwere Wunden davon getragen. Trotz aller dieser Ansprüche auf Gerechtigkeit, Nachsicht und Theilnahme empfing ich kein Wort des Trostes, weder vom Kaiser selbst, noch in seinem Namen.

Das Erste was ich wieder von ihm hörte, war die Aufforderung in einer Untersuchung über mein Verfahren Rede zu stehen. Der Kriegsminister, Herzog von

Feltre, beauftragte damit einen Offizier seines Stabes, Namens Bathaser Darcy, der sie mit Achtung und Rücksicht führte. Uebrigens muß ich sagen, daß Napoleon befohlen hatte, die Vornahme des Verhörs so lange anstehen zu lassen, bis meine Gesundheit sich in so weit wieder befestigt haben würde, daß daraus kein nachtheiliger Einfluß auf den Fortgang meiner Genesung entspringen könnte. Die mir vorgelegten Fragen waren vier an Zahl. Da sie mir Gelegenheit boten, in der Beantwortung derselben ein Resumé des ganzen Feldzugs zu geben und alle Nachtheile hervorzuheben, welche aus der Theilung des Commandos und aus der Unfähigkeit Joseph's, der mit der höchsten Gewalt bekleidet war, erwuchsen, so werde ich sie den Belegstücken beifügen.

Am 10. December endlich gestattete mir mein Gesundheitszustand, nach Paris abzureisen. Kurz nach meiner Ankunft wurde das berühmte 29. Bulletin der großen Armee veröffentlicht und den Tag darauf kam Na-Napoleon selbst in Paris an. Ich will es nicht versuchen, die ungeheure Sensation zu schildern, welche diese unerwartete Zurückkunft und die Bekanntmachung der erlittenen Unfälle im Publikum hervorriefen. Ich besuchte den Kaiser am Tage nach seiner Ankunft. Er empfing mich sehr gut. Meine Wunden waren noch offen, mein Arm noch unbeweglich und in der Binde. Er fragte nach meinem Befinden, und als ich ihm antwortete, daß ich noch immer viel leiden müsse, sagte er kurz: „Sie müssen sich den Arm abnehmen lassen." Ich entgegnete darauf, daß ich ihn durch Schmerzen theuer genug bezahlt habe, um jetzt seine Erhaltung zu wünschen, und es war dann nicht weiter die Rede von diesem Gegenstande. Von den Ereignissen in Spanien sprach er sehr wenig; um so mehr erzählte er mir von sich und dem russischen Feldzuge. Er freute sich in diesem Augenblicke besonders darüber, daß er von den

physischen Leiden erlöst war, die er hatte ertragen müssen. Er suchte sich über die Lage der Dinge Illusionen zu machen und sagte unter Anderem folgende Worte zu mir:

„Wäre ich bei der Armee geblieben, so würde ich am Riemen Halt gemacht haben; Murat hingegen wird bis an die Weichsel zurückgehen. Dies ist der Unterschied in militärischer Hinsicht. Nach den uns betroffenen Verlusten und in meiner Eigenschaft als Souverain machte meine Anwesenheit bei der Armee in einer solchen Entfernung unter Umständen wie die gegenwärtigen sind, meine ganze Stellung unsicher. Hier bin ich auf meinem Throne und werde bald wieder im Stande sein, durch Beschaffung der uns nöthigen Streitkräfte alle unsere Unfälle wieder gut zu machen."

Er hat bewiesen, daß er in letzterer Beziehung Recht hatte.

Correspondenz und Aktenstücke
zur Fortsetzung des funfzehnten Buches.

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 2. November 1811.

„Sie werden bei Empfang dieses Briefes gewiß schon von der Niederlage unterrichtet sein, die den Divisionsgeneral Girard auf seinem Rückmarsche von Caceres, wohin er in Folge Ihrer an mich ergangenen Aufforderung geschickt worden war, um Ihre Operationen am rechten Ufer des Tajo zu unterstützen, sowie auch um den Marsch der für die Südarmee und nach Badajoz bestimmten Colonne zu erleichtern, welche über Almaraz debouchiren soll und deren Abgang mir Se. Durchlaucht der Fürst von Neufchatel bereits vor drei Monaten meldete, bei Arroyo Molinos betroffen hat.

„Am Morgen des 28. October hat sich der General Girard schimpflicherweise bei Arroyo Molinos in dem Augenblicke wo er nach Merida aufbrechen wollte, von einem zehntausend Mann starken Corps Engländer unter dem Generallieutenant Hill überfallen lassen. Zwei Regimenter, das 34. und das 40., sind aufgerieben worden und wir haben Verluste erlitten; von den *Generälen* Girard, Dembouski und Brun haben

wir noch gar keine Nachricht, so wenig als von dem Herzoge von Aremberg; am 30. hatte der General Hill sein Hauptquartier in Merida.

„Ich glaube nicht, daß die Engländer noch weiter vorzugehen beabsichtigen, ich vermuthe sogar, daß sie nach Portugal zurückkehren werden; doch treffe ich, soweit meine Mittel es erlauben, alle Anstalten, welche die Umstände erheischen können. Dies ist jedoch auf alle Fälle nicht ausreichend, und ich erlaube mir daher, Ew. Excellenz zu bitten, geneigtest auf dem linken Tajoufer Demonstrationen zu machen und eine Colonne gegen Merida vorzuschieben, um die Communication zwischen beiden Armeen herzustellen und um alle noch in Estremadura befindlichen feindlichen Corps zum Zurückgehen nach Portugal zu zwingen. Das Erscheinen dieser Colonne und die Bewegungen die ich auf dem linken Ufer des Guadiana vorzunehmen gedenke, werden genügen, um von Badajoz die feindlichen Corps zu entfernen, die sich dieser Festung etwa genähert und ihre Communicationen abgeschnitten haben sollten; zum mindesten werden wir dann leichter gemeinschaftlich die neuen Dispositionen treffen können, welche die Umstände gebieten werden.

„Ich bitte Sie ferner, Herr Marschall, zu gleicher Zeit auf die verschiedenen Truppencorps, welche nach den Befehlen Sr. Durchlaucht des Fürsten Major-Generals zur Südarmee stoßen sollen und sich im Arrondissement der Armee von Portugal befinden, über Merida abzusenden; diese Truppen bestehen aus der Hälfte der Colonne, die der General Vandermaesen commandirte und welche mit der Eskortirung eines Geldconvois des 44. Bataillons der Flotille, mit der Detachirung eines Theils des 10. Dragonerregiments an das 17. und 27. Regiment derselben Waffe, des Regiments Hessen-Darmstadt nach Badajoz, einer Compag-

nie Sappeurs und noch verschiedenen anderen Detachirungen beauftragt ist.

„Se. Durchlaucht, der Fürst Major-General benachrichtigt mich in seinen letzten Depeschen, der Kaiser wünsche, daß Sie zwei Infanteriedivisionen und ein Cavaleriecorps in fester Stellung in Truxillo unterhalten, damit Sie erforderlichenfalls im Stande sind, an den Guadiana zu rücken, und mit Leichtigkeit jeden Tag erfahren können, was bei Badajoz vorgeht. Diese Disposition ist von solcher Wichtigkeit, daß ich nicht unterlassen kann, die Ausführung derselben zu verlangen und Sie zu bitten, mich wissen zu lassen, welche Befehle Sie in Bezug darauf ertheilen werden.

„Die Südarmee ist in diesem Augenblicke sehr engagirt; das auf dem linken Flügel stehende vierte Corps hält die Insurgentenarmee von Murcia im Schach, die mir fortwährend viel zu schaffen macht und sich zu reorganisiren bemüht ist. Auch muß dieses Corps einen doppelten Cordon formiren, um die Communication mit der Provinz Murcia zu verhindern, wo das gelbe Fieber entsetzliche Verheerungen anrichtet; alle Ortschaften, selbst die spanischen Truppen, sind davon angesteckt.

„Das erste Corps ist bei der Belagerung von Cadix beschäftigt und muß eine Art Armee im Schach halten, bestehend aus Engländern und Spaniern, die sich bei Tarifa und Algestras formirt und bereits auf 12,000 Mann angewachsen ist.

„Wie es in Estremadura aussieht, wissen Sie, und Sie kennen die große Ausdehnung des Gebiets, das ich zu vertheidigen habe.

„Aus allen diesen Gründen muß ich Ew. Excellenz auf das Dringendste ersuchen, meine Bitten und Propositionen in ernste Erwägung zu ziehen.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 20. November 1811.

„Ich sende Ihnen, Herr Herzog, Ihren Adjutanten, den Obersten Jardet zurück. Der Kaiser beauftragt mich Ihnen zu sagen, daß das Wichtigste für jetzt die Einnahme von Valencia ist. Sie werden bereits von den Vortheilen, welche der Marschall Suchet über die Armee Blake's errungen, und von der Einnahme der Forts von Segorbe unterrichtet sein; in den hier beifolgenden Nummern des Moniteur finden Sie Näheres darüber und ersehen daraus, daß die Engländer 18,000 Kranke haben und entschlossen scheinen, in der Defensive zu beharren. Wenn Valencia nicht genommen wird, ist es unerläßlich, daß Sie ein Detachement von 6000 Mann bilden, das sich mit den verfügbaren Truppen der Centralarmee vereinigt, um dem Marschall Suchet zu Hülfe zu kommen. Sobald die Festung genommen ist, werden viel Truppen disponibel und Sie können sich leicht wieder verstärken, worauf dann die großen Operationen Ihrer Armee beginnen werden.

„Zu dieser Zeit, das heißt gegen Ende Januar, wenn die Regenzeit vorüber ist, werden Sie mit der Armee von Portugal und einem Theile der Südarmee gegen Elvas marschiren und in die Provinz Alemtejo einfallen, während die Nordarmee, verstärkt durch einen Theil der Reservearmee, an die Coa gegen Alfayates rückt; die Hauptsache aber ist für jetzt die Einnahme von Valencia, und der Kaiser befiehlt Ihnen daher, Herr Marschall, sofort eine Division in Bewegung zu setzen. Benachrichtigen Sie mich von den Dispositionen, die Sie in Bezug hierauf treffen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 21. November 1811.

„Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu sagen, Herr Marschall, daß die Einnahme von Valencia für den Augenblick das Wichtigste ist; der Kaiser befiehlt, daß Sie ein Truppencorps abgehen lassen, das sich in Verbindung mit den Streitkräften, welche der König von der Centralarmee detachiren wird, nach Valencia dirigirt, um die Armee des Marschalls Suchet zu unterstützen, bis man dieser Festung Herr geworden ist.

„Lassen Sie diese Anordnungen unverzüglich in Gemeinschaft mit dem König von Spanien ausführen und unterrichten Sie mich von Allem, was Sie in Bezug darauf gethan haben. Wir wissen, daß die Engländer 20,000 Kranke und keine 20,000 Mann unter den Waffen haben, so daß sie also nichts unternehmen können. Der Kaiser will daher, daß 12,000 Mann Infanterie, Cavalerie und Sappeurs sofort nach Valencia aufbrechen und daß Sie außerdem noch einige tausend Mann detachiren, um die Communicationen zu sichern. Ist Valencia erst gefallen, so wird auch Portugal seinem Falle nahe sein, weil dann, in der guten Jahreszeit, die Armee von Portugal durch 25,000 Mann von der Südarmee und 15,000 Mann vom Corps des Generals Reille verstärkt werden wird, so daß sie über 80,000 Mann haben wird. Sie würden dann Befehl erhalten, gegen Elvas vorzurücken und sich der ganzen Provinz Alemtejo zu bemächtigen, während die Nordarmee mit 40,000 Mann an die Coa marschiren würde. Das in Badajoz befindliche Brückenmaterial würde dazu dienen, Brücken über den Tajo zu schlagen. Der Feind würde außer Stande sein, einer solchen Streitmacht, welche Chancen des Siegs für sich hat, ohne im mindesten gefährdet zu sein, etwas ent-

gegen zu stellen. Valencia muß also genommen werden. Am 6. November waren wir Herren einer Vorstadt, und es steht zu hoffen, daß die Festung im December genommen wird, wodurch es Ihnen möglich werden würde, Herr Herzog, im Januar vor Elvas einzutreffen. Schreiben Sie mir Ihre Ansicht über den Operationsplan, damit der Kaiser, nachdem er die Nachricht von der Einnahme Valencia's erhalten, Ihnen bestimmte Befehle ertheilen kann."

Erläuterungen zu der vorstehenden officiellen Correspondenz.

Der Geist der vorstehenden Briefe muß im Zusammenhange erwogen werden. Man sieht von nun an, wie sich Napoleon in eine von seiner Phantasie geschaffene ideale Welt versetzt. Er baut auf Sand, er träumt was er wünscht und giebt Befehle, als ob er den wirklichen Stand der Dinge nicht kennte und man ihm die Wahrheit verborgen hätte.

Die Armee von Portugal ist 32,000 Mann stark; er giebt ihr ein ziemlich großes Gebiet zu ihrem Unterhalt, aber dieses reiche und ergiebige Gebiet liegt sechzig (franz.) Meilen von der Grenze und die Armee wie das Land sind ohne Transportmittel. Um aber existiren zu können, müssen entweder die Lebensmittel den Truppen zugeführt werden, oder diese müssen sie sich holen. Die Provinzen Toledo und Avila sind die einzigen, welche Hülfsquellen besitzen, alles Uebrige ist nur eine Wüste, und er verlangt, daß die Armee Alcantara besetze, das an der Grenze Portugal's selbst liegt und eine offene Stadt ist, daß man dort Befestigungen anlege. Zur Beschützung dieser Arbeiten würde es einer achtunggebietenden Truppenmasse, mindestens einer starken Division bedurft haben, welche beständig beisam-

men war; damit aber zehntausend Mann einen Monat leben konnten, hätte man die Lebensmittel aus einem Umkreise von dreißig (franz.) Meilen herbeiholen und zu dem Ende die Truppen zerstreuen müssen. Ein längeres Verweilen in Alcantara war demnach ganz unmöglich. Napoleon will, daß ein Drittheil der Armee und die Cavalerie Truxillo besetzen, und dieser ganze Theil von Estremadura ist ohne Bewohner, ohne Cultur und den schädlichsten, ungesundesten Einflüssen unterworfen. Er will, daß man täglich mit Ciudad Rodrigo, das sechzig Meilen entfernt ist, Verbindung unterhalte, was nur durch vielfache Echelons geschehen konnte, und er vergißt den Zustand Spaniens, welcher der Art war, daß das wirkliche Commando sich auf den Raum beschränkte, den der Schatten der Bayonette bedeckte.

Um also die geringsten Unterstützungen erlangen, die geringsten Hülfsquellen ausbeuten zu können, bedurfte es der Anwesenheit von Truppen; dies hatte unvermeidlich eine große Zersplitterung zur Folge, welche der Armee alle Consistenz und Mobilität nahm, ein Zustand, von welchem dieser Krieg in Spanien vielleicht das einzige Beispiel, wenigstens in so andauernder Weise, darbietet und der während der ganzen Zeit meines Commando's stets derselbe geblieben ist.

Dies war noch nicht genug. Er hätte gewünscht, daß ich auch Merida noch besetzte und diese Stadt befestigen ließe, die dreißig (franz.) Meilen vom Tajo entfernt ist und mit der ich nur durch eine andere Wüste die Communication unterhalten konnte, indem ich parallel der Grenze Portugals marschirte, während sie naturgemäß die Spitze der Südarmee bildete, welcher Badajoz zugetheilt war. Er wollte ferner, daß ich bei Bastos, dreißig Meilen auf der entgegengesetzten Seite, ein Fort haben sollte. Wenn man solche Instructionen liest, glaubt man zu träumen.

Indessen gibt er zu, daß bedeutende Streitkräfte er-

forderlich sind und daß man bei weitem nicht die nöthige Zahl besitzt. Er verspricht beträchtliche Verstärkungen, namentlich eine Colonne von 6000 Mann und 840 Pferden, geführt vom General Vandermaesen, welche aus Marschregimentern von der Armee von Portugal besteht; aber diese Colonne wird überall durch die Dringlichkeit des Bedarfs aufgehalten und zu allen möglichen Frohndiensten verwendet; erst zu Ende des Jahres stößt sie, um mehr als die Hälfte geschwächt, zur Armee.

Man kündigt an, daß die Nordarmee verstärkt werden solle und daß sie am 15. August Stellung an der Coa nehmen und Ciudad Rodrigo decken könne; und doch ist diese Armee in einer solchen Bedrängniß, wie die Briefe des Herzogs von Istrien beweisen, daß sie nicht allein die Colonne des Generals Vandermaesen, sondern auch die aus den Hospitälern entlassenen und zu provisorischen Corps, welche den Dienst der Nordarmee versehen, organisirten Mannschaften der Armee von Portugal an sich behält.

Und auf solche Träume gründet man die Berechnungen eines Feldzugs, Operationspläne, die Sicherheit der Zukunft!

Man läßt die Agenten des Königs in den Provinzen, welche die Armee von Portugal ernähren sollen, und sie verkaufen vor Ankunft der Truppen die in den Magazinen enthaltenen Vorräthe. Eine einzige von allen diesen Dispositionen wird jedoch ausgeführt, die auf die Besatzung von Ciudad Rodrigo bezügliche; diese Festung geht die Armee von Portugal nicht mehr unmittelbar an, sie gehört zur Nordarmee, der General dieser Armee empfängt die Rapporte derselben, liefert ihr die nöthigen Truppen und ernennt den Commandanten; ihm liegt die Pflicht ob, über sie zu wachen und für ihre Erhaltung zu sorgen, nur im Fall einer Belagerung muß die Armee von Portugal ihr Unter-

stützung senden. Dies sind die Präliminarien eines Feldzugs, in welchem widersprechende Befehle und Illusionen aufeinander folgen, bis sie zu wirklichen Verirrungen werden.

Bemerkungen über die Correspondenz von 1811 und 1812 und historische Darlegung der Ursachen der Belagerung von Ciudad Rodrigo und der Einnahme dieser Festung.

Die in der Ueberschrift genannten Schriftstücke gewähren ein beispielloses Bild von Widersprüchen und eine Verwirrung in den Plänen, welche die Ursache aller in Spanien erlittenen Unfälle genugsam erklären.

Die Einnahme von Ciudad Rodrigo ist die directe Folge der vom Kaiser gebieterisch anbefohlenen Dispositionen.

In dem Briefe vom 20. November 1811 schreibt mir der Major-General Fürst von Neufchatel im Namen des Kaisers, daß die englische Armee achtzehntausend Kranke habe und daß die Wichtigkeit der Einnahme von Valencia ihn veranlasse mir zu befehlen, daß ich sechstausend Mann von der Armee von Portugal zur Unterstützung der Operationen des Generals Suchet detachiren soll.

Den Tag darauf, am 21., wiederholt er, daß die englische Armee zwanzigtausend Kranke und keine zwanzigtausend Mann unter Waffen habe. Er befiehlt mir, nicht bloß 6000 Mann, sondern 12,000 Mann, unterstützt durch eine 3 bis 4000 Mann starke Division, zu detachiren, um die Operationen des Marschalls Suchet zu erleichtern, und er kündigt mir an, daß ich nach erfolgter Einnahme von Valencia Befehl erhalten würde, *an das linke Tajoufer* auf Elvas zu debouchiren und

mich Alemtejo's zu bemächtigen, und daß die Armee von Portugal um 25,000 Mann von der Südarmee und um 15,000 Mann vom Corps des Generals Reille vermehrt werden solle, während die Nordarmee mit 40,000 Mann an die Coa rücke. Eine ganz herrliche Reihe von Dispositionen, ein großartiger Plan, dessen Gelingen gesichert ist; nur Schade, daß die ganze Geschichte nichts als der Traum einer überspannten Einbildungskraft war. Die Engländer occupirten in Ruhe und Ueberfluß ein gesundes Land, sie hatten keine Kranken und waren vollkommen schlagfertig.

Die Truppen, welche die Armee von Portugal verstärken sollten, existirten nirgends; es war keine solide Basis vorhanden, welche die Realisirung des angekündigten Planes sicherte.

Kaum aber ist das Detachement nach Valencia abgegangen, so besinnt sich Napoleon eines Andren und nicht zufrieden, die Armee von Portugal so zerstückelt zu haben, ruft er einen Theil der Nordarmee nach Frankreich zurück und befiehlt eine allgemeine Truppenversetzung an, so daß nirgends mehr ein operationsfähiges Corps beisammen war.

Am 13. December, zweiundzwanzig Tage nach Empfang der vorstehenden Ordres, schreibt der Fürst von Neufchatel wieder an mich, um mich von nachstehenden, vom Kaiser vorgeschriebenen Dispositionen in Kenntniß zu setzen.

Er verlegt die Armee von Portugal nach Alt-Castilien, er bestimmt ihr ein aus dem sechsten und siebenten Gouvernement, das heißt aus den Provinzen Salamanca, Plasencia und Valladolid, Leon, Palencia und Asturien bestehendes Gebiet; er vermehrt die Armee um zwei Divisionen, aber indem er ihr fünf Infanterieregimenter und zwei Reitertrupps entzieht und mir befiehlt, Asturien zu besetzen. Das wirkliche Resultat dieser Dispositionen ist eine Schwächung, wegen der

Ausdehnung des Gebiets und der mir obliegenden Aufgabe. Ich soll mich nach Valladolid begeben, er befiehlt mir, die Befestigungen von Astorga zu verstärken und Salamanca zu befestigen; erkennt aber an, daß vor der neuen Ernte keine Offensive ergriffen werden könne und kündigt mir den möglichen und nahe bevorstehenden Aufbruch der Garde an.

Während alle diese schönen Dispositionen, welche überall Verwirrung anrichteten, ausgeführt wurden, hielten die Engländer die Augen offen und trafen Anstalt, in's Feld zu rücken. Ich empfing vom Herzog von Dalmatien den Brief vom 4. Januar 1812, der nicht geeignet war, mich sehr besorgt zu machen, und kurz darauf einen anderen Brief vom General Dorsenne vom 5., dessen Mittheilungen viel ernster lauteten. Da ich dem Dienste von Ciudad Rodrigo, das, ich wiederhole es, nicht unter meinem Commando stand, fremd war und nur durch den General Dorsenne Nachrichten erhalten konnte, der mir solche aber nie zukommen ließ, so war es das Erste, was ich von der Gefahr, in der die Festung schwebt, erfuhr. Das Wichtigste in diesem Briefe schien mir die auf den General Barrié bezügliche Stelle, welche einen Mangel an Energie in der Vertheidigung besorgen ließ. Da der General Dorsenne die Sinnesart und den Charakter dieses Generals kannte, so hätte er ihm nicht ein so wichtiges isolirtes Commando übertragen sollen.

Bald folgten noch bedenklichere Nachrichten. Bei meiner Ankunft in Valladolid erhielt ich einen Brief vom General Thiébault, Platzcommandanten von Salamanca, worin er mir die Eröffnung des Feldzugs seitens der Engländer und ihren Uebergang über die Agueda meldete. Ich sandte hierauf durch Offiziere den verschiedenen Colonnen, welche nach ihren neuen Cantonnements unterwegs waren, den Befehl, nach Fuente-el-Sauco und Salamanca zu marschiren und begab mich selbst dahin, um

nach Ciudad Rodrigo aufzubrechen, sobald die Truppen beisammen sein würden; aber die Ereignisse folgten so rasch auf einander und der Widerstand Ciudad Rodrigo's war von so kurzer Dauer (acht Belagerungstage, wovon zwei Tage Bombardement), daß es nicht möglich war, der Festung zur rechten Zeit Hülfe zu bringen, wären die Voranstalten auch noch so gut getroffen gewesen.

Jetzt komme ich zu einem merkwürdigen Punkte. Dies ist nämlich die Art und Weise, wie Napoleon die Frage und die Vorwürfe beurtheilte, die er in seinem Briefe vom 23. Januar an mich richtete, als er erfahren, daß die Engländer den Feldzug eröffnet hatten. Der Fürst von Neufchatel schreibt mir, der Kaiser habe mit Betrübniß vernommen, wie ich den General Montbrun habe operiren lassen. „Er hatte mir", setzt er hinzu, „befohlen, nur 6000 Mann Valencia zu Hülfe zu senden, welche zum General Darmagnac stoßen sollten"; aber er sagt kein Wort davon, daß er mir diese Instructionen allerdings in seinem Briefe vom 20. November ertheilt, mir aber in einem zweiten Briefe vom 21. befohlen hatte, ein Corps von 12,000 Mann, unterstützt durch eine Division von 3 bis 4000 Mann, nach Valencia zu dirigiren. Das ist der Ideengang Napoleon's, sein Gedächtniß und seine Consequenz!

Die Belagerung von Ciudad Rodrigo wurde unternommen, weil Wellington die Vereinzelung der französischen Armeecorps, den Abmarsch eines Theils der Nordarmee nach Frankreich und die Detachirungen nach Valencia sah.

Die Festung Ciudad Rodrigo wurde in Zeit von wenigen Tagen genommen, weil der General Barrié nicht die mindeste Energie besaß und die allereinfachsten Vertheidigungsmaßregeln versäumte, und diese unglaublich rasche Uebergabe verhinderte die Lieferung einer Schlacht zum Entsatz der Festung.

Nach den inmitten dieser Verwirrung getroffenen Dispositionen sollte ich am 26. oder 27. der englischen Armee an der Agueda 32,000 Mann, am 1. oder 2. 40,000 Mann gegenüberzustellen haben. Jetzt weiter. Man befiehlt mir (in dem nämlichen Briefe) eine von den Divisionen der Armee von Portugal, ohne ihre Zusammensetzung und Stärke zu vermindern, der Nordarmee zuzusenden, gegen drei zu den Corps meiner Armee gehörende Marschregimenter, eine Verstärkung die mir schon seit langer Zeit zugetheilt und angemeldet war. Man entzieht der Südarmee fünf polnische Regimenter und befiehlt, daß sie ihre Rückkehr beschleunigen sollen. Zugleich giebt man peremtorischen Befehl, alle zur Kaisergarde gehörenden Truppen jeder Waffe nach Frankreich aufbrechen zu lassen, und bestimmt für die Armee von Portugal zur Ausgleichung der überall vorgenommenen Schwächung, einen Succurs, den die Nordarmee jener Armee liefern sollte, falls die englische Armee in Castilien einrückte. Als ob es jemals möglich wäre, mit Bestimmtheit auf die combinirten Bewegungen unabhängiger Generäle zu rechnen, am allerwenigsten damals in Spanien! Und solche Dispositionen werden in dem Augenblicke angeordnet, wo die Engländer in voller Operation sind und Ciudad Rodrigo belagern!

Der Marschall Herzog von Ragusa.

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 9. December 1811.

„Ich habe die Ehre Ihnen anzuzeigen, Herr Marschall, daß ich in Ausführung der Befehle, die mir Se. Durchlaucht der Fürst Major-General unterm 28. October ertheilt hat, der 7. Compagnie des 4. reitenden

Artillerieregiments Ordre gebe, zur Armee von Portugal zu stoßen; sie wird am 30. d. M. in Toledo eintreffen, wo sie die Befehle Ewr. Excellenz erwarten soll. Diese Compagnie wird nur ihre Escadronpferde mit sich nehmen.

„Gleichzeitig lasse ich eine Compagnie zu Regimentern der Armee von Portugal gehörender französischer Militärs abgehen, welche als Kriegsgefangene gezwungen worden sind zu dienen und bei der von einem englischen Obersten commandirten Legion von Estremadura unter Murillo's und Castaños' Befehlen standen. Der Regimentstambour vom 76. Linienregiment, Namens Melhiot, commandirt diese Compagnie; er ist es, der sie vor vierzehn Tagen bei Aljucen unseren Vorposten zugeführt hat; die Art und Weise, wie er sich dabei benommen, gereicht ihm zur Ehre und verräth einen Mann von Energie. Ich habe seine Leute mit allem Nöthigen versehen, muß Ihnen aber sagen, daß ich auf Wunsch des die Artillerie commandirenden Generals sechs oder sieben Mann zurückbehalte, um sie in die Artillerie einzureihen, bei der sie gern dienen möchten, und bitte Ew. Excellenz, dies nicht übel aufzunehmen. An den Kriegsminister habe ich bereits geschrieben, um seine Genehmigung zu dieser Einreihung zu erbitten.

„Ich habe Ihre Antwort bezüglich des den General Girard betroffenen Unfalls erhalten. Es ist mir nie in den Sinn gekommen, die Ursache davon der Armee von Portugal zuzuschreiben; übrigens ist der Verlust glücklicherweise nicht so bedeutend, als er zuerst angegeben wurde.

„Als ich erfuhr, daß Sie eine Bewegung auf Ciudad Rodrigo machten, befand ich mich an der Grenze von Murcia und auf Ihren Wunsch ordnete ich eine Bewegung nach dem rechten Ufer des Guadiana an, um die spanischen Truppen zurückzuhalten und selbst

sie zu gefährden; aber es dauerte lange, ehe der betreffende Befehl an den Ort seiner Bestimmung kam, dann wurde er schlecht ausgeführt und man zog sich durch die strafbarste Nachlässigkeit diese Unannehmlichkeit zu. Die Contributionen waren nicht der Vorwand dazu, obwohl der General Girard die des Districts von Merida eintreiben sollte; übrigens hätte ein so geringfügiges Motiv unter keinen Umständen ihn abhalten dürfen, seine Pflicht zu thun.

„Ich glaube Ew. Excellenz ist schlecht unterrichtet über das was in Medellin und in Serena geschehen ist; die Truppen der Armee von Portugal haben aus dieser Gegend viel Lebensmittel mitgenommen, aber keinen zweckmäßigen Gebrauch davon gemacht, und als ich den District wieder besetzen ließ, fand man ihn eben so ausgesogen wie das ganze übrige Estremadura.

„Der General Graf d'Erlon schrieb mir unterm 6. d. M., die englische Division des Generals Hill occupire Albuquerque und man habe bereits seine Ankunft in Caceres gemeldet. Die Vorbereitungen, welche man bemerkte, ließen auf eine bevorstehende Bewegung schließen.

„Der Marschall Herzog von Belluno belagert in diesem Augenblicke Tarifa und Algestras; ich lasse momentan die Landschaft San Roch occupiren. Wir haben dort einige Vortheile über eine englisch-spanische Armee errungen, die der Feind daselbst formirte; sie ist bis unter die Kanonen von Gibraltar zurückgetrieben worden.

„Die in Murcia stehenden feindlichen Truppen hatten eine Bewegung gegen meinen linken Flügel unternommen; am vergangenen 26. aber sind sie eiligst nach den Grenzen der Provinz Valencia aufgebrochen; vermuthlich haben die Fortschritte der Armee in Aragonien sie dazu veranlaßt. Es ist mir berichtet wor-

den, daß die feindlichen Generäle gesagt haben sollen, sie würden, wenn man sie zu hart bedrängte, ein Loch durch la Mancha bohren und zu Castaños in Estremadura stoßen, dem sie besonders ihre Cavalerie zuführen würden; sollte dies sich verwirklichen, so wird gegenwärtiger Wink Ewr. Excellenz vielleicht von Nutzen sein."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„13. December 1811.

„Ich melde Ihnen, Herr Marschall, daß der Kaiser nach Lesung des Briefes, in welchem Sie ihm die Schwierigkeiten der Beschaffung Ihres Lebensmittelbedarfs darlegen, gelesen und außerdem erwogen, wie wichtig es ist, das Commando der ganzen portugiesischen Grenze einem einzigen Generalissimus zu übertragen, beschlossen hat, der Armee von Portugal die Provinzen Avila, Salamanca, Plasencia und Ciudad Rodrigo, das Königreich Leon, die Provinzen Palencia und Asturien, kurz Alles was das sechste und siebente Gouvernement Spaniens bildet, als Ihr Gebiet zu überweisen.

„Außer Ihren Truppen, das heißt den sechs Divisionen, welche jetzt die Armee von Portugal bilden, werden Sie auch die in der Provinz Salamanca stehende Division Souham und die in Asturien stehende Division Bonnet unter Ihren Befehlen haben und werden diese also Ihre siebente und achte Division bilden.

„Es ist der Wille Sr. Majestät, Herr Herzog, daß Sie sich unverzüglich nach Valladolid begeben, um das Militär- und Civilcommando daselbst zu übernehmen, daß Sie sofort die Besatzung von Ciudad Rodrigo durch

Truppen Ihrer Armee ablösen, daß Sie alle Ebenen Castiliens mit Ihrer Reiterei und Astorga mit einer Brigade und einer Division besetzen.

„Diesen Dispositionen gemäß werden Sie folgende Truppen in das fünfte Gouvernement senden: das ganze 34. leichte Infanterieregiment, das 113. Linieninfanterieregiment, das 4. Infanterieregiment von der Weichsellegion und endlich Alles was zu den Schweizer Regimentern, zum Bataillon Neufchatel und zur Kaisergarde gehört, sowie auch das 1. Husarenregiment und das 31. Jägerregiment.

„Der General Dorsenne wird sein Hauptquartier nach Burgos verlegen, wo er alle seine Truppen, Infanterie wie Cavalerie, zusammenziehen soll; die beiden Armeen von Portugal und des Nordens werden sonach eine ganz neue Formirung, den hier beiliegenden Etats gemäß, erhalten.

„Es ist nothwendig, Herr Marschall, daß Sie in Plasencia ein Corps Infanterie und Cavalerie behalten, mit dem Sie über die Gebirgspässe in Communication bleiben. Diese Communication ist von der größten Wichtigkeit für Madrid, für die Armee des Centrums, für die des Südens, sowie auch um zu wissen, was in diesem Theile vorgeht. Die Position Plasencia wird so wichtig, daß der Kaiser es Ihnen anheimstellt, zwei Divisionen daselbst zu placiren.

„Der General Bonnet muß durchaus in Asturien bleiben, weil er in dieser Stellung Galicien bedroht und die Gebirgsbewohner im Schach hält. Sie würden mehr Leute brauchen, um den Rand der Ebene von Leon bis San-Sebastian zu bewachen, als um Asturien zu hüten. Die Theorie hatte festgestellt und die Erfahrung hat bewiesen, daß die Besetzung Asturiens die wichtigste Operation von allen ist, indem sich dann der rechte Flügel der Armee an das Meer lehnt und fortwährend Galicien bedroht.

„Wenn der General Wellington nach der Regenzeit die Offensive ergreifen sollte, so könnten Sie dann, unterstützt durch den General Dorsenne, mit Ihren acht Divisionen eine Schlacht liefern. Dies ist jedoch nicht anzunehmen. Da die Engländer viel Leute verloren haben und es ihnen sehr schwer wird, ihre Armee zu rekrutiren, so darf man mit gutem Grunde voraussetzen, daß sie sich lediglich auf die Vertheidigung Portugals beschränken werden.

„Nach Erwägung der gegenwärtigen Lage der Dinge scheint es dem Kaiser zweckmäßiger, daß Sie Ihr Hauptquartier, wenn möglich, in Valladolid, anstatt in Salamanca aufschlagen. Wir haben keinen Plan von dieser Stadt; wenn sie aber ohne zu großen Kostenaufwand und in kurzer Zeit befestigt werden könnte, so wäre dies sehr nützlich.

„Sie müssen ferner, Herr Herzog, die Befestigungen von Astorga durch Erdwerke verstärken, welche die Enceinte vertheidigen und die Festung in Stand setzen, eine Belagerung auszuhalten, so daß Sie, falls Ihre Armee genöthigt sein sollte, sich bis Valladolid, oder selbst bis Burgos zurückzuziehen, nach Vereinigung Ihrer Streitkräfte und des Ihnen zu sendenden Succurses, die etwaigen feindlichen Belagerungen von Salamanca und Astorga aufheben könnten.

„Alles läßt vermuthen, daß noch vor Beendigung der Regenzeit Valencia genommen sein und daß dann die Detachements, die Sie zur Unterstützung der Expedition gegen diese Festung abgesandt haben, wieder zu Ihnen werden stoßen können. Die beträchtliche Cavalerie, die Sie dann zu Streifzügen haben werden, wird Sie in den Stand setzen die Guerillasbanden zu vernichten, das Land zu pacifiren, die Verwaltung desselben zu organisiren, die Contributionen einzutreiben und endlich Magazine zu errichten.

„Nach Ihren verschiedenen Depeschen scheint es in

der That nicht mehr möglich, die Offensive gegen Portugal zu ergreifen. Badajoz ist kaum genügend verproviantirt, und Salamanca hat keine Magazine. Es muß also nothgedrungen gewartet werden, bis die neue Ernte eingebracht ist und bis die Wolken, welche diesen Augenblick den politischen Horizont des Nordens verdunkeln, sich zerstreut haben.

„Se. Majestät zweifelt nicht, daß Sie diese Zeit dazu benutzen werden, die unter Ihrem Commando stehenden Provinzen mit Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit zu organisiren und zu verwalten und große Magazine zu errichten. Bei der bedeutenden Truppenmacht, die Sie unter Ihren Befehlen haben werden, werden Sie im Stande sein, Ihre Communicationen mit dem General Bonnet in Asturien vollkommen zu sichern. Diese Provinz muß wohl verwaltet und alle Hülfsquellen derselben, die bisher zu Privatzwecken verwendet wurden, zum Nutzen der Armee verwendet werden.

„Sie werden einsehen, Herr Marschall, wie wichtig es für den Kaiser ist, daß die Truppen des Generals Dorsenne nach Frankreich zurückkehren. Es ist sogar nicht unmöglich, daß der Kaiser in den Fall kommt, auch seine Garde zurückzurufen.

„Ihnen, Herr Herzog, ist die Eroberung Portugals und der unsterbliche Ruhm, die Engländer zu schlagen, vorbehalten. Sie müssen demnach Alles aufbieten um sich in den Stand zu setzen, diesen Feldzug zu unternehmen, sobald die Verhältnisse es gestatten. Sie müssen auf das Sorgfältigste das Material Ihrer Armee organisiren und auf die Anhäufung von Proviant- und Kriegsvorräthen aller Art bedacht sein.

„Es haben sich mehrere Ansichten für die Zerstörung udad Rodrigo's ausgesprochen. Der Kaiser meint och, daß dies ein großer Mißgriff sein würde, weil Feind, wenn er sich auf diese Position stützte, durch e Vorposten die Communication zwischen Sala-

manca und Plasencia abschnitte, was ein großes Unglück wäre. Die Engländer wissen sehr wohl, daß wenn sie Ciudad Rodrigo einschließen oder belagern, sie sich einer Schlacht aussetzen, die sie keineswegs wünschen; sollten sie sich aber dennoch einer solchen aussetzen, so müßten Sie, Herr Marschall, Ihre Armee zusammenziehen und ihnen ohne weiteres entgegenmarschiren. Der Herzog von Dalmatien hat Befehl, sogleich nach der Einnahme von Valencia das fünfte Corps beträchtlich zu verstärken, damit es den General Hill und die Insurgenten von Alemtejo in Schach halten kann."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 15. December 1811.

„Ich habe Ihre Briefe vom 10. und 11. erhalten, Herr Marschall. Je mehr ich über die darin enthaltenen Vorschläge nachdenke, um so mehr befestige ich mich in der Ueberzeugung, daß es mir unmöglich ist, denselben beizustimmen.

„Ich habe bestimmte Befehle vom Kaiser in Bezug auf den Antheil, den die Centralarmee an den allgemeinen Bewegungen nehmen soll, welche Se. Kaiserliche Majestät zu Gunsten der Belagerungsarmee von Valencia angeordnet hat, und von diesen Befehlen darf ich nicht abweichen. Auch weiß ich, daß der Oberbefehlshaber der Nordarmee, so wie der Herzog von Dalmatien directe Befehle aus Paris haben, die ich zu widerrufen nicht ermächtigt bin. Wie könnte man in der That glauben, daß, während die Südarmee vom Kaiser den Befehl hat, eine Bewegungung nach links zu machen, sie sich auf meinen Wunsch dazu verstehen würde, eine solche nach rechts zu machen? Wie könnte

man erwarten, daß die Nordarmee die von Ihnen gewünschte Bewegung gegen Salamanca ausführte, während 24,000 Mann von dieser Armee nach Valencia unterwegs sind und man mir versichert, daß der Oberbefehlshaber selbst sich nach einem dem Centrum näheren Punkte begeben hat?

„Ich glaube nicht, Herr Herzog, daß für die Armee, welche Valencia belagert, eine andre Diversion als die vom Kaiser angeordnete gemacht werden darf. Die ruhmvolle Hauptaufgabe des Oberbefehlshabers der Armee von Portugal scheint mir klar vorgezeichnet zu sein, bis er die Offensive ergreifen wird, und die Rückkehr der Engländer in ihre Schlachtlinie wird Sie eben so wenig über ihre zukünftigen Operationen beruhigen, als ihre neulichen Bewegungen an der Agueda Sie beunruhigen konnten, und die welche sie fernerhin machen werden, dürfen Sie meiner Ansicht nach nicht abhalten, die in dem Briefe des Fürsten von Neufchatel bezeichneten 8000 Mann nach Valencia zu senden.

„Obwohl ich Ihnen früher geschrieben habe, daß der General Darmagnac als Derjenige anzusehen sei, der diese neue Bewegung nach Valencia commandiren müsse, da er schon die bereits stattgefundenen dirigirt habe und daher das Land kenne, so ist es doch möglich Alles zu combiniren und dem General Montbrun das Commando der nach Valencia zu sendenden Truppen von der Armee von Portugal und der Armee des Centrums zu geben, während der General Darmagnac als Gouverneur der Provinz Cuença mit 2000 Mann von der Armee des Centrums in dieser Provinz und der General Treilhard, Gouverneur der Provinz la Mancha, mit den 1500 Mann von der Armee von Portugal, welche Sie dahin gesandt haben, in la Mancha bleibt.

„Ich gehe nicht auf ausführlichere Auseinandersetzungen ein, Herr Marschall, weil ich der Ueberzeugung

bin, daß alles Discutiren in Dingen, wo das Verhalten vom Kaiser selbst vorgeschrieben wurde, überflüssig ist. Vor zwei Monaten, als Sie in Madrid waren und ich Ihnen vorschlug, mit den 5000 Mann von der Armee des Centrums 8000 Mann von der Armee von Portugal zu vereinigen, hätte sich eher darüber sprechen lassen; jetzt können wir nur gehorchen und wir müssen es um so mehr, als es mir nicht zweckmäßig scheint, daß die Armee von Portugal an den Operationen zu Gunsten Valencia's einen thätigeren Antheil nimmt, als ihn die Dispositionen des Fürsten von Neufchatel mit weiser Einsicht vorschreiben. Sie dürfen nicht vergessen, Herr Herzog, daß eine Bewegung der Engländer gegen Plasencia über Alcantara nicht unwahrscheinlich wäre, wenn sie erführen, daß der Oberbefehlshaber der Armee von Portugal mit dem größten Theile seiner Truppen, welche jetzt den Tajo bewachen, die Ufer desselben verlassen hat, um über die Gebirge von Cuença nach Valencia zu marschiren. Dieser durch die Instruction des Fürsten von Neufchatel vorgeschriebene Weg würde für eine große Armeebewegung, wie die von Ihnen projectirte, nicht geeignet sein; man müßte in diesem Falle über Albacete und Chinchilla marschiren, um Blake auf dem rechten Ufer des Xucar den Rückzug abzuschneiden, und würde ihm vielleicht eine Schlacht liefern müssen, wenn er der auf ihn anrückenden Armee entgegenmarschirte. Eine solche Bewegung aber kann weder von dem General noch von der Armee, welche dem englischen Heere gegenübersteht, ausgeführt werden."

Auszug aus zwei Briefen, welche von den Dispositionen der Engländer gegen Ciudad Rodrigo Nachricht geben.

„Salamanca, 1. Januar 1812.

„Herr General, Alles was Ciudad Rodrigo angeht, wird so ernst, daß ich Ew. Excellenz für alle Fälle beifolgend ein Duplicat meines Briefes Nr. 126 übersende.

„Zur Bekräftigung des Inhalts desselben will ich Ihnen Thatsachen mittheilen, die ich nach dem was der Präfect mir gesagt hat, nicht bezweifeln kann.

„Vor ungefähr drei Wochen schlugen die Feinde zwischen Ciudad Rodrigo und San Felices-el-Chico eine Brücke über die Agueda. Als diese Brücke beinahe fertig war, stürzte sie ein, und die daran Arbeitenden ertranken. Ich führe diesen Vorfall an, weil er den Fortgang der Operationen beweist.

„Diesen Augenblick haben sie zwei andere Brücken zum Uebersetzen der Artillerie &c. construirt, die eine bei San Felices-el-Grande, die andere zwei bis drei (franz.) Meilen weiter stromaufwärts. Zu einer derselben ist ein vor kurzem angekommenes Brückenmaterial verwendet worden. Ich erwähne diesen Umstand, weil bei der gegenwärtigen Stellung der Armee die Ankunft eines Brückenmaterials beweist, daß der Feind Pläne hat.

„Ungeheure Lebensmittelconvois und große Heerden Ochsen ziehen durch die Provinz Avila und durch den von der Armee von Portugal besetzten Theil der Provinz Salamanca zur englischen Armee. Ich habe dies dem General Thomières mitgetheilt, der sich in El Barco befindet. Ich muß hinzusetzen, daß der Markt von Tamames vor vierzehn Tagen dermaßen überführt war, daß daselbst nicht tausend Fanegas Getreide verkauft werden konnten.

„Plasencia und Bejar sind geräumt, und nach dem was der General Thomières mir schreibt, scheint es, daß er sich im Fall einer Offensivbewegung des Feindes

auf Avila zurückziehen soll, wo sich sein Divisionsgeneral Maucune befindet.

„Don Carlos, der eine große Bewegung angekündigt, hat unter den fürchterlichsten Drohungen in den Provinzen des siebenten Gouvernements befohlen, daß sofort alle Justizbehörden im Namen der Regentschaft neu besetzt werden, daß die neuen Alcaden den Eid in seine Hände leisten, daß alles Vieh in die Berge getrieben werden, daß die Bewohner beim Anrücken der Franzosen ihre Ortschaften räumen, daß man ihm große Massen Getreide, Brod und gesalzenes Schweinefleisch zuführen, daß man ihm bei Todesstrafe alle vorhandenen Fuhrwerke abliefern und mit allen Kräften neue anfertigen solle. Dieser Befehl wird auf der ganzen linken Seite des Tormes mit unglaublicher Thätigkeit vollzogen und schon ist ihm eine sehr bedeutende Anzahl Wagen zugeführt worden, die mit jedem Tage noch wächst.

„Ich habe den Präfect gefragt, welche Maßregeln ergriffen werden könnten, um diese Pläne zu vereiteln, und er hat mir keine vorzuschlagen gewußt. Da ich jedoch nicht den Schein auf mich laden darf, als autorisirte ich durch Stillschweigen diese frechen Maßnahmen, welche das ganze Land mit jedem Tage mehr terrorisiren, so habe ich eine Verordnung erlassen, die ich Ihnen in Abschrift hier vorzulegen mich beehre.

„Bei dieser Lage der Dinge kündigt man eine Offensivbewegung von Seiten der combinirten Armee an. Ich glaube nicht, daß der Feind sie an den Tormes führen wird, obgleich dies nicht unmöglich ist; in Berücksichtigung des Umstandes aber, daß die Armee von Portugal sich zurückgezogen und dieses ganze Gebiet entblößt hat, glaube ich der Angriff auf Ciudad Rodrigo wird beginnen, und alle oben erwähnten Thatsachen lassen in dieser Hinsicht keinen Zweifel aufkommen.

„Es heißt allgemein, Ciudad Rodrigo sei in einer sehr schlimmen Lage und die Desertionen mehrten sich mit jedem Tage. Man erzählt sich sogar in dieser Beziehung lächerliche Dinge.

„Der Präfect, der kein Alarmist ist und zu Denen gehört, die das Land am besten kennen, hält diese Lage für sehr bedenklich. Ich habe ihm befohlen, einige zuverlässige Männer abzusenden, um zu ermitteln, ob sich Alles wirklich so verhält. Er fragte mich hierauf, wovon er sie bezahlen solle; dies ist immer das Höllenkapitel. Er meint, daß nichts so nothwendig sei, als über die Operationen des Feindes Aufschluß zu erlangen. Er ging so weit mir zu sagen, daß es geradezu strafbar sein würde, wollte man Bedenken tragen, zu diesem Zwecke überall zu nehmen, wo man etwas finde. Wir werden sehen was sich thun läßt.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, in welchem Grade Ciudad Rodrigo mich beunruhigt. Das herrschende Wetter erleichtert dem Feinde Alles, während dieses Wetter im vorigen Jahre Almeida und Ciudad Rodrigo gerettet haben würde, wie dieses Jahr das Wetter des vorigen Jahres genügt haben würde, den Feind aus seinen Stellungen zu vertreiben. Es ist ein unglücklicher Zufall. Uebrigens, Herr General, ist die Verproviantirung Ciudad Rodrigo's nicht mehr eine Divisionsoperation, sondern eine große und schwierige Armeeoperation, und wenn die Armee von Portugal nicht dabei mitwirkt, scheint mir das Gelingen derselben sehr zweifelhaft; aber wie könnte die Armee von Portugal sich in einem Augenblicke zurückziehen, wo ihre Anwesenheit am nothwendigsten ist, und wie könnte sie vergessen, daß die Erhaltung von Ciudad Rodrigo eine ihrer ersten Pflichten ist?

„Der General Baron Thiébault.“

„Salamanca, 3. Januar 1812.

„Ich erfahre soeben, Herr General, durch einen sicheren Mann, der am 30. December vom linken Ufer der Agueda abgereist ist, folgende Thatsachen.

„Castaños, mit dem er gesprochen hat, befindet sich in Fuentes de Oñoro, ein Beweis, daß er sich nicht behufs einer bloßen Inspicirung der Cantonnements genähert hat.

„Alle Wagen, welche aufzutreiben waren, sind dahin gebracht worden. Am 30. waren bereits 270 Stück dort, gegenwärtig wird ihre Zahl gewiß auf tausend gestiegen sein.

„Jeder Führer eines Wagentransports war mit Proviant und Fourrage auf zehn bis zwölf Tage versehen, woraus hervorgeht, daß die Bewegung des Feindes jetzt beginnen soll.

„Die Brücke von Yecla ist abgebrochen, die von Cerralbo ist unterminirt und durch Verhaue und Verschanzungen gedeckt, an denen 1500 Mann noch arbeiten; wie es scheint, sollen sie dazu dienen, den feindlichen linken Flügel zu decken und den rechten Flügel der Truppen zu bedrohen, welche nach Ciudad Rodrigo marschiren dürften.

„Ebenso spricht man von Befestigungsarbeiten in Tamames, an die ich jedoch nicht glaube. Sollte es aber wahr sein, so würde sich Ciudad Rodrigo in einer sechs (franz.) Meilen langen Sackgasse von nicht großer Front befinden, die dem Feinde sogar drei schöne Kampfpositionen darböte, namentlich in Bezug auf eine Operation, die man außer Stande sein wird zu verlängern.

„Ich nehme den Bericht des Spions wieder auf.

„Auf dem linken Ufer des Yeltes und der Agueda werden ungeheure Massen Faschinen angefertigt.

„Es existiren zwei Brücken über die Agueda; alle Ortschaften zur Linken derselben sind mit Truppen an-

gefüllt; die englische Cavalerie steht in Fuenteguinaldo; die Stärke des Feindes scheint 24,000 Mann zu sein.

„In Almeida, dessen Befestigunsarbeiten mit der größten Thätigkeit betrieben werden, befindet sich eine bedeutende Belagerungsartillerie.

„Man ist allgemein der Ansicht, daß die Belagerung von Ciudad Rodrigo beginnen soll, und Alles deutet darauf hin; fast sämmtliche noch daselbst gebliebenen Einwohner haben es verlassen, darunter auch der Corregidor, mit dem der Spion gesprochen hat und der von Allem, was vorgeht, sehr genau unterrichtet ist.

„Es findet eine allgemeine Aushebung marschfähiger Mannschaften statt. Eine in Sobradillo errichtete insurrectionelle Junta ist mit diesem Geschäft beauftragt; über achtzig Priester und Mönche bilden dort den Hof des Don Carlos. Sobradillo gegenüber ist eine Brücke zum Behuf der Communication mit Portugal.

„Der General Baron Thiébault."

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 4. Januar 1812.

„Sie sind gewiß schon davon unterrichtet, daß die englische Armee den Feldzug wieder eröffnet hat und an die Agueda gerückt ist; am 1. d. M. befand sich der Generallieutenant Hill mit seiner ganzen Division, viertausend Portugiesen und ebensoviel Spaniern, in Merida, und an demselben Tage hat er die Avantgarde des fünften Corps bei Almendralejo angegriffen. Der General Philippon hat mir unterm 30. aus Badajoz geschrieben, daß *außer diesen* Truppen noch eine andere Colonne, deren

Stärke auf 12 bis 15,000 Mann angegeben wird und die ebenfalls von Portalegre und Albuquerque kommt, über Aliseda nach Montanches marschire.

„Ich weiß noch nicht, ob der Feind mehr beabsichtigt als eine Diversion, um mich zur Aufgabe der Belagerung von Tarifa zu zwingen, die der Marschall Herzog von Belluno betreibt, und um mich in die Nothwendigkeit zu versetzen, die Truppen zurückzurufen, die ich auf Befehl des Kaisers zur Unterstützung des Belagerungsheeres vor Valencia nach Murcia geschickt habe. Die Zeit wird es uns lehren; vor der Hand aber muß ich Ewe. Excellenz bitten, daß Sie die Güte haben, auf Truxillo und Merida eine Demonstration zu machen, die meinen rechten Flügel degagirt und den Feind zwingt, sich nach Portugal zurückzuziehen; für jetzt ist es mir unmöglich das fünfte Corps zu verstärken, ich habe auf meinem linken Flügel zuviel Truppen detachirt, und die Belagerung von Tarifa darf ich noch nicht aufgeben.

„Ich habe mehrmals die Ehre gehabt, an Ew. Excellenz zu schreiben, bin aber seit langer Zeit ohne Nachrichten von Ihnen; ich bitte Sie, mir solche zukommen zu lassen und besonders mir baldigst mitzutheilen, welche Dispositionen Sie in vorstehender Angelegenheit zu treffen gedenken.

„Am 30. December wurde eine aus vier Compagnien Infanterie und zwölf Husaren bestehende Recognoscirungstruppe, welche von Merida gegen Carmonita vorgeschoben worden war, von der aus sechshundert Chevauxlegers und vier Kanonen bestehenden feindlichen Avantgarde angegriffen; unser Detachement formirte ein Carré und schlug nach einander fünf Angriffe zurück, ohne durchbrochen zu werden, worauf es seinen Rückzug auf Merida in guter Ordnung ausführte. Der Feind verlor eine Menge Leute und Pferde. Die Recognoscirungstruppe war befehligt vom Hauptmann

Reveu vom 88. Regiment; seine Tapferkeit und seine vortrefflichen Dispositionen haben es möglich gemacht, daß die Besatzung von Merida Zeit hatte, ihm zu Hülfe zu eilen und den Feind zu empfangen."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 5. Januar 1812.

„Ich habe die Ehre Ewr. Excellenz beigeschlossen zwei Originalbriefe vom General Thiébault, Gouverneur von Salamanca vom 1. und 3. d. M. zu übersenden. Obwohl ich dem Inhalte derselben keinen Glauben beimesse, denn seit sechs Monaten gehen mir unaufhörlich solche Berichte zu, halte ich es doch für nöthig, sie Ihnen mitzutheilen. Ew. Excellenz ist in der Lage, über die Verhältnisse von Ciudad Rodrigo besser unterrichtet zu sein als ich; doch kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß der Widerwille mit dem der General Barrié in dieser Festung commandirt, sowie auch sein Charakter mich einigermaßen besorgt machen und daß es mir im Interesse des kaiserlichen Dienstes dringend nöthig scheint, ihn bald von dort abzuberufen. Wenn die Engländer, meiner Ansicht zuwider, dennoch Belagerungsprojecte gegen Ciudad Rodrigo, oder selbst gegen Salamanca entworfen, und Don Julian daran gedacht haben sollte, uns von der erstgedachten Festung abzuschneiden, so könnte dies nur der von Ihnen begonnenen Bewegung auf Valencia zugeschrieben werden; aber die unvermuthete Zurückkunft Ewr. Excellenz könnte in diesem Falle den Feind zur Aenderung seiner Operationspläne veranlassen und ihm verderblich werden.

„Schon vor Empfang der Befehle des Kaisers in

Bezug auf die neue Eintheilung des Gebiets der Nordarmee und der Armee von Portugal hatte ich einige Maßregeln getroffen, um Lebensmittel nach Ciudad Rodrigo zu werfen. Seit meiner Zurückkunft aber habe ich, da ich vermuthete, daß es Ihnen während Ihrer Festsetzung im sechsten und siebenten Gouvernement schwer werden würde, die zur Verproviantirung dieser Festung nöthigen Mittel rasch zusammenzubringen, die letzte Hand daran legen zu müssen geglaubt. Ich habe das Vergnügen Ihnen anzuzeigen, Herr Marschall, daß wir unsern Garnisonswechsel dazu benutzen könnten einen Convoi von Subsistenzmitteln aller Art auf sechs Monate bis Ciudad Rodrigo eskortiren zu lassen. Die einzige Schwierigkeit dabei wird nur die Beschaffung der erforderlichen Transportmittel sein. Es wäre zu wünschen, daß Ew. Excellenz etwas zu dieser Operation beitrüge, indem Sie alle in Salamanca disponiblen Fuhrwerke hersendeten.

„Ew. Excellenz darf mit Zuverlässigkeit unter allen Umständen auf mich rechnen, und ich erneuere Ihnen die Versicherung, daß ich es mir stets angelegen sein lasse alles das zu thun, was Ihnen persönlich angenehm sein kann und dem Dienste Sr. Majestät förderlich ist."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 9. Januar 1812.

„Ich zeige Ihnen an, Herr Marschall, daß der Marschall Herzog von Dalmatien Befehl hat die drei polnischen Regimenter nach Burgos zu dirigiren, wie Sie schon aus meinem Briefe vom 6. d. M. ersehen haben, von dem ich ein Duplicat hier beifüge, und daß ich diesen Marschall beauftrage, auch das 7. Regiment Chevauxlegers (die vormaligen Weichsel-Uhlanen) wie über-

haupt alle unter seinen Befehlen dienenden polnischen Detachements und polnischen Stabsoffiziere nach Burgos abgehen zu lassen.

„Sorgen Sie dafür, daß alle Detachements dieser Corps, die sich auf irgend einem Punkte des Arrondissements der Armee von Portugal befinden mögen, zu ihnen stoßen.“

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Valladolid, 13. Januar 1812.

„Gnädiger Herr, nach Durchlesung Ihres Briefes vom 21. November, finde ich, daß ich nur die Befehle des Kaisers buchstäblich ausgeführt, ja daß ich denselben sogar eine geringere Ausdehnung gegeben habe, da mir vorgeschrieben war, das Detachement der Centralarmee auf 12,000 Mann zu bringen, diese aber fast gar nichts geliefert hat, und da ich außerdem 4000 Mann zur Unterhaltung der Communication in Echelons aufstellen sollte. Die Division, die ich für den Augenblick weniger habe und von der Se. Majestät vermuthete, daß ich sie zur Hand hätte, war Ihren Befehlen gemäß detachirt.

Der General Montbrun hat nicht über Lucena marschiren können, er würde dazu einen Gebirgstrain gebraucht haben. Eben so unausführbar scheint es ihm gewesen zu sein, über Tarazona nach Requena zu marschiren. Abgesehen von den Schwierigkeiten, welche die ungebahnten Wege und die Beschaffung der Lebensmittel darbieten, finden sich auf dieser Route unüberwindliche Hindernisse und bei Requena sind besetzte, verschanzte und schwer zu nehmende Stellungen. Er hat daher den Weg nach Monte eingeschlagen und auf dem rechten Ufer des

Xucar manövrirt, wodurch er die einzige Rückzugsstraße bedroht, die der Feind hat. Es ist wahrscheinlich, daß seine Ankunft in dieser Gegend eine dem Marschall Suchet nützliche Diversion gemacht und ihm die Einschließung der Festung erleichtert hat, indem er die Armee von der Besatzung trennte, und diese bewog nach Murcia zurückzukehren. Es scheint demnach Alles was sich auf die Armeeoperationen bezieht, bald beendigt zu sein, und wenn Valencia noch Widerstand leistet, so bedarf es nur noch einer methodischen Operation, bei der die Mitwirkung des Generals Montbrun unnöthig sein würde, und da es auf der andern Seite wahrscheinlich ist, daß die Engländer Ende Februar Bewegungen machen werden und ich dann alle meine Truppen brauche, so habe ich dem General Montbrun befohlen, Ende Jannar aufzubrechen, um zu mir zu stoßen. Außer den beiden Divisionen hat er auch meine ganze leichte Reiterei, die ich nicht würde entbehren können, wenn ich gezwungen sein sollte, allein die geringste Operation zu machen.

„Sr. Majestät scheint darum zu thun zu sein, daß ich drei Divisionen im Tajothale habe; aber in Betracht der großen Ausbreitung der Armee und der Zeit, welche ihre Zusammenziehung erfordert, welche mit Einschluß der zur Ertheilung der Marschordres nöthigen mindestens vierzehn Tage beträgt, während der Feind binnen vier Tagen mir auf dem Nacken sein kann, habe ich keine andere Garantie dafür, ihn, so lange er in seiner gegenwärtigen Stelle verbleibt, bekämpfen und ihn hindern zu können, die Armee abzuschneiden, als indem auf beiden Ufern des Duero viel Truppen bleiben, um die Operationen zu verzögern, damit die Divisionen zu mir stoßen können. Aber abgesehen von diesen Motiven, wie könnte ich das ganze Land

besetzen, Hülfsquellen schaffen und alle Communicationen erleichtern, wenn fast die Hälfte der Armee im Tajothale steht? Ein letzter Grund endlich, der die Veränderung der Standorte der Armee zum Theil motivirt hat, ist die Unmöglichkeit dort zu existiren. Ein bedeutendes Corps kann in dieser Stellung nur mit Hülfe der Provinzen la Mancha und Segovia leben, und diese sind der Centralarmee überwiesen. Man kann überall nur kleinere Abtheilungen oder eine sehr schwache Division unterhalten, und dies habe ich gethan. Trotz der unglaublichsten Anstrengungen, die ich vor meinem Abgange gemacht habe, um dieser Division Subsistenzmittel zu verschaffen, habe ich doch nur erst die Hoffnung, daß sie bis zur Ernte wird daselbst leben können, keineswegs die Gewißheit.

„Vorgestern bin ich in Valladolid angekommen; der General Dorsenne hatte die Verproviantirung Ciudad Rodrigo's vorbereitet; ich benutze seine hiesige Anwesenheit, um mich nöthigenfalls durch ihn unterstützen zu lassen, und ich eskortire den Convoi unverzüglich nach der Festung und löse bei dieser Gelegenheit auch die Besatzung ab und ernenne einen anderen Commandanten. Da ich keine leichte Reiterei habe, so leiht mir der General Dorsenne die seinige, die in Verbindung mit den Dragonern eine für die Bewegung genügende Cavalerietruppe bilden wird; ich unterstütze den Convoi durch vier Divisionen und begebe mich in Person dahin. Ich glaube nicht, daß der Feind Anstalten treffen wird, den Convoi nicht hinein zu lassen. Sollte aber die englische Armee über die Agueda gehen, um eine Schlacht zu liefern, so würde ich am Tormes die Tajodivison und die Truppen erwarten, die mir der General Dorsenne etwa zuführt; doch wird dieser Fall gewiß nicht eintreten. So wird

Ciudad Rodrigo bis zur Ernte verproviantirt werden, und wenn keine Belagerung stattfindet, braucht man sich dann wegen dieser Festung nicht zu beunruhigen. Sobald diese Operation beendigt ist, werden die Truppen des Generals Dorsenne im siebenten Gouvernement unverzüglich abgelöst werden."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 23. Januar 1812.

„Ihr Adjutant, Herr Marschall, hat mir Ihren Brief vom 21. December mit dem Rapport des Generals Thiébault von demselben Datum überbracht.

„Ew. Excellenz weiß, daß mir, nachdem ich die Division Roguet, zwei Batterien Artillerie, die Füsilierbrigade der Garde und die leichte Reiterei der Armee zu Ihrer Verfügung gestellt habe, keine disponible Truppe mehr übrig bleibt. Ich kann also nur noch auf diejenigen rechnen, die sich in Palencia, Leon, Benavente und Valladolid befinden, indem sie diese Provinzen räumen, sie den Insurgenten überlassen, dem Feinde wichtige Fortificationswerke und verschanzte Posten preis geben und die Communicationen mit Bayonne und Madrid unterbrechen. Nachdem Sie mir jedoch die dringende Nothwendigkeit dargethan, nehme ich keinen Anstand, diesen Truppen Befehl zu geben, daß sie sich bereit halten, auf den ersten Wink zu marschiren. Wenn mein Adjutant, der Ihnen Gegenwärtiges überbringt, sich beeilt, kann ich in achtundvierzig Stunden Kenntniß von dem definitiven Entschlusse Ewr. Excellenz haben.

„Da das dritte, vierte und fünfte Gouvernement des nördlichen Spanien nur von Marschbataillonen

besetzt ist, kann ich keinen einzigen Mann von dort zurückziehen. Trotz meiner Anstrengungen und Berechnungen kann ich nur 6000 Mann Infanterie, 1000 Pferde und 12 Geschütze zusammenbringen, und wie ich auch meine Bewegung beschleunigte, könnte dieses Corps erst am 2. künftigen Monats in Toro vereinigt sein.

„Da die Bewegung der combinirten Armee gegen Tamames noch nicht ausgemacht ist, man die Streitkräfte des Feindes noch nicht kennt und die Engländer in ihren Operationeu gewöhnlich langsam zu Werke gehen, so will ich die Zeit bis zum Eintreffen der Antwort Ewr. Exellenz dazu benutzen, die in den verschiedenen Plätzen befindlichen Verwundeten und Kranken fortschaffen zu lassen und die Verwaltung sowie die Equipagen der Corps in Valladolid unterzubringen.

„Mit den Fußdragonern Ihrer Armee, welche sich in Valladolid befanden, haben nur die Posten von Puente-Duero bis Valdestillas abgelöst werden können. Es sind die nöthigen Befehle gegeben, daß Alles was von Burgos kommt, sofort nach Toro dirigirt werde. Der General Curto wird mit dem Marschregiment Dragoner am 26. abgehen; das in Almeida stehende 47. Bataillon wird ebenfalls nach Toro dirigirt werden, sobald es durch ein Marschbataillon ersetzt ist.

„Nicht ohne Mühe habe ich diesen Morgen zweiundzwanzig Munitionswagen Ihres großen Parks, welche in Valladolid geblieben waren, abgehen lassen. Sie werden morgen zur Division Roguet bei Medina stoßen und sich der Bewegung derselben gegen Toro anschließen. Kurz, es sind alle Anstalten getroffen, um die aus dem Norden kommenden zur Armee von Portugal gehörenden Corps nach diesem Bestimmungsorte zu dirigiren.

„Ich komme nun auf einen Gegenstand zurück, der

unsere ganze Aufmerksamkeit verdient. Wenn wir die Linien des Orvigo und des Sil räumen, geben wir den Galiciern Gelegenheit (falls nämlich die Umstände uns gebieten sollten, in Masse nach Salamanca zu rücken), sich unserer verschanzten Werke zu bemächtigen und dann ungehindert auf Valladolid zu marschiren, vorausgesetzt, daß die in Aussicht stehenden Operationen combinirt sind, wie aus den Berichten hervorgeht, welche mir übereinstimmend die Ankunft mehrerer englischer Generäle und Offiziere in Valladolid und die Zusammenziehung mehrerer Corps melden. Dieser Umstand ist wohl geeignet, uns um die Zukunft besorgt zu machen. Ich bitte Ew. Excellenz, die Sache zu erwägen. Uebrigens darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß meiner Ansicht nach die Engländer, wenn sie die Vereinigung der kaiserlichen Streitkräfte erfahren, auf eine Schlacht verzichten werden, vorausgesetzt daß überhaupt eine solche in ihrem Plane lag. Denn es ist anzunehmen, daß ihre angebliche Bewegung gegen Tamames in Echelons nur unternommen wurde, damit sie Zeit hatten, Ciudad Rodrigo zu verproviantiren und in Stand zu setzen. Sie würden über die Grenzen ihrer außerordentlichen Vorsicht hinausgehen, wenn sie mit ihren ganzen Streitkräften gegen Salamanca marschirten; sie würden uns dadurch zuviel Vortheile in die Hand geben und bald Ursache haben, es zu bereuen, denn wie zahlreich sie auch sein mögen, werden wir doch mehr als stark genug sein, um ihnen viel zu schaffen zu machen, und sie werden es stets so lange als möglich vermeiden, in offenem Felde mit uns zusammenzustoßen. Alles erwogen, glaube ich fest, daß die combinirte Armee in diesem Feldzuge den Uebergang über den Tormes nicht unternehmen wird.

„Ich halte mich überzeugt, Herr Marschall, Sie werden in meiner Handlungsweise und meinen Bemerkungen erkennen, daß dem Wunsche, die Ab-

sichten des Feindes zu vereiteln und zu dem Gelingen Ihrer Operationen beizutragen, jede andere Rücksicht weichen muß."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 23. Januar 1812.

„Ich übersende Ihnen, Herr Marschall, eine Nummer des Moniteur, aus der Sie den gegenwärtigen Stand der Dinge in Valencia ersehen. Der Kaiser hat mit Bedauern vernommen, Herr Herzog, daß der General Montbrun so unzweckmäßig verwendet worden ist und daß die ertheilten Ordres und Contreordres die von Sr. Majestät vorgeschriebene Bewegung nutzlos gemacht haben. Sie erhielten am 13. December Befehl, 6000 Mann nach Cuença zu dirigiren, um den General Darmagnac zu verstärken und ihn in den Stand zu setzen, rasch dem in Requeña und Utiel befindlichen spanischen Corps entgegen zu marschiren. Se. Majestät war berechtigt anzunehmen, daß am 24. oder 25. diese wichtige Diversion ausgeführt sein würden.

„Die Befehle des Kaisers sind demnach nicht so vollzogen worden, wie er es wünschte. Dies kommt daher, weil Sie in Ihren Dispositionen schwankend gewesen sind. Anstatt eines fliegenden Corps, das der Kaiser mit Blitzesschnelle nach Cuença werfen wollte, wollten Sie ein Armeecorps mit dreißig Geschützen dahin marschiren lassen. Se. Majestät (ich muß Ihnen das sagen, Herr Marschall) ist der Ansicht, daß Sie diesmal mehr Ihren persönlichen Ruhm als das Interesse seines Dienstes im Auge gehabt haben. Sie kennen den Kaiser hinreichend, Herr Marschall, um einzusehen, *daß er, wenn* er eine große Diversion mit einem Armee-

corps und dreißig Geschützen hätte gegen Valencia machen lassen wollen, er Ihnen befohlen haben würde, über Almanza zu marschiren. Die Folge davon ist, daß der Feind einen Monat nachdem Sie den Befehl zur Absendung von 6000 Mann nach Cuença erhalten, noch immer im Besitz von Requeña war und daß Sie also zu Gunsten der Armee von Valencia nichts gethan hatten.

„Der Kaiser hofft, Herr Herzog, daß dieser Brief Sie in Valladolid antreffen wird. Se. Majestät befiehlt Ihnen, streng nach folgenden Vorschriften zu handeln:

„1) Rufen Sie, falls es noch nicht geschehen ist, das Corps des Generals Montbrun zurück.

„2) Vierundzwanzig Stunden nach Empfang gegenwärtiger Ordre lassen Sie eine Ihrer Divisionen mit ihrer Artillerie und so wie sie bei Empfang dieser Ordre organisirt ist, nach Burgos zur Nordarmee abgehen. Se. Majestät verbietet Ihnen jede Veränderung in den untergeordneten Commandos der Division.

„Zum Ersatz werden Sie drei Marschregimenter zu 500 Mann Effectivbestand erhalten, die Sie Ihren Regimentern einverleiben. Diese Marschregimenter werden an dem nämlichen Tage abgehen, wo Ihre nach Burgos abzusendende Division daselbst eintrifft. Die ganze Garde hat Befehl nach Frankreich zurückzukehren, was sie aber nicht eher kann, als bis Ihre Division in Burgos angelangt ist.

„Sobald Valencia genommen ist, wird der General Caffarelli nach Pampeluna marschiren, um sich ebenfalls der Nordarmee anzuschließen. Diese Armee wird dann aus drei Divisioen bestehen, nämlich:

„Der, welche Sie dahin absenden sollen;

„Der Division Caffarelli,

„Und einer dritten, die der General Dorsenne aus

dem 34. leichten Regiment, dem 113. und 130. der Linie und den Schweizern bilden wird.

„Die Cavalerie dieser Armee wird bestehen aus dem Berger Uhlanenregiment, dem 1. Husarenregiment, dem 15. und 31. Jägerregiment und der berittenen Gendarmerielegion.

„So wird die Nordarmee im Stande sein, Sie mit zwei Divisionen zu unterstützen, wenn die Engländer auf Sie anrücken sollten. Geschieht dies, so kann der General Reille, der sogleich nach der Einnahme Valencia's das Commando des Armeecorps am Ebro übernehmen wird, von Saragossa eine Division nach Pampeluna senden; dies wird aber nur in dem Falle stattfinden, wenn die Engländer große Truppenmassen deployiren und eine Offensivbewegung gegen Sie machen sollten, was nicht anzunehmen ist. Nach erfolgter Einnahme Valencia's wird der Marschall Suchet mit 25,000 Mann in dieser Provinz bleiben und der General Reille wird mit dem Corps des Ebro, daß mit Ausschluß der Garnisonen der Festungen Nieder-Cataloniens 32,000 Mann stark ist, zu Lerida oder Saragossa sein. Der General Dorsenne wird sich mit der 38,000 Mann starken Nordarmee zu Burgos befinden.

„Ich habe Ihnen bereits gemeldet, daß die bei der Südarmee befindlichen drei polnischen Regimenter Befehl zur Rückkehr nach Frankeeich erhalten haben; wenn sie in das Arrondissement Ihrer Armee kommen, so halten Sie ihren Marsch nicht auf, sondern beschleunigen Sie ihn möglichst."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 27. Januar 1812.

„Ew. Excellenz werden ohne Zweifel schon davon unterrichtet sein, daß die Bewegung der Corps und Detachements Ihrer Armee, welche nach Toro dirigirt werden sollten, vollständig ausgeführt ist.

„Die mir zugehenden Berichte melden mir, daß alle Banden in den nördlichen Provinzen in Bewegung sind und sich vereinigen, daß 4000 Insurgenten die Festung Armanda eingeschlossen haben, deren ganze Besatzung aus dreihundert Mann Infanterie von der Armee von Portugal besteht, welche die Magazine und die Artillerie des Forts Rahabon, das ich habe desarmiren lassen müssen, bewachen und die verloren sind, wenn sie nicht bald Succurs erhalten; daß der Graf Montijo mit 8000 Spaniern nach Soria zurückkehrt, in der erneuten Absicht, diese Festung mit Kanonen anzugreifen; daß endlich die Garnisonen und Posten ernstlich bedroht sind; daß die Communicationen immer schwieriger werden und daß, seitdem ich die Division Gardetirailleurs aus dem fünften Gouvernement zurückgezogen, kein Tag vergeht, an dem nicht etwas vorfiele. Da anzunehmen ist und sogar Alles zu bestätigen scheint, daß die anglo-portugiesische Armee sich vor der Hand auf Ciudad Rodrigo beschränken und nichts gegen Salamanca unternehmen wird, so bitte ich unter so bewandten Umständen Ew. Excellenz, es mir nicht übel zu nehmen, daß ich die Division Roguet, ihre Artillerie und die Cavalerie des Generals Laferrière zurückrufe, um sie sofort zu einem Vernichtungskrieg gegen die Guerillas, zur Herstellung der Ruhe in der Provinz und zur Erhaltung unserer Etablissements und unserer Lebensmittelmagazine zu verwenden. Auch bitte ich Sie die nöthigen Anordnungen zur schleuni-

gen Ablösung der im sechsten und siebenten Gouvernement noch befindlichen Truppen der Nordarmee zu treffen, damit ich in den Stand gesetzt werde, den wiederholten Befehlen des Kaisers bezüglich seiner Garde, die ich Ihnen mitzutheilen bereits die Ehre hatte, unverweilt nachzukommen.

„Der in Navarra commandirende Divisionsgeneral Abbé hat an der Spitze aller disponiblen Truppen dieser Provinz eine Schlappe erlitten, bei der er drei- bis vierhundert Mann verloren. Dieses Ereigniß ist um so beklagenswerther, weil es die Kühnheit der Banden vermehrt, und es darf keinen Augenblick gesäumt werden, sie anzugreifen und zu vernichten, sonst dürfte die Sache sehr ernst werden und das Uebel nicht wieder gut zu machen sein.

„Ich erwarte eine baldige Antwort von Ewr. Excellenz. Von dem Adjutanten, den ich mit meinem Briefe vom 23. d. M. an Sie expedirt, habe ich noch nichts wieder gehört.

„Ich habe erfahren, daß der Genieoffizier, der in Astorga war, gefährlich krank nach Benavente gebracht worden ist. Es scheint mir dringend nöthig, ihn durch einen andern zu ersetzen, damit kein Stillstand in den Befestigungsarbeiten eintritt."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 29. Januar 1812.

„Ich habe die Ehre, Herr Marschall, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß ich so eben den peremtorischen Befehl erhalte, die leichten Cavalerieschwadronen der Garde, die sich in Rio-Secco befinden, nach Frankreich zu dirigiren.

„Ich halte es für nöthig, Ew. Excellenz hiervon in

Kenntniß zu setzen, damit Sie unverzüglich andere Reiterei dahin senden können, wenn Sie es für zweckmäßig halten, so daß dieser Posten nicht ohne Garnison bleibt.

„Die Banden thun im Norden noch immer großen Schaden, und die Anwesenheit meiner Truppen wird daselbst immer nöthiger. Ich bitte Ew. Excellenz, die Bewegung der Corps Ihrer Armee, welche die meinigen im sechsten Gouvernement ersetzen sollen, möglichst zu beschleunigen."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Ußias, 5. Februar 1812.

„Ew. Excellenz werden durch die heutige Staffette vom Fürsten von Neufchatel Ordre erhalten haben, eine Division der Armee von Portugal in der Stärke von 6000 Bajonetten und zwölf Kanonen, nach Burgos zur Nordarmee abgehen zu lassen. Se. Durchlaucht befiehlt mir in einem Briefe vom 23. Januar, der Armee von Portugal das 1., 2. und 3. Marschregiment zuzusenden sobald jene Division zu meiner Verfügung sein wird, ein Truppenwechsel, der den Vortheil haben wird, daß dann alle Corps beisammen sind.

„Der Major-General giebt mir ferner die Weisung, den Abmarsch der zur Kaisergarde gehörenden Corps, Infanterie, Cavalerie und Artillerie, des Bataillons Neufchatel, des 4. Weichselregiments und anderer Detachements nach Bayonne unter keinem Vorwande zu verzögern. Um die mir anbefohlenen Dispositionen unverweilt ausführen zu können, bitte ich Ew. Excellenz inständigst, die Rückkehr des 31. Jägerregiments zur Nordamee beschleunigen zu lassen, da ich dasselbe dringend nöthig brauche, so wie auch, mich baldmög-

lichst von der Ankunft der von Ihnen nach Burgos abzusendenden Division zu benachrichtigen."

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 7. Februar 1812.

„Ihre geehrten Zuschriften vom 4., 19. und 23. Januar, Herr Marschall, habe ich zu gleicher Zeit empfangen. Die letztere wurde mir durch Herrn Dettencourt, Offizier Ihres Generalstabes, überbracht und bestätigt mir die Nachricht von der Einnahme von Ciudad Rodrigo, die der Feind in Umlauf gesetzt hatte. Es ist höchst auffallend, daß die Besatzung, welche diese Festung vertheidigte, sich nicht so lange gehalten, bis Sie Ihre Armee zusammengezogen hatten und zum Entsatz herbeieilen konnten. Dieses unglückliche Ereigniß wird die Operationen auf beiden Ufern des Tajo erschweren und den Feind ohne Zweifel bestimmen, seine Anstrengungen nunmehr gegen Badajoz zu richten. Ich weiß bereits, daß er in Uñas, Campo Mayor und Portalegre Vorbereitungen dazu trifft, und außer einem Corps des Generals Hill meldet man mir die Ankunft zweier Divisionen, welche gewöhnlich bei Castel Branco standen. Glücklicherweise sind seit dem vergangenen Jahre die Vertheidigungswerke von Badajoz beträchtlich vermehrt worden und die daselbst befindlichen Lebensmittelvorräthe würden, obwohl unvollständig, uns doch so viel Zeit lassen, daß wir Operationen unternehmen könnten, um die Feinde von dort zu entfernen, wenn die Belagerung begonnen werden sollte.

„Ich habe die Ehre, Ihnen mitzutheilen, daß der General Hill mit seinem ganzen Corps seine Positionen bei Portalegre wieder eingenommen hatte. Nach den mir zugekommenen Berichten scheint es sogar, daß

er seine Truppen bis an das rechte Tajoufer ausgebreitet hat. Die letzten in Lissabon gelandeten Verstärkungen, welche aus einer Brigade Cavalerie und 7 bis 8000 Mann Infanterie bestehen, sind für ihn bestimmt.

„Ich höre mit großem Vergnügen, daß Ew. Excellenz dem General Montbrun befohlen hat, sich mit der Südarmee in Communication zu setzen. So lange diese Communication besteht, werden die Feinde gegen Badajoz nichts zu unternehmen wagen, weil wir uns bei der geringsten Bewegung vereinigen und gegen sie marschiren können, um sie zu schlagen. Ich wünschte daher, daß es sich mit Ihren Dispositionen vertrüge, ein Corps zwischen dem Tajo, dem Guadiana, der Heerstraße nach Truxillo und der Sierra de Guadeloupe zu lassen, wo es Subsistenzmittel finden würde und sich mit den Truppen, die ich in Serena, so wie mit denen, die Sie bei dem Brückenkopfe von Almaraz und in Talavera haben, in Communication setzen könnte. Dieses Corps würde entfernt genug sein, damit der Feind nichts gegen dasselbe unternehmen könnte, es würde in das Operationssystem der beiden Armeen eingreifen und ein großes Gebiet decken, durch welches der Feind beständig Lebensmittel kommen läßt. Ich habe dem Herrn Grafen d'Erlon geschrieben, diesen Vorschlag dem General Montbrun zu machen, der vielleicht von Ewr. Excellenz schon zur Annahme desselben autorisirt ist.

„Ich bin um so fester überzeugt, daß der Feind bei Eröffnung des Feldzugs Alles aufbieten wird, um sich Badajoz' zu bemächtigen, als er in Castilien nichts unternehmen kann, so lange diese Festung uns einen Stützpunkt zum Einmarsch in Portugal und zum Vorrücken gegen seine Operationslinie darbietet. Ueberdies wird er wahrscheinlich bald erfahren, daß nach den Bestimmungen des Kaisers die Südarmee um mehrere

Regimenter geschwächt werden wird, die ich nach Burgos senden soll. Alle diese Umstände nöthigen mich, darauf zu bestehen, Herr Marschall, daß die Stellung Ihres linken Flügels von der Art sei, daß die Communication zwischen beiden Armeen vollständig hergestellt ist und daß wir durch Vereinigung unserer disponiblen Streitkräfte den Feind schlagen und uns einen großen Erfolg sichern können.

„Glücklicherweise stehen die Dinge im Osten günstig für uns. Die Einnahme von Valencia und die Vernichtung der Armee, welche Blake commandirte, werden die Feinde vorsichtiger machen. Der General Soult,*) der sich in Murcia befindet, hat am 26. Januar Gelegenheit gehabt, die Auseinandersprengung der von Villacampa befehligten Infanteriedivision zu vervollständigen, und in einer brillanten Attake hat er auch die Cavaleriedivision des Generals la Carrera geschlagen. Dieser General ist nebst seinem ganzen Stabe und zwei Schwadronen gefallen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„11. Februar 1812.

„Inliegend, Herr Herzog, finden Sie den Brief, den ich an den Herzog von Dalmatien schreibe.

„Die Division, die er gegen Hill marschiren lassen soll, wird genügen, um diesen zum Rückzuge zu zwingen; der Kaiser will, Herr Herzog, daß Sie sich in Salamanca für die offensive Kriegführung einrichten.

„Lassen Sie in dieser Festung den Bau neuer Werke beginnen. Bedrohen Sie Ciudad Rodrigo, Almeida

---

*) Bruder des Marschalls Soult.
Anmerk. d. Herausg.

und Oporto und seien Sie versichert, daß bei solchen Dispositionen der Herzog von Wellington nicht einen einzigen Mann nach dem Süden detachiren wird. Bleiben Sie nicht in Valladolid, es ist zu weit von der Offensive. Lassen Sie so bald als möglich und spätestens wenn der General Montbrun zu Ihnen gestoßen sein wird, was in diesem Augenblick wohl schon geschehen ist, Asturien besetzen."

Copie des Briefes an den Herzog von Dalmatien.

„11. Februar.

„Se. Majestät glaubt, daß der General Hill in Merida nur eine englische Division und etwa 15000 Mann vereinigt hat. Es ist bedauerlich, daß dies die Bewegungen einer so starken und aus Elitetruppen bestehenden Armee wie die Ihrige lähmt. Der Kaiser hat aus Ihren Depeschen ersehen, daß Sie die Armee von Portugal nach Truxillo berufen. Sie wissen jedoch, Herr Marschall, daß die englische Armee aus sieben Divisionen besteht und daß, wenn eine davon gegen Sie marschirt ist, die sechs anderen im Norden sein müssen. Die Stellung der Armee bei Merida ist verderblich, weil der General Hill sich von dort aus rekrutirt und im Stande ist, Verzweigungen in's Land hinein zu haben, während die Bewegung von 15 bis 20,000 Franzosen diese Division zwingen würde, nach Portugal zurückzukehren. Dies ist die Ansicht des Kaisers, Herr Herzog. „Alexander."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 11. Februar 1812.

„Der Kaiser bedauert, Herr Herzog, daß Sie mit der Division Souham und den drei anderen Divisionen, die Sie beisammen haben, nicht nach Salamanca zurückmarschirt sind, um zu sehen, was dort vorging. Sie würden den Engländern viel zu denken gegeben haben und hätten Ciudad Rodrigo nützlich werden können.

„Das Mittel zur Unterstützung der Südarmee in Ihrer gegenwärtigen Stellung ist, daß Sie Ihr Hauptquartier in Salamanca aufschlagen und daselbst Ihre Armee concentriren, indem Sie nur eine Division an den Tajo detachiren, Asturien wieder besetzen und den Feind durch die Furcht vor einer Invasion zwingen, in Almeida und im Norden zu bleiben. Sie können sogar Abtheilungen gegen Ciudad Rodrigo vorschieben, wenn Sie das nöthige Belagerungsgeschütz haben. Es ist eine Ehrensache für Sie, diese Festung zu nehmen, oder, wenn der Mangel an Lebensmitteln oder Artillerie Sie nöthigte, diese Operation bis zur Ernte aufzuschieben, könnten Sie wenigstens einen Streifzug nach Portugal unternehmen und an den Duero und gegen Almeida rücken. Diese Drohung würde den Feind in Schach halten.

„Die Südarmee ist sehr stark; die Armee von Valencia, welche jetzt ihre Vorposten bei Alicante hat, degagirt ihren rechten Flügel. . . . . . .

„Die Stellung, die Sie einzunehmen haben, muß daher den Charakter eines offensiven Vorgehens von Salamanca aus gegen Almeida haben. So lange die Engländer wissen, daß Sie in bedeutender Stärke bei Salamanca stehen, werden sie keine Bewegung machen; *wenn Sie* sich aber persönlich nach Valladolid begeben,

Ihre Truppen im Rücken zerstreut werden und besonders Ihre Cavalerie nach der Regenzeit nicht schlagfertig ist, so setzen Sie den ganzen Norden Spaniens Katastrophen aus.

„Die Wiederbesetzung Asturiens ist unerläßlich, weil zur Vertheidigung des Randes der Ebene bis Biscaya mehr Leute nöthig sind als zur Vertheidigung Asturiens.

„Da die Engländer sich in zwei Corps getheilt haben, eines gegen Süden und eines gegen Sie, so sind sie nicht stark und Sie müssen jedenfalls viel stärker sein als sie. Der Brief, den ich an Sie geschrieben und den Sie am 13. December erhalten haben, sagt Ihnen, was Sie thun sollten.

„Bedrohen Sie die Engländer, und wenn Sie für jetzt Ciudad Rodrigo nicht wiedernehmen zu können glauben, so lassen Sie die nach Almeida führenden Wege herstellen, concentriren Sie Ihr Belagerungsmaterial und senden Sie starke Detachements nach Ciudad Rodrigo. Dies wird die Engländer in Schach halten, Ihre Truppen nicht ermüden und viel weniger Nachtheile haben, als wenn Sie Ihre Truppen abermals in der von Ihnen vorgeschlagenen Weise zerstreuen.

„Der Kaiser hofft, daß der General Montbrun angekommen ist und daß Sie Ihre Armee endlich beisammen haben.

„Die Einnahme von Valencia hat die Südarmee bedeutend gekräftigt, und Sie müßten die Engländer geradezu für wahnsinnig halten, wenn Sie glaubten, sie würden nach Ciudad Rodrigo marschiren und Sie früher nach Lissabon gelangen lassen. Sie werden nach dem Süden marschiren, wenn Sie durch schlecht berechnete Dispositionen zwei oder drei Divisionen an den Tajo detachiren, weil Sie sie dadurch beruhigen, ihnen sagen, daß Sie nichts gegen sie unternehmen

wollen, und die Meinung bezüglich der Defensive und ihrer Initiative respectiren.

„Ich wiederhole es Ihnen also noch einmal: der Kaiser will, daß Sie Salamanca nicht verlassen, daß Sie Asturien wieder besetzen, daß Ihre Armee sich auf Salamanca stützt und daß Sie die Engländer bedrohen."

Bemerkungen des Herzogs von Ragusa über die Briefe Napoleon's vom Februar.

Die Irrthümer und Verirrungen, von denen vorstehende Briefe wimmeln, nehmen jetzt einen noch ausgeprägteren Charakter an, und die darin enthaltenen Instructionen, welche auf ganz unrichtige Facta und auf nur in der Einbildungskraft existirende Verhältnisse basirt sind, führen jeden Augenblick zu widersinnigen Schlußfolgerungen. Wären die Ausgangspunkte richtig, so wäre Alles in der Ordnung, da sie aber falsch sind, ist Alles absurd und die Verwirrung in den Thatsachen führt nothwendig zu Verwirrung in den Ansichten.

In seinem Briefe vom 11. Februar befiehlt der Kaiser, die Armee bei Salamanca zusammenzuziehen und eine offensive Haltung anzunehmen. Aber eine Ansammlung von Truppen erfordert Magazine und ich hatte nicht die Mittel, solche zu errichten. In dem Briefe vom 13. December hatte der Kaiser anerkannt, daß der Bestand der Lebensmittel nicht gestattete, vor der nächsten Ernte die Offensive zu ergreifen; aber eine offensive Haltung, die längeres Verweilen einer großen Truppenmasse an einem bestimmten Orte bedingt, erheischt noch mehr Subsistenzmittel, als eine wirkliche Offensive, die eine Armee bald in neue Gegenden führt. Alles Derartige war somit unausführbar.

Ein Brief von dem nämlichen Datum drückt Be-

dauern darüber aus, daß ich mit der Division Souham und den drei anderen Divisionen, die ich beisammen hatte, nicht nach Salamanca marschirt war; ich hätte dadurch, setzt man hinzu, Ciudad Rodrigo nützlich werden können. Man vergißt, daß diese Festung schon nach acht Tagen und zehn Tage vor der möglichen Vereinigung der von allen Seiten herbeiziehenden Truppen bereits gefallen war; eben so vergißt man, daß fast die Hälfte der versammelten Truppen Corps von der Garde, welche Befehl hatten, nach Frankreich zurückzukehren, und Truppen der Nordarmee waren, die ich in den Communicationsposten, die sie geräumt hatten, durch andere ersetzen mußte. Man spricht von der Wiedernahme dieser Festung, während man sehr gut weiß, daß ich weder schwere Artillerie noch Lebensmittel zum Unterhalt der vereinigten Armee habe; für den Fall, daß diese Operation noch unterbleiben müßte, schlägt man mir einen Streifzug nach Portugal vor, während das Gebiet, das mich von diesem Lande trennte, eine zwanzig (franz.) Meilen breite Wüste war, die mir nicht die geringsten Hülfsquellen, nicht einmal das zur Ernährung der Pferde nöthige Gras darbot.

Der Brief vom 18. aber, welcher detaillirte und fast peremtorische Instructionen enthält, vereinigt alle nur denkbaren Absurditäten in sich. Napoleon verändert nie die Basis seiner Berechnungen, er glaubt es ist Alles so, wie er es gern haben möchte.

Er behauptet, ich sei dem Feinde überlegen, und die Streitmacht, die ich ihm entgegenzustellen habe, ist um mehr als ein Drittheil schwächer als die seinige und kann obendrein nur auf kurze Zeit zusammengezogen werden, das heißt auf so lange, als die Proviantvorräthe ausreichen, welche die Soldaten auf ihren Schultern mitgebracht haben.

Ich muß es wiederholen: die Armee konnte nur in ausgedehnten Cantonnements existiren. Man vermin-

derte momentan die Rationen des Soldaten um einen Reservevorrath von Lebensmitteln zu beschaffen, und waren die Hülfsquellen dieser Cantonnements erschöpft, so mußte man andere beziehen, überhaupt ganz wie ein Hirt verfahren, der sein Vieh auf eine andere Weide treibt, wenn auf der einen Alles kahl gefressen ist.

Die Armee konnte daher immer nur auf sehr kurze Zeit beisammen bleiben, und es war weise, die mit so großer Mühe angesammelten Vorräthe für den Moment aufzusparen, wo man kämpfen mußte, sei es, indem man dem Feinde entgegenrückte, oder ihn in einer Stellung erwartete. Aber vierzehn Tage sind bald verstrichen und hat man in einer bloßen Demonstration das consumirt, was man nur mit vieler Mühe und Zeit wieder ersetzen kann, so ist man nicht mehr im Stande, beisammen zu bleiben, wenn wirkliche Operationen beginnen sollen.

Napoleon glaubt, der Herzog von Wellington vermuthe, daß ich Ciudad Rodrigo belagern werde, und dieser Gedanke schmeichelt ihm. Der Herzog von Wellington kannte so gut wie ich selbst unser Elend, unsre Dürftigkeit, unsre Entblößtheit von Feldgeräth und unsre numerische Schwäche; er konnte uns daher unmöglich geneigt glauben, die Offensive zu ergreifen. Etwas Andres war es mit der Defensive; er wußte, daß die Truppen, nach einem systematischen Plane so aufgestellt, daß sie auf lange Zeit zu leben hatten, sich rasch versammeln konnten, um vereint zu operiren und zu kämpfen; mein auf vernünftige Berechnungen basirtes System bewog ihn zu einer wohlbegründeten Vorsicht. Es war klar, daß er es auf Badajoz abgesehen hatte; der Marschall Soult konnte nicht allein gegen ihn kämpfen und meine Unterstützung war der Südarmee unentbehrlich; aber es lag auf der Hand, daß meine Streitkräfte für eine wirkliche Offensive nicht ausreichend waren. Es war daher nur Eins mit

wahrem Nutzen ausführbar: den größten Theil meiner Truppen in die Nähe der Südarmee zu placiren, damit sie sich mit dieser vereinigen und den Engländern eine Schlacht liefern konnten, sobald sie die Belagerung von Badajoz unternahmen. So konnte ich die ganze Zeit bis zur Ernte hinbringen und ohne weitere Opfer Wellington während des ganzen Feldzugs in Schach halten. So lange ich dieses System befolgte, verhielt sich Wellington ruhig; kaum aber war ich davon abgegangen, so begann er zu operiren und Anstalten zur Belagerung von Badajoz zu treffen.

Dieses ganze Gaukelspiel einer ohnmächtigen Offensive konnte zu weiter nichts führen, als daß die Truppen ermüdet und die wenigen Mittel aufgezehrt wurden, welche die Vorsicht mir geboten hatte, für einen besseren Zweck aufzusparen.

Napoleon befiehlt, zwei starke Avantgarden aufzustellen, welche Ciudad Rodrigo und Almeida bedrohen, jeden Tag mit den Engländern zu scharmützeln, von denen ich durch einen Fluß und durch eine zwanzig Meilen breite Wüste getrennt bin, welche beständig von Guerillasbanden durchstreift wird, deren Zahl zuweilen die Höhe von mehreren Tausend Mann erreichte und die im Nothfall durch die sechstausend Mann starke englische Cavalerie unterstützt werden konnten, während die Armee von Portugal nur armselige zweitausend Mann Reiterei besaß. Man will, daß ich die anderen Richtungen nach Portugal bedrohe, daß ich die Straßen nach Almeida und Oporto herstellen lasse; zuvor aber muß natürlich ein Theil von Portugal besetzt werden. Dies Alles ist Unsinn und trägt den Stempel eines in einem Fieberanfalle entworfenen Feldzugsplanes.

Betrachten wir nun seine Dispositionen bezüglich des Personals; sie sind der anderen würdig. Es war unmöglich in Spanien zu existiren, ohne ein großes

Gebiet zu besetzen. Man weiß, daß der Einfluß der Autorität verschwand, sobald die Bajonette sich entfernten; man konnte sich nur unter Eskorte von Ort zu Ort begeben, und ein großer Theil der in Spanien befindlichen Armeen wurde dazu verwendet. Die Armee konnte mit Frankreich, mit Madrid und mit Sevilla nur unter dem Schutze dieses ungeheuren Netzes in Verbindung bleiben, das die Truppen ermüdete und aufrieb.

Natürlich hatte auch die Armee von Portugal ihr Contingent zur Tragung dieser gemeinschaftlichen Last zu stellen. Die Schätzungen meiner Streitkräfte waren so zuverlässig, daß Napoleon behauptete, daß ich im Fall einer Bewegung Wellington's durch Vereinigung von sieben Divisionen zu einer Schlacht bei Salamanca demselben fünfzigtausend Mann entgegenzustellen haben würde, und es fand sich, daß, als ich drei Monate später in die Nothwendigkeit versetzt wurde, alle meine Truppen an mich zu ziehen, ich selbst mit Einschluß der Besatzungen der Communicationsposten, keine vierzigtausend Mann zum Schlagen zusammenbringen konnte.

Alles Vergangene verwirrt sich jetzt im Kopfe Napoleon's. Er sagt: „Wenn Sie, nachdem Sie Wellington nach Portugal zurückgeworfen (dies kann sich nur auf die im Monat September ausgeführte combinirte Operation beziehen), in der Provinz Salamanca geblieben wären, so würde Wellington nicht von der Stelle gegangen sein; als Sie aber ohne Grund an den Tajo rückten, sah er, daß nichts mehr zu fürchten war."

Nun war aber die Provinz Salamanca damals der Nordarmee überwiesen, ich sollte meinen Unterhalt aus der Provinz Toledo beziehen, und die *Detachirung* von 16,000 Mann nach Valencia war am *21. November* von Napoleon anbefohlen worden. An

wem lag also die Schuld? wer verdiente den Tadel? Ich gewiß nicht, der ich nur bestimmte und gebieterische Befehle ausgeführt hatte.

Weiterhin sagt er in Bezug auf die Belagerung von Ciudad Rodrigo: „Wenn Sie am 17. oder 18. mit den 30,000 Mann, die Sie zur Hand hatten, schleunigst und ohne eine Schlacht zu liefern, aber indem Sie sich den Anschein gaben, als hätten Sie dies im Sinne, marschirt wären, so würde der durch Ihre Ankunft erschreckte Feind sich entschlossen haben, die Belagerung von Ciudad Rodrigo aufzuheben. Wer hinderte Sie in der That, mit 25,000 Mann zwischen Salamanca und Ciudad Rodrigo Stellung zu nehmen?“ Die Antwort ist sehr einfach und leicht: erst am 15. erhielt ich in Avila durch einen vom General Thiébault aus Salamanca an mich expedirten Offizier die Nachricht, daß die Engländer den Feldzug eröffnet hatten und am 10. über die Agueda gegangen waren. Ich hätte mich noch so sehr beeilen können, alle meine Colonnen nach Fuente-el-Sauco, hinter Salamanca, zu dirigiren, sie würden doch erst am 26. oder 27. daselbst eingetroffen sein. Ich konnte also unmöglich am 17. oder 18. zwischen Salamanca und Ciudad Rodrigo ankommen.

Er kommt nochmals auf die Offensivcomödie zurück und sagt: „Wenn Wellington gegen Badajoz marschirt, so lassen Sie ihn gehen; marschiren Sie auf Almeida und schieben Sie Detachements nach Portugal vor.“ Ich habe schon auf diese Pläne geantwortet; aber die immer zunehmende Hartnäckigkeit Napoleon's bestimmte mich endlich, mich seinen Befehlen zu fügen. Das Resultat meines Gehorsams bestätigte die Richtigkeit aller meiner Raisonnements und Vorausberechnungen.

Weiterhin endlich sagt er noch: „Wenn Sie nur an die Südarmee denken, die Ihrer nicht bedarf, da sie aus 80,000 Mann der besten Truppen Europa's be-

steht, wenn Sie sich um Provinzen kümmern, welche nicht unter Ihrem Commando stehen, so würde ein Kampf,*) den Sie zu bestehen hätten, ein Unglück sein, das sich durch ganz Spanien fühlbar machen würde; eine Niederlage der Südarmee dagegen würde diese nach Madrid oder Valencia führen und bei weitem nicht so schlimme Folgen haben."

Gerade um die Streitkräfte der Armee von Portugal zu schonen und zu vermehren, wollte ich sie nicht in einer nutzlosen Offensive aufreiben, und die Stellung am Tajo, im Zusammenhange mit der Südarmee, suspendirte die Operationen auf unbestimmte Zeit und erfüllte bis zur Ernte einen wichtigen Zweck. Wenn Napoleon die Bedeutung meiner Aufgabe anders auffaßte, mußte er mir auch die Mittel geben, sie zu erfüllen; aber man wird mit Erstaunen die in seiner Sprache eingetretene Veränderung bemerken. Zu einer Zeit, wo die Südarmee 10,000 Mann stärker war und die Nordarmee 15,000 Mann von der Garde hatte und Ciudad Rodrigo besetzt hielt, während außerdem die Armee von Portugal im Tajothale stand, fürchtete Napoleon für Badajoz (siehe die Correspondenz von 1811), und als dieses Thal degarnirt und die Südarmee geschwächt ist, behauptet er, diese Armee bedürfe keiner Unterstützung und ich thue etwas, was mich nichts angehe, indem ich mich um sie kümmerte.

Jetzt noch ein Wort über die Frage der Occupation von Asturien, worauf Napoleon immer und immer wieder zurückkommt, eine wahre fixe Idee, die sich seines Geistes bemächtigt hat. Eine lange Operationsbasis ist allerdings nöthig, damit eine Armee nicht gefährdet sei; aber dieses Prinzip ist auf die Verhältnisse

---

*) Er meint ohne Zweifel eine Niederlage.
Anmerk. d. Herzogs von Ragusa.

des Kriegs in Spanien gar nicht anwendbar. Hier sind es nicht Armeecorps, welche die Communicationsposten angreifen können, sondern es sind Insurgenten, Guerillasbanden, die das Land selbst erzeugt und die der Boden, über den die Straße führt, rekrutirt, unterhält und ernährt. Je größer das occupirte Gebiet ist, um so zahlreicher sind allerdings auch die Banden; dennoch aber schützt eine zu ausgedehnte Occupation die Communicationen minder wirksam als eine beschränktere, besonders wenn die damit beauftragten Corps sich leichter bewegen können. Asturien, das am nördlichen Abhange des Gebirgs liegt, bildet ein tiefes Becken, das vom Königreiche Leon durch sehr schwer zugängliche Defilés getrennt ist, und da die am Eingange dieser Defilés auf dem Plateau postirten Truppen die Ebene durchstreifen können, so sind sie ungleich nützlicher als diejenigen, welche, ans äußerste Ende geworfen, von derselben getrennt und auf die Besetzung einiger Städte beschränkt sind; sie decken die Hauptoperationen viel nützlicher und nehmen viel wirksamer an denselben Theil.

Hier kommt Napoleon nochmals auf seine zu einer wahren Manie gewordenen Offensivträume zurück und sagt, daß eine in Asturien stehende Division Galicien bedrohen würde. Was bedeutet dieses ewige Anordnen offensiver Operationen, wenn man nicht die zur zweckmäßigen und erfolgreichen Occupation des eroberten Landes erforderliche Truppenzahl hat? In einem solchen Falle ist die Gebietsvergrößerung im Gegentheil eine neue Schwächungsursache, und dann behaupte ich, eine gute Offensive darf nicht von Asturien, sondern sie muß offenbar von Leon ausgehen; es ist allemal besser, von einer Hochebene hinabzusteigen, um ans Meeresufer zu gelangen und dem Laufe der Flüsse zu folgen, als eben so viele Bassins und Contreforts zu überschreiten, als es Bäche giebt. Die Besetzung

Asturiens hatte daher gar keinen Nutzen, sondern sie war vielmehr höchst nachtheilig, denn sie isolirte die dort stehenden Truppen gänzlich von dem übrigen Spanien; der General Bonnet, welcher die dahin gesandte Division befehligte, ein ganz ausgezeichneter Offizier, hatte dies auch so richtig erkannt, daß er, aus Besorgniß, nicht ohne Schwierigkeit wieder herauskommen zu können, wenn die Umstände dies erheischen sollten, es freiwillig räumte und am Ausgange der Defilés von Aguilar del Campo Stellung nahm, fest überzeugt, daß er dadurch den doppelten Zweck erreichte, die Bevölkerung in Schach zu halten und sich, wenn es nöthig wurde, leicht mit der Armee vereinigen zu können. Diese Maßregel machte es ihm in der That möglich, zu mir zu stoßen, sobald er gerufen wurde.

Durch die Härte der Briefe, die man gelesen hat, verletzt und durch so gebieterische Befehle gedrängt, entschloß ich mich, wenn auch mit großem Widerstreben, die mir vorgeschriebene Bewegung so rasch als möglich auszuführen, und man hat den Verlauf derselben aus dem Texte meiner Denkwürdigkeiten ersehen. Ich hatte die Folgen vorausgesehen, und ich erfuhr mit tiefem Schmerze, daß ich Recht gehabt; die Einnahme von Badajoz war das Resultat dieses Marsches, wie die Einnahme von Ciudad Rodrigo das Resultat meiner Detachirung nach Valencia gewesen, und da diese beiden Operationen auf Napoleon's bestimmte und unablässig wiederholte Befehle vorgenommen wurden, so ist die Schuld an den unglücklichen Folgen derselben lediglich ihm zuzuschreiben.

Indessen mache ich mir noch heute, nach Verlauf von zweiunddreißig Jahren, in dem Augenblicke, wo ich diese Denkwürdigkeiten wieder durchsehe, Vorwürfe wegen meines Gehorsams. Ich hätte auch diesmal *widerstehen* und mich, da ich meine Versetzung nicht *hatte erlangen* können (siehe die Correspondenz), eher

meines Commando's gewaltsam entledigen sollen, als eine Bewegung ausführen, die mit meiner innersten Ueberzeugung in Widerspruch stand, um so mehr, als mir beim Nachdenken über die Verkehrtheit der mir zugehenden Befehle und über die Beharrlichkeit, mit der man sich weigerte, unwiderlegbare Berichte zu verstehen, die vertraulichen Mittheilungen des Herzogs von Decrès von 1809 ins Gedächtniß kamen.

Der Marschall Herzog von Ragusa.

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 18. Februar 1812.

„Ich habe so eben, Herr Herzog, dem Kaiser Ihre Briefe vom 29. Januar, 4. und 6. Februar vorgelegt. Se. Majestät ist nicht zufrieden mit der Richtung, die Sie dem Kriege geben. Sie haben das numerische Uebergewicht, und doch lassen Sie die Initiative stets dem Feinde, anstatt daß Sie dieselbe ergreifen sollten. Sie bewegen und ermüden Ihre Truppen; das ist keine Kriegskunst. Wenn der General Hill mit 15,000 Mann gegen die Südarmee marschirt, so ist dies das Glücklichste, was Ihnen begegnen kann, denn diese Armee ist stark und wohl organisirt, so daß sie die englische nicht zu fürchten braucht, hätte diese auch vier oder fünf Divisionen beisammen.

„Der Feind vermuthet jetzt, daß Sie Ciudad Rodrigo belagern wollen; er nähert den General Hill seinem rechten Flügel, um ihn in Eilmärschen an sich ziehen und Ihnen eine Schlacht liefern zu können, wenn Sie Ciudad Rodrigo wiedernehmen wollten. Der Herzog von Dalmatien muß daher 20,000 Mann bereit halten, um ihn an dieser Bewegung zu hindern und, falls Hill über den Tajo geht, ihm nach-

17*

zusetzen oder in Alemtejo einzurücken. Sie haben ein Duplicat des Briefes, den ich auf Befehl des Kaisers unterm 11. dieses Monats an den Herzog von Dalmatien als Antwort auf sein an Sie gerichtetes Verlangen, Truppen nach dem Süden zu dirigiren, geschrieben habe. Sie, Herr Marschall, sollten nun an ihn schreiben und ihn ersuchen, ein starkes Truppencorps an den Guadiana zu senden, um den General Hill im Süden in Schach zu halten und seine Vereinigung mit dem Herzog von Wellington zu verhindern. Die Einnahme von Ciudad Rodrigo ist eine Niederlage für Sie, aber die Engländer kennen die französische Ehre hinlänglich, um einzusehen, daß dieser Erfolg eine Schmach für sie werden kann und daß die Occupation von Ciudad Rodrigo, anstatt ihre Lage zu verbessern, sie in die Nothwendigkeit versetzt, diese Festung zu vertheidigen. Sie erhalten freien Spielraum bei der Wahl des Schlachtfeldes, weil Sie sie zwingen, dieser Festung zu Hülfe zu kommen und in einer vom Meere so weit entfernten Stellung zu kämpfen.

„Das Resultat dieses Vortheils kann sich nur bis zur Ernte verzögern; Sie werden dann im Stande sein, Ciudad Rodrigo zu belagern und der Feind muß entweder marschiren oder erfährt die Schande, Sie diese Festung wiedernehmen zu sehen.

„Die Bewegung des Generals Hill an den Tajo ist in dem Glauben unternommen worden, daß Sie, sobald Sie die Einnahme von Ciudad Rodrigo erfahren, Ihre Truppen zusammenziehen würden, um schleunigst gegen diese Stadt zu marschiren, sie einzuschließen und den ersten Augenblick zu benutzen, wo die Bresche noch nicht wieder ausgebessert war und die Verproviantirung noch nicht hatte bewerkstelligt werden können.

„Da diese Gelegenheit unbenutzt vorübergegangen ist, so muß Alles für den Monat Mai vorbereitet wer-

den. Der wahre Weg nach Lissabon ist vom Norden her, und da der Feind dort bedeutende Magazine und Hospitäler hat, so kann er sich nur sehr langsam auf diese Hauptstadt zurückziehen. Wenn er sich beim Angriff des Fürsten von Eßling rasch zurückzog, so hatte dies seinen Grund darin, weil er auf diese Bewegung vorbereitet war. Es muß ihm also viel daran gelegen sein, Sie am Vordringen nach Portugal zu hindern. Die Lage des Fürsten von Eßling vor Lissabon war für England und für Portugal ein großes Unglück. Ich kann Ihnen nur die Befehle des Kaisers wiederholen: schlagen Sie Ihr Hauptquartier in Salamanca auf, betreiben Sie thätig die Befestigung dieser Stadt, lassen Sie sechstausend Soldaten und sechstausend Bauern daran arbeiten; schaffen Sie ein neues Belagerungsmaterial dahin, das zur Armirung der Stadt dienen kann; häufen Sie Vorräthe daselbst an; lassen Sie täglich mit den Engländern scharmützeln; stellen Sie zwei starke Avantgarden auf, von denen die eine Ciudad Rodrigo, die andere Almeida bedroht; bedrohen Sie auch die anderen Richtungen nach Portugal; senden Sie Detachements ab, die einige Dörfer verwüsten. Kurz, thun Sie Alles, was den Feind in beständiger Unruhe erhalten kann; lassen Sie die Straßen nach Oporto und Almeida verbessern; halten Sie Ihre Armee in der Gegend von Toro und Benavente; die Provinz Avila hat gute Theile, wo man Hülfsquellen finden wird.

„In dieser Stellung, die eben so einfach als achtunggebietend ist, ruhen Sie Ihre Truppen aus, bilden Magazine und haben bei bloßen wohl combinirten Demonstrationen, die Ihre Vorposten in den Stand setzen, täglich mit dem Feinde Schüsse zu wechseln, beständig einen Vortheil über die Engländer, die Sie nicht beobachten können. Sie müssen täglich durch Ihre Vorposten und in allen Richtungen, welche den Feind be-

drohen, Gefangene machen lassen; es ist dies das einzige wirksame Mittel, um etwas über ihn zn erfahren.

„Der Kaiser schreibt mir vor, daß ich dem Herzoge von Dalmatien Befehl geben soll, beständig ein Corps von 20,000 Mann seiner besten Truppeu mit zwanzig Geschützen entweder bei Merida, um das Corps des Generals Hill zu beschäftigen und es auf dem linken Ufer des Tajo festzuhalten, oder bei Badajoz zu haben, indem er durch Alemtejo marschirt und ihn so nöthigt sich Elvas zu nähern.

„Diese Operation ist um so wichtiger, als der General Hill, wenn sie nicht stattfände, sich mit dem Herzog von Wellington vereinigen könnte, um Sie anzugreifen. Es wäre Wahnsinn zu glauben, daß Wellington die Division Hill je zurückrufen wird, so lange der Herzog von Dalmatien Demonstrationen macht. Wellington kann Sie also nur mit seinem Corps angreifen, und sollte er gegen Sie marschiren, so würden Sie sieben Divisionen mit Ihrer ganzen Cavalerie und Artillerie in Salamanca zusammenziehen, wodurch Sie 50,000 Mann zu Ihrer Verfügung erhalten würden. Ich sage, unter uns, sieben Divisionen, denn auf die in Asturien dürfen Sie nicht rechnen. Diese Division würde dann Ordre erhalten vorzurücken, um Galicien zu bedrohen und das dort befindliche spanische Corps in Schach zu halten. Gestützt auf Salamanca und mit so viel Artillerie und Munition versehen als Sie wollen, ist Ihre 50,000 Mann starke Armee unangreifbar. Sie wäre selbst im Fall der General Hill sich mit Wellington vereinigte, unangreifbar nicht nur für 30,000 Engländer, und mehr stehen im Ganzen, mit Ausschluß der Portugiesen, nicht in Portugal, sondern selbst für 70,000. Ein vortreffliches Lager, gesicherter Rückzug auf alle Festungen, Kanonen und Munition in Menge: dies ist ein *Vortheil*, den Sie sehr gut zu würdigen wissen.

„Nehmen wir indessen an, daß Hill, während Sie beobachten, sich mit der englischen Hauptarmee vereinigte und Wellington viel stärker wäre als er es ist, so würde in diesem Falle die Nordarmee mit ihrer Cavalerie und zwei Divisionen Ihnen zu Hülfe kommen, Sie würden sich mit jedem Tage verstärken und der Sieg wäre gesichert. Ist aber der Entschluß einmal gefaßt, so muß er auch festgehalten werden, und es darf von keinem Wenn und Aber mehr die Rede sein. Sie müssen Ihre Stellung unter den Mauern von Salamanca nehmen und auf dem gewählten Schlachtfelde mit der französischen Armee siegen oder fallen. Da Sie der Stärkere sind und es wichtig ist, die Initiative zu haben, so lassen Sie keine Lagerverschanzungen errichten, welche nur der Defensive angehören und den Feind warnen würden. Es wird genügen, die Stellungen zu recognosciren und tüchtig an der Festung zu arbeiten. Adoptirt man ein nicht zu weitläufiges Fortificationssystem, so kann man binnen sechs Wochen eine starke Festung haben, die Ihr Hauptquartier, Ihre Magazine und Ihre Hospitäler gegen jedes Unternehmen von Seiten des Feindes sicher stellt und Ihrem Armeecorps als Stützpunkt, um eine Schlacht anzunehmen, oder als Ausgangspunkt dient, um im geeigneten Moment auf Ciudad Rodrigo oder Almeida zu marschiren.

„Ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Sie nur auf sieben Divisionen rechnen dürfen. Die Division Bonnet muß auf der Stelle nach Asturien zurückkehren. Mögen Sie die Erhaltung aller nördlichen Provinzen oder eine Rückzugsbewegung in's Auge fassen, der Besitz von Asturien ist unter allen Umständen nothwendig, denn er sichert uns den Besitz des Gebirges. Ohne diese Provinz ist weder Salamanca, noch Burgos, noch selbst Vittoria zu halten, wenn wir es nach einer verlornen Schlacht räumen müßten. Selbst in diesem

Falle dürften Sie die Division von Asturien nicht zu sich rufen. Aber indem sie sich mit Ordnung auf Ihren rechten Flügel zurückzöge, würde sie Ihren Rückzug unterstützen, und wenn Sie in Burgos wären, würde sie in Reynosa sein, um Sie auf dieser Seite zu decken. Geschähe dies nicht, so würde der Feind, durch neue Landungen an allen Punkten der Küste begünstigt. Ihnen von Beginn des Rückzugs an bei Mondragon und Vittoria zu schaffen machen, und überdies haben Sie nicht gegen Wellington allein zu kämpfen. Auch das in Galicien stehende feindliche Corps haben Sie in Schach zu halten, und in dem Augenblicke, wo Sie gegen den Feind marschiren, wird die Division, welche Asturien berührt, Galicien bedrohen und die Anwesenheit einer Division in Astorga ersparen.

„Ich wiederhole es: die Südarmee muß ein Corps von 20,000 Mann haben, um einen Theil der Armee Wellington's am Tajoufer in Schach zu halten.

„Sie, Herr Herzog, dürfen also Ihre Streitkräfte zu Gunsten der Südarmee nicht zersplittern.

„Als Sie das Commando Ihrer Armee übernahmen, hatte sie durch ihren Rückzug aus Portugal Verluste erlitten. Dieses Land war verwüstet, die Hospitäler und Magazine des Feindes waren in Lissabon, Ihre Truppen waren ermüdet und entmuthigt, ohne Artillerie, ohne Baggagetrain. Badajoz war seit langer Zeit angegriffen, eine Schlacht im Süden hatte die Aufhebung der Belagerung dieser Festung nicht herbeizuführen vermocht. Was konnten Sie damals thun? auf Almeida marschiren, um Lissabon zu bedrohen? — Nein, denn Ihre Armee hatte keine Artillerie, keinen Baggagetrain und war ermüdet. Der Feind hätte in dieser Stellung an eine solche Drohung nicht geglaubt; er hätte Sie bis Coimbra herankommen lassen, hätte Badajoz genommen und wäre Ihnen dann auf den

Hals gekommen. Sie thaten also damals was Sie thun mußten: Sie marschirten rasch Badajoz zu Hülfe. Der Feind war Ihnen überlegen und die Regeln der Kriegskunst geboten Ihnen, sich dort zu concentriren. Die Belagerung wurde aufgehoben und der Feind kehrte nach Portugal zurück. Nachher sind Sie in den Norden zurückgekehrt, Wellington hat sich wieder auf den wirklichen Vertheidigungspunkt des Landes begeben und seitdem sind Sie bei der Hand.

„Wenn Sie, nachdem Sie Wellington bis über Ciudad Rodrigo hinaus zurückgeworfen, in der Provinz Salamanca geblieben wären und alle Wege nach Portugal durch Ihre Avantgarden bewacht hätten, so würde Wellington nicht von der Stelle gegangen sein; aber Sie sind ohne Grund an den Tajo marschirt. Die Engländer haben geglaubt, daß Sie beabsichtigten, in Alemtejo einzurücken, um sich mit dem Herzog von Dalmatien zu vereinigen und Elvas zu belagern. Sie manövrirten demgemäß und blieben aufmerksam, bis Ihr Marsch nach Valencia ihnen bewies, daß sie nichts zu fürchten hatten.

„Diesen Augenblick, Herr Herzog, ist Ihre Situation einfach und klar und sie erfordert daher keine genialen Combinationen. Placiren Sie Ihre Armee so, daß sie zusammenmarschiren und sich bei Salamanca gruppiren kann. Nehmen Sie dort Ihr Hauptquartier und lassen Sie den Feind durch Ihre Befehle und Dispositionen merken, daß schwere Artillerie nach Salamanca kommt, daß sie dort Magazine errichten, das daselbst alle Offensivanstalten getroffen werden. Lassen Sie mit dem feindlichen Vorposten beständig scharmützeln. Solchergestalt bleiben Sie Herr über alle Bewegungen der Engländer. Wenn Wellington nach Badajoz marschirt, lassen Sie ihn gehen; ziehen Sie aber sofort Ihre Armee zusammen, marschiren Sie direct auf Almeida und schieben Sie Colonnenspitzen

gegen Coimbra vor. Wellington wird dann rasch umkehren und gegen Sie marschiren. Aber die Engländer sind zu klug, als daß sie einen solchen Fehler machen könnten. Nicht die Absendung von einigen tausend Mann nach Valencia hat sie bestimmt, sich Ciudad Rodrigo's zu bemächtigen, sondern Ihr so nutzloser Marsch mit einem großen Theile Ihrer Artillerie und mit Ihrer Cavalerie, die Zersplitterung eines großen Theiles Ihrer Armee.

„Schreiben Sie an den Herzog von Dalmatien und bitten Sie den König, ebenfalls an ihn zu schreiben, damit er den bestimmten Befehl, den ich ihm ertheile, ein Corps von 20,000 Mann abzusenden, um den General Hill auf dem linken Tajoufer festzuhalten, ausführt. Denken Sie also nicht mehr daran, Herr Marschall, sich nach dem Süden zu begeben, und marschiren Sie direct auf Portugal, wenn der Herzog von Wellington den Fehler begeht, an das linke Ufer des Tajo zu rücken.

„Die Division Caffarelli wird jetzt in Navarra angelangt sein. Der Kaiser befiehlt, daß eine italienische Division die Nordarmee verstärken soll. Setzen Sie sich mit dem Marschall Suchet in Valencia in Correspondenz, damit er erforderlichenfalls mit seinen Streitkräften zur Unterstützung Madrid's aufbrechen kann. Benutzen Sie die Zeit während Ihre Truppen sich versammeln, um dem Norden gut zu organisiren und Ordnung daselbst herzustellen. Man arbeite Tag und Nacht an der Befestigung Salamanca's, lasse schweres Geschütz hinschaffen, ergänze das Belagerungsgeräth und errichte Proviantmagazine. Sie werden einsehen, Herr Marschall, daß Sie durch möglichst schleunige Ausführung dieser Weisungen den Feind in Schach halten werden. London selbst wird bei der Aussicht auf eine Schlacht und auf den von den Engländern so *sehr gefürchteten* Einfall in Portugal zittern, und end-

lich werden Sie zur Zeit der Ernte völlig im Stande sein, Ciudad Rodrigo einzuschließen und diese Festung vor den Augen der Engländer zu nehmen, oder ihnen eine Schlacht zu liefern, was sehr zu wünschen wäre; denn werden sie in solcher Entfernung vom Meere geschlagen, so sind sie und Portugal verloren. Die Artillerie, welche zur Armirung Salamanca's ankommen soll, würde dann zur Armirung Almeida's und Ciudad Rodrigo's zu verwenden sein. Wenn Sie die Schlacht annehmen, anstatt sie anzubieten, wenn Sie nur an die Südarmee denken, die Ihrer nicht bedarf, da sie aus 80,000 Mann der besten Truppen Europa's besteht, wenn Sie sich um Provinzen kümmern, welche nicht unter Ihrem Commando stehen und dagegen Asturien und die Sie angehenden Provinzen preisgeben, so würde ein Kampf, den Sie zu bestehen hätten, ein Unglück sein, das sich durch ganz Spanien fühlbar machen würde. Eine Niederlage der Südarmee würde diese nach Madrid oder Valencia führen und bei weitem nicht so schlimme Folgen haben.

„Ich wiederhole es: es liegt in Ihrer Macht das Uebergewicht über Wellington zu behalten, wenn Sie Ihr Hauptquartier in Salamanca nehmen, diese Position stark besetzen und starke Recognoscirungsdetachements nach den Debouché's vorschieben. Wenn Badajoz nur von zwei oder drei englischen Divisionen cernirt wäre, so würde der Herzog von Dalmatien es deblokiren; dann aber würde die Schwächung der Engländer Sie in den Stand setzen, in's Herz Portugal's einzudringen, was Badajoz wirksamer als jede andere Operation unterstützen würde. Als aber der Kaiser durch seine neuen Dispositionen, die ihn genöthigt haben, wegen der Wendung, welche die allgemeinen europäischen Angelegenheiten nahmen, für dieses Jahr von dem Feldzuge nach Portugal abzusehen, Ihnen befahl, mit Ihrer Armee nach Valladolid zu marschiren,

und Sie unerwartet in Salamanca ankamen, waren die Engländer, welche wohl überlegt hatten, daß diese Bewegungen nicht eine Folge der ihrigen sein konnten, ganz bestürzt; und wenn Sie am 17. oder 18. mit den 30,000 Mann, die Sie zur Hand hatten, schleunigst und ohne eine Schlacht zu liefern, aber indem Sie sich den Anschein gaben als hätten Sie dies im Sinne, marschirt wären, so würde der durch Ihre Ankunft erschreckte Feind sich entschlossen haben, die Belagerung von Ciudad Rodrigo aufzuheben. Was hinderte Sie in der That, mit 25,000 Mann zwischen Salamanca und Ciudad Rodrigo Stellung zu nehmen?

„Es ist dies eine Operation, die man selbst mit 10,000 Mann ausführen könnte, indem man Stellung nimmt, ohne sich in eine Schlacht einzulassen, und nach Salamanca zurückkehrt, wenn der Feind in zu großer Stärke erschiene. Der Krieg ist eine Stellungskunst (métier de position) und 12,000 Mann sind nie engagirt, wenn sie nicht wollen, geschweige den 30,000 Mann, besonders wenn ihnen noch mehr Truppen nachfolgen. Doch Geschehenes ist nicht zu ändern.

„Ich gebe Befehl, daß Ihnen zur Completirung Ihrer Artillerie und zur Armirung Salamanca's geliefert wird, was möglich ist. Der Kaiser hofft, daß Sie vierundzwanzig Stunden nach Empfang dieses Briefes nach Salamanca aufbrechen werden, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten; daß Sie eine Avantgarde beordern, die Debouché's auf Ciudad Rodrigo, eine andere, die Debouché's auf Almeida zu besetzen; daß Sie wenigstens soviel als eine Division zur Hand haben; daß Sie die bei der Tajodivision befindliche Artillerie und Cavalerie kommen lassen, daß Sie die Division Bonnet nach Asturien zurückschicken. Der Nordarmee geben Sie keine Division, weil sie durch die Division . . . . verstärkt werden wird. Da jedoch

diese Bewegung plötzlich stattfinden wird, so muß man ihr Zeit lassen, ihre Wirkung auf den Feind zu äußern, und dies kann sie erst, nachdem Sie acht Tage in Salamanca sind und die erwähnten Dispositionen getroffen haben; erst dann können Sie den Tajo vollständig räumen. Vor der Hand glaubt der Kaiser, daß eine einzige Infanteriedivision auf diesem Punkte genügen wird.

„Der König wird mindestens 1200 Mann Cavalerie und 3000 Mann Infanterie absenden. Unterstützen Sie diese Division, halten Sie besonders Ihre Cavalerie zusammen, von der Sie keinen Ueberfluß haben und die Sie so nöthig brauchen. Wenn Sie sehen, daß Ihre Offensivbewegung Eindruck gemacht hat, ziehen Sie zuerst eine Brigade und dann noch eine vom Tajo zurück; zu gleicher Zeit aber vermehren Sie Ihre Offensivdemonstrationen, so daß Alles darauf hindeutet, daß Sie nur den Anfang des Frühjahrs erwarten, um in Portugal einzufallen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 21. Februar 1812.

„Der Kaiser hat Ihren Brief vom 6. d. M. gelesen, Herr Marschall. Se. Majestät ist sehr ungehalten darüber, daß Sie die Division Bonnet zur Nordarmee abgeschickt haben, denn diese Division ist die einzige, welche Asturien mit Vortheil besetzen kann, weil der Soldat das Land und seine Bewohner kennt. Es wäre besser gewesen, wenn Sie der Nordarmee gar nichts geschickt und die Division des Generals Bonnet nach Asturien zurückgesandt hätten. Der Kaiser will, daß diese Division, wo immer sie sich befinden möge, in

jene Provinz zurückkehrt; denn es ist für den Norden besser, wenn sie sich dort befindet, als in Burgos. Der Kaiser ist der Ansicht, daß die Armee von Portugal zu entblößt und daß die Communication mit Irun nicht haltbar ist, wenn man nicht Asturien besetzt hat. Es muß also besetzt werden, sobald man auf der Höhe von Salamanca angekommen ist, und die Linien von Fuentes de Reynosa müssen schon besetzt werden, wenn man auf der Höhe von Valladolid oder Burgos angekommen ist; aber die Bauern im Besitz der Gebirge zu lassen, welche die Verbindung mit dem Meere herstellen, ist das größte Unglück, das in Spanien begegnen kann. Die Bevölkerung von Galicien wird in die von der Armee occupirten Provinzen zurückströmen; die Richtigkeit dieser Theorie hat uns die Erfahrung bewiesen. Als der Herzog von Istrien Asturien räumen ließ, war die ganze Provinz in Bewegung. Es sind zur Beobachtung des Gebirges sechstausend Mann nöthig, Herr Herzog; ob sie in Asturien oder in Santander placirt werden, bleibt sich gleich, der Unterschied ist nur der, daß sie in Santander das Königreich Leon nicht decken und diese Provinz nicht besetzen, welche für die Insurgenten wichtiger ist. Der Kaiser stellt Ihnen zu diesem Zwecke die Division Bonnet zur Verfügung. — Ich habe Ihnen bereits gesagt, Herr Herzog, daß der Kaiser die Zersplitterung Ihrer Armee nicht billigt; Se. Majestät erblickt in Ihrem Verfahren nur ein zielloses Umhertappen. Wie können Sie glauben, daß Sie in Valladolid von den Bewegungen des Feindes rechtzeitig Kenntniß erhalten? Dies ist in keinem Lande möglich, am wenigsten in einem in Aufstand begriffenen. Ich kann Ihnen nur wiederholen, daß der Kaiser eine ehrenvolle Operation seiner Armee nur dann für möglich hält, wenn sie Avantgarden hat, welche an *der Grenze* Portugal's und mit Ciudad Rodrigo *scharmützeln,* wenn Sie Ihre Armee auf vier bis fünf Tage-

märsche um sich concentriren, bis die Centralarmee Truppen nach Almaraz senden kann, wenn Ihre Armee Salamanca occupirt und wenn die Operation des Marschalls Herzog von Dalmatien gegen Merida und Badajoz Einfluß auf den Feind ausübt und sich fühlbar gemacht hat. Sie können eine leichte Division bei Talavera lassen; sie kann Almaraz besetzen, sich aber stets bereit halten, zu Ihnen zu stoßen. Wenn Sie Salamanca besetzt haben, Ihre Vorposten in dieser Richtung placirt sind und diese Art von militärischem Zugpflaster seine Wirkung auf den Feind geäußert hat, können Sie die Division, die Sie am Tajo haben, näher an sich ziehen. Aber Sie werden einsehen, daß es eben so nothwendig ist, daß die Centralarmee zuvor Truppen zur Beobachtung des Thales hergegeben hat.

„Der Kaiser beauftragt mich Ihnen zu wiederholen, Herr Herzog, daß Sie sich zuviel um das kümmern, was Sie nicht angeht, und nicht genug um das, was Sie angeht. Ihre Aufgabe bestand darin, Almeida und Ciudad Rodrigo zu vertheidigen, und Sie haben diese Festungen nehmen lassen. Sie haben den Norden in Schach zu halten und zu verwalten, und Sie geben Asturien preis, das einzige Mittel, um jene Provinzen zu verwalten und in Schach zu halten. Sie wollen sich in Verlegenheit bringen, wenn Lord Wellington eine oder zwei Divisionen gegen Badajoz sendet, während Badajoz eine sehr starke Festung ist und der Herzog von Dalmatien 80,000 Mann hat, wenn er durch den Marschall Suchet unterstützt werden kann. Wenn der Herzog von Wellington gegen Badajoz marschirt, so haben Sie ein ganz sicheres und schnelles Mittel, ihn zur Umkehr zu bestimmen, indem Sie nämlich auf Ciudad Rodrigo oder Almeida marschiren. Ihre Armee besteht aus acht Divisionen; eine muß in Asturien bleiben und Sie können auf diese nur rechnen,

wenn es gilt, sie nach Galicien marschiren zu lassen. Selbst wenn Sie, nach einer Schlacht mit den Engländern, geschlagen werden sollten, dürften Sie doch diese Division Asturien nicht räumen lassen, sondern sie müßte sich über die Höhen auf Ihren rechten Flügel zurückziehen. Die Scharmützel werden sich binnen Kurzem bis Mondragon erstrecken, wenn man das Gebirge nicht besetzt.

„Die Division in Asturien müßte im Fall der Räumung Salamanca's und Valladolids die Bewegung in's Gebirge vermitteln, sonst wäre die Position Burgos und selbst die Position Vitoria unhaltbar. Ueberdies haben Sie, ich wiederhole es, nicht nur gegen die englische Armee, sondern auch gegen Galicien zu kämpfen, und die sechstausend Mann, welche über die galicischen Debouchés vorrücken sollen, werden diese Provinz in Schach halten. Sechstausend Mann in Asturien sind vielleicht eben so viel werth als achtzehntausend Mann, die man für Astorga und das Küstengebiet brauchen würde. Die Insurgenten, welche nach der Einnahme von Valencia keine Communicationen mehr hatten, waren in Verzweiflung. Die Ankunft der Banden in Pautel und Oviedo hat ihren Muth wieder gehoben, und dies Alles ist eine Folge des Mangels an Ueberlegung und Lokalkenntniß. Um noch einmal Alles kurz zusammenzufassen, Herr Herzog, so muß eine Ihrer acht Divisionen in Asturien stehen und sich nicht von der Stelle bewegen, und die sieben anderen müssen um Salamanca vereinigt werden. Sie haben somit eine Armee von 50,000 Mann Franzosen mit einer Artillerie von hundert Geschützen, die auf einem wohl studirten und durch Fleschen gedeckten Terrain mit gesichertem Unterhalt und mit Salamanca als Anlehnungspunkt, durch 80,000 Mann nicht besiegt *werden würde.* Sie dürfen jedoch, Herr Marschall, auf *keinen Fall* bei Salamanca ein verschanztes Lager er-

richten; die Engländer würden dann glauben, daß Sie sich auf die Defensive beschränken wollten, und würden sich nicht mehr fürchten; nein, Salamanca muß eine starke Festung werden."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 24. Februar 1812.

„Der Kaiser beauftragt mich, Ihnen zu sagen, Herr Marschall, daß Sie seine Intentionen in Bezug auf Valencia nicht richtig aufgefaßt haben. Se. Majestät hatte befohlen, daß mit Einschluß der Truppen von der Centralarmee 12,000 Mann nach dieser Festung marschiren sollten, und er wollte, daß diese Bewegung über Cuença stattfände. In Cuença befanden sich bereits 4000 Mann; 3000 weitere würde der König von Spanien gegeben haben, und man hätte also nur noch 3 bis 4000 nach Cuença zu dirigiren brauchen. Der Kaiser findet Ihre Klagen nicht begründet und meint, daß es Wahnsinn vom Könige gewesen sein würde, wenn er von Cuença auf Albacete marschirt wäre. Diese Bewegung würde dem Feinde, der sich bei Requeña befindet, erlaubt haben, auf Madrid zu marschiren. Es liegt auf der Hand, daß diese Operation auf Albacete nur mit bedeutenden Streitkräften unternommen werden konnte, weil sie eine große Operationslinie erheischte und die Einnahme von Valencia sonst nicht erleichtert haben würde, denn wäre der Marschall Suchet bei den Passagen der Linie geschlagen worden, so war die Operation nutzlos. Die Kriegskunst besteht nicht darin, daß man seine Truppen zersplittert. Die Operation auf Cuença über Requeña, durch den linken Flügel mit Suchet zusammenhängend, bevor der Feind ange-

griffen wurde: dies war eine ächt militärische Operation. Einige tausend Mann mehr, mit dem General Montbrun, würden die Armee von Portugal in nichts geschwächt und die Engländer würden es nicht bemerkt haben. Diese Operation hätte sogar in der Weise ausgeführt werden können, daß man Truppen von der Centralarmee nach Cuença dirigirte und dieselben durch Truppen der Armee von Portugal ersetzte. Der Weg ist zwar nicht gut für die Artillerie, aber gegen jene Insurgenten brauchte man auch gar keine Artillerie, und überdies hatte der Marschall Suchet ja genug. Der Kaiser ist der Ansicht, Herr Herzog, daß Sie einen unverantwortlichen Fehler gemacht haben. Da Sie vor dem Feinde standen und es auf der Hand lag, daß Sie den ganzen Norden Spaniens gefährdeten, wenn Sie eine große Armeeoperation machen mußten, so hätte man sie lieber durch den Herzog von Dalmatien ausführen lassen und den Fall vorgesehen, daß die Engländer auf Madrid oder Salamanca marschirten."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Valladolid, 23. Februar 1812.

(Diesen Brief findet man im Texte der Denkwürdigkeiten, S. 153 dieses Bandes.)

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Burgos, 24. Februar 1812.

„Die Berichte, die ich aus Biscaya erhalte, sind von *der Art, daß* sie mich abhalten, einen einzigen Mann

von dort zu detachiren. Das 2. und 3. Marschregiment bewachen dort allein die Communication zwischen Irun und Vitoria, und so gern ich sie Ihnen auch zur Verfügung stellen möchte, werden Sie doch einsehen, daß mir dies unmöglich ist, bevor ich nicht die Truppen der Division Bonnet, die sie ersetzen sollen, erhalten habe. — Das in Navarra stationirte 1. Marschregiment hat schon längst Ordre, von dort nach Valladolid aufzubrechen; aber ich habe keine Nachrichten aus dieser Provinz und weiß sogar noch nicht einmal, ob der General Caffarelli in dieselbe eingerückt ist; dies ist der Grund warum ich Ihnen die Marschroute dieser Detachements nicht zu übersenden vermag.

„Die ganze Armee hat Verluste erlitten, so daß ich über diese Corps gar nicht disponiren kann. Die Geringfügigkeit der Truppen, welche mir bleiben werden, versetzt mich in die Nothwendigkeit Ew. Excellenz zu bitten, daß Sie die Occupation der Posten von Villa Rodrigo und Quintana del Puente anordnen. In ersterem befinden sich 250 Mann, in dem anderen 70 Mann. Ich werde Alles was in meinen Kräften steht thun, um Reynosa so lange als möglich zu halten; wenn man aber meine Streitkräfte nicht vermehrt, fürchte ich gezwungen zu sein, Sie auch um Ersetzung der dortigen Garnison zu bitten.

„Ein Getreidetransport, den ich in die Provinz Santander senden muß, bringt mich auch bezüglich der Transportmittel in Verlegenheit. Indessen hoffe ich, in acht bis zehn Tagen hundert bis hundertzwanzig Wagen zur Aufnahme meiner Kranken nach Valladolid dirigiren zu können.

„Ich habe heute den zwölften Geldconvoi abgehen lassen und der Eskorte desselben das Detachement der Armee von Portugal beigefügt, welches die Besatzung von Aranda bildete."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Valladolid, 26. Februar 1812.

„Gnädiger Herr, die Briefe vom 11. Februar, die Sie mir die Ehre erzeigt haben an mich zu schreiben, sind mir zugekommen; je mehr ich darüber nachdenke, um so fester wird meine Ueberzeugung, daß, wenn Se. Majestät an Ort und Stelle wäre, sie die Lage ihrer Armee von Portugal in einem ganz anderen Lichte erblicken würde. Ew. Durchlaucht sagt mir, daß ich meine Truppen bei Salamanca hätte concentriren sollen; aber Sie vergessen, daß die früheren Befehle des Kaisers dahin lauteten, daß ich drei Divisionen jenseit des Gebirges haben sollte. Wenn ich die Armee bei Salamanca concentrirte, könnte sie daselbst keine vierzehn Tage existiren, und bald würde eine ähnliche Wüste wie die, welche Ciudad Rodrigo von Salamanca trennt, Salamanca von Valladolid trennen, was die Lage der Armee für die Zukunft sehr verschlimmern würde. Se. Majestät will, daß ich die Offensivbewegung gegen Ciudad Rodrigo unternehme; Se. Majestät scheint also noch nicht zu wissen, daß die geringste Bewegung hier einen großen Verlust an Mitteln, besonders an Pferden herbeiführt, der die nämliche Höhe erreicht wie bei einer Schlacht. Man muß daher seine Bewegungen auf solche beschränken, die einen bestimmten Zweck haben und wirklichen Nutzen versprechen. Wenn die Armee jetzt eine Bewegung gegen Ciudad Rodrigo machte, so könnte sie nicht über die Agueda gehen, weil dieser Fluß in gegenwärtiger Jahreszeit nicht passirbar ist. Ferner könnte die Armee aus Mangel an Lebensmitteln keine drei Tage vor Ciudad Rodrigo bleiben, und dieser bloße Marsch, der kein Resultat haben könnte und den Feind keineswegs täuschen würde, da er weiß, daß es uns ganz und gar unmöglich ist, etwas zu unternehmen,

dieser bloße Marsch, sage ich, würde der Armee fünfhundert Pferde kosten und sie auf sechs Wochen jeder Bewegung unfähig machen, weil sie sich bis auf zwanzig bis fünfundzwanzig (franz.) Meilen zerstreuen müßte, um ihre Lebensmittelreserve zu beschaffen. Im Monat April des vorigen Jahres hat die Armee von Portugal fast alle ihre Artilleriepferde und den größten Theil ihrer Cavaleriepferde verloren, weil sie sechs Tage zwischen der Coa und der Agueda blieb, obgleich die Jahreszeit damals schon weiter vorgerückt und das Land noch nicht so verödet war als jetzt.

„Se. Majestät wünscht, daß ich meine Truppen nicht so im Rücken zerstreuen soll; aber habe ich nicht 7000 Mann von der Garde und die Truppen der Nordarmee in den von ihnen besetzten Posten ablösen müssen, welche Posten nicht aufgegeben werden können, ohne das ganze Land in Unordnung zu stürzen und auf die Mittel zum Unterhalt zu verzichten?

Ew. Durchlaucht spricht von der Belagerung von Ciudad Rodrigo. Wenn ich Transportmittel und Proviantequipagen erhalte, so wird diese Operation nach der Ernte leicht ausführbar sein; vor der Ernte aber und ohne jene Mittel ist daran durchaus nicht zu denken. Ew. Durchlaucht sagt mir, es sei für mich Ehrensache, Alles zu thun, was dem Dienste des Kaisers förderlich sein könne; aber ich habe mir hierin nichts vorzuwerfen, denn die Ursachen des Falles von Ciudad Rodrigo sind mir völlig fremd. Wenn die Umstände diese Grenze eher unter meine Befehle gestellt hätten, so würde Ciudad Rodrigo, ich kann es mit wohlbegründeter Ueberzeugung sagen, noch unser sein.

„Ew. Durchlaucht sagt mir ferner, daß, wenn die Armee bei Salamanca concentrirt wäre, die Engländer von Sinnen sein müßten, wenn sie in Estremadura einrückten und mich hinter sich ließen, so daß ich ungehindert nach Lissabon marschiren könnte; aber sie haben

diese Combination im vergangenen Monat Mai gemacht, obgleich die ganze Armee in geringer Entfernung von Salamanca stand, obgleich die vorgerücktere Jahreszeit den Pferden hinreichendes Futter gewährte und wir im Besitz von Ciudad Rodrigo waren. Sie hielten es damals nicht für möglich, daß wir diese Operation unternehmen könnten, und sie hatten Recht. Könnten sie es wohl jetzt glauben, wo ganz die entgegengesetzten Verhältnisse stattfinden wie damals, und wo sie wissen, welche große Anzahl von Truppen nach Frankreich zurückgekehrt ist?

„Der Feind ging ohne allen Zweifel schon längst mit der Idee um, Badajoz zu belagern, denn seit vier Monaten errichtete er große Magazine in Campo Mayor, wie ich Ew. Durchlaucht schon früher mitgetheilt habe. Seitdem hat er dieselben noch fortwährend vermehrt. Er war so fest entschlossen, nach der Einnahme von Ciudad Rodrigo eine Detachirung vorzunehmen, daß er, obgleich er sehr wohl wußte, daß ich mit der ganzen Armee im vollen Marsche nach dem Tormes und von da nach der Agueda war, am zweiten Tage nach der Besetzung von Ciudad Rodrigo zwei Divisionen abgehen ließ.

„Da die Armee von Portugal unter den gegenwärtigen Umständen nicht einmal einen Feind vor sich hat, so kann sie nicht über die Coa hinaus gehen, und die Truppen, welche der Herzog von Wellington dort gelassen, sind mehr als hinreichend, um die der portugiesischen Grenze zunächst gelegenen Dörfer gegen jede Eventualität zu schützen. In Folge dessen würde keine Bewegung auf dieser Seite den Zweck, Badajoz zu retten, erfüllen. Nur Dispositionen, die unmittelbar auf diese Festung wirken, können dem Feinde imponiren und zu der Hoffnung berechtigen, daß das vorschwebende Ziel erreicht wird.

„Der Kaiser hält, wie mir scheint, die Schwierig-

keiten der Lebensmittelbeschaffung für nichts. Diese Schwierigkeiten sind jedoch von wesentlichster Bedeutung, und wenn sie durch die Anlegung von Magazinen gehoben worden wären, so könnten alle Befehle des Kaisers mit Pünktlichkeit und Leichtigkeit ausgeführt werden. Wir sind jedoch weit davon entfernt und ich habe mir in diesem Punkte nichts vorzuwerfen. Vor drei Monaten commandirte ich hier nicht. Ich wollte im Tajothale Magazine errichten lassen und bat zu dem Ende um ein großes, fruchtbares und nahe gelegenes Gebiet nebst Transportmitteln. Das Gebiet wurde mir jedoch verweigert und die bewilligten, von mir lange erwarteten Transportmittel haben, wie es scheint, eine andere Bestimmung erhalten.

„Ich komme im Monat Januar im Norden an und finde weder ein Körnchen Getreide in den Magazinen, noch einen Sou in den Kassen, sondern überall Schulden und, eine unfehlbare Folge des angenommenen absurden Verwaltungssystems, einen wirklichen oder künstlich erzeugten Lebensmittelmangel, von dem man sich schwer eine richtige Vorstellung machen kann. Man verschafft sich in den Cantonnements nur mit bewaffneter Hand den laufenden Bedarf; an Aufhäufung von Vorräthen, welche der Armee zu marschiren gestatten, ist daher gar nicht zu denken.

„Wir sind in der Art vom Krieg, den wir hier mit den Engländern führen, diesen nicht gewachsen; die englische Armee ist stets beisammen und disponibel, weil sie viel Geld und viel Transportmittel hat. Sieben- bis achttausend Maulthiere werden beständig zur Fortschaffung ihrer Lebensmittel verwendet. Das Heu, das die Pferde der gesammten englischen Reiterei an den Ufern der Coa und der Agueda fressen, kommt aus England. Se. Majestät möge danach beurtheilen, welches Verhältniß zwischen ihren und unseren Mitteln stattfindet, wir, die wir kein Magazin, das Lebensmittel für die Armee auf vier Tage enthält, und keine Trans-

portmittel haben, wir, die wir im elendesten Dorfe keine Requisition mit Erfolg vornehmen können, ohne ein Detachement von zweihundert Mann mitzuschicken, die wir genöthigt sind, uns auf große Entfernungen zu zersplittern und fortwährend auf den Beinen zu sein, damit wir zu leben haben.

„So schwach die Garnisonen der Städte auch sind, läßt sich doch nicht beschreiben, wie schwer es hält, sie mit Proviant zu versehen. So enthält Valladolid troß aller meiner Anstrengungen nur auf fünf Tage Lebensmittel.

„Dieser Zustand der Dinge kann sich erst nach der Ernte ändern, vorausgesetzt daß vernünftigere Verwaltungsgrundsätze angenommen und mehr Ordnung als bisher gehalten wird. Bis dahin wird sich die Armee in der schwierigsten Lage befinden, die sich denken läßt, und es wäre ungerecht, wollte man viel von ihr erwarten. Hier ist nur etwas zu erreichen, wenn man Zeit vor sich hat; man muß seine Mittel erst schaffen, sie organisiren, und dies kann man nur zu einer Jahreszeit, wo das Land Hülfsquellen darbietet; leider bin ich hier angekommen, als sie erschöpft waren.

„Es ist möglich, daß meine Gründe Se. Majestät nicht befriedigen; aber ich gestehe, daß ich es für unmöglich halte, das mir Vorgeschriebene auszuführen, ohne großes Unheil für die Zukunft vorzubereiten. Ist Se. Majestät anderer Meinung, so wiederhole ich dringend meine Bitte, mir einen Nachfolger im Commando zu geben und dasselbe bessern Händen anzuvertrauen.

„Vor der Hand will ich, meinem gestrigen Briefe gemäß, Alles aufbieten, um Badajoz zu retten. Gelingt mir dies und deuten Anzeichen darauf hin, daß der Feind im Süden jede Offensive aufgiebt, so werde ich dann alle meine Truppen nach Alt-Castilien zurückführen und Asturien wieder besetzen lassen.

„Ich hoffe übrigens, daß Se. Majestät mir vor dieser Zeit eine Bürde abgenommen haben wird, die über meine Kräfte geht.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 28. Februar 1812.

„Ich habe dem Kaiser das Schreiben vorgelegt, Herr Herzog, in welchem Sie den Wunsch aussprechen, Se. Majestät begleiten zu dürfen, im Fall sie einen Feldzug beginnen sollte.

„Der Kaiser beauftragt mich, Herr Marschall, Ihnen darauf zu erwidern, daß er Ihrer Talente in Spanien bedarf und daß das Interesse seines Dienstes Ihr Verbleiben an der Spitze der Armee erheischt, die Sie gegenwärtig commandiren.“

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Valladolid, 2. März 1812.

„Gnädiger Herr, in dem Augenblicke wo ich zu Pferde steige um mich nach Avila zu begeben, erhalte ich die Briefe Ewr. Durchlaucht vom 18. und 21. Februar. Die Befehle Sr. Majestät sind so kategorisch und machen mich dem Schicksale Badajoz' so fremd, daß ich, so triftige Gründe mich anfangs abhielten, denselben nachzukommen, es jetzt für meine Pflicht halte, mich ihnen zu fügen. Ich gebe demgemäß der leichten Reiterei, sowie der vierten und sechsten Division, welche im Tajothale stehen, Befehl, nach Alt-Castilien zurückzukehren, und lasse dort nur die erste Division, welche ebenfalls zu der von Sr. Majestät vorgeschriebenen Zeit und wenn sie durch die Centralarmee abgelöst ist, zu mir stoßen wird. Da es mir jedoch augenfällig scheint, daß die Belagerung von Badajoz nur in Folge der Anwesenheit dieser drei Divisionen aufgehoben worden

ist, so bin ich der Meinung, daß meine Bewegung diese Festung in Gefahr bringen wird; wenigstens wage ich zu hoffen, daß, wenn ihr ein Unglück zustößt, man mir die Schuld davon nicht wird beimessen können.

„Ew. Durchlaucht schreibt mir, der Kaiser fände, daß ich mich zuviel um die Interessen Anderer und zu wenig um meine persönlichen Angelegenheiten kümmere. Ich habe es für eine der mir vom Kaiser auferlegten Pflichten und zwar für eine der am schwierigsten zu erfüllenden gehalten, die Südarmee zu unterstützen, und diese Pflicht ist in zwanzig Ihrer Depeschen förmlich ausgesprochen, nicht minder in dem mir zugekommenen Befehl, drei Divisionen im Tajothale zu lassen, klar und bestimmt angedeutet. Jetzt bin ich dieser Pflicht enthoben und meine Lage wird dadurch viel einfacher und besser.

„Der Kaiser scheint viel von dem Eindrucke zu erwarten, den die Demonstrationen im Norden auf den Herzog von Wellington machen werden. Ich wage entgegengesetzter Meinung zu sein, weil der Herzog von Wellington sehr gut weiß, daß wir keine Magazine haben, und die ungeheuren Schwierigkeiten kennt, die das Land in Folge seiner natürlichen Beschaffenheit und des gänzlichen Mangels an Subsistenzmitteln in gegenwärtiger Jahreszeit darbietet. Er weiß ferner sehr wohl, daß die Armee, ohne Jemanden zu bekämpfen zu haben, nicht im Stande ist, über die Coa hinaus zu gehen und daß sie, wenn sie dieses Unternehmen dennoch in diesem Augenblicke wagte, nach vier Tagen zurückkehren würde, außer Stande, den Feldzug fortzusetzen, und nachdem sie alle ihre Pferde verloren.

„Ich begebe mich nach Salamanca, wo ich mein Hauptquartier aufschlagen will. Ich werde Alles was in meinen Kräften steht thun, um den Wünschen Sr. Majestät nachzukommen; aber alle Demonstrationen

können nicht über die reißenden Ströme der Agueda und des Tormes und über Recognoscirungen gegen Ciudad Rodrigo hinausgehen, denn da die Agueda jetzt nicht zu durchwaten ist, erfordert der Uebergang über diesen Fluß Boote, die ich nicht habe.

„Der Herzog von Wellington, der an einen Offensivmarsch zu dieser Jahreszeit nicht glauben kann, da er weiß, daß es uns an Proviantmagazinen und Pferdefutter fehlt, kann eben so wenig an die Belagerung von Ciudad Rodrigo glauben, wäre auch die schwere Artillerie in Salamanca; er weiß, daß es dazu noch ganz anderer zeitraubender Voranstalten bedarf, und wenn er Badajoz belagern will, hat er vollkommen Zeit genug dazu, denn die Vorbereitungen dazu sind längst fertig. Nach Einnahme dieser Festung könnte er dann nach Ciudad Rodrigo zurückkehren. Ich zweifle daher stark, daß meine Operationen ihm sehr imponiren werden.

„Se. Majestät will, daß unsere Vorposten täglich mit den Engländern scharmützeln. Se. Majestät scheint also nicht zu wissen, daß in Folge der obwaltenden Verhältnisse und der absoluten Unmöglichkeit zu existiren, stets eine Entfernung von mindestens zwanzig (franz.) Meilen zwischen unseren Vorposten und den englischen liegt und daß dieser Zwischenraum durch Guerillas besetzt ist, so daß, wenn ich viel Truppen detachirte, diese verhungern müßten und, wenn ich deren wenig detachirte, sie gefährdet sein würden. Wir haben es also nur mit den Guerillas, und zwar in ganz geringer Entfernung von unseren Linien zu thun.

„Se. Majestät ist der Meinung, daß ich bei meiner Ueberlegenheit über den Feind Unrecht daran thue, ihn die Initiative ergreifen zu lassen. Die Armee von Portugal ist zwar stark genug, um die englische Armee schlagen zu können; aber sie ist relativ schwächer als diese wegen der Geringfügigkeit ihrer Mittel zum Ope-

riren. Die englische Armee, die im voraus mit großen Proviantmagazinen und mit genügenden Transportmitteln versehen worden ist, lebt überall gleich gut; die Armee von Portugal hingegen, die keine Magazine, sehr wenig Transportmittel und kein Geld hat, kann sich ihre Bedürfnisse nur durch Zersplitterung verschaffen; sie ist deshalb von den Orten abhängig, die ihr Hülfsquellen darbieten, und eignet sich durchaus nicht zum Manövriren, und dieser Stand der Dinge wird bis zur Erntezeit fortdauern.

„Da Ew. Excellenz mir vorwirft, daß ich Almeida habe nehmen lassen, können Sie mir unmöglich zugleich auch daraus einen Vorwurf machen, daß ich in Salamanca und Valladolid keine Magazine habe errichten lassen, als ich dort nicht commandirte. Diese Vorwürfe, so schmerzlich sie mir sind, können mich nicht strafbar machen.

„Ew. Excellenz mißt mir die Schuld an der Einnahme von Ciudad Rodrigo bei, und ich glaube daran ganz unschuldig zu sein. Ciudad Rodrigo ist genommen worden, weil es eine schlechte, zu geringe Besatzung und einen schlechten General hatte, weil der General der Nordarmee keine Wachsamkeit und Voraussicht besaß. Ich konnte über diese Festung nicht wachen, da ich von ihr durch eine Gebirgskette und eine Wüste getrennt war, welche durch einen sechsmonatlichen Aufenthalt im Tajothale entstanden ist.

„Der Kaiser wundert sich, daß ich nicht am 17. oder 18. mit den 30,000 Mann, die ich zusammengezogen hatte, marschirt bin. Am 17. und 18. hatte ich noch keine Truppen; aber die, welche aufgebrochen waren, um die der Nordarmee in ihren Cantonnements abzulösen, hatten unterwegs die nöthigen Befehle erhalten, um sich am 22. bei Salamanca zu sammeln. Diese Truppen bildeten ein Corps von nicht mehr als 24,000 Mann und konnten nicht früher daselbst eintreffen.

Damals war die Festung bereits seit vier Tagen genommen. Sie sofort wiederzunehmen, war unmöglich, da sie nicht blokirt werden konnte, denn der hohe Wasserstand des Flusses hinderte mich, denselben zu passiren und ich würde nicht im Stande gewesen sein, die Communication des Herzogs von Wellington mit Ciudad Rodrigo abzuschneiden. So konnte die englische Armee diese Festung vertheidigen, ohne daß ich sie zur Annahme einer Schlacht zu zwingen vermochte. Die Armee von Portugal, die überdies weder schweres Geschütz noch Lebensmittel hatte, um lange in einer Stellung bleiben und manövriren zu können, würde daher ohne Zweck und Resultat einen beschwerlichen und alle ihre Mittel ruinirenden Marsch gemacht haben.

„Die Erfahrung im spanischen Kriege hat mich gelehrt, daß man in diesem Lande vor Allem seine Leute und Mittel schonen muß, und darauf bin ich jederzeit ganz besonders bedacht gewesen.

„Der Kaiser meint, ich ermüde meine Truppen durch nutzlose Märsche. Niemand ist jedoch mehr als ich bestrebt, ihnen Strapatzen zu ersparen, und ich kann mir nicht denken, daß die Bemerkung Sr. Majestät sich auf die im Tajothale stehenden Detachements bezieht, denn ich habe sie nicht dahin geschickt; ich habe mich damit begnügt, die aus la Mancha kommenden Truppen aufzuhalten, in dem Augenblicke als ich nach der Einnahme von Ciudad Rodrigo erfuhr, daß der Herzog von Wellington am 21. Januar zwei Divisionen hatte nach Estremadura abgehen lassen. Da ich es damals für eine meiner Pflichten hielt, den Süden zu unterstützen, so waren diese Dispositionen ganz natürlich.

„Als der General Hill nach Merida marschirte, sah ich wohl, daß dies eine Diversion war, und ich ließ mich dadurch so wenig täuschen, daß ich bei meinem Aufbruche nach Salamanca zur Unterstützung Ciudad

Rodrigo's nicht mehr als tausend Mann im Tajothale zurückließ.

„Se. Majestät scheint zu glauben, daß Wellington in geringer Entfernung, an der Nordgrenze, Magazine habe. Seine Magazine sind in Abrantes und in Estremadura, seine Hospitäler in Lissabon, Castel Branco und Abrantes. Also hat er an der Coa nichts was ihn interessirt.

„Ew. Excellenz sagt, der wahre Weg nach Lissabon sei vom Norden her. Ich glaube jedoch wer das Land genauer kennt, ist vom Gegentheile überzeugt. Mir wenigstens scheint es, daß man, so oft das Hauptarmeecorps diese Richtung einschlägt, allerhand Unfälle zu fürchten hat und daß man vielmehr den Weg durch Alemtejo wählen muß. Ich habe die Gründe dafür in einem Memoire entwickelt, das ich vor drei Monaten die Ehre hatte, Ihnen zu übersenden.

„Ew. Excellenz spricht von der Besetzung der Debouchés auf Almeida und Ciudad Rodrigo. Das Gebiet zwischen der Agueda und dem Tormes ist eine große überall wegsame Ebene; ich weiß daher nicht, was man mit diesen Debouchés meint.

„Der Kaiser tadelt es, daß ich in das Tajothal zurückgekehrt bin, nachdem ich den Herzog von Wellington über die Coa zurückgetrieben; allein so lautete der bestimmte Befehl des Kaisers, der mir kein anderes Gebiet als das des Tajothales zugewiesen hatte. Ciudad Rodrigo war von den Truppen der Nordarmee besetzt worden, und Se. Majestät hatte mich der Pflicht enthoben, über diese Festung zu wachen. Hätte ich nach meinem eigenen Ermessen handeln können, so würde ich mich in Salamanca festgesetzt haben. Dies geboten einerseits die Regeln der Kriegskunst, da der Feind gegenwärtig war, andererseits auch die Sorge für die Lebensmittel, weil diese Gegend Hülfsquellen darbot und das Tajothal ausgesogen war. Es dürfte dem-

nach nur gerecht sein, daß der Kaiser von aller Verantwortlichkeit entbindet, wenn man buchstäblich seinen Befehlen nachkommt, oder daß er in der Ausführung derselben mehr Spielraum gestattet.

„Der Kaiser scheint zu glauben, daß ich in meinen Entschließungen nicht fest sei. Ich weiß nicht, was diese Ansicht Sr. Majestät motiviren mag. Ich wüßte nicht, daß mich jemals irgend etwas in meinen Entschlüssen schwankend gemacht hätte, wenn ich es für nützlich hielt zu kämpfen, und wenn man hier nie kämpft, so hat dies seinen Grund darin, weil dieser Krieg in der That einen ganz absonderlichen Charakter hat und die Umstände nicht gestatten anders zu handeln.

„Der Kaiser befiehlt die Ausführung umfassender Befestigungsarbeiten in Salamanca und er will daß zwölftausend Menschen dazu verwendet werden sollen. Der Kaiser scheint also nicht zu wissen, daß wir für ein solches Arbeiterpersonal weder Lebensmittel noch Geld haben und daß wir in die Gefahr kommen würden, augenblicklich alle Dienstzweige in allen Festungen zu gleicher Zeit in Unordnung gerathen zu sehen. Damals waren es die nördlichen Provinzen, welche dem sechsten und siebenten Gouvernement den größten Theil ihrer Bedürfnisse lieferten; diese Situation verschlimmert sich mit jedem Tage in erschreckendem Maße und es wird nicht eher anders werden, als bis uns ein unseren Bedürfnissen mehr entsprechendes Gebiet überwiesen ist. Die Errichtung von Proviantmagazinen ist das Ziel aller meiner Bestrebungen und Anstrengungen, aber in der gegenwärtigen Jahreszeit ist das kein leichtes Ding. Wenn Se. Majestät die Hülfsquellen vermehrt und es mir dann gelingt, Vorräthe zur Ernährung der Armee auf einen Monat zusammenzubringen, werde ich schon ein großes Resultat erzielt haben, und es wäre sehr zu wünschen, daß sie für den

Moment aufgespart werden könnten, wo man den Feind ernstlich angreifen muß, nicht für bloße Demonstrationen.

„Ich schreibe an den Herzog von Albufera, um ihn von der Lage der Dinge zu unterrichten, und gebe dem General Bonnet Ordre, unverzüglich über den Paß von Lietor Liegos nach Asturien zurückzukehren. Ich erkenne die ganze Wichtigkeit der Occupation dieser Provinz und hatte mir schon vorgenommen, baldmöglichst Truppen dahin zu senden.

„Schließlich habe ich Ew. Durchlaucht noch mein Bedauern über die Art und Weise auszudrücken wie der Kaiser meine Anstrengungen zur Förderung seiner Interessen beurtheilt. Da Se. Majestät mir die Wegnahme Almeida's schuld giebt, das sich indeß schon ergeben hatte, bevor ich das Commando der Armee übernahm, so weiß ich nicht, was ich thun werde, um mich vor jeder Art von Beschuldigung zu schützen."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Burgos, 6. März 1812.

„Ich habe die Ehre gehabt, Herr Marschall, Ihnen unterm 24. Februar zu melden, daß der bevorstehende Abmarsch der Garde und die geringe Stärke der mir bleibenden Truppen mich nöthigten, Ew. Excellenz zu bitten, daß Sie die Besetzung der Posten Villa Rodrigo und Quintana del Puente anbefehlen.

„Jetzt, wo der größte Theil jener Corps bereits in Frankreich angekommen ist und die übrigen marschfertig sind, die Division Bonnet mir entzogen ist, ohne daß ich noch weiß, wann die Division Palombini eintreffen wird, und ich auf dem Punkte stehe, zum Behuf

einer Expedition gegen die Guerillasbanden nach Navarra zu marschiren, wird Ew. Excellenz einsehen, daß es mir nicht möglich ist, die genannten beiden Posten besetzt zu halten. Ich bitte Sie daher noch einmal, die dort befindlichen Truppen unverzüglich ablösen zu lassen; in dem ersteren liegen 250 Mann, in dem anderen 70 Mann.

„P. S. Wenn ich von Ewr. Excellenz keine Antwort hierauf erhalte, werde ich dem ersten Marschregimente der Armee von Portugal Befehl geben, die zur Besetzung dieser beiden Posten nöthigen Mannschaften zurückzulassen."

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Santa Maria, 11. März 1812.

Der Herr General Foy hat mir das Schreiben Ewr. Excellenz vom 22. Februar zugehen lassen und ich bin zugleich von der Stellung der unter Ihren Befehlen stehenden drei Divisionen unterrichtet worden.

„Die Engländer haben ihre Bewegung gegen Badajoz beschlossen, und nach dem was der Herr General Graf d'Erlon mir unterm 8. schreibt, ist anzunehmen, daß die Festung diesen Augenblick schon eingeschlossen ist; ich erwarte bestimmte Nachricht darüber, um meine letzten Dispositionen zu treffen und ihnen entgegen zu marschiren.

„Ich bitte den General Foy, Ewr. Excellenz den Brief mitzutheilen, den ich an ihn geschrieben; ich wünsche lebhaft, Herr Marschall, daß die ihm vorgeschlagenen Dispositionen ihm conveniren und daß er autorisirt werden möge, bis auf weitere Befehle von Ihnen auf dieselben einzugehen.

„Wie Sie mir in Ihrem letzten Briefe schon angezeigt haben, erwarte ich, daß Sie, sobald die englische Armee ihre Operationen gegen Badajoz begonnen hat und der größte Theil ihrer Truppen an den Guadiana gerückt ist, alle disponiblen Truppen der Armee von Portugal dazu bestimmen werden, sich mit den auf jenem Kriegsschauplatze befindlichen zu vereinigen, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern und Badajoz zu degagiren. Es wird mir dann eine große Freude sein, Sie zu umarmen.

„Die Südarmee kann nur 22 bis 24,000 Mann in Schlachtlinie stellen, darunter 4000 Mann Cavalerie und vierzig Geschütze. Man hat fünf Infanterieregimenter und drei Cavalerieregimenter zurückgezogen, die der Marschall Herzog von Treviso nach Burgos dirigirt. Ich ersuche Sie, ihren Marsch aufzuhalten und bis nach der in Aussicht stehenden Schlacht über sie zu disponiren. Diesen Augenblick habe ich 12,000 Mann Engländer und Spanier vor mir, welche in den Bergen von Algesiras stehen. Nie bin ich in größerer Verlegenheit gewesen.

„Der Feind bietet uns Gelegenheit, den Waffen des Kaisers neue Siege zu sichern, und ich hege die Ueberzeugung, daß dieselben glänzend ausfallen werden.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 12. März 1812.

„Ich habe, Herr Marschall, dem Kaiser Ihre Briefe vom 27. und 28. Februar und 2. März vorgelegt.

„Se. Majestät ist der Ansicht, daß die Zusammenziehung Ihrer Streitkräfte bei Salamanca für den Zweck, den Sie erreichen wollen, nicht genügend ist, *daß Sie eine* Brücke über die Agueda schlagen und

daselbst einen Brückenkopf errichten müssen, damit Sie, wenn der Feind weniger als fünf Divisionen auf dem rechten Ufer des Tajo läßt, an die Coa und gegen Almeida marschiren und den ganzen Norden Portugals verwüsten können. Die Regenzeit geht zu Ende. Wenn Badajoz durch nur zwei Divisionen genommen wird, kann die Einnahme von Badajoz Ihnen nicht zur Last gelegt werden, sondern fällt ganz auf die Südarmee zurück. Wenn sich dagegen der Feind um mehr als fünf Divisionen schwächt und nur zwei, drei oder selbst vier auf dem rechten Ufer läßt, so ist es die Schuld der Armee von Portugal, wenn sie nicht gegen das feindliche Corps marschirt, Almeida nicht einschließt, den ganzen Norden Portugals nicht verwüstet und nicht Detachements bis Mondego vorschiebt. Kurz, die Hauptaufgabe der Armee von Portugal beschränkt sich darauf, dort sechs oder wenigstens fünf Divisionen der englischen Armee in Schach zu halten, im Norden die Offensive zu ergreifen, oder, wenn der Feind schon die Initiative ergriffen hat oder irgend ein andrer Umstand es gebietet, so viel Divisionen über Almaraz an den Tajo zu dirigiren, als der Herzog von Wellington zur Belagerung von Badajoz entsendet hat.

„Dies sind die Dispositionen, Herr Herzog, die ich Ihnen im Auftrage Sr. Majestät vorschreibe.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 16. März 1812.

„Der Kaiser befiehlt mir, Herr Marschall, Ihnen anzuzeigen, daß er das Commando seiner sämmtlichen Armeen in Spanien Sr. Kathol. Majestät übertragen

hat und daß der Herr Marschall Jourdan die Functionen des Generalstabschefs versehen wird.

„Die Nothwendigkeit, Zusammenhang in die Armeen des Südens, von Valencia, von Portugal und des Nordens zu bringen, hat Se. Kaiserl. Majestät bestimmt, dem Könige von Spanien den Oberbefehl über ihre Armeen zu übertragen.

„Sie werden demgemäß Ihre Bewegungen nach den Ihnen vom Könige zu ertheilenden Befehlen reguliren, Alles thun was er Ihnen vorschreiben wird, und täglich mit ihm correspondiren."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Salamanca, 27. März 1812.

„So eben, gnädiger Herr, erhalte ich das Schreiben, mit dem Sie mich unterm 12. d. M. beehren. Die darin enthaltenen Instructionen sind das gerade Gegentheil von denen, die Ihre Briefe vom 18. und 21. enthalten und deren gebieterischer Wortlaut mich gezwungen hat, gegen meine innerste Ueberzeugung alle meine Dispositionen zu ändern und mich in die Unmöglichkeit zu versetzen, das zu thun, was mir den Interessen des Kaisers förderlich schien. Se. Majestät wird ermessen können, wie nachtheilig für ihren Dienst und wie unangenehm für mich diese widersprechenden Anordnungen sein müssen.

„Sie sagen mir in Ihren Briefen vom 18. und 21. Februar, Se. Majestät finde, daß ich mich in Dinge mische, die mich nichts angehen, daß ich mich ganz unnöthigerweise wegen Badajoz beunruhige, das eine sehr starke, durch eine Armee von 80,000 Mann *unterstützte* Festung sei; daß, selbst wenn die englische *Armee, welche* Badajoz belagern wollte, vier, ja fünf

Divisionen stark wäre, die Südarmee im Stande sein würde, die Festung zu entsetzen; der Kaiser befiehlt mir ausdrücklich, die Idee, Badajoz zu Hülfe zu marschiren, aufzugeben, und er setzt hinzu, daß, wenn der Herzog von Wellington dahin marschirte, ich ihn gehen lassen solle, da er unfehlbar bald gezwungen sein würde, wieder umzukehren. Kurz, aus den Briefen vom 18. und 21. Februar geht klar hervor, daß Se. Majestät mich jeder Verantwortlichkeit in Bezug auf Badajoz enthebt, vorausgesetzt daß ich eine Diversion nach der Agueda mache; nach diesen so bestimmten Briefen, in denen der Wille Sr. Majestät so entschieden ausgedrückt ist, begebe ich mich nach Salamanca und rufe meine Divisionen vom Tajo zurück, bis auf eine, welche Madrid deckt, bis die Centralarmee Truppen zu ihrer Ablösung sendet.

„Heute schreibt mir Ew. Durchlaucht, daß ich für Badajoz verantwortlich sei, wenn der Herzog von Wellington es mit mehr als zwei Divisionen belagert, und es scheint am Schlusse des Briefs, als ob Se. Majestät es mir anheim stellte, diese Festung durch Entsendung von Truppen an den Tajo zu unterstützen. Nachdem man somit meine ersten Combinationen, welche Badajoz eine wirksame Unterstützung vorbereitet und gesichert hatten, durch peremtorische Befehle zerstört und mir zuerst die Wahl der Mittel verwehrt hat, gestattet man sie mir wieder in einem Augenblicke, wo es mir nicht mehr möglich ist, Gebrauch davon zu machen.

„In der That, als ich mich anschickte, mit vier Divisionen Badajoz zu Hülfe zu marschiren, hatte ich im Tajothale drei Divisionen, die in la Mancha oder in der Provinz Toledo sechs bis sieben Tagemärsche von Badajoz combinirt waren, so daß sie, noch mit Lebensmitteln auf acht Tage versehen, gegen den Feind rücken und ihm eine Schlacht liefern konnten, nachdem sie sich

mit der Südarmee vereinigt. Jetzt, wo diese Truppen über das Gebirge zurückgegangen sind, wo sie auf diesem Rückmarsche ihre Lebensmittelreserve aufgezehrt haben und wo es mir unmöglich ist, von Madrid die zur Bildung eines Magazins in Almaraz nöthigen Unterstützungen zu erlangen, obgleich ich seit sechs Monaten meine Bitte darum fortwährend wiederholt habe, jetzt, sage ich, würden die Truppen, die von hier aufbrechen könnten, alle Lebensmittel, die man ihnen mitzugeben im Stande wäre, aufgezehrt haben, ehe sie vor Badajoz ankämen. Im vorigen Jahre würde ich es nicht gewagt haben, die Bewegung zu machen, die ich damals ausführte, hätte ich nicht die Gewißheit gehabt, daß in Estremadura das Getreide reif war, und in der That mußten die Soldaten sogleich am Tage ihrer Ankunft am Guadiana mit der Ernte beginnen, weil sie nichts mehr zu leben hatten. Gegenwärtig kann diese Bewegung, da Almaraz nicht die nöthigen Proviantvorräthe enthält, nur auf zwei Mal und mit einer entsprechenden Zwischenpause ausgeführt werden, welche den Truppen gestattet, in der Nähe von Badajoz und in einer Gegend, die etwas producirt, einen Reservevorrath von Lebensmitteln zu bilden; von meiner gegenwärtigen Stellung ist eine solche Gegend noch weiter entfernt als selbst Badajoz, deshalb hatte ich Truppen am oberen Tajo gelassen. In der Stellung, die ich eingenommen hatte, war meine Bewegung ausführbar; in meiner jetzigen Stellung aber ist sie in Berücksichtigung der Jahreszeit und des nahe bevorstehenden Beginns der wahrscheinlichen Operationen des Feindes fast unausführbar.

„Ich hoffe, Se. Majestät wird erkennen, in welche peinliche Lage mich diese einander widersprechenden Dispositionen versetzt haben und daß die Verantwortlichkeit *nur* dann auf einem General lasten kann, wenn *man ihm*, nachdem man ihn das zu erreichende Ziel

im Allgemeinen angedeutet hat, in der Wahl der Mittel jederzeit freie Hand läßt.

„Nachdem ich die verwickelte Situation, in der ich mich befinde, reiflich erwogen, und in Betracht, daß mir vor Allem die Erhaltung des Nordens obliegt und daß diese viel wichtiger ist als die des Südens; daß das Gerücht von einer Landung der Engländer, obwohl nicht sehr wahrscheinlich, doch an Consistenz gewinnt und daß verschiedene Dispositionen der in Braganza und am Esla stehenden portugiesischen und galicischen Truppen auf die Offensive hindeuten; in Betracht endlich, daß Ihre Briefe vom 18. und 21. Februar die Armee von Aragonien in das Verzeichniß der Unterstützungen, welche die Südarmee erhalten kann, mit aufnehmen, und meine Dispositionen trotz der enormen Schwierigkeiten, mit denen ihre Ausführung verknüpft ist, für einen bereits begonnenen vierzehntägigen Marsch an die Agueda getroffen sind, so setze ich meine Bewegung fort, ohne mir jedoch, ich wiederhole es, große Resultate davon zu versprechen.

„Ich lasse die Tajodivision nach Plasencia aufbrechen und das Gerücht verbreiten, daß sie sich über den Paß von Perales mit der Armee vereinigen werde, um in Portugal einzufallen, und marschire mit drei Divisionen von hier ab. Mehr kann ich nicht an die Agueda verlegen, da ich eine Division am Esla lassen muß, um die Portugiesen und Galicier im Schach zu halten; da ferner der General Bonnet nur den Augenblick erwartet, wo die durch den Schnee unwegsam gewordenen Straßen wieder passirbar sind, um nach Asturien zurückzukehren; da ich beständig Astorga, Leon, Plasencia, Valladolid und Zamora besetzt halten muß, wenn ich diese Provinzen nicht in Aufstand gerathen und unsere Verlegenheiten sich in unberechenbarem Umfange vermehren sehen will; da ich endlich die Communication zwischen Burgos und Madrid, zwischen Val-

ladolid und Salamanca, und zwischen Salamanca und der Armee unterhalten muß. Auch hätte ich dann, wenn ich am Tormes kämpfen müßte, eine Division mehr in Schlachtlinie, im Ganzen also fünf Divisionen, und die Zahl von sieben, die ich, nach der Meinung Sr. Majestät, daselbst zusammenzuziehen vermag, kann erst dann dort beisammen sein, wenn die Centralarmee die beiden Divisionen, die ich noch zu mir rufen würde, durch die auf den Vorposten jener Communicationslinien und am Esla stehenden zwei Divisionen ersetzt haben wird.

„Ich habe an den General Dorsenne geschrieben und ihn ersucht, womöglich einen Theil seiner Truppen in das sechste Gouvernement zu verlegen, um dort die meinigen zu ersetzen und diese für die gegenwärtig auszuführende Bewegung disponibel zu machen. Ich weiß nicht, ob er meinem Wunsche willfahren wird, bezweifle es aber, weil ich die Marschbataillone, die er mir senden soll und deren Abgang mir schon längst gemeldet ist, noch nicht erhalten habe.

„Ich kann nicht glauben, gnädiger Herr, daß Se. Majestät sich eine richtige Vorstellung von den Schwierigkeiten macht, mit denen seine Armee von Portugal zu kämpfen hat; Se. Majestät würde ihr sonst gewiß die ihr so nöthige Unterstützung gewähren, und diese ist bis zur Ernte Geld, das einzige Mittel, den Unterhalt der versammelten Truppen zu sichern. Die Armee von Portugal ist jetzt nicht im Stande, eine ernste Offensive zu ergreifen, eine Operation von längerer Dauer zu unternehmen, und dies wird nicht eher anders werden, als bis sie einige Magazine hat. Die Ersparung des wenigen Geldes, das wir brauchen, um die Operationen bis zur Ernte zu sichern, kann leicht binnen hier und drei Monaten mit Leuten und Geld theuer bezahlt werden.“

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 4. April 1812.

„Ihr Adjutant wird Ihnen mitgetheilt haben, daß der Kaiser Ihnen carte blanche giebt; aber Se. Majestät hat es für zweckmäßig gehalten, dem Könige von Spanien das Obercommando über die Armee von Portugal, die Südarmee und die Armee von Valencia zu geben, damit sie, wie die politische Leitung der spanischen Angelegenheiten, nach einem und demselben Ziele dirigirt werden können.

„Der Kaiser erwägt . . . . von Truppen, die man aufbieten könnte, sonst würden die Guerillasbanden gegen San Sebastian rücken und es müßten dann sechsmal so viel Truppen gegen sie ausgesandt werden als die Besetzung Asturiens erfordert."

Der Marschall Jourdan an den Marschall Marmont.

„Talavera, 9. April 1812.

„Ein aus Estremadura kommender Handelsmann bringt folgende Nachrichten mit.

„Am 22. vorigen Monats befand er sich in El Castejon, wo er hörte, daß die kaiserlichen Truppen von Badajoz die Engländer verhinderten, ihre Batterien aufzufahren.

„Am 22. brach dieser Kaufmann auf, um nach Talavera zurückzukehren; er ging über Medina de las Torres, wo früher Engländer waren, fand aber daselbst keine mehr vor.

„Bei Guarena befanden sich Engländer, die sich gegen Abajo zurückzogen. In Medellin waren weder Engländer noch Franzosen. In Santo Benito waren

die Franzosen und in Miajades stand eine kleine Abtheilung Portugiesen.

„Er hörte das Feuer der Festung bis zum 2. April, an welchem Tage er sich in Miajades befand. Folglich ist das schon früher ausgesprengte Gerücht von der Uebergabe von Badajoz falsch."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Pampeluna, 11. April 1812.

„Erst diesen Augenblick erhalte ich das Schreiben Ewr. Excellenz vom 23. März, durch welches Sie mich benachrichtigen, daß der Feind entschlossen zu sein scheine, gegen Badajoz etwas zu unternehmen, daß Sie sich in Bewegung setzen, daß Sie in Folge dessen einer Vermehrung Ihrer Streitkräfte bedürfen und daß Sie, um solche zu erlangen, mich ersuchen müßten, die Posten der großen Communicationslinie, so wie die Garnisonen der Provinz Palencia und von Valladolid abzulösen.

„Es ist mir unendlich leid, Ewr. Excellenz erklären zu müssen, daß ich diesmal Ihren Wunsch nicht erfüllen kann. Die mir schon vor zwei Monaten avisirten Truppen sind noch immer nicht angekommen. Ueberall werden meine Garnisouen insultirt und ich habe kein einziges disponibles Regiment, um etwas unternehmen zu können. Wenn ich keine Verstärkungen erhalte, habe ich allen Grund zu fürchten, daß binnen Kurzem meine Communicationen abgeschnitten sein werden.

„Ein überzeugender Beweis für die Wahrheit meiner Angaben ist der, daß die Marschregimenter Ihrer Armee, die ich Ihnen schon längst hätte zusenden sollen, noch nicht haben ersetzt werden können, wodurch

ich genöthigt worden bin, sie bis jetzt hier zu behalten.

„Kurz, ich muß Ihnen sagen, Herr Marschall, daß es mir, selbst angenommen der Fürst von Neufchatel hätte Ihnen geschrieben, daß ich Sie nöthigenfalls unterstützen solle, in diesem Augenblicke ganz unmöglich sein würde, da ich nicht einen Mann deplaciren kann, ohne das betreffende Gebiet zu gefährden oder zu räumen (was sicherlich dem Interesse sowohl als auch dem Willen des Kaisers zuwider sein würde), und daß meine Truppen an allen ihren Standorten nur zu schwach sind.

„Ich will mich nach Biscaya begeben und zusehen, ob ich es möglich machen kann, daß Ihnen Ihre beiden Marschregimenter, welche noch die Linie zwischen Irun und Vitoria besetzt halten, zurückgesandt werden. Das, welches in Pampeluna war, wird bereits zu Ihnen gestoßen sein. Es sollte mich freuen, wenn ich reussirte; aber ich bitte Sie nicht zu glauben, daß ich mich in einer günstigen Lage befinde."

Der Marschall Jourdan an den Marschall Marmont.

„Madrid, 13. April 1812.

„Se. Majestät beauftragt mich, Ihnen zu sagen, Herr Herzog, daß sie Ihr Schreiben vom 31. März erhalten hat. Der König ist, wie Sie, der Meinung, daß Sie nichts Besseres thun können als die begonnene Operation fortzusetzen; sie muß nothwendig eine dem Herzog von Dalmatien nützliche Diversion hervorbringen, während wenn Sie umkehrten und dann Truppen auf das linke Ufer des Tajo würfen, dieser natürlich sehr langwierige Marsch wahrscheinlich zu spät sein würde.

„Der König befiehlt mir, Ew. Excellenz Abschrift eines ihm aus Talavera zugekommenen Rapports zu übersenden. Der Rapport stimmt mit der in Madrid verbreiteten Tagesneuigkeit überein, dahin lautend, daß die Engländer die Belagerung von Badajoz eingestellt und ihre Truppen zusammengezogen haben, um dem auf sie anrückenden Herzog von Dalmatien Widerstand zu leisten.

„Man meldet mir aus Talavera unterm 9. d. M., das man vom General Foy noch keine Nachricht habe und nicht wisse, wo er sich befinde."

Der Marschall Soult an den Marschall Marmont.

„Sevilla, 14. April 1812.

„Der General Foy wird Ihnen, Herr Marschall, ohne Zweifel verschiedene Briefe, die ich an ihn geschrieben, übersandt und Ihnen mitgetheilt haben, daß die Festung Badajoz leider in der Nacht vom 6. zum 7. mit Sturm genommen worden ist. Ich war mit 24,000 Mann nach Estremadura marschirt, um der Festung zu Hülfe zu kommen; am 7. erreichte ich Villafranca und meine Vorposten wurden bis Fuente-el-Maestro, Azeuchal, Villalba und Almendralejo vorgeschoben. Als ich am 8. an der Mündung des Guadajira Stellung nehmen wollte, erhielt ich die betrübende Nachricht von der Einnahme von Badajoz. Ich hatte bis dahin gehofft, daß die Armee von Portugal, welche nicht zweifeln konnte, daß die ganze englische Armee am Guadiana stand, sich mit der Südarmee vereinigen würde, um dem Feinde eine Schlacht zu liefern. In dieser Hoffnung wurde ich durch die Zusicherung bestärkt, die Sie mir noch unterm 22. Februar gaben. *Zu gleicher Zeit* aber erfuhr ich durch Briefe des Gene-

rals Foy vom 30. und 31., daß die Mittel, die er früher gehabt, ihm entzogen worden seien. Das Mißverhältniß zwischen meinen Streitkräften und denen des Feindes war zu groß, als daß ich ihm in Estremadura hätte eine Schlacht liefern können; ich näherte mich daher Andalusien, wo meine Anwesenheit höchst nöthig war, denn Sevilla war von 14,000 Spaniern cernirt und die Linien von Cadix waren gefährdet.

„Man sagt, die englische Armee rücke auf mich an; wenn sie erscheint, werde ich sie in fester Stellung empfangen und dafür sorgen, daß sie es bereut, gekommen zu sein. Hätten die Armee von Portugal und die Südarmee nur einigermaßen gemeinschaftlich operirt, so wäre die englische Armee verloren gewesen und Badajoz noch in der Gewalt des Kaisers. Ich beklage es schmerzlich, daß es Ihnen nicht möglich gewesen ist, sich darüber mit mir zu verständigen."

Der Major-General an den Marschall Marmont.

„Paris, 16. April 1812.

„Ich habe, Herr Marschall, dem Kaiser Ihre Depeschen vom 22. und 25. März vorgelegt.

„In meinen Depeschen vom 18. und 20. Februar schrieb ich Ihnen die Maßregeln vor, welche nöthig waren, um die Initiative zu ergreifen und dem Kriege einen dem Ruhme der französischen Waffen entsprechenden Character zu geben, indem sie die jetzige schwankende Unsicherheit aufgaben, welche der Vorbote einer besiegten Armee ist. Aber anstatt die Ihnen ertheilten allgemeinen Instructionen zu studiren und ihren Sinn zu erfassen, hat es Ihnen beliebt, dieselben nicht zu verstehen und gerade das Gegentheil davon zu thun. Diese Instructionen sind wohl erwogen und motivirt, wie jede

Instruction einer Regierung es sein muß; sie waren aus einer Entfernung von einigen hundert (franz.) Meilen und in sechswöchentlichem Zwischenraume gegeben, es war bei ihrer Abfassung angenommen, daß Sie dem Feinde gegenüberständen, und sie befahlen Ihnen, denselben in Schach zu halten und den größten Theil seiner Armee zu zwingen, im Norden zu bleiben, indem Sie Ihr Hauptquartier in Salamanca concentrirten und täglich unter den Mauern von Ciudad Rodrigo und Almeida mit dem Feinde scharmützelten. Diese Instructionen sagten Ihnen: „Wenn unter diesen Um- „ständen der Feind mit weniger als fünf Divisionen „vor Ihnen bleibt, so folgen Sie ihm im Rücken; seine „Hospitäler und Magazine befinden sich zwischen Lissa- „bon und der Coa, und er ist nicht im Stande, sie so „rasch zu räumen als Sie sie erreichen können." — Ich setzte hinzu, daß es absurd sei zu glauben, der englische General werde unter solchen Umständen den ganzen Norden preisgeben und sich auf eine Festung werfen, von der man einen sechswöchentlichen Widerstand erwarten konnte; daß er zwei, selbst drei Divisionen hinsenden könne, daß aber dann die Südarmee, jetzt durch die Armee von Valencia unterstützt, die sich an ihren linken Flügel lehnt, genügen würde.

„Meine Depeschen sind am 6. März eingetroffen, wo Sie die Initiative bereits gänzlich aufgegeben und sich zurückgezogen hatten, so daß der Feind Sie auf dem Marsche nach Burgos glaubte. Der Herzog von Wellington hatte seine Magazine und Hospitäler geräumt und Alles nach Lissabon schaffen lassen. Er war völlig verschwunden, hatte damals zehn Tage Initiative vor Ihnen voraus und seine Bewegung gegen Badajoz war declarirt.

„Unter diesen Umständen marschirten Sie am 6. auf Salamanca, ließen am 8. zwei Divisionen vom Brückenkopf von Almaraz aufbrechen und blieben in

Ihren Cantonnements, ohne weder gegen Ciudad Rodrigo noch gegen Almeida eine Bewegung zu machen, wodurch Wellington, da er sah, daß Sie nichts auf Salamanca unternahmen, sich bestimmen ließ, am 12. gegen Badajoz zu marschiren, das er am 16. cernirte.

„Es bedarf gewiß nur der ersten Elementarkenntnisse der Kriegskunst, um zu begreifen, daß Sie in der Stellung, in der Sie sich am 6. befanden, während der Feind sein ganzes Schlachtfeld zwischen Lissabon und Salamanca vorbereitet hatte, die Divisionen von Almaraz, welche zu dem System von Badajoz gehörten, nicht zurückziehen durften, wenn nicht zu gleicher Zeit Ihre Tête an die Agueda und auf Almeida marschirte. Sie durften sich nur dann entschließen, Almaraz zu schwächen, eine Position, welche geignet war Badajoz zu unterstützen, indem sie den ersten Angriff des Feindes empfing, wenn Sie sich zugleich auch vorgenommen hatten auf Almeida zu marschiren, vorausgesetzt, daß Sie dies überhaupt im Stande waren, und Lissabon ernstlich zu bedrohen. Aber eine Bewegung von Almaraz nach Salamanca zu machen, ohne vom 6. bis 28. etwas zu thun, das hieß wahrhaftig die Wirksamkeit der ganzen Armee sogleich bei Eröffnung des Feldzugs annulliren und Alles verderben wollen, ohne daß sich ein Grund dafür denken läßt.

Am 24. müssen Sie davon unterrichtet gewesen sein, daß der Herzog von Wellington am 16. Badajoz cernirt hatte, und doch waren Sie am 24. noch nicht von der Stelle gegangen und man sieht aus den Beziehungen der englischen Armee, daß Wellington Tag für Tag sehr wohl bemerkt, daß keine Bewegung gegen Salamanca stattfindet. War es nicht natürlich, da Sie wußten daß Badajoz seit acht Tagen cernirt war und in der dringendsten Gefahr schwebe, in Eilmärschen nach Almaraz zu rücken, um die Division Foy zu unterstützen? Sie konnten am 10. April vor

Badajoz eintreffen und würden die englische Armee ermüdet von den Belagerungsarbeiten und in einer Lage gefunden haben, wie Sie sich dieselbe nur wünschen konnten, um ihr eine Schlacht zu liefern. Sobald jedoch der Kaiser Ihre sonderbare Anschauung von der Sache erfahren, beauftragte er mich am 12. März, an Sie zu schreiben und ich übersandte Ihnen den betreffenden Brief durch Ihren Adjutanten, der am 25. angekommen ist. Meine Instructionen waren deutlich und bestimmt. Wir erfahren, daß Sie am 18. mit Lebensmitteln auf vierzehn Tage nach Ciudad Rodrigo aufgebrochen und daß Sie am 30. vor dieser Festung angekommen waren. Wenn Sie von da nach dem Brückenkopf von Almaraz marschiren, können Sie noch zur rechten Zeit kommen, um Badajoz zu retten, das sich bei tapferer und umsichtiger Vertheidigung fünf bis sechs Wochen halten kann. An eine Landung der Engländer bei Coruña werden Sie gewiß nicht lange geglaubt haben.

„Der Kaiser kann jedoch jeden Augenblick nach Polen abgehen, und er empfiehlt Ihnen nochmals auf das Dringendste an, den König zu unterstützen und von freien Stücken aus Anhänglichkeit an seine Person und an den Ruhm seiner Waffen Alles was in Ihren Kräften steht zu thun, damit 40,000 Engländer nicht die ganzen spanischen Angelegenheiten verderben, was unfehlbar geschehen würde, wenn die Commandanten der verschiedenen Corps nicht von jenem Eifer für den Ruhm und jenem Patriotismus beseelt sind, welche allein große Hindernisse zu besiegen vermögen und einen Befehlshaber abhalten, irgend einer Laune oder Leidenschaft das Gemeinwohl aufzuopfern.

„Nach seiner Zurückkunft aus Polen wird der Kaiser sich nach Spanien begeben. Er hofft, daß er sich dann nur lobend über das, was Sie gethan, wird

ausſprechen können und daß Sie auf's neue in ſeiner Achtung geſtiegen ſein werden.“

Der Marſchall Marmont an den König Joſeph.

„Fontequinaldo, 21. April 1812.

„Sire, Ew. Majeſtät wünſcht zu wiſſen, ob die Provinzen, welche die Armee beſetzt hält, für ihren Unterhalt genügen. Ich muß Ew. Majeſtät darauf mit der Verſicherung antworten, daß man in den Cantonnements nur mit Hülfe der größten Gewaltthätigkeiten exiſtiren kann, daß nur durch Zwangsmaßregeln der tägliche Bedarf an Subſiſtenzmitteln zu beſchaffen iſt.

„Magazine ſind jedoch ſelbſt mit Gewalt nicht zu errichten und folglich giebt es ſolche auch nirgends.

„Die Verproviantirungsverhältniſſe der Truppen in Valladolid wie in allen Städten ſind ſtets im bedenklichſten Zuſtande. Nur gegen gute Bezahlung iſt noch etwas zu erlangen; aber die Geldmittel, über die wir zu verfügen haben, ſtehen mit dem Bedarf in einem ſolchen Mißverhältniſſe, daß ich mit Schrecken der nächſten Zukunft bis zur Ernte entgegenſehe, wenn die unbedeutenden Summen, die ich zur Ablöhnung der Truppen aus Frankreich erhalten habe, erſchöpft ſein werden.

„Der Kaiſer hat dem General Dorſenne befohlen, 8000 Centner Hafer aus der Provinz Aranda hierher zu ſenden; allein der General Dorſenne hat aus Furcht, daß ich von dort Getreide könnte holen laſſen, Alles nach Burgos ſchaffen laſſen. Ich rechne alſo wenig auf dieſe Unterſtützung; aber die Knauſerei des Generals kann die ſchlimmſten Folgen haben.

„Nach den Dokumenten der Armeeverwaltung ſind

die Erträgnisse des von der Armee von Portugal besetzten Gebiets nur auf etwas mehr als die Hälfte derjenigen der Provinzen der Nordarmee angeschlagen, selbst angenommen, daß das siebente Gouvernement, dessen Ertrag durch den Verlust von Ciudad Rodrigo fast auf Null reducirt ist, ungeschmälert wäre; und doch ist die Nordarmee nur etwa drei Fünftel so stark als die Armee von Portugal.

„Ich weiß nicht, welche Gründe den Kaiser zu einem Arrangement bewogen haben können, welches Denen, die am meisten gelitten haben und welche kämpfen müssen, Alles vorenthält, während es Anderen, welche durch die Natur ihrer Functionen und durch ihre Stellung nur zu einer untergeordneten Rolle bestimmt sind, Alles in Ueberfluß giebt.

„Ew. Majestät kann hiernach urtheilen, daß die Armee von Portugal in einem durch die ihr vorausgegangene Nordarmee bereits ausgesogenen Gebiet, das mit ihren Bedürfnissen in keinem Verhältniß steht, weder mit Getreide noch mit Geld genügend versehen ist, daß sie, eben weil sie kein Geld hat, kein Getreide aus anderen Provinzen beziehen kann und selbst wenn sie Vorräthe davon hätte, dieselben im Fall einer Bewegung nicht mit sich führen könnte, da es ihr auch an Transportmitteln fehlt.

„Man kann jedoch annehmen, daß die Soldaten nach dem bei der Armee von Portugal eingeführten Gebrauch immer Reservelebensmittel auf vierzehn Tage in ihren Tornistern bei sich tragen. Aber dieser Vorrath ist während des Marsches, den ich ausgeführt habe, aufgezehrt worden und es erfordert Zeit und neue Anstrengungen, um ihn wieder zu ersetzen.

„Ew. Majestät wünscht zu wissen, wie es mit dem Solde der Armee steht. Die sechs ersten Divisionen sind bis zum Juni 1811 bezahlt und man ist ihnen also zehn Monate schuldig; die siebente ist bis zum Sep-

tember bezahlt, sie hat also noch acht Monate zu fordern; die achte ist bis zum October 1810 bezahlt, so daß ihr noch achtzehn Monate zukommen. Ew. Majestät kann hiernach schon allein ermessen, in welchem Elend die Armee sich befindet."

Der General Dorsenne an den Marschall Marmont.

„Vitoria, 21. April 1812.

„Erst heute, Herr Marschall, erhalte ich das Schreiben Ew. Excellenz aus Caritas vom 6. Februar.

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich Ihnen schon unterm 11. d. M. geschrieben habe: daß es mir unmöglich ist, eine meiner Divisionen nach Valladolid zu senden, daß die mir seit zwei Monaten avisirten Truppen noch immer nicht eingetroffen sind und daß meine Garnisonen allerwärts, wo ich solche habe, nur zu schwach sind.

„Ich will meine Anstrengungen verdoppeln, Herr Marschall, damit ich Ihnen wenigstens Ihre beiden Marschregimenter senden kann, welche noch die Communicationen zwischen Irun und Vitoria besetzt halten, und ich werde mich glücklich schätzen, wenn es mir gelingt."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 1. Mai 1812.

„Ich habe gleichzeitig Ihre beiden Briefe vom 16. und 21. April erhalten, Herr Marschall. Da die von Ihnen ausgeführte Bewegung nicht den erwarteten Nutzen gehabt hat und Sie nicht Ihre ganze Armee

disponibel machen können, indem Sie dem General Dorsenne befehlen, Ihre Truppen in Castilien abzulösen, so bin ich ganz damit einverstanden, daß Sie sich, wie Sie vorschlagen, mit vier Divisionen in das Tajothal begeben, um durch Estremadura zu Gunsten Andalusiens zu operiren. Ich ersuche Sie diese Bewegung so viel als möglich zu beschleunigen.

„Der Herr Marschall Jourdan schreibt Ihnen ausführlich über die Mittel, die man aus Madrid ziehen und den Truppen, welche in Estremadura agiren sollen, um Andalusien zu unterstützen, zur Verfügung stellen kann.

„Ich lasse an den General Dorsenne schreiben, glaube aber nicht, daß er Truppen zur Ablösung der Ihrigen senden wird.

„Ich erhalte eben die Meldung, daß ein Regiment von der Armee von Aragonien in Cuença angelangt ist, um die Communication mit Madrid zu sichern. Die Ankunft dieses Regiments macht es möglich, die befestigten Posten am Tajo durch Truppen von der Centralarmee besetzen zu lassen, so daß die Division Foy disponibel wird. Eine Cavaleriebrigade der Centralarmee erhält Ordre, sich ins Tajothal zu begeben, wo sie zu Ihren Befehlen sein wird. Ich habe noch keine Nachricht von dem Abmarsche der Division von Valencia, die ich verlangt habe; sie wird ebenfalls zur Unterstützung der Südarmee verwendet werden."

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Salamanca 2. Mai 1812.

„Gnädiger Herr, das Schreiben Ewr. Durchlaucht vom 16. April habe ich erhalten. Es ist hart, mit den bittersten Vorwürfen überhäuft zu werden, wenn

man sie nicht verdient hat. Ihre Instructionen vom 18. und 21. Februar lauteten so peremtorisch, daß ein Kriegsgericht den General, der nicht danach gehandelt hätte, verurtheilt haben würde. Es ist darin speciell der Fall vorgesehen, daß der Feind im Besitz der Initiative war; sie sagten sogar: „Wenn der Herzog von Wellington mit allen seinen Truppen gegen Badajoz marschirt, so lassen Sie ihn gehen, ziehen Sie Ihre Armee zusammen und er wird bald wieder umkehren." — Dies habe ich gethan. Alle Gründe, welche dafür sprechen, daß die Divisionen im Tajothale hätten bleiben sollen, habe ich erkannt und sie in meinen Briefen an Sie aufgeführt; also habe ich die Divisionen lediglich aus Gehorsam zurückgerufen.

„Ich kann demnach für die daraus entsprungenen nachtheiligen Folgen nicht verantwortlich sein. Ich habe meine Truppen nach Ciudad Rodrigo abgehen lassen, sobald ich die zur Ausführung dieser Operation nöthigen Lebensmittel hatte. Ich weiß nicht, durch welches Zaubermittel man die Bewegung früher hätte beginnen können, ohne daß Menschen und Pferde auf der Straße liegen geblieben wären.

„Nachdem ich den Marsch nach dem Tajo einmal aufgegeben, konnte ich nicht plötzlich wieder darauf zurückkommen, da ich gleichzeitig auch die Offiziere zurückgerufen hatte, die ich mit Geld nach Madrid geschickt, um die Absendung von Lebensmitteln nach Almaraz zu beschleunigen, und da alle Sendungen zur Zeit vollständig aufgehört hatten. Hätte ich Lebensmittel auf vierzehn Tage gehabt, so würde ich über den Tajo gegangen sein, aber wie hätte ich dann mit den Hülfsquellen des Landes zwischen dem Tajo und dem Guadiana, der traurigsten Wüste, die es giebt, und in Gegenwart des Feindes existiren können? Die Vernichtung der Armee würde die Folge gewesen sein. Nur rasche Sendungen aus Madrid konnten

den Bedarf der Armee decken und auf diese konnte ich nicht rechnen, denn ich habe dort nie weder Hülfe, noch Energie, noch Willenskraft gefunden. In jetziger Jahreszeit kann man auf dieser Grenze keine Bewegung unternehmen, ohne sich vier Wochen darauf vorbereitet zu haben, und ist eine solche Bewegung ausgeführt, so ist dann die Armee auf lange Zeit unfähig, sich wieder zu bewegen. Wie ich schon mehr als einmal gesagt zu haben glaube: der Kaiser hat keine Armee hier, denn er hat zwar tapfere Soldaten, aber sie können sich wegen mangelnder Transportmittel und Magazine weder bewegen noch zusammenhalten. Sie sagen mir, ich hätte gleich beim Beginn des Feldzugs die Wirksamkeit der Armee annullirt; aber was die Wirksamkeit der Armee annullirt, das ist der gänzliche Mangel an Mitteln und die stete Weigerung des Kaisers, ihr solche zu bewilligen, während es genugsam bekannt ist, daß der Feind Ueberfluß daran hat. Nur mit Geld lassen sich Magazine anlegen, und das hat der Kaiser nie geben wollen. Man hat uns sogar die gewährten Transportmittel wieder entzogen, gerade in dem Augenblicke, wo wir sie am nöthigsten brauchten. Erlauben Sie mir Ihnen zu sagen, es ist vielleicht noch nie dagewesen, daß eine Armee so vollständig vernachlässigt wurde, und ich glaube hinzusetzen zu dürfen, daß ohne meine rastlose Fürsorge vielleicht schon großes Unglück geschehen sein würde. Der Kaiser erblickt in seiner Armee von Portugal stets ein zahlreiches, ausgeruhtes und disponibles Heer; aber er vergißt, daß 14 bis 15,000 Mann zur Occupation des Landes nöthig sind, um welche Anzahl natürlich die zum Schlagen verwendbaren Streitkräfte geschwächt werden, daß ferner, da nirgends ein Befehl oder ein bloßes Schreiben ohne eine Eskorte von 150 bis 200 Mann befördert werden kann und keine einzige Lebensmittelration ohne den unmittelbaren Schutz einer imposanten Streit-

macht zu beschaffen ist, sämmtliche Truppen beständig in Bewegung sind und dadurch thatsächlich mehr angestrengt werden als es in einem Feldzuge der Fall sein würde, obgleich sie ruhig in ihren Cantonnements zu liegen scheinen. Es ist in meinem Thun und Handeln niemals weder „Umhertappen“ noch Schwanken gewesen, wohl aber das Gefühl der Schwäche meiner Mittel bis zur Ernte und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, sich damit zu begnügen, den Feind womöglich in seinen Operationen zu hemmen, da man ihn nicht bemeistern kann. Ich wiederhole es: bis zur Ernte kann nur Geld der Armee einige Mobilität geben. Se. Majestät scheint weder die gegenwärtigen Verhältnisse Spaniens, noch die Lage seiner Armee von Portugal, noch die stets wachsende Zahl und Stärke der Guerillas, noch die furchtbaren Schwierigkeiten zu kennen, mit denen hier die geringste Massenbewegung verknüpft ist. Ich bitte Ew. Durchlaucht, mir zu erklären, wozu bei einem solchen Stande der Dinge die Befehle so präcis und gebieterisch sind, wenn nicht streng danach gehandelt werden soll. Hätte ich auch gethan, was ich nach der jetzigen Ansicht des Kaisers hätte thun sollen, so würde es mir vielleicht doch nicht gelungen sein, Badajoz zu retten. Wie schwer würden in diesem Falle die Vorwürfe des Kaisers auf mir lasten und welche Verantwortlichkeit hätte ich gehabt! Nicht daß ich die Verantwortlichkeit überhaupt scheute, im Gegentheil, ich fühle mich stark genug, sie zu tragen; aber man muß mir auch, nachdem man mir Mittel gewährt hat, wie sie den Bedürfnissen der Armee entsprechen, einigen Spielraum in deren Anwendung lassen.

„Se. Majestät ist der Meinung, daß ich zur Bekämpfung der Engländer auch zwei Divisionen von der Nordarmee, deren Reiterei und einen Theil ihrer Artillerie zu meiner Verfügung gehabt habe. Vor sechs

bis sieben Wochen habe ich den General Dorsenne ersucht, in einigen Posten die Truppen ablösen zu lassen, die ich nach Portugal zu führen gedachte. Er hat jedoch nicht nur keinen einzigen Posten abgelöst, sondern mir noch nicht einmal zwei von den drei mir gehörenden Marschregimentern geschickt; außerdem hat er mir erklärt, daß es ihm absolut unmöglich sei, mir für die Zukunft Succurs zu versprechen. Wenn also die Armee gegen die Engländer marschirt, so muß sie, um in einer zum Schlagen nothwendigen Stärke auftreten zu können, das ganze Land räumen, wodurch die Verwirrung auf's Höchste steigen würde. Se. Majestät wird sich hiernach eine Vorstellung von meiner Lage machen können.

„Ich glaube nicht, daß irgend Jemand mehr Patriotismus und größere Anhänglichkeit an den Kaiser hat und den Ruhm seiner Waffen höher anschlägt, als ich. Se. Majestät darf daher überzeugt sein, daß ich den König von Spanien auf das Bereitwilligste unterstützen werde. Aber ich verwahre mich gegen jede Verantwortlichkeit für seine Dispositionen, und der Kaiser wird diese Verwahrung gewiß nur recht und billig finden, wenn er die Folgen erwägt, welche zum Beispiel aus der Disposition des Königs entstehen können, drei Divisionen der Armee von Portugal durch la Mancha nach Sevilla zu führen."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 4. Mai 1812.

„Ihr Schreiben vom 27. April an den Marschall Jourdan liegt mir vor, Herr Marschall, und zu gleicher Zeit erhalte ich das des Major-Generals vom 16., das mir Kenntniß von den Briefen giebt, die er unterm 12. März und 16. April an Sie geschrieben. Ich weiß

aus dem Munde eines Adjutanten des Herzogs von Dalmatien, daß dieser Marschall am 27. April in Sevilla war und daß er einen großen Theil seiner Streitkräfte zusammengezogen hatte, ohne jedoch die Blokaden von Isla de Leon, Granada, Malaga 2c, aufzuheben. Sein rechter Flügel lehnt sich an Anduxera, sein linker an Isla de Leon. Er wußte noch nichts von der Bestimmung des Kaisers, die mir den Oberbefehl über seine Armeen in Spanien überträgt. Der Marschall Suchet hatte die Division, um die ich ihn hatte ersuchen lassen, noch nicht abgesandt.

„Unter diesen Umständen glaube ich nicht, daß sich jetzt etwas Andres thun läßt, als was vor der Uebergabe von Badajoz wünschenswerth gewesen wäre. Ich halte dafür, daß die Instructionen des Kaisers vom 12. März noch anwendbar sind und daß man zur Erhaltung Andalusiens das thun muß, was sie für Badajoz vorschrieben.

„Es ist factisch, daß der Feind keine Demonstration gegen Lucar Nuevo gemacht hat und ich glaube, der Herzog von Wellington ist wirklich mit vier oder fünf Divisionen in Portugal, wie Sie selbst vermuthen. Ist dem so, Herr Marschall, so müssen Sie ihn in Schach halten und ihn durch Demonstrationen und Offensivbewegungen an der Agueda beschäftigen, damit er nicht in Andalusien einfallen kann. Im Fall er nicht mehr vor Ihnen wäre und seine Divisionen auf das linke Tajoufer verlegte, würden Sie ebenfalls in das Tajothal rücken, um bei Almaraz über diesen Strom zu gehen und mit allen disponiblen Streitkräften Andalusien zu Hülfe zu marschiren.

„Man schickt noch fortwährend Lebensmittel nach Lucar Nuevo, aber Sie wissen, wie schwer sie zu erlangen sind. Vergessen Sie nicht, daß das Getreide, das Sie aus Segovia holen lassen, wenn Ihre Bewegung gegen Lucar Nuevo bald stattfindet, zur Verprovian-

tirung der Forts von Miravete bestimmt ist und daß es bis zur Ernte nicht ersetzt werden kann.“

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 7. Mai 1812.

„Ich habe Ihren Brief vom 3. Mai erhalten, Herr Herzog, durch den Sie mich benachrichtigen, daß der Herzog von Wellington mit fünf Divisionen an der Coa steht.

„Ich gebe dem Herzog von Dalmatien Befehl, den General Drouet mit dem dritten Theile der Südarmee zu detachiren. Seine Aufgabe wird sein, die Bewegungen des Hill'schen Corps zu beobachten, es auf dem linken Tajoufer festzuhalten und bei Almaraz überzugehen, wenn die englischen Truppen auf das rechte Ufer übersetzen sollten. Er wird mit dem General in Communication bleiben, dem die Vertheidigung von Almaraz, Talavera 2c. übertragen ist.

„Ich habe mit diesem Commando den General Darmagnac beauftragt. Er wird die Forts am Tajo besetzen lassen und dadurch die Division Foy disponibel machen. Ich muß Ihnen jedoch bemerken, Herr Marschall, daß die Truppen, welche der General Darmagnac commandirt, sich auf drei Bataillone und sechshundert Pferde beschränken. Sie können danach den Widerstand beurtheilen, den er dem Feinde zu leisten vermag, wenn er angegriffen würde, ein Fall, der durchaus nicht unmöglich ist. Wenn der Feind nicht im Stande ist, vor der Ernte eine allgemeine Operation zu unternehmen, so könnte er diese Zeit dazu benutzen, rasch über Plasencia nach Lucar Nuevo zu marschiren, es zu nehmen, diesen Punkt zu besetzen, sich daselbst zu befestigen und so jede Communication

mit unseren Armeen abzuschneiden. Dann könnte er sich den Operationen des bevorstehenden Feldzugs mit großer Leichtigkeit hingeben, und eben so gut nach dem Norden wie nach dem Süden marschiren. Sie müssen daher dem General Foy Befehl geben, daß er beständig die Communicationslinie von Plasencia beobachtet und sich bereit hält, die Forts am Tajo zu decken, deren Wichtigkeit Niemand besser erkennen wird als Sie, die Bewegungen des Feindes müßten denn vollständig declarirt sein, so daß Sie darüber nicht mehr in Zweifel sein könnten. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu wiederholen, daß das Getreide und Brod aus Segovia zur Verproviantirung der Tajoforts bestimmt ist. Ich lasse es holen, Sie haben also nicht nöthig, sich darum zu kümmern.

„Ich schreibe auf's neue an den General Dorsenne, damit er die vom Kaiser angeordneten Dispositionen ausführt, im Fall Sie angegriffen werden sollten. Setzen Sie sich ebenfalls wegen dieses Punktes in Communication mit ihm."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„Vitoria, 15. Mai 1812.

„Der Courier ist so eben eingetroffen, Herr Marschall, und ich erfahre, daß der mit den Depeschen Ewr. Excellenz betraute Oberst Grandsigne zwischen Celada und Burgos angegriffen worden ist. Seine aus 120 Mann Infanterie und 50 Husaren bestehende Eskorte ist plötzlich von einer 1600 Mann starken Guerillasbande umzingelt worden, hat sich aber tapfer vertheidigt. Herr Grandsigne, der bei einer Charge für todt liegen blieb, ist in einem Nu ausgeplündert worden und man hat ihn nach Celada gebracht, wo er den Tag darauf,

am 10., gestorben ist. Alle Packete, die er bei sich trug, sowie die Stafette sind verloren, das Felleisen ist jedoch gerettet worden. Wir haben zwei Offiziere, vierundzwanzig Husaren und zwei Mann vom 123. Regiment nebst siebenunddreißig Pferden verloren. Der Infanteriehauptmann hat so gut manövrirt und sich so tapfer gehalten, daß es ihm gelungen ist, die Husaren wieder zu sammeln und glücklich nach Celada zu kommen.

„In der Umgegend von Burgos giebt es über zehntausend Banditen; ich habe nicht mehr als 1600 Mann und 400 Pferde disponibel, die ich absende, damit sie zu beiden Seiten der Straße manövriren, um die Communication frei zu erhalten und die Banden zu entfernen.

„Ich finde alle Truppen zerstreut. Ich erwarte den General Vandermaesen und den General Palombini, weiß aber nicht wo sie sind. Indessen glaube ich, daß Ersterer bald eintreffen wird.

„Ich habe am 13. den Geldconvoi und das Marschregiment zurückbehalten müssen, denn sie würden zu sehr gefährdet gewesen sein. — Am 15. bricht der Geldconvoi auf und wird in drei Tagen ankommen. Sobald die Gegend sicher ist und ich Leute genug zur Escortirung habe, lasse ich ihn von hier abgehen; aber ich bitte Ew. Excellenz, ihm ein Detachement bis Villa Rodrigo entgegen zu senden. Ich werde dafür sorgen, daß er davon benachrichtigt wird."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„Vitoria, 20. Mai 1812.

„Ich habe auf indirectem Wege erfahren, Herr Marschall, daß bei der letzten Einnahme von Gijon durch den General Bonnet dieser General daselbst höchst

wichtige Papiere, namentlich die englischen Operationspläne dieses Feldzugs, sowie auch die der englischen Armee gegen das Arrondissement der Nordarmee weggenommen habe.

„Diesen Augenblick sind alle Banden in Bewegung und ich kann den Zweck der Märsche und Contremärsche, die sie ausführen, nicht begreifen.

„Die Communicationen sind so gut wie abgeschnitten und Ew. Excellenz weiß, daß ich keine disponiblen Truppen habe. Die Papiere, welche der General Bonnet aufgefangen hatte, wurden dem General Dorsenne in Abschrift übersandt; dieser aber hat sie nicht erhalten, wenigstens ist er abgereist, ohne sie mir zu behändigen oder auch nur davon zu sprechen. Allerdings war er sehr krank und nicht in der Verfassung, sich mit ernsten Dingen beschäftigen zu können.

„Ich darf vermuthen, daß Ew. Excellenz Kenntniß von diesen Papieren hat und bitte Sie dringend mir Copie derselben in Chiffreschrift in duplo zu übersenden.

„Ich habe eine so große Küstenstrecke zu bewachen und so wenig Mittel zur Verhinderung einer etwaigen Landung, daß ich alle möglichen Vorsichtsmaßregeln ergreifen muß, um mich vor Eventualitäten zu schützen."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 23. Mai 1812.

„Ihr Adjutant, Herr Marschall, hat mir diesen Morgen Ihre Briefe vom 18. und 20. Mai überbracht, und der Herr Marschall Jourdan hat mir Ihr Schreiben vom 19. mitgetheilt.

„Ich habe den General Darmagnac in dem Augenblicke nach Talavera gesandt, wo Sie mir meldeten,

daß die ganze englische Armee auf die Nordseite des Tajo gerückt sei, und Sie mich benachrichtigten, daß Sie ohne Zweifel genöthigt sein würden, die Division Foy zurückzurufen, um sie mit dem Gros der Armee zu vereinigen; es handelte sich also damals nicht um Ablösung der Besatzungen in den Forts, aber es bedurfte mehr Truppen zu ihrer Unterstützung und eines Generals, der sie commandirte. Ich habe daher den General Darmagnac mit drei Bataillonen, zwei Cavalerieregimentern, Sapeuren, Kanonieren, Stabsoffizieren und Verwaltungsbeamten abgeschickt.

„Ferner habe ich zwei Lebensmittelconvois nebst Artilleriepferden von der Garde in's Tajothal gesandt. Ich habe die Magazine von Madrid ausgeleert; der Abgang dieser Convois hat die Getreidepreise in meiner Hauptstadt beträchtlich gesteigert, und ich erfahre mit schmerzlichem Bedauern, daß täglich eine Menge Menschen in den Straßen verhungern. Ich habe daher der Sicherung dieser Lebensmittel eine große Wichtigkeit beilegen müssen und sie unter die Obhut des Generals Foy gestellt, der jeden Augenblick von Ihnen Ordre erhalten konnte, irgend anderswohin zu marschiren. Dieses Getreide ist nach wie vor zur Ernährung der Truppen bestimmt, welche berufen sein werden, in Estremadura zu operiren, nicht für die Besatzung von Talavera. Wenn der General d'Aultarme das Gegentheil an den General Darmagnac geschrieben hat, so ist das sehr Unrecht von ihm, und wenn der General Darmagnac einen Theil der Convois dazu bestimmt hätte, so wäre er sehr zu tadeln. Ich werde mir über das was in dieser Beziehung geschehen ist, Bericht erstatten lassen. Aber der General Darmagnac, der General Foy und Sie, Herr Marschall, hätten meine Intentionen bezüglich dieser Convois schon aus den Briefen des Marschalls Jourdan kennen müssen, welche darüber keinen Zweifel zulassen, und man hätte

sich durch einen zu leichtfertig geschriebenen Brief des Generals d'Aultarme nicht sollen irre machen lassen.

„Der erste Convoi ist in Talavera abgeladen worden, aber nicht um von der Garnison dieser Festung verzehrt zu werden, sondern nur damit die Transportmittel rascher nach Madrid zurückkehren und unverzüglich ein zweiter Convoi abgehen konnte. Ich glaubte nicht, daß es geradezu unmöglich sein würde, die Lebensmittel nach und nach von Talavera nach Lucar Nuevo zu schaffen. Die Hauptsache war, daß solche schleunigst abgingen.

„Der General Darmagnac und der General Foy haben sich nicht verständigt; ich mußte daher einen kurzen Entschluß fassen und die Verwaltung Einem von Beiden übertragen. Dabei schien es mir zweckmäßiger Denjenigen damit zu betrauen, welcher bestimmt ist, fortdauernd im Tajothale zu bleiben und die Forts besetzt zu halten, als Denjenigen, der jeden Augenblick eine neue Bestimmung erhalten konnte. Sie erwidern darauf, daß wenn dem General Darmagnac die Verwaltung übertragen ist, die Division Foy verhungern muß; der General Darmagnac sagt das Nämliche vom General Foy. Ich habe Keinem von Beiden glauben dürfen und das thun müssen, was mir am zweckmäßigsten erschien, besonders da es mein fester Wille war, vom General Darmagnac zu verlangen, daß er meinen Intentionen bezüglich des Generals Foy nachkomme. Ich glaube nicht, daß dieses Arrangement zur Zurückziehung der Division Foy aus dem Tajothale Anlaß geben wird, so lange ihre Anwesenheit daselbst nothwendig ist, wie Sie in Ihren Briefen zu vermuthen scheinen.

„Wenn Sie jedoch glauben, Herr Marschall, daß diese Disposition Ihren Operationen nachtheilig werden kann, werde ich den General Darmagnac mit

der Infanterie der Centralarmee nach Toledo zurückrufen und wir werden Ihre Truppen in den Forts lassen; dies convenirt mir um so mehr, als ich keine Truppen zur Deckung Madrids und zur Einholung der Körnerfrüchte aus den umliegenden Provinzen nach der Ernte habe, da ich vom Marschall Suchet, der nicht einmal die Provinz Cuença besetzen lassen kann, keine Unterstützung zu erwarten habe. Wenn Sie aber an dem Glauben festhalten, daß die Anwesenheit der Truppen des Generals Darmagnac im Tajothale nöthig ist, so wird dieser General Gouverneur des Arrondissements Talavera bleiben; theilen Sie mir gefälligst Ihre Ansicht hierüber mit.

„Der Marschall Jourdan hat Ihnen angezeigt, daß ich dem General Treilhard das Commando der in Tajothale stehenden Cavalerie der Centralarmee übertragen habe. Wenn Sie in Estremadura operiren, wird dieser General unter Ihren Befehlen stehen; wenn aber die Umstände Sie wieder in den Norden rufen, wird der General Treilhard Ihrer Bewegung nicht folgen. Sie sind auch benachrichtigt worden, daß nach Ihrer Ankunft im Tajothale der General Darmagnac Ihre Befehle entgegennehmen soll.

„Uebrigens ist dieser Brief in gegenwärtigem Augenblicke vielleicht unnöthig, denn wenn der Feind sich der Forts der Tajobrücke bemächtigt hat, muß ich andere Dispositionen treffen; aber ich bin in alle diese Details eingegangen, um Ihnen zu beweisen, daß ich, weit entfernt, Ihren Operationen hinderlich sein zu wollen, für Ihre Armee sogar mehr gethan habe, als ich eigentlich konnte.

„Ich hoffe, Herr Marschall, daß Sie auf die erste Nachricht vom General Foy seine Division durch die Division Clausel haben unterstützen lassen und daß Sie selbst in das Tajothal marschirt sind, wenn anders Sie nicht die Gewißheit haben, daß das Gros der Ar-

mee vor Ihnen ist. Ich habe vom General Foy nichts wieder gehört seit seinen drei letzten Briefen vom 19., die Ihnen der Marschall Jourdan in Abschrift übersandt hat."

Der Marschall Marmont an den König Joseph.

„Salamanca, 24. Mai 1812.

„Sire, ich habe Ihre Briefe vom 17. und 18. d. M. erhalten. Ew. Majestät hatte geruht, mir vor sechs Monaten, wo ich das Tajothal verließ, zu befehlen, daß ich in Lucar Nuevo ein großes Lebensmitteldepot errichten solle. Ich würde nicht nöthig gehabt haben, Truppen in die Provinz Segovia zu senden, um dort Lebensmittel zu requiriren und für die Transportirung derselben in das Tajothal zu sorgen. Die etwaige Unregelmäßigkeit in dieser Disposition ist also durch die Dringlichkeit unserer Bedürfnisse mehr als gerechtfertigt.

„Das Benehmen des Obersten vom 50. Regiment ist in so weit verwerflich, als er stärkere Rationen verlangt hat als festgesetzt war, und ich werde ihn dafür bestrafen. Deshalb aber daß er Gewaltmaßregeln angewendet, ist er nicht zu tadeln, denn nur durch solche erreicht man seinen Zweck, und er würde abscheulich und strafwürdig gegen den Kaiser und die Armee gehandelt haben, wenn er nicht die nöthigen Maßregeln ergriffen hätte, um rasch die Lebensmittelvorräthe zusammenzubringen, deren Beschaffung ich ihm anbefohlen hatte. Er hatte so wenig als ich die Absicht, Ewr. Majestät Befehlen zuwider zu handeln, und ich habe Ihnen Beweise genung von meiner Achtung für Sie gegeben, daß jede Rechtfertigung in dieser Hinsicht

überflüssig ist; aber wir haben vor allen anderen eine Pflicht zu erfüllen, und das ist die, welche unmittelbar unsere Erfolge und die Ehre der kaiserlichen Waffen berührt.

„Es steht Ewr. Majestät frei, von mir zu verlangen was Ihnen gefällt; ich habe nichts gethan, als was meine gewissenhafte Ueberzeugung und meine Liebe zum Gemeinwohl mir geboten, daher kann mich auch nichts einschüchtern.

„Ew. Majestät findet, daß die Mittel, die man anwendet, höchstens in einem neu eroberten Lande zu entschuldigen wären. Ich weiß nicht, in welche Kategorie man Spanien zu stellen gedenkt und ob man daselbst einen Ort kennt, wo ohne Bajonette etwas zu erlangen gewesen ist.“

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 28. Mai 1812.

„Ich habe Ihren Brief vom 26. d. M., datirt aus Fontiveros, erhalten, Herr Marschall. Durch meinen Brief vom 7. d. M. habe ich Sie von den Befehlen in Kenntniß gesetzt, die ich an dem nämlichen Tage dem Herzog von Dalmatien wegen Bildung des Corps des Grafen d'Erlon aus dem dritten Theile der Südarmee gegeben habe, wobei ich ihn zugleich beauftragte, das Corps des Generals Hill am Guadiana zu beobachten, ihn daselbst in Schach zu halten, ihm nachzuziehen und selbst über den Tajo zu gehen, wenn der General Hill sich auf das rechte Ufer begeben sollte.

„Unterm 26. habe ich Ihnen diese Befehle wiederholt, und ich wiederhole sie Ihnen heute nochmals, denn sie sind vollkommen anwendbar auf die Umstände, von

denen Sie mich unterrichten und welche darin schon vorgesehen waren. Ich hoffe, daß sie ausgeführt sind oder daß sie doch zeitig genug ausgeführt werden, um Ihre Bewegungen zu unterstützen. Wenn das Corps des Generals d'Erlon in Folge dieser Dispositionen auf dem rechten Ufer des Tajo ankommt, wird es Medina decken oder je nach dem Marsche des Feindes gegen die Flanke der englischen Armee marschiren, um in Gemeinschaft mit Ihnen zu agiren. So lange der Graf d'Erlon aber nicht im Stande ist, einen dieser beiden Zwecke zu erfüllen, ist es mir unmöglich, Ihnen die Cavalerie der Centralarmee zu geben, die sich im Tajothale befindet, wo nur drei Bataillone bleiben würden, wenn sie wegginge. Madrid würde gegen einen Handstreich nicht gesichert sein. Der General Treilhard, welcher gegenwärtig in diesem Thale commandirt, hat Befehl, sich mit dem General Drouet d'Erlon in Communication zu setzen, die Forts von Miravete, wenn sie, wie man noch hoffen darf, dem Feinde nicht in die Hände gefallen sind, zu besetzen und zu verproviantiren, um diese Communication zu sichern; zu sehen ob es möglich ist bei Almaraz aus den Ueberresten der vom Feinde verbrannten Brücke, falls er sie nicht gänzlich zerstört hat, eine fliegende Brücke herzustellen; kurz so viel als möglich den Uebergang über den Tajo vermittelst der Brücke von Arzobispo zu erleichtern oder wenigstens den General Drouet von dem Zustande zu benachrichtigen, in welchem sich diese Passage befindet. Dies ist das Resumé der Befehle, die ich gegeben habe. Sie sehen, daß sie darauf hinzielen, Sie möglichst zu degagiren, sei es indem das Corps des Generals Hill auf dem linken Tajoufer festgehalten wird, oder daß Ihnen der Beistand des Generals Drouet gesichert ist, wenn der Herzog von Wellington den General Hill an sich zöge; so daß es Ihnen also in beiden Fällen möglich wäre, den Feind mit

Vortheil zu bekämpfen, wenn er, worauf Alles hinzudeuten scheint, definitiv gegen Sie anrücken sollte. Ich will nur noch einige Worte hinzufügen. Sie können leicht beurtheilen, Herr Marschall, daß, so lange der General Drouet nicht am Tajo sein wird, Madrid völlig entblößt ist, ungeachtet des kleinen Corps, das ich in diesem Thale lasse. Sie dürfen also nur mit großer Vorsicht die Division Foy zurückziehen und zu sich rufen. Ich habe nicht nöthig, mich noch nachdrücklicher über diesen Punkt auszusprechen, Sie werden selbst erkennen, wie wichtig derselbe ist."

Der Marschall Jourdan an den Marschall Marmont.

„Madrid, 28. Mai 1812.

„Der König hat Ihr Schreiben vom 26. erhalten, Herr Marschall. Se. Majestät giebt dem Herzog von Dalmatien wiederholt Befehl, das Corps des Grafen d'Erlon möglichst zu verstärken, damit dieser General in den Stand gesetzt ist, das Corps des Generals Hill zu schlagen, wenn es am Guadiana bleibt, und das Corps des Grafen d'Erlon nach Miravete zu dirigiren, wenn der Herzog von Wellington den General Hill an sich zieht. Der Graf d'Erlon wird wahrscheinlich über die Brücke von Arzobispo den Tajo passiren können. Dieser Uebergang ist für die Artillerie schwierig, aber ich halte ihn nicht für unausführbar. Wenn das Corps des Grafen d'Erlon auf dem rechten Ufer des Tajo ankommt, wird es dazu bestimmt sein, Madrid zu decken und gegen die Flanke der englischen Armee zu marschiren, je nach den Umständen. Bis zur Ankunft dieses Corps kann der König Ihnen die verlangte Cavalerie nicht geben, weil diese aus

achthundert Pferden bestehende Cavalerie dazu bestimmt ist, in Verbindung mit drei Bataillonen das Tajothal zu bewachen. Es sind dies die einzigen Truppen, welche der König disponibel hat und er kann sie nicht entfernen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, seine Hauptstadt insultirt zu sehen. Der König befiehlt dem General Treilhard, welcher die im Tajothale stehenden Truppen der Centralarmee commandirt, sich womöglich mit dem Grafen d'Erlon in Communication zu setzen. Auch wünscht er, daß der General Foy so lange mit diesem General in Verbindung bleibt als die Stellung seines Corps es gestattet."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 3. Juni 1812.

„Sie sind bereits durch den Fürsten von Neufchatel unterrichtet worden, Herr Marschall, daß der Kaiser für gut befunden hat, mir das Commando seiner Armee auf der Halbinsel zu übertragen. Der Fürst von Neufchatel meldet mir bei seiner Abreise nach dem Norden Europa's unterm 4. Mai, daß der Kriegsminister beauftragt ist, in Paris die Correspondenz der Armeen von Spanien und Portugal in Empfang zu nehmen.

„Der Kaiser ist am 9. von Paris abgereist. Im Augenblicke seiner Abreise hat er seinem Kriegsminister befohlen, mich von seinen Intentionen in Kenntniß zu setzen.

„Der Herzog von Feltre schreibt mir, der Kaiser habe es nicht für zweckmäßig erachtet, mich durch gebieterische Instructionen zu binden; seine allgemeine Willensmeinung und der Zweck, den man bei der Füh-

rung des spanischen Kriegs zu verfolgen habe, sei, daß man die gemachten Eroberungen sich nicht wieder entreißen lasse, sich namentlich mit dem Norden beschäftige, um die Communicationen mit Frankreich zu unterhalten, und daß man in dieser imposanten Haltung den zur Ergreifung der Offensive gegen die Engländer geeigneten Moment erwarte. Es ist nöthig, daß Sie mich eben so bereitwillig unterstützen, als ich mich der mir gestellten Aufgabe mit allem Eifer widmen werde.

„Sie müssen, Herr Herzog, mir häufiger als bisher Berichte einsenden und Ihre Communicationen mit Madrid unterhalten, damit Ihre Rapporte mir rasch zukommen und ich Ihnen eben so rasch meine Befehle übermitteln kann. Ich muß fortwährend die Stellung der unter Ihrem Commando stehenden Armee, die Vertheilung Ihrer Truppen, die Stärke und die Bewegungen der Feinde, die Sie vor sich haben, sowie den politischen Zustand der von Ihnen occupirten Provinzen kennen.

„Es würde mir angenehm sein, von Ihnen zu hören, welche Maßnahmen Sie für zweckmäßig halten, ich provocire sogar Ihre Ansicht in der Ueberzeugung, daß Ihre Erfahrungen mir von Nutzen sein können; wenn Sie aber einen Befehl von mir erhalten, müssen Sie denselben auf der Stelle ausführen, sonst bleiben Sie für die Folgen verantwortlich.

„Sie werden den Intendanzen Befehl geben, mir über die Verwaltung der Ihrem Commando unterstellten Provinzen Bericht zu erstatten. Auch werden Sie dem Oberintendanten der Armee befehlen, daß er mir ebenfalls Bericht über die militärische Verwaltung erstattet. Die nämlichen Rapporte, die sie an den Kriegsminister nach Paris senden, haben sie auch mir zugehen zu lassen.

„Haben Sie die Güte, Herr Marschall, der Armee die Sie commandiren, durch einen Tagesbefehl anzu-

zeigen, daß der Kaiser mir den Oberbefehl über seine Armee auf der Halbinsel übertragen und den Reichsmarschall Jourdan zum Chef meines Generalstabes ernannt hat. Sie werden den Gouverneuren und Commandanten der Provinzen, Festungen und Arrondissements befehlen, meinem Generalstabe die Berichte einzusenden, die sie früher an den Fürsten von Neufchatel adressirten; auch wird Ihr Stabschef mir von allen Tagesbefehlen Abschriften zukommen lassen."

Der König Joseph an den General Caffarelli.

„Madrid, 3. Juni 1812.

„Der Herr Herzog von Ragusa hat mir schon vor längerer Zeit gemeldet, Herr Graf, daß der General en chef der Nordarmee den ihm vom Fürsten Major-General gegebenen Befehlen gemäß die Armee von Portugal mit seiner Cavalerie, seiner Artillerie und zwei Divisionen unterstützen soll, wenn die englische Armee gegen diese Armee marschirt. Der Marschall Jourdan hat daher auf meinen Befehl unterm 18. Mai an den Grafen Dorsenne geschrieben, daß er sich bereit halten solle, den Herzog von Ragusa mit allen Truppen die er entbehren kann, zu unterstützen und diese Truppen dem Herzog von Ragusa auf sein erstes Verlangen zuzusenden. Es scheint, daß wir dem Augenblicke nahe sind, wo diese Dispositionen zur Ausführung gebracht werden müssen. Alles deutet darauf hin, daß die englische Armee gegen die Armee von Portugal die Offensive ergreifen wird. Da ich weder von Ihnen noch von Ihrem Vorgänger einen Situationsetat der Nordarmee erhalten habe, ist es mir nicht möglich zu bestimmen, welche Truppen Sie der Nordarmee zur Unter-

stützung senden können; aber ich befehle Ihnen, alle diejenigen zu versammeln, die Sie zwischen Burgos und Valladolid in Echelons aufstellen können, und dem General, der das Commando derselben erhalten wird, vorzuschreiben, daß er auf den ersten Befehl des Marschalls Herzog von Ragusa zu ihm stößt. Sie sehen ein, Herr General, daß, wenn die Armee von Portugal eine Schlacht verlöre, die französischen Armeen in Spanien gefährdet sein würden; daher müssen Sie sich bereit halten, diese Armee mit allen Ihnen entbehrlichen Truppen zu unterstützen. Lassen Sie nur auf den Hauptpunkten der Communicationslinie die zur Vertheidigung derselben nöthigen Truppen, vernachlässigen Sie aber momentan das Innere der Provinzen."

Der Marschall Jourdan an den Marschall Marmont.

„Madrid, 3. Juni 1812.

„Ich habe diese Nacht Ihren Brief vom 29. Mai erhalten, Herr Marschall, und ihn dem Könige vorgelegt. Se. Majestät beauftragt mich, Ihnen eine Abschrift von dem Briefe zu übersenden, den sie an den General Grafen Caffarelli geschrieben; zu größerer Sicherheit übersenden Sie ihm eine Copie und empfehlen Sie ihm dringend die Ausführung der Befehle des Königs.

„Se. Majestät hat den General Suchet um eine Division ersucht, aber noch keinen Avis vom Abmarsche derselben erhalten. Der König hat ferner dem Herzoge von Dalmatien auf zehn verschiedenen Wegen die Ordre zugehen lassen, daß er den dritten Theil seiner Armee unter die Befehle des Grafen d'Erlon stellen und diesem General vorschreiben soll, die Bewegungen

des Generals Hill am Guadiana aufmerksam zu beobachten und rasch in das Tajothal zu marschiren, wenn der Herzog von Wellington den General Hill zu sich ruft. Der König wird seine Befehle wiederholen und sie durch einen seiner Adjutanten absenden.

„Man verbreitet hier das Gerücht, daß der General Bonnet vor mehreren Tagen in Asturien eingerückt sei. Se. Majestät möchte wohl wissen, ob dieses Gerücht begründet ist und ob diese Division noch in Ihrer Nähe steht, damit sie zu Ihnen stoßen kann, falls die englische Armee gegen Sie marschirt.

„Ich habe diesen Morgen einen Brief vom General Foy, datirt von der Brücke von Arzobispo vom 31. Mai, erhalten. Dieser General ist unterwegs, um sich Ihnen zu nähern. Meinem ihm ertheilten Befehle gemäß meldet er mir, daß der General Hill noch immer mit drei Divisionen auf dem linken Ufer des Tajo steht."

Der Kriegsminister an den Marschall Marmont.

„Paris, 9. Juni 1812.

„Seit dem Briefe, Herr Marschall, den ich die Ehre hatte, unterm 2. d. M., an Ew. Excellenz zu schreiben, hat der Kaiser mir Ihre Depeschen vom 16. und 21. April übersandt. Se. Majestät befiehlt mir Ihnen zu sagen, daß fortan der König von Spanien Ihnen Weisungen zukommen lassen wird, wie Ihnen bereits der Fürst von Neufchatel mitgetheilt und wie ich es Ihnen in meinen Briefen vom 15. Mai und 2. d. M. wiederholt habe. Dies entspricht den in Ihrer ersten Depesche enthaltenen Bemerkungen und Fragen; Se. Majestät hofft, daß Ihr Rückzug vor dem Herzog von Wellington nach den Regeln des Kriegs stattgefunden hat, indem Sie ihn durch

Massen und zusammengehaltene Corps im Schach hielten.

Der Kaiser setzt voraus, daß Sie Ihre Brückenköpfe an der Agueda beibehalten haben*), weil dies allein Sie in den Stand setzt, täglich von den Bewegungen des Feindes unterrichtet zu werden und ihn in Respect zu halten. Se. Majestät setzte bei dieser Gelegenheit hinzu, daß, wenn Sie eine zu große Entfernung zwischen sich und den Feind gelegt hätten, Sie gegen die Prinzipien der Kriegskunst gehandelt haben würden, indem Sie dem englischen General die Möglichkeit ließen, zu marschiren wohin er wollte und Sie dadurch die Initiative der Bewegungen verloren, so daß Sie nicht mehr den nämlichen Einfluß auf die Angelegenheiten Spaniens hatten. Der Kaiser ist der Ansicht, daß Biscaya und der Norden in Folge der Räumung Asturiens, dessen Wiederbesetzung durch die Division Bonnet ihm noch nicht bekannt war, in eine mißliche Lage gekommen sei. Der Norden Spaniens war auch in der That unglücklichen Ereignissen preisgegeben, und es ist nicht zweifelhaft, daß die freie Communication der Guerillas mit Galicien und Asturien zu Lande und zu Wasser sie endlich furchtbar macht. So lange Asturien, fügt Se. Majestät hinzu, nicht in bedeutender Stärke von Ihren Truppen besetzt ist, kann Ihre Lage sich nie verbessern.

„Dies ist die Ansicht des Kaisers, von deren Richtigkeit er um so fester überzeugt war, als er in dem Augenblicke wo er so schrieb, die Rückkehr des Generals

---

*) Immer noch dieselben unsinnigen Ideen! ich soll Brückenköpfe an der Agueda beibehalten, während die Armee nothgedrungen Stellung am Tormes und weiter zurück nimmt und eine zwanzig Meilen breite Wüste zwischen beiden Armeen liegt!

Anmerk. d. Herzogs von Ragusa.

Bonnet nach Asturien noch nicht kannte, von welcher Ihre späteren Briefe ihn unterrichtet haben werden und die einen sehr vortheilhaften Einfluß auf die Angelegenheiten im Norden Spaniens ausüben muß."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„Vitoria, 10. Juni 1812.

„Ich habe die Briefe, welche Ew. Excellenz mir die Ehre erzeigt haben, unterm 24. und 30. Mai und 5. Juni an mich zu schreiben, gleichzeitig empfangen. Es scheinen einige verloren gegangen zu sein, denn diese sind die ersten, die ich seit einem Monate erhalte.

„Ich ziehe Alles was ich von Infanterie, Cavalerie und Artillerie disponibel habe, zusammen und werde überhaupt Alles thun, was man von einem guten Diener des Kaisers erwarten darf."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 12. Juni 1812.

„Zwei Tage nach Eingang Ihres letzten Briefes vom 5. d. M., durch den Sie mir meldeten, daß Sie die Bewegung der Engländer gegen Sie für sehr nahe bevorstehend hielten, bekam ich Nachrichten aus Andalusien; der Marschall Herzog von Dalmatien schreibt mir unterm 26. Mai, daß es bestimmt die Absicht des englischen Generals sei, nach Andalusien zu marschiren, um die Südarmee zur Aufhebung der Belagerung von

Badajoz zu zwingen. Dies sind seine eigenen Worte. In Folge dieser Meinung, die bei dem Herzoge von Dalmatien unerschütterlich fest zu stehen scheint, verlangt er, anstatt den ihm von mir ertheilten Befehl auszuführen, das Corps des Grafen d'Erlon in den Stand zu setzen, das des Generals Hill in Estremadura in Schach halten und selbst über den Tajo gehen zu können, wenn der General Hill auf dem rechten Ufer operiren sollte, anstatt dessen, sage ich, verlangt er, daß die Armeen von Portugal und von Aragonien der Südarmee zu Hülfe marschiren.

„Da sich seine Ansicht bis jetzt nicht bewahrheitet hat und sie mir sogar durch Ihre mir übersandten Berichte förmlich widerlegt scheint, habe ich meine ersten Ordres nicht widerrufen, sondern ich wiederhole sie im Gegentheil und dringe auf ihre Ausführung.

„Ich habe es indessen für wichtig gehalten Ihnen mitzutheilen was mir der Herzog von Dalmatien schreibt. Es ist möglich, daß die Engländer in der Folge noch thun was sie bis jetzt nicht gethan haben.

„Ich empfehle Ihnen demnach, sich durch Scheinoperationen nicht irre machen zu lassen. Sollte es sich zeigen, daß die Demonstrationen, welche die Engländer gegen Sie gemacht, keinen anderen Zweck hatten als ihre wirkliche Absicht auf Andalusien zu verdecken, so halten Sie sich meinen früheren Instructionen gemäß bereit, drei Divisionen der Armee von Portugal nach Estremadura zu senden, im Fall der Herzog von Wellington an das linke Tajoufer marschiren sollte, was Sie zu beobachten im Stande sind. Der General Caffarelli hat mir unterm 25. Mai geschrieben, und er wird wohl mit Ihnen über den Succurs, den Sie von der Nordarmee zu erwarten haben, in Correspondenz getreten sein; es scheint jedoch, daß Sie wenig

darauf rechnen können, da die Nordarmee nach den Mittheilungen des Generals Caffarelli sehr reducirt ist."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„Vitoria, 14. Juni 1812.

„Ich habe die Depeschen Ewr. Excellenz vom 8., Original und Duplicat, erhalten. Sie hoffen eine Schlacht zu liefern. Sobald die Truppen die ich aus Navarra erwarte, angekommen sein werden, führe ich Ihnen 8000 Mann mit zweiundzwanzig Geschützen zu. Ich werde mich dann zwischen Burgos und Valladolid staffelförmig aufstellen."

Der Marschall Jourdan an den Marschall Marmont.

„Madrid, 14. Juni 1812.

„Vor einigen Tagen, Herr Marschall, hat der König Ihr Schreiben vom 5/6. d. M. erhalten. Se. Majestät hat Ihnen bereits gestern pr. Stafette geantwortet, und sie beauftragt mich, Ihnen beifolgend Duplikat ihres Briefes zu übersenden. — Diesen Morgen erhielt ich das Duplikat Ihres Briefs vom 1. Juni und Ihren Brief vom 2., den ich Sr. Majestät vorgelegt habe.

„Se. Majestät hat Ihnen mitgetheilt, welcher Ansicht der Herzog von Dalmatien über die Pläne des Feindes ist. Dieser Marschall glaubt, daß ein guter Theil der englischen Armee am Guadiana steht, und der General Darricaut meldet unterm 2. und 3. Juni, daß 60,000 Mann im Begriff sind, in Anda-

lusien einzufallen. Der König ist zu weit entfernt, um beurtheilen zu können, wer von Ihnen Beiden im Irrthum ist, ob Sie oder der Herzog von Dalmatien. Se. Majestät kann Ihnen daher nur wiederholen, daß Sie die Bewegungen des Feindes scharf beobachten, damit Sie sich nicht durch Scheindemonstationen täuschen lassen, und sich bereit halten, der Südarmee drei Divisionen zu Hülfe zu senden, falls Wellington nach Andalusien marschirt. Das Nämliche hat der König dem Herzoge von Dalmatien geschrieben und ihm den Befehl wiederholt, den Grafen d'Erlon auf das rechte Tajoufer zu senden, wenn Wellington den General Hill zu sich ruft.

Ich habe den General Caffarelli auf Befehl des Königs geschrieben, daß er sich bereit halten soll, Sie mit allen ihm entbehrlichen Truppen zu unterstützen, im Fall die englische Armee die Offensive gegen Sie ergriffe; da aber dieser General die Provinzen, deren Commando ihm übertragen ist, nicht ohne Gefahr entblößen kann, so wünscht der König, daß Sie ihn erst dann zu sich rufen, wenn Sie die Absichten des Feindes genau kennen. Es ist dem Herzog von Dalmatien und dem Grafen d'Erlon schon längst geschrieben worden, daß das Corps der Südarmee, das an den Tajo marschirt, in Talavera Artillerie finden würde, wenn es nur Pferde zur Bespannung derselben mitbringt. Es ist bereits ein großes Boot im Tajothale angekommen, auf dem man zwei Wagen zugleich übersetzen kann. Dieses Boot befindet sich als Reserve in Oropesa. Man beschäftigt sich hier mit dem Bau einer fliegenden Brücke, welche nach Talavera geschafft werden wird, sobald sie fertig ist. Der König sieht sehr wohl ein, daß es wichtig sein würde, das Fort Lucar Nuevo wiederherstellen zu lassen, aber der General Treilhard hat dazu nicht Truppen genug und König kann ihm keine anderen senden. Se. Ma-

jestät beauftragt mich Ihnen den Vorschlag zu machen, diesem General ein Bataillon von 500 Mann zu schicken; er würde dann sogleich die Arbeiten zur Ausbesserung des Forts in Angriff nehmen und zu gleicher Zeit auch Pontons zu einer Brücke anfertigen lassen. Wenn Sie eine Division in's Tajothal senden können, werden Sie einen Dienst von größter Wichtigkeit leisten.

„Der General Treilhard, der nicht einmal Truppen genug hat, um Lucar Nuevo wiederherstellen und besetzen zu lassen, ist noch viel weniger im Stande, Straßen nach dem linken Tajoufer zu öffnen. Ich hatte ihm vor längerer Zeit Befehl dazu gegeben, aber es ist ihm nicht schwer geworden zu beweisen, daß ihm die Ausführung dieses Befehls unmöglich sei.

„Die Forts von Miravete werden gegenwärtig auf zwei Monate verproviantirt sein. Der General Treilhard erhält häufig Nachrichten vom Commandanten."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 18. Juni 1812.

„Der Marschall Jourdan hat mir Ihren Brief vom 14. mitgetheilt, Herr Herzog. Ich hoffe, daß, wenn der General Hill sich mit dem Gros der englischen Armee vereinigt, der General Drouet seiner Bewegung gefolgt ist und bald im Tajothale ankommen wird. Ich kann nicht glauben, daß der Herzog von Dalmatien unterlassen wird, die formellen Befehle auszuführen, die ich ihm in Bezug hierauf zu wiederholten Malen gegeben habe. Auch hoffe ich, daß der General Caffarelli Ihnen einige Unterstützung senden wird.

„Ich habe den in la Mancha stehenden Truppen Ordre gegeben, an den Tajo zu rücken. Ich werde sie

mit denen des Generals Treilhard vereinigen, was ein kleines Corps von etwa 4000 Mann ergiebt, das mit den Truppen der Südarmee unter den Befehlen des Grafen d'Erlon operiren wird.

„Ich hoffe, daß, wenn der General Hill mit 18,000 Mann auf dem linken Ufer des Tajo bleibt, Sie im Stande sein werden, die englische Armee zu schlagen, besonders wenn Sie einigen Succurs von der Nordarmee erhalten. Nehmen Sie wohl Bedacht darauf, daß Sie ein günstiges Schlachtfeld wählen und Ihre Dispositionen zweckmäßig treffen; aber ich sehe ein daß, wenn der General Hill sich dem Gros der englischen Armee angeschlossen hat, der Erfolg ungewiß sein würde, wenn Sie allein kämpften. Ich denke Sie vermeiden es in diesem Falle, vor Ankunft der Truppen des Generals Drouet sowie derjenigen, um die ich den Marschall Suchet ersucht habe, eine Schlacht zu liefern. Sind die Befehle, die ich diesem Marschall und dem Herzoge von Dalmatien gegeben habe, ausgeführt, so ist der Erfolg gewiß. Daher darf man denselben nicht durch zu große Hast gefährden. Es würde nicht so gefährlich sein, ein wenig Terrain preis zu geben. Ich hielt diese Bemerkungen für nöthig und bitte Sie je nach Umständen Gebrauch davon zu machen. Ich würde sogar keinen Anstand nehmen, Ihnen den bestimmten Befehl zu geben die Schlacht zu vermeiden, wenn ich der Ankunft des Generals Drouet mit 15,000 Mann und der Ankunft der Division von der Armee von Aragonien gewiß wäre, denn dann würde die englische Armee stark gefährdet sein. Da ich jedoch darüber in Ungewißheit bin, kann ich Ihnen nur wiederholen, daß, wenn der General Hill noch auf dem linken Tajoufer ist, Sie ein günstiges Terrain auswählen und Ihre Dispositionen dergestalt treffen, um *mit Ihren* sämmtlichen Streitkräften eine Schlacht zu *liefern, daß aber*, wenn das Corps des Generals Hill

sich mit Wellington vereinigt hat, Sie so lange als möglich eine Schlacht vermeiden, um erst die Ankunft der Unterstützungen zu erwarten, die Ihnen jedenfalls gesandt werden. Ich werde dem Marschall Suchet, dem Herzoge von Dalmatien und dem General Caffarelli meine hierauf bezüglichen Befehle wiederholen."

Der General Bonnet an den Marschall Marmont.

„Aguilar del Campo, 20. Juni 1812.

„Durch meinen Brief vom 19. habe ich die Ehre gehabt, Ewr. Excellenz die Gründe mitzutheilen, die mich genöthigt haben, Oviedo zu räumen. Ich habe mich an die Pisuerga begeben, wo ich Ihre Befehle erwarte. Der General Rey, Gouverneur von Burgos, hat auf die Nachricht, die ich ihm von meiner Stellung gegeben, geantwortet. Die Banden sind in der dortigen Gegend zahlreich und thätig. Hätte ich nicht gefürchtet, Ihren Intentionen zuwider zu handeln, so würde ich meine Division nach Rio Secco dirigirt haben, obwohl sie in ihrer gegenwärtigen Stellung in der Nähe von Burgos ist und Santander zu Hülfe marschiren kann.

„Es ist mir etwas sehr Unangenehmes begegnet, was mich vielleicht in den Fall bringen wird, in Person nach Burgos zu gehen. Ich habe eine Kopfwunde erhalten, welche zu gefährlich ist, als daß ich glauben könnte, daß es mir möglich sein wird, der Bewegung meiner Division zu folgen. Es wird daher nöthig sein, mir einen Nachfolger im Commando zu geben, wenn sie unverzüglich operiren soll."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„20. Juni 1812.

„Gestern sind die ersten Truppen, über die ich disponiren kann, hier angekommen, und diesen Morgen sind sie wieder aufgebrochen; die übrigen treffen von allen Seiten gleichzeitig ein und sie sollen sich ebenfalls sofort in Bewegung setzen. Ich erfahre, daß die Engländer eine Expedition mit elf Schiffen, darunter zwei Linienschiffe und sechs Fregatten, unternommen haben, welche vorgestern Abend vor dem Hafen von Motrico gesehen worden sind.

„Auf der anderen Seite ist Renovales Bilbao bis auf sieben (franz.) Meilen nahe gerückt; Pinto steht noch sechs Meilen, Longa nicht viel weiter davon. Alle diese Bewegungen nöthigen mich, den Abmarsch des größten Theils der Infanterie zu verzögern; die Cavalerie und Artillerie aber werden abgehen. Ich erwarte jeden Augenblick Nachrichten, und sobald ich solche erhalte, werde ich den promptesten und sichersten Entschluß fassen, nämlich den, ein Detachement gegen diese Expedition zu entsenden und sie werfen zu lassen. Meine Ankunft wird sich dadurch allerdings um mehrere Tage verzögern, was mir höchst unangenehm ist; allein ich sah diesen Fall nicht voraus, und als ich davon sprach, dachte ich nicht im entferntesten daran, daß er schon so bald eintreten würde."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„26. Juni 1812.

„Ich habe die Ehre gehabt, Herr Marschall, Ewr. Excellenz mitzutheilen, daß der Feind eine starke Expedition gegen die Küste unternommen hatte, daß ich ge-

nöthigt war, über Truppen zu disponiren, welche den Abend vorher hier angekommen waren, daß Bilbao angegriffen ist, während Lequeitio, das zu Wasser und zu Lande angegriffen worden, genommen war, daß der General Bonnet, nachdem er Asturien geräumt, am 8. in die Provinz Santander eingerückt ist.

„Gestern Abend habe ich erfahren, daß er die Straße nach Reynosa eingeschlagen hat und daß das Expeditionsgeschwader aus sechs Linienschiffen, neun Fregatten und sechs Briggs besteht, welche theils bei Santoña, theils an der Küste von Biscaya liegen. Die in Lequeitio gelandeten englischen Truppen sind englische Landtruppen.

Durch die Räumung Asturiens, die ich nach den letzten Briefen Ewr. Excellenz weit entfernt war zu erwarten, bin ich nicht nur entblößt, sondern auch außer Stande, die Provinz Santander zu behaupten. Ist Tomasera sich selbst überlassen, so ist Biscaya von allen Seiten offen und der Feind kann alle Häfen dieser Provinz besetzen. Ich bin von starken Banden umgeben, die zwar an sich nicht sehr gefährlich sind, es aber durch ihre vielfachen Bewegungen nach den verschiedenen Punkten des Arrondissement der Armee werden können.

„Was kann ich unter solchen Verhältnissen thun, ohne dem Feinde das Land, unsere Hülfsquellen für die Zukunft und alle unsere Lebensmittel preiszugeben?

„Ich sende die Cavalerie und Artillerie ab, dies ist Alles was in meiner Macht steht, und Ew. Excellenz ist zu gerecht, als daß Sie mehr von mir verlangen sollten. Diesen Augenblick erfahre ich, daß Bilbao auf's neue angegriffen wird.

„Dies ist meine Lage, Herr Marschall, sie ist in jeder Hinsicht peinlich und doch kann ich nicht viel zu ihrer Verbesserung thun.“

Der General Montlivault an den Marschall Marmont.

„Valladolid, 28. Juni 1812.

„Gnädiger Herr, die Bewegung des Generals Bonnet, die ich Ihnen in meinen früheren Briefen meldete, ist factisch; er war vor drei Tagen in Aguilar del Campo, achtzehn (franz.) Meilen von hier. Der Brief, den ich die Ehre habe, Ewr. Excellenz beigeschlossen zu übersenden, giebt Ihnen noch bestimmtere Auskunft darüber. Der General Guérin, der ebenfalls einen Brief vom General Bonnet erhalten hat, worin dieser ihn um Mittheilung der etwaigen Vorgänge bittet, hat mich über die Intentionen Ewr. Excellenz befragt. Er berichtet dem General Bonnet die Stellung Ewr. Excellenz und ersucht ihn, sich so rasch als möglich in Schlachtlinie zu stellen, falls er keine gegentheiligen Befehle erhalten hat. Haben Sie die Güte, gnädiger Herr, durch den Ueberbringer Ordres für diese Division zu senden und sagen zu lassen, ob man Ihre Wünsche erfüllt hat. Was die Nordarmee anlangt, so fange ich an die Hoffnung aufzugeben, daß weder der General Caffarelli, noch überhaupt Truppen seiner Armee ankommen werden. Nach dem Briefe, den der General Guérin erhalten hat, scheint es ausgemacht, daß am 24. noch Niemand in Burgos eingetroffen war. Die umlaufenden Gerüchte, von denen ich Ewr. Excellenz durch meine Briefe vom 26. und 27. in Kenntniß zu setzen die Ehre hatte, bestehen noch immer; aber sie verlieren mit jedem Tage an Glaubwürdigkeit. Seit drei Tagen erzählt man beständig das Nämliche, und wir haben heute noch keine bestimmteren Nachrichten als bei meiner Ankunft.

„Es scheint gewiß, daß ein Convoi aus Frankreich am 23. in Burgos angekommen ist und daß die Truppen, die ihn eskortirten, sich sofort nach Vitoria zurück-

gezogen haben. Unter diesen Umständen halte ich meine Anwesenheit hierselbst für ganz unnütz und bitte Ew. Excellenz mich zu sich zurückzurufen. Denn da ich hier Ihre Instructionen nicht ausführen kann, ist es mir äußerst schmerzlich in einem solchen Augenblicke von der Armee entfernt zu sein. Weiter kann ich nicht gehen, da die Communicationen unterbrochen sind. Die einzige Hülfsquelle, die ich noch gehabt hätte, der Convoi, bleibt hier. Nachrichten habe ich eben so wenig Gelegenheit zu erhalten und Ewr. Excellenz zukommen zu lassen, wie der Gouverneur und der Polizeicommissar. Ich bitte Sie daher nochmals dringend, mir durch den Ueberbringer den Befehl zur Rückkehr zu Ihnen zu übersenden. Ich habe nichts verabsäumt, um zu erfahren was vorgeht. Ich habe mit Allen gesprochen, die etwas wissen konnten. Ich habe die drei Briefe Ewr. Excellenz an den General Caffarelli abgehen lassen und selbst noch einen vierten durch einen höchst gewandten Schmuggler abgeschickt. Ich hoffe Ew. Excellenz wird meine vier diesem vorausgegangenen Briefe erhalten haben.— Galicische Erntearbeiter, welche hier ankommen, sagen, daß Astorga am 23. d. M. genommen worden sei und daß die Armee von Galicien vorrücke; Näheres aber können sie nicht angeben."

Der Marschall Jourdan an den Marschall Marmont.

(Diesen Brief findet man im Texte der Denkwürdigkeiten, auf S. 178 dieses Bandes.)

Der Marschall Marmont an den General Caffarelli.

„Tordesillas, 2. Juli 1812.

„Am 10. Juni haben Sie mir geschrieben, Herr Graf, daß Sie Ihre Truppen zusammenzögen, um mir zu Hülfe zu kommen, und daß Sie Alles thun würden, was man von einem guten Diener des Kaisers erwarten dürfe.

„Am 14. Juni haben Sie mir dieselben Versicherungen in noch ausführlicherer Weise wiederholt.

„Am 20. Juni melden Sie mir, daß die Absendung eines Theiles der Infanterie aufgeschoben werden müsse, daß aber die Cavalerie und Artillerie ihren Marsch anträten, und heute, am 2. Juli, ist noch kein Soldat, keine Kanone der Nordarmee angekommen.

„Es wäre besser gewesen, Herr Graf, nichts zu versprechen, als nichts zu halten, denn Ihre Versprechungen haben auf alle meine Dispositionen Einfluß gehabt.

„Ich weiß nicht was das Ergebniß von dem Allen sein wird. Fällt es unglücklich für uns aus, so überlasse ich es Ihrem Gewissen, zu beurtheilen, welche Ursachen es herbeigeführt haben und ob es in dem gegenwärtigen kritischen Momente den Interessen des Kaisers förderlicher war, sich mit der Bekämpfung Longa-Restovales' oder Wellington's zu beschäftigen.“

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„Vitoria, 11. Juli 1812.

„Herr Marschall, ich hatte alle Anstalten getroffen, um diesen Morgen Artillerie und Cavalerie abgehen *zu lassen*, und ich gedachte ihnen ein Regiment Infan*terie als Eskorte* bis Burgos mitzugeben, wo der Convoi

sich anderer Cavalerie und Artillerie hätte anschließen können; aber die Bewegungen des Feindes haben mich daran gehindert. Der Hafen von Castro ist genommen und Portugalete, das am Eingange der Bai von Bilbao liegt, wird seit drei Uhr Morgens heftig angegriffen. Nur mit der größten Schwierigkeit kann ich die Communication mit den Truppen unterhalten; weder aus San Andeo noch aus Pampeluna können mir Nachrichten zugehen. Die Posten am Ebro sind angegriffen, die Communication mit Frankreich ist unterbrochen. Es sind nicht mehr regellose Banden, sondern in Bataillone organisirte Corps von drei- bis viertausend Mann, welche unter Leitung der Engländer operiren. Das ganze Land greift zu den Waffen; doch glaube ich nicht, daß dieser Zustand der Dinge länger als einige Tage dauern kann. Ich erwarte eine Division, die schon in Logroño angelangt sein sollte und ich hoffe, daß die Sachen dann eine andre Gestalt annehmen werden. Sein Sie versichert, Herr Marschall, daß ich Sie sehr gern unterstützen möchte, aber genöthigt, eine sehr ausgedehnte Linie mit schwachen Mitteln zu vertheidigen, habe ich mich gezwungen gesehen, selbst die dringendsten und wichtigsten Dinge, zu denen ich die Absendung von Hülfstruppen an Sie vor Allem rechne, aufzuschieben.

„Ich erfahre so eben, daß Truppen in Bayonne angekommen sind, und ich darf hoffen, daß am 15. welche nach Vitoria abgehen werden. Ich gebe dem 1. Husarenregiment, dem 31. Jägerregiment und einer unlängst eingetroffenen Schwadron Befehl, mit acht Geschützen nach Valladolid aufzubrechen und Zwieback dahin schaffen zu lassen. Ich habe Ew. Excellenz gebeten, zur Empfangnahme dieses Convois Infanterie abzusenden; er wird diese in Celada erwarten, denn ich habe auf allen Punkten im Ganzen kaum 6000 Mann disponibel, die ich, wenn diese Ereignisse nicht

eingetreten wären, der Armee von Portugal gesandt haben würde. Das 15. Jägerregiment hat vier Kanonen, welche hier sind und abgehen werden, sobald ich sie eskortiren lassen kann. Ich habe seit dem 2. keine Briefe von Ewr. Excellenz erhalten."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„Vitoria, 16. Juli 1812.

„Heute, Herr Marschall, wird die Artillerie, Cavalerie und der Convoi, die ich Ewr. Excellenz in meinem Briefe vom 11. zu avisiren die Ehre gehabt habe, unter dem Commando des Generals Chauvet aufgebrochen sein und ich hoffe daß sie am 18. oder 19. in Valladolid eintreffen werden.

„Ew. Excellenz hat der Division Palombini, die sich in Aranda befinden mußte, den Befehl zugesandt, bei Tordesillas zur Armee zu stoßen, was auch der Wille Sr. Katholischen Majestät war; aber diese Division, für die ich nach Aranda und Soria Ordres gesandt hatte, hat sich mit keiner Festung in Communication gesetzt, sie hat sich in die Gegend von Soria, an der Grenze Aragonien's, und von da nach Tudela begeben, von wo aus mir der General Palombini in einem Briefe vom 2. seine nahe bevorstehende Ankunft in Logroño meldet. Ich habe ihm den Befehl zugehen lassen, so rasch als möglich zu kommen; am 6. ist mein Brief in Tudela eingetroffen. Jeden Tag hat man mir seine baldige Ankunft angekündigt. Ich habe ihm Befehle auf Befehle gesandt, bis jetzt aber noch keine Nachricht von ihm. Vorgestern habe ich wieder an *ihn geschrieben*, und heute thue ich es noch einmal. Ich

begreife weder seinen Marsch, noch den Grund, warum er mich über seine Lage in Unkenntniß läßt.

„Die wenigen Truppen, die ich an die Küsten gesandt, haben mit zwei Corps von drei- bis viertausend Mann, welche die Operationen des englischen Geschwaders unterstützten, drei Gefechte gehabt. Santoña wird in Kurzem sich selbst überlassen werden. Alle kampffähigen Mannschaften sind fortgeführt, der Feind umgiebt uns von allen Seiten und unsere Lage ist in jeder Beziehung äußerst gefährlich.

„In dem Augenblicke wo dieser Brief abgehen soll, erfahre ich, daß Mendizabal in Orduña angekommen ist, daß diese Stadt und Umgegend mit Truppen angefüllt sind und daß er in Gemeinschaft mit den Banden von Navarra und Guipuzcoa Vitoria anzugreifen gedenkt.

„Ein Reisender erzählt mir, er habe die Division Polombini am Morgen des 13. in Cerbera bei Agreda angetroffen. Ich kann den Grund dieser Bewegungen nicht begreifen."

Der General Caffarelli an den Marschall Marmont.

„Im Lager von Albea de Rubia, 21. Juli 1812.

„Wenn ich eine Stunde mit Ewr. Excellenz sprechen könnte, würden Sie sehen, daß ich keine Vorwürfe verdiene, noch weniger die bittere Ironie, mit der Ihr Brief vom 2. schließt. Ich fühle so gut wie ein Andrer, wie wichtig es für den Ruhm und die Interessen des Kaisers ist, den Herzog von Wellington eher zu schlagen als die Banden. Es ist mir eben so sehr als irgend einem Andren darum zu thun den französischen Waffenruhm aufrecht zu erhalten, aber ein starkes feindliches Ge-

schwader ist erschienen, ich weiß nicht was aus Asturien kommen kann, und ich habe wenig gute Infanterie. Die Cavalerie und Artillerie wären abgegangen, wenn ich sie hätte durch Infanterie unterstützen lassen können; ich würde sie dem General Bonnet zugesandt haben, wenn ich dessen Bewegung gekannt hätte. Gewiß ist so viel, daß ich von Feinden umringt und von allen Seiten angegriffen bin und daß, hätte ich das schon zum Abmarsch bereite Detachement wirklich abgehen lassen, der Feind Herr des ganzen Landes sein und an den Thoren Frankreichs stehen würde."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„Madrid, 21. Juli 1812.

„Nachdem ich die Hoffnung habe aufgeben müssen, Sie durch Truppen von der Südarmee und der Armee von Aragonien unterstützen zu lassen, habe ich mich entschlossen, alle das Arrondissement der Südarmee bildenden Provinzen zu räumen. Nur in Madrid, Toledo und Guadalaxara lasse ich Garnisonen und breche diesen Abend mit einem Corps von 13—14,000 Mann auf. Ich werde mich nach Villacastin und Arevalo dirigiren und von da entweder auf Ormedo, um mich mit Ihnen zu vereinigen, oder auf Fontiveros und an den Tormes marschiren, um so nach den eintretenden Ereignissen und dem Entschlusse, den Sie fassen, die Communicationen des Feindes zu bedrohen. Ich kenne Ihre Stellung nicht, auch fehlt es mir an genauen Angaben über Stellung und Stärke des Feindes; daher kann ich nicht beurtheilen, was Sie zu thun im Stande sind, und Ihnen keine bestimmten Befehle geben. An Ihnen ist es demnach, mich wissen zu lassen,

Sie mit Hülfe des Succurses, den ich Ihnen zu-

führe, zu unternehmen vermögen, und demgemäß werde ich dann handeln. Ich mache Sie nur darauf aufmerksam, daß ich nicht lange von meiner Hauptstadt entfernt bleiben kann; es muß also rasch gehandelt werden. Auch sage ich Ihnen im voraus, daß ich mich Ihnen nur dann anschließen kann, wenn Sie über den Duero gehen, da ich mir fest vorgenommen habe, nicht auf das rechte Ufer dieses Stromes überzusetzen und mich lieber in Andalusien zu halten, um dort die Südarmee aufzusuchen und dann in das Herz Spaniens zurückzukehren und der englischen Armee eine Schlacht zu liefern. Erwägen Sie hiernach was Sie unternehmen können, theilen Sie es mir mit, und ich werde mit meinem Truppencorps thun was möglich ist. Ich muß Ihnen jedoch bemerken, daß ich, so lange ich Ihre Intentionen nicht kenne, nur mit großer Behutsamkeit vorrücken darf, damit ich mich nicht der Gefahr aussetze, geschlagen zu werden oder auch nur zurückweichen zu müssen. Meine Bewegung muß nothwendig die Aufmerksamkeit des Feindes fesseln; er wird Truppen detachiren, um mich zu beobachten, und dies müssen Sie zum Handeln benutzen, damit Wellington nicht ungestraft ein Detachement gegen mich aussendet.

„Ich habe Ihnen weiter oben die Gründe auseinandergesetzt, die mich verhindern, Ihnen bestimmte Befehle zu geben; doch will ich Ihnen wenigstens meine Ansicht darüber sagen, wie Sie operiren müssen. Sobald Wellington ein Detachement gegen mich abgesandt hat, müssen Sie entweder vermittelst der Brücke von Tordesillas oder der von Toro auf das linke Ufer des Duero übergehen. Gehen Sie bei Tordesillas über, so werde ich auf Medina oder Valdestillas marschiren, um mich mit Ihnen zu vereinigen und dann energisch zu operiren. Sollten Sie jedoch bei Toro übergehen und auf Salamanca marschiren, so würde ich über Fontiveros nach Alba de Tormes rücken. Diese letztere

Operation würde den Vortheil haben, daß Wellington dadurch gezwungen würde, die Umgegend von Tordesillas zu verlassen, um sich bei Salamanca zu sammeln; eine erste rückgängige Bewegung aber wäre um der Meinung willen sehr vortheilhaft und würde es uns möglich machen, uns zu vereinigen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Wellington es wagt, bei Tordesillas auf das rechte Ufer des Duero überzugehen, wenn er sieht, daß wir, Sie und ich, auf Salamanca marschiren, weil er seine Operationslinie gegen Portugal verlieren würde, an der ihm viel gelegen sein muß. Ich würde sogar nicht anstehen, Ihnen den Befehl zu geben, rasch nach Toro und von da nach Salamanca zu marschiren, wenn ich wüßte, wie die Sachen auf dem rechten Ufer des Duero stehen, wo angeblich eine spanische Armee operiren soll. Indessen kann ich doch nicht umhin, Ihnen zu bemerken, daß diese Armee bald zerstreut sein wird, wenn es uns gelingt, die englische zu schlagen. Lassen Sie mich also wissen, Herr Marschall, was Sie unternehmeu zu können glauben, und verlassen Sie Sich darauf, daß ich meinerseits thun werde was in meinen Kräften steht."

Der König Joseph an den Marschall Marmont.

„24. Juli 1812.

„Ich habe Ihnen, Herr Marschall, auf sechs verschiedenen Wegen geschrieben, um Ihnen zu melden, daß ich von Madrid aufgebrochen sei, in der Absicht, selbst Ihnen die Unterstützungen zuzuführen, die ich Ihnen von Seiten der anderen Armeen nicht habe verschaffen können. Man erzählte mir in Villacastin und man bestätigt mir hier Ihren Uebergang über den Duero und den Rückzug der englischen Armee auf Sa-

lamanca. Ich bin ungeduldig, aus Ihrem eigenen Munde die Bestätigung dieser Vorgänge, sowie Ihre Hoffnungen und Pläne zu vernehmen. Ich habe 12,000 Mann Infanterie, 2000 Pferde und 20 Geschütze bei mir. Ich kann meine Abwesenheit von meiner Hauptstadt, die auf eine bloße Garnison beschränkt ist, nicht verlängern; aber ich würde Alles auf's Spiel setzen, um die Engländer zu schlagen.

„Meine Cavalerie wird morgen in Peñaranda, meine Infanterie in Fontiveros sein. Ich erwarte Ihre Rapporte."

Der König Joseph an den General Clausel.

„Llano-Sancho, 25. Juli Mittags.

„Herr General, der Marschall Herzog von Ragusa meldet mir die Vorgänge vom 22. Juli, seine Verwundung und Ihre Uebernahme des Commando's.

„Zu gleicher Zeit erhalte ich Ihren Brief von diesem Morgen, datirt aus Arevalo, und der Ueberbringer versichert mir, daß er von dort erst abgereist sei, nachdem er Sie habe abreisen sehen. Der Brief des Herrn Marschalls sprach nur von einem Verluste von 3000 Mann und versicherte, daß der des Feindes bedeutender sei. Ihr Schreiben, Herr General, beweist mir, daß der uns betroffene Schlag härter ist, da er Sie bestimmt hat, sich, obgleich Sie mich so nahe wußten, auf das rechte Ufer des Duero zurückzuziehen und mir zu erklären, daß der Anschluß meiner Truppen (14,000 Mann) nicht genügen würde, um die Engländer anzugreifen; daß Sie ferner nur in dem Falle am Duero bleiben würden, wenn Wellington gegen Madrid marschiren sollte. Es bleibt mir somit nichts Andres übrig, als die Verfolgung des Feindes durch Bewegungen, die ich

der Cavalerie anbefehlen werde, und durch meine langsame Rückkehr nach Madrid einigermaßen aufzuhalten. Sie werden einsehen, wie ungeduldig ich bin, die Höhe Ihrer Verluste und Ihre gegenwärtige Lage kennen zu lernen."

(Duplicat.)

Der Marschall Marmont an Napoleon.

„Tudela, 31. Juli 1812.

„Sire, ich habe dem Kriegsminister Bericht erstattet von den Ereignissen, welche stattgefunden haben, seitdem die Engländer angefangen, gegen die Armee von Portugal zu operiren. Mein Bericht enthält die Details meiner Operationen bis zu dem Augenblicke, wo meine unglückliche Verwundung mich des Commando's beraubt hat. Ich habe es für nöthig erachtet, einen meiner Adjutanten, den Capitain Fabvier, mit gegenwärtigem Rapport nach Paris zu senden. Auch glaubte ich, daß Ew. Majestät einen Offizier, der alle Vorgänge genau kennt, nicht ungern bei sich sehen würde, um Ihnen alle wünschenswerthen Nachweise zu geben und auf die Fragen zu antworten, die Sie ihm vorzulegen geruhen möchten.

„Sire, am 22. Juli ist es zu einem blutigen Kampfe mit den Engländern gekommen. Ich wurde unmittelbar vorher und in dem Augenblicke, wo Alles uns den Sieg verhieß und wo die Anwesenheit des Befehlshabers am nöthigsten war, verwundet, mit mir verließ das Glück unsere Waffen; hätte ich doch, wäre es auch um den Preis meines Blutes und meines Lebens, das Commando bis ans Ende dieses Tages führen können!"

Der Marschall Marmont an den Major-General.

„Tudela, 31. Juli 1812.

„Ich habe es für nöthig gehalten, einen meiner Adjutanten nach Paris zu expediren, um dem Kriegsminister meinen Bericht über die Ereignisse, welche stattgefunden haben, seitdem die Engländer gegen uns zu operiren begonnen, so wie über den Ausgang des Kampfes vom 22. Juli vor Salamanca zu überbringen. Ich habe geglaubt, daß Se. Majestät diesen Offizier nicht ungern im kaiserlichen Hauptquartier sehen würde, da er ihr alle wünschenswerthen Nachweise geben und alle an ihn zu richtenden Fragen beantworten kann. Zugleich habe ich ihn beauftragt, auch Ihnen den nämlichen Rapport einzuhändigen und Sie von den Details zu unterrichten, die Sie interessiren können.

„Obwohl die Umstände eben nicht günstig sind für Beförderungsgesuche, so erlaube ich mir doch, gnädiger Herr, Sie daran zu erinnern, wie wohlbegründet die Ansprüche des Herrn Fabvier auf Avancement sind. Er ist ein ausgezeichneter Offizier von erprobter Tüchtigkeit und glänzender Bravour. Er hat sich bereits früher einer Sendung nach Persien in vorzüglicher Weise entledigt, ohne dafür belohnt worden zu sein. Es ist zu bedauern, daß dieser Offizier in seiner Carrière zurückgeblieben ist. Schon mehrmals habe ich um den Grad eines Escadronchefs für ihn nachgesucht, und Ew. Durchlaucht versprach mir auch, sich bei Sr. Majestät für ihn zu verwenden. Erlauben Sie mir, daß ich meine Bitte hiermit erneuere."

Der Marschall Marmont an den Kriegsminister.

„Tudela, 31. Juli 1821.

„Herr Herzog, die Unterbrechung der Communicationen mit Frankreich seit der Eröffnung des Feldzugs hat mich verhindert, Ihnen fortlaufend Bericht über die stattgefundenen Ereignisse zu erstatten; ich beginne daher gegenwärtigen Rapport mit dem Augenblicke, wo die Engländer ihre Operationen eröffnet haben und werde Sie ausführlich von allen Bewegungen in Kenntniß setzen, welche bis zu dem kürzlich eingetretenen unglücklichen Ereignisse, das wir weit entfernt waren zu erwarten, ausgeführt worden sind.

„Schon im Monat Mai erfuhr ich, daß die Engländer mit gewaltigen Streitkräften ins Feld zu rücken gedächten. Ich berichtete darüber an den König, damit er die ihm zweckmäßig scheinenden Dispositionen treffen könnte, und setzte auch den General Caffarelli davon in Kenntniß, damit er sich darauf einrichten konnte, mir Succurs zu senden, wenn der Augenblick dazu gekommen sein würde.

„Die außerordentliche Schwierigkeit der Beschaffung von Lebensmitteln, die Unmöglichkeit, zu dieser Jahreszeit eine große Truppenmasse zu unterhalten, gestatteten mir nicht mehr als acht bis neun Bataillone in Salamanca zu haben; doch war Alles in der Nähe, um binnen wenigen Tagen zu mir stoßen zu können.

„Am 12. Juni ging die feindliche Armee über die Agueda. Am Morgen des 14. erfuhr ich dies und gab den Truppen Befehl, sich zu concentriren. Am 16. kam die englische Armee vor Salamanca an. In der Nacht vom 16. zum 17. räumte ich diese Stadt, ließ jedoch Besatzungen in den Forts zurück, die ich hatte erbauen lassen und welche, Dank der angestrengten Thätigkeit, mit der man daran gearbeitet, in vertheidigungsfähi-

gem Zustande waren. Ich entfernte mich bis auf sechs (franz.) Meilen von Salamanca und nachdem ich hier fünf Divisionen zusammengezogen, näherte ich mich dieser Stadt wieder. Ich trieb die englischen Vorposten vor mir her und zwang die feindliche Armee, mir zu zeigen, was sie im Sinne hatte; sie schien entschlossen, auf dem günstigen Plateau und in der starken Stellung bei San Christoval zu kämpfen.

„Nachdem der Rest der Armee zu mir gestoßen war, manövrirte ich um diese Stellung herum, erlangte aber die Gewißheit, daß sie uns überall schwer zu besiegende Hindernisse darbot und daß es besser war, den Feind auf ein andres Schlachtfeld zu nöthigen, als mit ihm auf einem Terrain zu kämpfen, das ihm ein entschiedenes Uebergewicht gab; überdies wünschte ich aus verschiedenen Gründen, die Operationen in die Länge zu ziehen, denn ich hatte einen Brief vom General Caffarelli erhalten, in welchem er mir meldete, daß er seine Truppen zusammenzöge, um mich zu unterstützen, während meine Anwesenheit den Feind veranlaßt hatte, die Belagerung des Forts von Salamanca einzustellen. In dieser Lage blieben die Dinge noch einige Tage und die Armeen standen einander gegenüber, als die Belagerung des Forts von Salamanca von neuem mit Nachdruck begann. In Folge der geringen Entfernung zwischen der französischen Armee und der Festung erfuhr ich vermittelst der verabredeten Signale jeden Tag, wie die Sachen in Salamanca standen. Am 26. und 27. wurde mir gemeldet, daß das Fort sich noch fünf Tage halten könne; in Folge dessen entschloß ich mich, über den Tormes zu gehen und auf dem linken Ufer zu operiren. Das Fort von Alba, das ich mir auf das Sorgfältigste erhalten hatte, sicherte mir den Uebergang über diesen Fluß und gewährte mir eine neue Operationslinie und einen wichtigen Depotpunkt. In der Nacht vom 28. zum 29. traf ich meine Anstalten zu

diesem Uebergange. In der Nacht des 27. nahm das Feuer an Heftigkeit zu und der durch den hartnäckigen Widerstand ermüdete Feind warf glühende Kugeln auf die Magazine des Forts. Leider enthielten diese eine große Menge altes Bauholz, dieses fing Feuer, und in einem Augenblicke war das Fort der Herd einer ungeheuren Feuersbrunst. Es war der tapferen Besatzung unmöglich, zu gleicher Zeit die Angriffe des Feindes abzuwehren und das Feuer zu dämpfen, das ihre Vertheidigungswerke, ihre Magazine und ihre Lebensmittel zerstörte und die Soldaten selbst in die gefährlichste Lage brachte; sie mußte sich daher auf Gnade und Ungnade ergeben, nachdem sie den Ruhm gehabt, zwei Sturmangriffe zurückzuschlagen und der englischen Armee einen Verlust von funfzehnhundert Mann, das heißt, noch einmal so viel Leuten als sie im Ganzen zählte, beizubringen. Dies geschah am 28. Mittags. Da das Operiren der Armee jenseit des Tormes jetzt keinen Zweck mehr hatte und im Gegentheil Alles dafür sprach, daß es weise sein würde, die mir förmlich angemeldeten Verstärkungen von der Nordarmee zu erwarten, entschloß ich mich, die Armee dem Duero zu nähern, um über diesen Fluß gehen zu können, falls die englische Armee auf uns anrückte, und daselbst eine gute Vertheidigungslinie einzunehmen, bis der Augenblick der Offensive gekommen sein würde. Am 28. brach die Armee auf und nahm Stellung an der Guareña, am 29. am Trabancos, wo sie blieb; da jedoch der Feind ihrer Bewegung mit aller Macht folgte, nahm sie am 1. Juli Stellung am Zapardiel und am 2. ging sie bei Tordesillas, welchen Ort ich zum Centralpunkt meiner Operationen wählte, über den Duero. Die Linie des Duero ist vortrefflich; ich traf alle Anordnungen, welche eine gute Vertheidigung dieses Flusses sichern konnten, und konnte ich nicht zweifeln, daß es mir *gelingen* würde, jeden Versuch des Feindes, den Ueber-

gang zu forciren, zu vereiteln. Am 3., den Tag darauf, nachdem wir über den Duero gegangen waren, zog er einige Truppen zusammen und machte einige schwache Versuche, bei Pollos überzugehen, einem Punkte, der ihm große Vortheile darbot. Meine Truppenaufstellungen und einige Kanonenschüsse bestimmten ihn jedoch bald, sein Unternehmen aufzugeben.

„Während ich die mir so feierlich und so oft versprochenen Hülfstruppen von der Nordarmee erwartete, bemühte ich mich, durch eigne Industrie die Mittel der Armee zu vermehren. Meine Cavalerie war bedeutend schwächer als die feindliche. Die Engländer hatten nahe an 5000 Pferde, englische und deutsche, ungerechnet die Spanier, ich hatte nur 2000. Wie soll man bei einem solchen Mißverhältniß gegen den Feind manövriren? wie die Erfolge benutzen, die man etwa erringt? Es gab nur ein Mittel, meine Cavalerie zu vermehren: indem ich die nicht eigentlichen Dienstpferde requirirte, welche Individuen gehörten, die entweder gar nicht berechtigt waren, Pferde zu haben, oder die deren mehr hatten als das Gesetz ihnen zugestand. Ich besann mich nicht lange, zu diesem Mittel zu greifen, so hart es auch war, denn es handelte sich um das Wohl der Armee und um den Erfolg ihrer Unternehmungen. Ich ließ also die in diese Kategorie gehörenden Pferde gegen Bezahlung ihres reellen Werthes an ihre Besitzer wegnehmen; ein Gleiches that ich mit einer bedeutenden Anzahl, die sich bei einem aus Andalusien kommenden Convoi befand. Diese mit aller Strenge durchgeführte Maßregel verschaffte mir binnen acht Tagen 1000 berittene Soldaten mehr, so daß meine Cavalerie nun über 3000 Combattanten zählte. Indessen hoffte ich deshalb nicht minder auf den Succurs der Nordarmee, die ihre Versprechungen fortwährend wiederholte, ohne daß von erfolgter Ausführung derselben etwas zu sehen war.

„Die achte Division der Armee von Portugal besetzte Asturien. Diese Truppen waren in Folge der Räumung der ganzen Provinz Leon und Benavente's völlig isolirt von der Armee; sie waren von jeder Unterstützung abgeschnitten und ohne Communication mit der Nordarmee, weil einerseits die Trincadours, welche von Bayonne hatten kommen sollen, nicht hatten nach Gijon gesandt werden können und andrerseits der General en chef der Nordarmee trotz seines bestimmten Versprechens unterlassen hatte, eine Brücke über die Adaja zu schlagen und daselbst Posten zu errichten. Wegen mangelnder Transportmittel hatte diese Division nur sehr wenig Munition mitnehmen können. Diese war zum Theil verbraucht, und sie wußte nicht, woher sie frische nehmen sollte. Ihre Lage konnte jeden Augenblick kritischer werden, wenn der Feind sich ernstlich mit ihr beschäftigte, während sie, wenn sie so isolirt blieb, an den wichtigen Ereignissen, welche auf der Hochebene Castiliens bevorstanden, keinen Antheil nehmen konnte. Der General Bonnet, welcher nach diesem Zustande der Dinge seine Berechnungen machte und in Folge seiner Kenntniß des Landes erwog, daß es viel schwieriger ist aus Asturien herauszukommen als hinein, wenn der Feind sich dem Aus- oder Einmarsch widersetzen will, beschloß diese Provinz zu räumen und bei Reynosa Stellung zu nehmen. Als er dort erfuhr, daß die Armee von Portugal der englischen Armee gegenüberstand und im Begriff war zu kämpfen, zögerte er keinen Augenblick, sich wieder in Bewegung zu setzen, um zu ihr zu stoßen.

„Durch dieses wichtige Hülfscorps und durch die zwangsweise Vermehrung meiner Cavalerie verstärkt, ohne bestimmte Nachricht von der Nordarmee, und überdies von dem Marsche der Armee von Galicien unterrichtet, die mich jedenfalls in einigen Tagen zwang, ein Detachement gegen sie abzusenden, um sie zu ent-

fernen, hielt ich es für zweckmäßig, ohne Verzug zu agiren. Ich mußte befürchten, daß meine Lage, die sich um vieles gebessert hatte, sich wieder ungünstig gestaltete, wenn ich Zeit verlor, während die des Feindes schon in Folge der Natur der Dinge mit jedem Augenblicke besser werden mußte. Ich beschloß daher, über den Duero zurückzugehen, aber dieser Uebergang ist eine schwierige und gefährliche Operation, die in Anwesenheit einer schlagfertigen Armee mit großem Geschick und großer Umsicht geleitet werden muß. Ich wendete die Tage des 13. bis 16. Juli dazu an, zahlreiche Märsche und Contremärsche auszuführen, welche den Feind täuschten. Ich that als ob ich bei Toro debouchiren wollte, und ich debouchirte mit einem außerordentlich schnellen Marsche bei Tordesillas.

„Diese Bewegung gelang so gut, daß die ganze Armee über den Fluß gehen, sich von demselben entfernen und sich formiren konnte, ohne einem einzigen Feinde zu begegnen. Am 17. nahm die Armee Stellung bei Naval del Rey, der Feind, der in vollem Marsche nach Toro war, konnte rasch nur zwei Divisionen nach Tordesillas de la Orden werfen; die andren wurden von allen Seiten zurückgerufen, um sich zu vereinigen. Am Morgen des 18. fanden wir diese beiden Divisionen bei Tordesillas de la Orden. Da sie nicht die ganze Armee beisammen glaubten, hofften sie ohne Gefahr Zeit gewinnen zu können. Als sie jedoch unsre Massen debouchiren sahen, beeilten sie sich, ihren Rückzug auf ein Plateau zu bewerkstelligen, welches das Dorf beherrscht und nach dem wir ebenfalls marschirten. Schon hatten wir sie überflügelt, und hätte ich eine der feindlichen überlegene oder wenigstens an Zahl gleiche Cavalerie gehabt, so wären die beiden Divisionen vernichtet worden. Wir verfolgten sie jedoch nichtsdestoweniger mit möglichster Energie und während eines dreistündigen Marsches wurden sie durch das Feuer un-

serer Artillerie hart mitgenommen, da sie es nur schwer erwidern konnten; aber durch ihre zahlreiche Cavalerie beschützt, theilten sie sich und marschirten in zwei Colonnen die Guareña hinauf, um leichter übergehen zu können.

„Auf den Höhen des Guareñathales angekommen, sahen wir, daß ein Theil der englischen Armee sich auf dem linken Ufer dieses Flusses formirte. Die Anhöhen sind an dieser Stelle sehr steil und das Thal ist ziemlich eng. Sei es aus Bedürfniß von Wasser, oder wegen der außerordentlichen Hitze, oder aus irgend einem anderen Grunde, kurz, der englische General hatte den größten Theil seiner Truppen dicht am Flusse aufgestellt, einen halben Kanonenschuß von den Höhen, die wir besetzt hielten. Ich ließ daher sofort nach meiner Ankunft vierzig Kanonen auffahren, die den Feind in einem Augenblicke zwangen sich zurückzuziehen, nachdem er eine große Menge Todte und Verwundete auf der Wahlstatt gelassen. Die Armee marschirte in zwei Colonnen und ich hatte das Commando der rechten, welche von der linken etwa dreiviertel (franz.) Meilen entfernt war, dem General Clausel übertragen. An Ort und Stelle angelangt, glaubte der General Clausel, weil er wenig Leute vor sich hatte, zwei Plateaus auf dem linken Ufer der Guareña nehmen und behaupten zu können; aber dieser Angriff wurde mit zu geringen Streitkräften und mit nicht ausgeruhten, kaum formirten Truppen unternommen. Der Feind bemerkte dies, rückte auf sie an und zwang sie zum Rückzuge. In diesem Kampfe, der von kurzer Dauer war, erlitten wir einige Verluste. Die Dragonerdivision, welche die Infanterie unterstützte, griff die englische Cavalerie energisch an; aber der General Carrié, der von dem Elitepeloton des 15. Regiments etwas zu weit entfernt war, fiel in die Hände des Feindes.

„Die Armee blieb den Nachmittag des 18. und

auch noch den ganzen 19. in ihrer Stellung. Die große Hitze und Anstrengung während des 18. machte diese Rast nöthig, um die Nachzügler zu sammeln. Um vier Uhr Nachmittags endlich trat die Armee in's Gewehr und defilirte mit dem linken Flügel, um die Guareña hinauf zu marschiren und Olmo gegenüber Stellung zu nehmen. Meine Absicht war zu gleicher Zeit den Feind zu bedrohen und fortwährend den Fluß hinauf zu marschiren, um leicht übergehen zu können, oder, wenn der Feind in beträchtlicher Stärke nach der oberen Guareña marschirte, durch eine rasche Bewegung in die von ihm verlassene Stellung zurückzukehren. Der Feind folgte meiner Bewegung. Am 20. vor Tagesanbruch trat die Armee ihren Marsch die Guareña hinauf an. Die Avantgarde ging an einer Stelle, wo dieser Fluß noch ein Bach ist, rasch über und besetzte den Anfang eines großen Plateau, das sich gleichmäßig bis in die Nähe von Salamanca zieht. Der Feind versuchte das nämliche Plateau zu besetzen, aber es gelang ihm nicht. Er entschloß sich daher, auf einem anderen mit dem unsrigen parallel laufenden Plateau hin zu marschiren, das sich an die von ihm verlassene Stellung anschloß und ihm überall eine Position darbot, im Fall ich ihn angegriffen hätte. So marschirten die beiden Armeen parallel neben einander mit möglichster Schnelligkeit und in geschlossenen Massen, um jeden Augenblick kampfbereit zu sein. Der Feind, welcher geglaubt hatte, uns beim Dorfe Cantalpino überholen zu können, dirigirte eine Colonne nach diesem Dorfe, in der Hoffnung, vor uns auf dem Plateau anzukommen, das es beherrschte und auf das wir zu marschirten; aber er sah sich in seiner Erwartung getäuscht. Die leichte Reiterei, die ich voraus schickte und die achte Division, welche die Tête der Colonne bildete, marschirten so rasch, daß der Feind von seinem Vorhaben abstehen mußte. Noch mehr: da der zugäng-

liche Theil des andren Plateau's dem unsrigen sehr nahe kam und auch tiefer gelegen war als letzteres, so wurde der Feind durch einige rechtzeitig aufgefahrene Kanonen sehr incommodirt, denn ein guter Theil der Armee mußte unter dem Feuer dieser Kanonen defiliren und der übrige Theil mußte hinter den Berg zurückgehen, um demselben auszuweichen. Endlich ließ ich den Feind durch die Dragoner verfolgen. Die große Menge Nachzügler, die er hinter sich zurückließ, würde es uns möglich gemacht haben, dreitausend Gefangene zu machen, wenn ein gleichmäßigeres Verhältniß zwischen der Stärke unsrer Cavalerie und der seinigen stattgefunden hätte; aber letztere hinderte uns daran, indem sie unsre Verfolgung aufhielt, die Fußsoldaten durch flache Säbelhiebe vorwärts trieb und solche Leute, die nicht mehr fortkonnten, sogar mit auf's Pferd nahm. Indessen fielen uns doch drei- bis vierhundert Mann und einige Baggage in die Hände. Am Abend campirte die Armee auf den Höhen bei Aldea de Rubia, ihre Vorposten am Tormes, und der Feind kehrte in seine Stellung bei San Christoval zurück.

„Da ich am 21. erfuhr, daß der Feind Alba de Tormes nicht besetzt hatte, warf ich ein Detachement hinein. Noch denselben Tag ging ich in zwei Colonnen über den Fluß, marschirte am Saume des Waldes hin und schlug zwischen Alba de Tormes und Salamanca mein Lager auf. Ich wählte diese Stellung in der Absicht, meine Bewegung mit dem linken Flügel fortzusetzen, um den Feind aus der Umgegend von Salamanca zu vertreiben und ihn dann mit größerem Vortheil bekämpfen zu können. Ich gedachte eine gute Defensivstellung einzunehmen, in der der Feind nichts gegen mich unternehmen konnte, und ihm nahe genug zu kommen, daß ich die ersten Fehler, die er etwa machte, benutzen und ihn mit Nachdruck angreifen konnte.

„Am Morgen des 22. begab ich mich auf die Anhöhen von Calparossa de Arriba, um den Feind zu recognosciren. Ich fand daselbst eine angekommene Division, während andere im Anzuge waren. Es entspann sich ein Tirailleurgefecht um den Besitz einiger Observationsposten, deren wir schließlich Herr blieben. Alles verrieth, daß der Feind die Position von Tejares, eine (franz.) Meile hinter der, welche er im Augenblicke einnahm, und anderthalb Meilen vorwärts Salamanca zu besetzen gedachte. Er sammelte jedoch bedeutende Truppenmassen auf diesem Punkte, und da seine Bewegung gegen Tejares schwierig werden konnte, wenn die ganze französische Armee anwesend war, hielt ich es für nützlich, sie zusammenzuziehen, um dann zu thun was die Umstände gebieten würden. Zwischen uns und den Engländern lagen zwei isolirte Berge, die Arapilen genannt. Ich beorderte den General Bonnet, den zu besetzen, welcher zu der Stellung gehörte, die wir einnehmen wollten, und seine Truppen setzten sich rasch und geschickt daselbst fest. Der Feind ließ den seinigen ebenfalls besetzen, aber der unsrige beherrschte denselben auf eine Entfernung von zweihundertfunfzig Toisen. Ich bestimmte für den Fall, daß eine allgemeine Bewegung auf dem linken Flügel und eine Schlacht stattfinden würde, diesen Berg zum rechten Stützpunkte für die ganze Armee. Die erste Division erhielt Befehl, das Plateau von Calvarossa, welches durch eine breite und tiefe Schlucht geschützt war, zu besetzen und zu vertheidigen. Die dritte Division sollte sie in zweiter Linie unterstützen, und die zweite, vierte, fünfte und sechste Division standen in Masse hinter der Position des Arapiles an der Spitze des Waldes, von wo sie nach allen Seiten hin marschiren konnte, während die siebente Division die linke Waldspitze besetzt hielt, welche einen sehr steilen und schwer zugänglichen Berg bildete, den ich mit zwanzig Kanonen besetzen

ließ. Die leichte Reiterei wurde beauftragt, den linken Flügel abzusuchen und sich vor der siebenten Division aufzustellen. Die Dragoner blieben in zweiter Linie auf dem rechten Flügel der Armee. Dies waren die Dispositionen, welche gegen Mittag getroffen wurden.

„Der Feind hatte seine Truppen parallel mit mir postirt, und sein rechter Flügel lehnte sich an den Berg von Tejares, der noch immer sein Rückzugspunkt zu sein schien.

„Vor dem von der Artillerie besetzten Plateau befand sich ein andres großes und leicht zu vertheidigendes Plateau, das einen unmittelbareren Einfluß auf die Bewegungen des Feindes ausübte. Der Besitz dieses Plateaus machte es mir, falls ich gegen Abend manövriren wollte, möglich, mich der Communicationen des Feindes mit Tamames zu bemächtigen; überdies war dieser Posten, wenn er stark besetzt war, unnehmbar und vervollständigte die Stellung, die ich eingenommen. Es war sogar unerläßlich, ihn zu besetzen, weil der Feind sein Centrum verstärkt hatte, von wo er sich in Masse auf das Plateau begeben und seinen Angriff mit Wegnahme dieses wichtigen Punktes beginnen konnte. In Folge dessen gab ich der fünften Division Befehl, am rechten Ende dieses Plateaus Stellung zu nehmen, dessen Feuer sich vortrefflich an das des Arapiles anschloß, der siebenten Division, sich in zweiter Linie zur Unterstützung zu placiren, der zweiten, sich hinter dieser als Reserve aufzustellen, und der sechsten, das Plateau der Waldspitze zu besetzen, wo noch eine große Anzahl Kanonen standen. Gleichzeitig gab ich dem General Bonnet Ordre, einen zwischen dem großen Plateau und dem Arapiles gelegenen isolirten Hügel, der das Debouché auf das Dorf Arapiles vertheidigte, vom 122. Regiment besetzen zu lassen. und den General Boyer endlich, der die Dragoner commandirte, befahl ich, ein Regiment zum Absuchen

des rechten Flügels des Generals Foy zurück zu lassen und die drei anderen Regimenter vor dem Walde auf der Flanke der zweiten Division zu placiren, so daß er, wenn der Feind das Plateau angriff, ihn von der rechten Seite her chargiren konnte, während die leichte Cavalerie ihn von der linken her chargirte. Die Mehrzahl dieser Bewegungen wurde ohne Regelmäßigkeit ausgeführt; die fünfte Division breitete sich, nachdem sie die ihr bezeichnete Position eingenommen, mit dem linken Flügel ohne Grund übermäßig aus; die sechste Division stellte sich ihr zur Seite, anstatt hinter ihr auf, und die zweite endlich war noch weit zurück. Ich berechnete die schlimmen Folgen, welche diese Unregelmäßigkeiten haben konnten und beschloß, denselben auf der Stelle selbst abzuhelfen, was sehr leicht war, da der Feind noch keine Bewegung gemacht hatte. In diesem Augenblicke erhielt ich die Nachricht, daß der Feind neue Truppen von seinem linken Flügel auf den rechten ziehe, weshalb ich der vierten und dritten Division befahl, am Waldsaume entlang heranzukommen, damit ich sie nöthigenfalls zu meiner Verfügung hatte. Es war ein Viertel auf fünf Uhr, und ich begab mich auf das Plateau, das der Gegenstand eines hartnäckigen Kampfes werden sollte. Doch kaum daselbst angelangt, wurde ich von einer Hohlkugel getroffen, die mir den rechten Arm zerschmetterte und mir zwei große Wunden in der rechten Seite schlug, so daß ich unfähig wurde, noch den geringsten Antheil am Commando zu nehmen. So verging diese kostbare Zeit, die ich dazu verwendet haben würde, die Aufstellung der Truppen auf dem linken Flügel zu berichtigen, unbenutzt. Die Abwesenheit des Oberbefehlshabers erzeugt Anarchie und aus der Anarchie entsteht Unordnung. Indessen verstreicht die Zeit, ohne daß der Feind etwas unternimmt. Um 5 Uhr endlich, wo er den Stand der Dinge für günstig hält, greift er mit Ungestüm unsren schlecht formirten linken

Flügel an, die kämpfenden Divisionen werfen ihn zurück und werden ihrerseits wieder geworfen; aber sie handeln ohne Ensemble und Methode. Die Divisionen, die ich zur Unterstützung der ersten herbeigerufen, kommen in den Fall, unvorbereitet am Kampfe Theil zu nehmen; jeder General macht außerordentliche Anstrengungen, um durch seine speciellen Dispositionen zu ersetzen, was das Ensemble zu wünschen übrig ließ; dies gelang ihnen auch theilweis, aber nicht vollkommen. Die Artillerie bedeckt sich mit Ruhm, verrichtet Wunder der Tapferkeit und bringt dem Feinde ungeheure Verluste bei; er greift den Aropiles an, den das tapfere 120. Regiment vertheidigte, und wird mit einem Verluste von achthundert Todten zurückgeworfen. Endlich räumt die Armee die Plateaus und zieht sich am Waldsaume hin zurück; hier macht der Feind neue Anstrengungen, die Division Foy, welche naturgemäß die Rückzugsbewegung zu decken hat, wird heftig angegriffen, schlägt aber den Feind beständig zurück. Diese Division sowie ihr General verdienen das größte Lob. Von nun an wurde der Rückzug auf Alba de Tormes bewerkstelligt, ohne vom Feinde beunruhigt zu werden. Unser Verlust beläuft sich auf ungefähr sechstausend Mann außer Gefecht; auch haben wir neun Kanonen verloren, die nicht mitgenommen werden konnten, weil sie demontirt waren; alle übrige Baggage, der ganze Artilleriepark und das gesammte Material der Armee sind mit fortgenommen worden.

„Ich vermag kaum, die Gefühle auszudrücken, Herr Herzog, die mich in dem Augenblicke bewegten, wo die empfangene verhängnißvolle Wunde mich von der Armee entfernte; ich hätte mit Freuden diese Wunde gegen die Gewißheit vertauscht, am Ende des Tages den Todesstreich zu erhalten, wenn ich das Commando *noch so* lange hätte führen können, denn ich kannte *nur zu gut* die Wichtigkeit der bevorstehenden Ereig-

nisse und wußte, wie nothwendig in diesem Augenblicke, wo der Zusammenstoß der beiden Armeen sich vorbereitete, die Anwesenheit des Chefs war, um der Bewegung der Truppen Ensemble zu geben und ihre Operationen zu leiten.

„So hat ein Unglücksmoment das Resultat sechswöchentlicher weiser Combinationen und methodischer Bewegungen zerstört, deren Ausgang bis dahin gewiß schien und deren Früchte wir aller Wahrscheinlichkeit nach ernten sollten.

„Am 23. trat die Armee ihren Rückzug von Alba de Tormes auf Peñaranda an, indem sie die Richtung gegen den Duero einschlug. Die ganze feindliche Cavalerie erreichte unsre aus Cavalerie und der ersten Division bestehende Arrièregarde; unsre Cavalerie zog sich zurück und ließ die erste Division zu sehr engagirt; diese aber formirte ihre Carrés, um dem Feinde Widerstand zu leisten. Eines davon wurde durchbrochen, die anderen aber widerstanden, und besonders tödtete das des 69. Regiments dem Feinde zweihundert Pferde mit dem Bajonet; seitdem hat er nichts wieder gegen uns unternommen.

„Der General Clausel hat das Commando der Armee und wird die Maßregeln ergreifen, welche die Umstände erfordern. Ich werde mich nach Burgos transportiren lassen, wo ich bei gehöriger Ruhe und Pflege von meinen schweren Wunden zu genesen hoffe, die mich weit mehr wegen ihres unheilvollen Einflusses betrüben, den sie auf die Erfolge der Armee ausgeübt, als wegen der Schmerzen, die sie mir verursachen.

„Ich kann die Tapferkeit, mit der die Generäle und Obersten gekämpft, sowie den guten Geist, der sie in dieser schwierigen Situation beseelt, nicht genug rühmen. Ganz besonders muß ich den General Bonnet erwähnen, dessen Ruf übrigens längst feststeht; auch den General Taupin muß ich nennen, der die sechste Division

commandirte. Der General Clausel hat, obgleich verwundet, das Schlachtfeld nicht verlassen und das Beispiel großer Bravour gegeben. Der Artilleriegeneral Tirlet und der Oberst Dijeon, Commandant der Artilleriereserve, haben sich vorzugsweise ausgezeichnet.

„So unglücklich dieser Tag für uns ausgefallen ist, war er doch reich an Zügen, welche der Nachwelt aufbewahrt zu werden verdienen und dem französischen Namen zur Ehre gereichen. Ich werde mich damit beschäftigen, sie sammeln zu lassen und Se. Majestät um Belohnungen für die Tapferen bitten, die sich solcher würdig gemacht haben. Noch darf ich nicht unterlassen, eine schöne That des Unterlieutenants Gullimat vom 118. Regiment zu erwähnen, der sich in die feindlichen Reihen stürzte, um eine Fahne zu erobern, der er sich auch bemächtigte, nachdem er dem Träger derselben den Arm abgehauen, und die er trotz der empfangenen Bajonetstiche in unsere Reihen brachte.

„Wir haben den Verlust des Divisionsgenerals Ferey, der an seinen Wunden gestorben ist, des Generals Thomières, der auf dem Schlachtfelde blieb, und des Generals Desgraviers zu beklagen. Die Generäle Bonnet und Clausel und der Brigadegeneral Meurse sind verwundet."

Der Kriegsminister an den Marschall Marmont.

„Paris, 18. August 1812.

„Ihr Adjutant, Herr Fabvier, ist gestern mit Ihren Depeschen vom 31. Juli und 6. August hier eingetroffen, Herr Marschall. Ich erwartete dieselben mit lebhafter Ungeduld, da die von Uebertreibungen strotzen-

den englischen Berichte den Ihrigen nach Paris vorausgeeilt waren. Dem Kaiser steht es zu, alles auf die unglückliche Affaire vom 22. Juli Bezügliche zu beurtheilen; aber welches auch die Folgen derselben sein mögen, bin ich doch überzeugt, daß Se. Majestät in Allem, was geschehen ist, nur neue Beweise Ihrer Hingebung für seine Interessen erblicken und mit schmerzlicher Theilnahme den Unfall erfahren wird, der Sie beim Beginn der Schlacht vom 22. Juli des factischen Commando's der Armee von Portugal beraubt hat. Ich selbst beklage dieses unglückliche Ereigniß aufrichtig, und Ew. Excellenz kennt meine langjährige Zuneigung zu Ihnen hinreichend, um nicht daran zu zweifeln, daß mich in diesem Augenblicke die Gefühle der innigsten Theilnahme bewegen. Ich hoffe, Herr Marschall, daß Ihre Wunden keine nachtheiligen Folgen haben werden und habe mit Vergnügen vernommen, daß Ihr Zustand nicht gefährlich ist. Ich nehme keinen Anstand, Ewr. Excellenz die Rückkehr nach Frankreich zu gestatten, wenn Sie dieselbe für zweckmäßig halten. Wenn auch das Schicksal Ihre Hoffnungen getäuscht hat, so ersehe ich doch aus den Briefen, mit denen Sie mich beehren, daß die harten Schläge desselben den Adel Ihrer Gesinnungen nicht zu beinträchtigen, Ihren Eifer für den Dienst des Kaisers und Ihre Anhänglichkeit an seine Person nicht zu schmälern vermocht haben.

„Ein Reichsmarschall wird von hier abreisen, um das Commando der Armee von Portugal zu übernehmen."

Der Kriegs-Minister an den Marschall Marmont.

„Paris, 14. November 1812.

„Als ich, Herr Marschall, am vergangenen 18. August die Ehre hatte, die Briefe zu beantworten, die Ew. Excellenz mir durch Ihren Adjudanten Fabvier übersandten, um mir die Details über die Schlacht vom 22. Juli mitzutheilen, unterließ ich nicht Ihnen zu bemerken, daß es dem Kaiser zustehe, alles auf diese Angelegenheit Bezügliche zu beurtheilen, von deren Verlauf ich ihn Ihren Angaben gemäß unterrichtet habe. In ihrer Antwort sagt mir Se. Majestät, wie sie die Sache ansieht und befiehlt mir zugleich, Ihnen verschiedene Fragen vorzulegen, auf welche der Kaiser eine kategorische Antwort von Ihnen verlangt. Ich habe bis jetzt Anstand genommen, Ihnen diese Fragen mitzutheilen, weil ich nach dem Willen Sr. Majestät erst Ihre Genesung abwarten mußte. Jetzt hindert mich nichts mehr, mich der mir auferlegten Pflicht zu entledigen.

„Der Kaiser ist bei der Prüfung Ihrer Operationen von einem Prinzip ausgegangen, das Sie als richtig anerkennen werden: daß Sie nämlich den König als Ihren General en chef betrachten und, da Ihre Bewegungen dem von Sr. Kath. Majestät angenommenen allgemeinen Systeme untergeordnet waren, stets seine Befehle einholen mußten, bevor Sie Operationen unternahmen, welche von diesem Systeme abwichen. Zufolge der allgemeinen Dispositionen in Salamanca placirt, hatten Sie sich einfach zu vertheidigen, wenn Sie angegriffen wurden, durften sich aber von diesem Punkte nicht um mehrere Tagemärsche entfernen, ohne Ihren General en chef davon zu benachrichtigen. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, Herr Marschall, daß der Kaiser Ihre Handlungsweise in dem vorliegenden Falle als eine förmliche Insubordination und als eine Nichtachtung seiner Befehle ansieht. Doch Sie haben noch

mehr gethan: Sie haben Ihre Defensivstellung am Duero aufgegeben, wo Sie durch Verstärkungen aus Madrid unterstützt werden konnten, um offensiv gegen den Feind zu verfahren, ohne weder die Befehle des Königs, noch die Unterstützungen, die er Ihnen senden konnte, zu erwarten. Ohne Zweifel hielten Sie dieselben für unnöthig und ließen sich durch die Hoffnung, auf eigne Hand den Sieg zu erringen, zu Ihrem Verfahren hinreißen; allein dies ist es eben, was der Kaiser entschieden tadelt, denn Sie haben sich erlaubt, eine Schlacht zu liefern, ohne dazu autorisirt zu sein, und haben dadurch den Ruhm der französischen Waffen und den kaiserlichen Dienst compromittirt. Hätten Sie wenigstens, indem Sie sich entschlossen, das Glück einer Schlacht zu versuchen, Alles was in Ihren Kräften stand gethan, um den günstigen Ausgang derselben zu sichern, so könnte man annehmen, daß Sie fürchteten, sich eine vortheilhafte Gelegenheit entgehen zu lassen; aber in unerklärlicher Uebereilung haben Sie nicht einmal die Ankunft der Cavalerie von der Nordarmee erwartet, der sie doch so dringend bedurften und deren Unterstützung Ihnen gesichert war, wenn Sie die Schlacht nur zwei Tage aufgeschoben hätten. Dieses schwer zu begreifende Verfahren hat einen um so unangenehmeren Eindruck auf den Kaiser gemacht, als Se. Majestät in Ihren Rapporten vergebens die Beweggründe zu entdecken gesucht hat, die Sie dazu bestimmt haben können; der Kaiser hat darin nichts gefunden, was ihn über den wahren Stand der Dinge aufgeklärt hätte, da er aber durchaus darüber aufgeklärt sein will, so verlangt er von Ihnen eine bestimmte und kategorische Antwort auf folgende Fragen:

„Warum haben Sie den König nicht benachrichtigt, daß Sie sich nur mehrere Tagemärsche von Salamanca entfernt hätten, und ihn wegen des einzuhaltenden Verfahrens um seine Befehle ersucht?

„Warum haben Sie Ihre Defensivstellung am Duero aufgegeben und sind zur Offensive übergegangen, ohne die von Ihnen erbetenen Verstärkungen zu erwarten?

„Warum haben Sie sich erlaubt, ohne Befehl Ihres Generals en chef eine Schlacht zu liefern?

„Endlich, warum haben Sie nicht wenigstens noch zwei Tage gewartet, um wenigstens die Unterstützung der Cavalerie zu haben, die Sie unterwegs wußten?

„Ich ersuche Sie, Herr Marschall, mir sobald als es Ihnen möglich ist, auf diese Fragen eine Antwort zukommen zu lassen, die ich dem Kaiser vorlegen kann; ich wünsche sehnlichst, daß dieselbe befriedigend lautet und ihm Aufklärungen giebt, deren er bedarf, wenn der unangenehme Eindruck sich mildern soll, den die Ereignisse nothwendigerweise auf ihn gemacht haben müssen."

Der Marschall Marmont an den Kriegs-Minister.

„Bayonne, 19. November 1812.

„Ich erhalte so eben das Schreiben Ewr. Excellenz vom 14. d. M., und säume keinen Augenblick, dasselbe zu beantworten. Da die Zufriedenheit des Kaisers das Ziel und der höchste Lohn aller meiner Anstrengungen ist, so kann ich nicht schnell genug auf die Fragen antworten, die Sie mir auf seinen Befehl vorgelegt haben, denn ich bin der Ueberzeugung, daß die ungünstige Stimmung Sr. Majestät gegen mich sich um so früher ändern wird. Ich bedaure sogar sehr, sie nicht früher gekannt zu haben, da ich zu glauben wage, daß ich dann schon längst wieder in seiner vollen Gunst stehen würde; indessen kann ich nicht umhin, zuvörderst meinen Dank für den Beweggrund auszusprechen, der den Kaiser ver-

anlaßt hat, die Einsendung jener Fragen bis jetzt anstehen zu lassen, denn ich ersehe daraus, daß Se. Majestät einiges Interesse an meiner Erhaltung zu nehmen geruht.

„Ich führe hier kurz die allgemeinen Instructionen an, die ich zu verschiedenen Zeiten erhalten habe und die mir alle vorschreiben, zu marschiren und den Feind anzugreifen, wenn er die Offensive ergreift. Die vom 13. December 1811 sagt wörtlich: „Wenn der General „Wellington nach der Regenzeit die Offensive ergrei„fen sollte, so könnten Sie Ihre acht Divisionen zusam„menziehen, um ihm eine Schlacht zu liefern.“ Und „weiterhin: „Wenn die Engländer Miene machen „sollten eine Schlacht zu liefern, so müßten Sie Ihre „Armee vereinigen und gerade auf sie los marschi„ren.“ In der vom 18. Februar heißt es: Sollte „der Herzog von Wellington gegen Sie marschi„ren, so würden Sie sieben Divisionen mit Ihrer „Artillerie und Cavalerie bei Salamanca zusammen„ziehen und müßten, nachdem Sie unter den Mauern „dieser Festung Stellung genommen, mit der französi„schen Armee siegen oder untergehen.“ Diese Instructionen sprechen deutlich genug die Ansicht des Kaisers über die mir obliegenden Pflichten aus, da sie mir aber zu einer Zeit ertheilt wurden, wo der König das Obercommando noch nicht übernommen hatte, so will ich das zu meinen Gunsten Sprechende, was sie enthalten, nicht weiter geltend machen, sondern mich in dem Rahmen halten, den Se. Majestät selbst gezogen hat, und mich darauf beschränken, zuvörderst zu beweisen, daß ich dem Könige in nichts ungehorsam gewesen bin, noch die mir von ihm ertheilten Instructionen überschritten, dieselben im Gegentheil buchstäblich befolgt habe, und sodann darzuthun, daß Gründe der Vernunft mir so zu handeln geboten, wie ich gehandelt habe.

„Erste Frage. Se. Majestät beschuldigt mich einer Insubordination, indem ich Salamanca räumte,

ohne den König davon benachrichtigt und seine Verhaltungsbefehle eingeholt zu haben.

„Es ist schwer zu begreifen, auf welchen Grund hin diese Beschuldigung gegen mich erhoben werden kann. Ich habe den König von der Räumung von Salamanca nicht nur benachrichtigt, sondern hatte ihm sogar schon längst darauf aufmerksam gemacht, daß es nothwendig sein würde, diese Stadt zu räumen, wenn der Feind an den Tormes rücken sollte, weil die Armee von Portugal nicht vorher dort zusammengezogen werden könnte und also nicht im Stande sein würde, ihn bei seiner Ankunft mit Erfolg zu bekämpfen; der König kannte meine Stellung eben so gut wie ich selbst. Die Briefe, die ich unterm 22., 24., 26., und 29. Mai, 1., 2., 5., 8., 12., 13. und 14. Juni an ihn und an den Marschall Jourdan geschrieben und die ihm sämmtlich zugekommen sind, haben ihn auf das Ausführlichste von Allem was die Armee von Portugal anging, benachrichtigt; doch um jeden Zweifel an der Grundlosigkeit der gegen mich erhobenen Beschuldigung zu beseitigen, führe ich hier eine Stelle aus meinem Briefe an den Marschall Jourdan vom 29. Mai an, deren Sinn nicht zweideutig ist. Eben so copire ich eine Stelle aus meinem Briefe vom 13. Juni, worin ich ihn wiederholt darauf aufmerksam mache, daß die Räumung Salamanca's behufs der Zusammenziehung der Armee nöthig sein wird, und endlich füge ich noch die Abschrift meines Briefes vom 14. Juni bei, durch den ich ihm melde, daß die englische Armee in vollem Marsche ist und daß ich den in meinen früheren Briefen gegebenen Andeutungen gemäß manövriren werde. Dieser letzte Brief vom 14. Juni ist ihm ebenfalls zugekommen, und zwar sehr rasch, denn schon am 18. antwortete mir der König darauf. Der mir gemachte *Vorwurf*, Salamanca geräumt zu haben, ohne den

König davon zu benachrichtigen, entbehrt daher jeder Begründung.

„Seit meinem Abmarsche von Salamanca habe ich unterm 22. und 28. Juni, 1., 6. und 17. Juli an den König und den Marschall Jourdan geschrieben, die vier ersten Briefe gingen in dreifacher Anzahl ab, und wenn sie nicht an ihre Adresse gelangt sind, so kann das nicht mir zur Last gelegt werden.

„Zweite Frage. Der Kaiser fragt, warum ich meine Defensivstellung am Duero aufgegeben habe und von der Defensive zur Offensive übergegangen sei.

„Ich habe die Offensive ergriffen: 1) weil ich die Gewißheit erlangt hatte, daß ich auf keine Verstärkung von der Nordarmee mehr rechnen konnte; 2) weil mir von Seiten der Centralarmee nur für den Fall Succurs versprochen und angemeldet war, daß der General Hill sich mit Wellington vereinigte; 3) weil die Armee von Galicien über den Orbigo, die portugiesischen Milizen über den Esla gegangen waren und ich daher, wenn ich nur noch ein Paar Tage gewartet hätte, in die Nothwendigkeit versetzt worden wäre, ein Corps von sechs- bis siebentausend Mann Infanterie und fünfhundert Pferden zu detachiren, um ihnen die Spitze zu bieten und mich auf dieser Seite zu decken, was mich um soviel der englischen Armee gegenüber geschwächt haben würde, die mich dann ohne Zweifel angegriffen hätte; 4) weil die schriftlichen Instructionen des Königs vom 18. Juni, von denen ich eine Copie hier beilege, mir befohlen, den Herzog von Wellington anzugreifen, wenn der General Hill seine Vereinigung mit ihm nicht bewerkstelligt habe, und weil ein Brief des Marschalls Jourdan vom 30. Juni (der letzte, den ich aus Madrid erhalten) mir die Verwunderung des Königs, daß ich die Engländer noch nicht angegriffen, ausdrückte und mich dringend dazu

aufforderte, ehe der General Hill sich mit Wellington vereinigte und meine Lage sich verschlimmerte.

„Ich will über jeden dieser Punkte die nöthigen Erklärungen geben.

„1) Bei Eröffnung des Feldzugs machte mir der General Caffarelli die schönsten Versprechungen und ich war nach seinen ersten Briefen anzunehmen berechtigt, daß ich im Laufe des Juni eine beträchtliche Verstärkung von der Nordarmee erhalten würde. Daß ich diese Verstärkung erwarten mußte, sowie andere Umstände, welche in meinem Rapport angegeben sind, verursachten damals die Einnahme der Forts von Salamanca. Die Briefe des Generals Caffarelli vom 20., 26. Juni und 11. Juli, in denen auf lächerliche Weise die Stärke der Banden und die den Küsten drohende Gefahr einer Landung übertrieben waren (diese Landung reducirte sich so ziemlich auf Null, denn die in Sicht befindlichen Schiffe hatten keine vierhundert Mann Landtruppen an Bord) meldeten mir nacheinander die successive Verminderung der mir zu sendenden Verstärkungen, und endlich schrieb er mir in seinem Briefe vom 26. Juni, daß ich nicht mehr auf einen einzigen Mann Infanterie rechnen könne. Eine Abschrift dieses Briefes liegt hier bei, sie wird jeden Zweifel über diesen Punkt heben. Es handelte sich also nur noch um Artillerie und Cavalerie, die mir auf's neue versprochen wurden, aber nicht kamen. Ich glaubte indessen fest an die Ankunft dieses Succurses und wartete; bald aber erhielt ich die Nachricht, daß anstatt der vier Regimenter, die ich zu erwarten berechtigt war, die Gensdarmerielegion Befehl hatte, nach Frankreich zurückzukehren, und also nicht kommen würde, daß der General Caffarelli, der, ich weiß nicht wozu, ein Cavaleriecorps bei sich haben wollte, das 15. Jägerregiment zurückbehielt, und daß sich sonach die so feierlich verhießene Unterstützung auf sechshundert Pferde vom

1. Husaren- und 31. Jägerregiment nebst acht Kanonen beschränkte, die sich seit dem 15. Juni in Burgos befanden, deren Abmarsch aber trotz wiederholter Ankündigung nicht erfolgte. Ich wartete noch immer und so lange, als meine Lage dadurch nicht verschlimmert wurde; als ich aber die Gewißheit erlangt, daß die Avantgarde der Armee von Galicien in Rio Secco angekommen war und ich aller Wahrscheinlichkeit nach in wenig Tagen funfzehntausend Mann auf dem Halse haben würde, zwar schlechte Truppen, die mich aber doch gezwungen hätten, ein Corps von sechs- bis siebentausend Mann und fünfhundert Pferden gegen sie zu detachiren, nahm ich keinen Anstand, einen Succurs von sechshundert Pferden zu vernachlässigen, der für mich so gut wie keiner war, da ich ihn gegen die galicische Armee hätte senden müssen, und dessen Erwartung mich genöthigt haben würde, mich um sechs- bis siebentausend Mann Infanterie zu schwächen. Die Verzögerung der Ankunft dieser sechshundert Pferde war unerklärlich, denn der General Caffarelli konnte sie gar nicht verwenden. Nichts hinderte sie, nach Valladolid zu gelangen, und obgleich sie nur drei Tagemärsche davon entfernt waren, erwartete ich sie seit einem Monate vergebens. Es konnte hier also nur entweder die vollständigste Ineptie oder die förmliche Absicht, alle meine Berechnungen zu Schanden zu machen, zum Grunde liegen. In einem wie in dem anderen Falle war es mir unmöglich, das Ende der Verzögerung abzusehen; die Gefahr aber war da, und sie wurde mit jedem Tage dringender. Ich konnte daher einen entscheidenden Entschluß nicht länger aufschieben; aber wenn auch die galicische Armee nicht bis zu mir herangekommen wäre, so verlangte schon die Erhaltung Astorga's, daß ich meine Operationen beschleunigte, denn welche Anstrengungen der General Bonnet auch gemacht, diese Festung zu verproviantiren, hatte er sie

doch nur mit Lebensmitteln bis zum 1. August versehen können. Sie war blokirt und ich durfte zu ihrer Befreiung nicht weniger als sieben- bis achttausend Mann detachiren; aber diese Detachirung konnte ich nicht eher vornehmen, als bis ich einen Erfolg über die Engländer errungen und sie vom Duero entfernt hatte, sonst würde die Armee von Portugal in Gefahr gekommen sein und das Detachement wäre, wenn diese Armee geschlagen wurde, sehr gefährdet gewesen, da es aus seiner natürlichen Operationslinie geworfen war. Die englische Armee mußte demnach entfernt werden, um das Detachement nach Astorga senden zu können, und wenn man erwägt, daß acht bis zehn Tage auf die Operation gegen die Engländer gerechnet werden mußten und daß von Salamanca bis Astorga acht Tagemärsche sind, so kann man ermessen, daß am 16. keine Zeit mehr zu verlieren war, wenn man die nur bis zum 1. August verproviantirte Festung retten wollte. Da ich nun am 16. Juli noch immer keine Nachricht vom Abgange der sechshundert Pferde und der acht Kanonen der Nordarmee von Burgos hatte und für meinen Uebergang über den Duero Alles vorbereitet war, so bewerkstelligte ich denselben am Morgen des 17.

„2) Der Brief des Königs vom 18. Juni meldet mir, daß die viertausend Mann, die Se. Majestät in la Mancha zusammenziehen ließ, sich mit dem Grafen d'Erlon vereinigen würden, um der Armee von Portugal zu Hülfe zu marschiren, wenn Letzterer in den Fall käme, zu derselben zu stoßen; dies sollte er aber nur dann, wenn Hill sich mit Wellington vereinigte, was jedoch nicht geschehen war. Ich gewann also durch längeres Warten nichts, da ich nur in dem Falle verstärkt werden sollte, wenn die feindliche Armee einen *ungefähr* gleichen Zuwachs erhalten hatte.

„3) Alles was sich auf die Bewegungen der galici-

schen Armee bezieht, ist weiter oben schon erklärt worden und bedarf keiner weiteren Detaillirung.

„4) Der Brief des Königs lautet bestimmt, er schreibt mir mein Verhalten vor und es war meine Pflicht, davon nicht abzuweichen. Der im Namen des Königs geschriebene Brief des Marschalls Jourdan vom 30. Juni wird noch dringender, er scheint mich der Langsamkeit in meinen Operationen zu beschuldigen und drängt mich zu handeln; es war also gewiß meine Pflicht, dies zu thun. Die Originale dieser beiden Briefe, von denen ich Abschriften hier beifüge, sind in meinen Händen. Die in dem Schreiben des Marschalls Jourdan ausgesprochenen Besorgnisse des Königs, daß der Graf d'Erlon gleichzeitig mit dem General Hill im Duerobassin ankommen möchte, waren nur zu wohl begründet, und es unterliegt keinem Zweifel, daß in diesem Falle der Graf d'Erlon, mochte er sich noch so sehr beeilen, erst vierzehn Tage später als der General Hill eingetroffen wäre. In der That hatten die Engländer das 99 Fuß lange zerstörte Stück der Brücke von Alcantara durch sechswöchentliche angestrengte Arbeiten mit Holzwerk ausbessern lassen; diese Communication in den Händen der Engländer setzte den General Hill in den Stand, in acht bis neun Tagemärschen von Albuera an den Tormes zu gelangen, und da die Brücke in einem Augenblicke wieder zerstört werden konnte, der Graf d'Erlon aber nicht die Mittel hatte, sie herstellen zu lassen, so existirte sie für ihn so gut wie gar nicht. Außerdem hatte der General Hill vor Eröffnung des Feldzugs einen Handstreich gegen die Brücke von Almaraz ausgeführt, die Pontons und alles Tauwerk zerstört und es blieb daher dem Grafen d'Erlon nichts Anderes übrig, als die Brücke von Arzobispo zu benutzen oder über la Mancha zu marschiren; die Straße nach Arzobispo ist aber für die Artillerie nicht fahrbar, und diese hätte daher

demontirt werden müssen, eine Arbeit, die mehrere Tage in Anspruch genommen haben würde. Hätte er den Weg durch la Mancha genommen, so würde die Verzögerung noch viel länger gewesen sein. Endlich konnte er, nachdem er über den Tajo gegangen war, keinen anderen Weg nach dem Duerobassin einschlagen, als den über Guadarrama, um leichter mit der Armee von Portugal in Verbindung zu kommen, und dieser Umweg würde ihm wieder einige Tage gekostet haben. Er konnte also, theils wegen der Hindernisse, welche die Beschaffenheit des Landes darbot, theils wegen der unvermeidlichen Umwege, erst lange nach dem General Hill eintreffen; und was konnte nicht sonst noch Alles seinen Marsch aufhalten, wie z. B., um nur Eines zu erwähnen, die Schwierigkeit, in der Wüste, durch die er marschiren mußte, die Mittel zur Ernährung seiner Truppen zu finden. Das Zweckmäßigste war sonach, schleunigst zu thun, was der König anbefohlen, das heißt zu handeln, ehe sich Hill mit Wellington vereinigt hatte.

„Dritte Frage. Der Kaiser fragt, warum ich mir erlaubt habe, ohne desfallsigen Befehl von meinem General en chef eine Schlacht zu liefern?

„Der Brief des Königs vom 18. Juni und der des Marschalls Jourdan vom 30. beweisen, daß ich meinem General en chef keineswegs ungehorsam gewesen bin, sondern nur seine Befehle ausgeführt habe.

„Vierte Frage. Endlich fragt der Kaiser, warum ich die Schlacht nicht wenigstens noch zwei Tage aufgeschoben habe, bis die Unterstützungen anlangten, die ich unterwegs wußte.

„Der Grund davon ist ganz einfach: es war auch gar nicht meine Absicht, am 22. Juli die Schlacht zu liefern, der Feind griff mich an, und wäre ich nicht verwundet worden, so würde die Schlacht noch nicht stattgefunden haben. Dies verlangt eine ausführlichere Erörterung.

„Ich erfuhr die Marschroute der sechshundert Pferde und acht Kanonen von der Nordarmee erst am 21. Abends. In jenem Augenblicke war schon fast die ganze Armee über den Tormes gegangen. Hätte ich diese Nachricht fünf Stunden früher erhalten, so unterliegt es keinen Zweifel, daß ich meine Bewegung eingestellt und im Lager von Aldea de Rubia die Ankunft dieser Verstärkung erwartet haben würde; hätte ich aber in diesem Augenblicke die ganze Armee wieder zurückgehen lassen, so würde das uns nicht nur in der öffentlichen Meinung geschadet haben, sondern auch unnütz gewesen sein, da ich eben so gut auf dem linken Ufer des Tormes Stellung nehmen konnte, um so mehr als die dortige Gegend für die Cavalerie, an der ich schwach war, ungünstig ist, und diese Rückzugsbewegung würde dem Gange der Operationen zuwider gelaufen sein, weil ich dann den bedeutenden Vortheil wieder hätte aufgeben müssen, daß ich den Gipfel des Plateau's, das Alba de Tormes von Salamanca trennt, ohne Kampf besetzt halte, ein Plateau, dessen Besitz mir ohne Zweifel bis auf's Aeußerste streitig gemacht worden wäre und das von höchster Wichtigkeit war, weil ich nur von da aus mit einigem Anschein von Erfolg gegen den Feind manövriren, seine Communication mit Ciudad Rodrigo bedrohen und ihn zwingen konnte, die Positionen um Salamanca herum aufzugeben, kurz, weil ich so den Zweck erreichte, der mir stets vorgeschwebt hatte: den Feind auf dem Marsche zu bekämfen. Ich beschloß daher, eine gute Defensivstellung an der Spitze der Wälder von Calvarossa de Arriba zu nehmen und dort die Ankunft des nahen Succurses zu erwarten. Am Morgen des 22. vor Tagesanbruch stieg ich zu Pferde, um noch einmal die Stellung in Augenschein zu nehmen und etwaige Mängel derselben zu berichtigen. Es schien mir unerläßlich, die Anhöhe bei Calvarossa de Arriba, die ich am Abend nur mit Posten besetzt hatte,

mit einer Division zu besetzen, und ich placirte eine daselbst. Eben so nothwendig schien es mir, einen der Aropilen mit einem Regiment zu besetzen und dieses zwischen dem Berge und dem Walde durch den Rest der Division unterstützen zu lassen; die sechs anderen Divisionen ließ ich, in zwei Linien concentrirt, an der Spitze des Waldes. Während der Nacht hatte die englische Armee in geringer Entfernung Stellung genommen und nachdem sie sich formirt hatte, stellte sie sich auf Kanonenschußweite von uns auf. Ihre Stellung war wegen der Terrainschwierigkeiten gut, aber die der französischen Armee hatte, abgesehen von dem nämlichen Vortheile noch den, daß sie die des Feindes auf Kanonenschußweite beherrschte, und da ich ihm an Artillerie überlegen war, versäumte ich nicht, diesen Vortheil zu benutzen. Ich ließ Batterien auffahren, welche alle in der Nähe stehenden feindlichen Corps niederwarfen, so daß sie sich zurückziehen oder durch die geeigneten Terrainhindernisse maskiren mußten. Der Feind, der um seinen rechten Flügel besorgt war, welcher seinen Rückzugspunkt deckte, den ich stark bedrohte, da die Armee in zwei bis drei Stunden sich seiner Communication bemächtigen konnte, verstärkte gegen Mittag seinen rechten Flügel. Sobald ich dies bemerkte, hielt ich es für nöthig, ein sehr vortheilhaft gelegenes Plateau zu besetzen, das meine Position vervollständigte und von welchem aus ich mit schwerem Geschütz die Bewegungen des Feindes geniren und seine Linien erreichen konnte. Demgemäß zog ich drei Divisionen vom Waldsaume zurück und beorderte sie mit meiner ganzen Reserveartillerie auf dieses Plateau.

„Das Plateau war, von einer solchen Truppenmacht besetzt, unangreifbar, zur Rechten durch den Aropiles, zur Linken durch die Truppen an der Waldspitze und eine bedeutende Batterie gedeckt und unterstützt. Die auf diesem Plateau stehende Artillerie warf eine erste

Linie nieder, die sich unter ihrem Feuer befand; die drei Divisionen aber, anstatt sich meiner Anordnung gemäß aufzustellen und zu concentriren, zerstreuten sich und eine von ihnen stieg sogar ohne allen Grund von dem Plateau herab. In dem Augenblicke, wo ich dies bemerkte, begab ich mich dahin, um das Fehlerhafte der Position zu berichtigen und mir eine möglichst starke Defensivstellung zu sichern; kaum aber an Ort und Stelle angekommen, erhielt ich die verhängnißvollen Wunden, die mich kampfunfähig machten. Ich ertheilte noch meine Befehle, allein sie wurden theils schlecht, theils gar nicht ausgeführt. Dreiviertel Stunde lang machte der Feind keine Offensivbewegung; als er aber die noch immer schlechte Formirung unseres linken Flügels und die französische Armee ohne Anführer sah, was ihm nicht unbekannt geblieben sein konnte, denn da ich in einem Augenblicke der Ruhe zweihundert Toisen vom Feinde entfernt und an einem Orte verwundet wurde, an dem ich längere Zeit verweilt hatte, weil ich von dort aus alle Bewegungen des Feindes vollkommen übersehen konnte, ist es nicht zweifelhaft, daß Wellington sogleich davon unterrichtet ward; diese beiden Umstände, sage ich, bestimmten ihn zum Angriff. Wäre ich nicht verwundet worden, so würde der linke Flügel in einer Viertelstunde gehörig formirt gewesen sein, der Feind hätte nimmermehr die Hoffnung hegen können, diese Stellung zu forciren, und er würde sich wahrscheinlich in der kommenden Nacht in eine weiter rückwärts gelegene stärkere Position zurückgezogen haben. Ich wäre dann den 23. in meiner Stellung geblieben und wäre am 24., nach Empfang meiner Verstärkungen, auf Ciudad Rodrigo marschirt, um ihn zur Räumung dieser Communication zu zwingen; aus seinen Bewegungen würden sich neue Combinationen ergeben haben rc. Im Allgemeinen bestand das System, das ich der englischen Armee gegenüber angenommen hatte

und das mir unbestreitbar das beste zu sein scheint, darin, sie niemals in einer guten Stellung anzugreifen, sondern stets formirt und im Stande zu sein, sie zu empfangen und dergestalt zu manövriren, daß sie sich bewegen und ihre Stellung verändern muß, denn da sie aus Erfahrung die Ueberlegenheit der französischen Truppen über die englischen in der Ausführung großer Bewegungen kennt, war ich gewiß, daß sich mir früher oder später Gelegenheit bieten würde, durch Vernichtung eines Theils derselben einen entscheidenden Vortheil zu erringen. Um sie in ihren Operationen geniren und ihre Bewegungen besser bemeistern zu können, hatte ich stets ihr so nahe als möglich eine gute Defensivstellung genommen und jede Gelegenheit benutzt, sie, sei es in Position, oder auf dem Marsche, durch das Feuer meiner Artillerie zu incommodiren und sie die Ueberlegenheit derselben fühlen zu lassen.

„Dieser Brief ist sehr lang, Herr Herzog, aber ich war es mir in einer so wichtigen Angelegenheit selbst schuldig, keinen der Gründe unerwähnt zu lassen, die mich in den Augen des Kaisers rechtfertigen können. Ich wage mich der Hoffuung hinzugeben, daß er jetzt nach offener und wahrheitgemäßer Darstellung der Facta, überzeugt sein wird, daß ich, weit entfernt, dem Könige ungehorsam zu sein, nur seine Instructionen befolgt und seine Befehle ausgeführt habe und daß die Dispositionen, die ich getroffen, mir durch die Vernunft geboten waren; daß endlich, wenn die Ergebnisse dem Ruhm seiner Waffen nicht entsprechend ausgefallen sind, die Ursache davon in den beiden unglücklichen Umständen zu suchen ist, daß mir einerseits die Briefe nicht zugekommen waren, in denen mir der König die neuen Dispositionen mittheilte, die er behufs meiner Unterstützung getroffen, andererseits ich des Commando's *der Armee* in dem Augenblicke beraubt wurde, wo meine *Anwesenheit* bei derselben am nöthigsten war."

Bemerkungen.

Die vorstehenden Berichte geben genügende Aufklärung über alle Unfälle dieses traurigen Feldzugs. Um die unglaublichen Verirrungen Napoleon's vollständig zu machen, fehlte nur noch, daß er mir die Verantwortlichkeit für eine Bewegung aufbürdete, die ich nur gegen meinen Willen und in Erfüllung einer gebieterischen Pflicht des Gehorsams ausgeführt hatte, und dies ist auch wirklich geschehen.

Die peremtorischen Befehle sind vom Monat Februar und konnten erst Ende März ausgeführt werden. Ende März werden sie mir durch den Obersten Jardet, meinen Adjutanten, den mir Napoleon zurückgesendet und der am 25. bei mir eintrifft, wiederholt. Am 28. rücke ich in's Feld, ohne die Einschließung von Badajoz schon zu kennen. Am 4. April schreibt mir der Fürst von Neufchatel, der Kaiser gebe mir carte blanche; aber diese Depesche kommt mir erst nach Mitte Mai zu.

Nun tadelt Napoleon am 16. April die ausgeführte Operation und sagt, daß ich über Almaraz marschiren müsse, weil Gefahr im Anzuge sei. Eben dies aber hatte ich ihm immer und immer wieder vorgestellt und er hatte es geradezu getadelt, was er jedoch vergessen; denn wenn auch sechs Wochen früher noch keine Gefahr im Anzuge war, so ließ sich doch leicht erkennen, daß es nicht lange mehr dauern würde, und es war also klug und weise, in der Nähe zu bleiben, damit man der Gefahr begegnen konnte. Er will sich nicht erinnern, daß es der Armee an aller Mobilität fehlte und sie nicht die geringste Bewegung machen konnte, ohne sich lange vorher darauf vorbereitet zu haben.

Uebrigens sucht er trotz aller Vorwürfe und Mißstimmung gegen mich sich selbst zu rechtfertigen, und er beweist dadurch, daß er sein Unrecht einsieht, indem er sagt, die Instructionen wären aus einer Entfernung

von zweihundert Meilen ertheilt worden, was wahrscheinlich heißen soll, daß sie in seinen Augen nicht peremtorisch waren. Dann mußte er ihnen aber keine so präcise Fassung geben, er mußte die gebieterischen Gründe begreifen, die mich gezwungen hatten, ein rein defensives System in steter Combination mit dem Süden anzunehmen, das einzige System, welches den dreifachen Zweck erfüllen konnte, die zu einer Feldschlacht erforderlichen Truppen rasch zu versammeln, in Ruhe zu leben, aber bis zur Ernte stets zum Handeln bereit zu sein, indem man die Lebensmittel, welche für etwa nöthig werdende Bewegungen aufgespart worden waren, sorgfältigst schonte.

Ich wiederhole es: wäre ich in dieser Stellung geblieben, so würde Wellington nichts zu unternehmen gewagt haben. Von dem Augenblicke an aber, wo das System einer ohnmächtigen Offensive die Oberhand gewann, konnte er ganz unbesorgt operiren, und ein directer Succurs, der am 1. April von den Ufern der Agueda, in dem Augenblicke wo ich den Anfang der Belagerung von Badajoz erfuhr, für diese Festung abgegangen wäre, würde nichts genützt haben, denn ich konnte nicht mehr zur rechten Zeit ankommen, da die Stadt bereits in der Nacht vom 6. zum 7. genommen wurde und die Vertheidigung so kurz war, daß der Marschall Soult, der die Hülfstruppen, über die er verfügen konnte, vorbereitet hatte. mit denselben erst am 8., also zwei Tage nach der Uebergabe, bei Almendralejo, zwei Tagemärsche von Badajoz, den Engländern gegenüber ankam.

Der Schluß des Briefes des Fürsten von Neufchatel könnte vielleicht zu dem Glauben verleiten, daß Napoleon mein Verfahren dem Unmuth zuschrieb; wäre dem so, dann würde er sich sehr geirrt haben, denn *ich* habe sicherlich nur deshalb so gehandelt, weil ich *gehorchen* mußte, und mein Gehorsam war in diesem

Falle nur um so verdienstlicher, als ich die nachtheiligen Folgen desselben voraus wußte.

Eine Beleuchtung der Briefe des Generals Caffarelli vom 14., 20., 26. Juni und 11. Juli, sowie der des Marschalls Jourdan und des Königs von Spanien mag diesen Commentar beschließen.

Aus den ersteren spricht der feste Entschluß des Generals Caffarelli, mir Unterstützung zu senden. Man muß wenigstens glauben, daß er aufrichtig handelte; doch ändert sich seine Gesinnung sehr bald. Die bloßen Bewegungen der Guerillas, nur zu dem Zwecke ausgeführt, eine Diversion zu machen, erschrecken ihn. Er überschätzt die Gefahr und als schwacher Mann verliert er bald den Kopf, vergißt seine erste Pflicht, deren Ausübung das Wohl Spaniens so nahe berührte, und bleibt durch kleinliche Interessen und geringfügige Gefahren völlig absorbirt. Schließlich erhält die Armee von Portugal die Versicherung, daß die Nordarmee ihr keinen Succurs von einiger Erheblichkeit senden werde.

Die Briefe des Königs sind im Allgemeinen vernünftig; er befiehlt Jedermann, mich erforderlichen Falls zu unterstützen; aber die an den General Caffarelli machen auf diesen durchaus keinen Eindruck. Die Befehle an den Marschall Soult sind nicht in den Fall gekommen, ausgeführt zu werden. Indessen hat der König mehrere Fehler begangen, Fehler, die so groß waren, daß sie die Katastrophe herbeiführten. Erstens dachte er nicht früh genug, selbst nicht hypothetisch, an die Unterstützungen, die er mir senden konnte, brachte sie nicht in Bereitschaft, und gab mir keine Nachricht davon, so wenig als von dem Entschlusse, den er zu fassen gedachte, wenn die Umstände ihn zwingen würden, etwas Entscheidendes zu thun; im Gegentheil, er sprach sich ganz entgegengesetzt aus und kündigte mir förmlich, in unzweideutigster Weise an, daß er, da der Marschall Suchet seinem Verlangen nicht willfahre,

aus eigenen Mitteln nichts thun könne. Der Brief des Marschalls Jourdan vom 30. Juni ist klar und deutlich; er läßt keinen Zweifel und keine Hoffnung übrig, ja er fordert mich sogar zu wiederholten Malen auf, unverzüglich eine Schlacht zu liefern. Dieser Brief, die letzten Zuschriften des Generals Caffarelli, die Gewißheit, daß Astorga seine Lebensmittel bis Ende des Monats aufgezehrt haben würde, und die Besorgniß, den General Hill sich mit Wellington vereinigen zu sehen, haben mich bestimmt, die Offensive zu ergreifen. Nach den mir zugekommenen Mittheilungen war dieser Entschluß an der Zeit und wohl berechnet, troß des Mißverhältnisses zwischen den beiderseitigen Streitkräften; aber es stellt sich heraus, daß der König, nachdem er mir so klar und bestimmt geschrieben, seine Ansicht ändert, ohne mich davon in Kenntniß zu setzen. Erst an dem Tage, wo er von Madrid abmarschirte, benachrichtigte er mich von seiner Bewegung. Sie war doch gewiß schon seit mindestens acht bis zehn Tagen vorbereitet, und er verschwieg sie mir. Hätte er nur von der Möglichkeit gesprochen, mir Hülfe zu senden, so würde ich sie gewiß erwartet haben; er hätte mir doch wenigstens Hoffnung darauf machen können, wenn er sie mir auch nicht fest zusicherte. In dem Augenblicke wo er in's Feld rückte, würde ich über den Duero gegangen sein, so daß ich ihn gedeckt hätte, wenn er in die Ebene von Alt-Castilien debouchirte. Dann konnte er sich ohne Gefahr mit mir vereinigen, und wir würden unsere Bewegungen dergestalt combinirt haben, daß wir die englische Armee mit Vortheil bekämpfen konnten, falls sie es gewagt hätte uns anzugreifen.

Das Verfahren des Königs ist also unerklärlich. In seinem Briefe vom 21. ist nichts davon erwähnt, daß er mir Notiz von seinen Vorbereitungen habe zugehen *lassen; also ohne* Benachrichtigung und zwanzig Tage *nachdem er mir* durch den Brief des Marschalls Jourdan

vom 30. Juni officiell angekündigt hat, daß ich auf keinen Succurs rechnen dürfe, tritt er seinen Marsch an. So lange es Armeen giebt, ist nie eine Bewegung in solcher Weise combinirt worden, und jener Brief vom 21., sowie die Nachricht von dem Aufbruche des Königs sind mir erst am 23., dem Tage nach der Schlacht zugekommen.

Die Verantwortlichkeit für die Folgen kann daher sicherlich nicht mich treffen, sondern nur die Urheber dieser Verwirrung.

Nach Vorstehendem ist es gewiß überflüssig, auf das Verhör und die Fragen, welche der Brief vom 21. Nov. 1812 enthält, zu antworten. Gleichwohl will ich es mit kurzen Worten thun;

1) Ich habe dem König wiederholt von allen meinen Bewegungen in Kenntniß gesetzt. Wenn ihm nicht alle meine Briefe zugekommen sind, so liegt die Schuld an den damaligen Zuständen Spaniens. Er hat durch meinen Brief vom 14., dessen Empfang er mir unterm 18. anzeigt, meinen Rückzug an den Duero erfahren. Ich habe ihn mit Bitten um Unterstützung bestürmt, und den Brief des Marschalls Jourdan vom 30. beweist, daß er meine Bitten alle unberücksichtigt gelassen hat.

2) Ich habe bereits ausführlich die Gründe dargelegt, die mich bestimmten, die Offensive zu ergreifen; es ist also überflüssig, nochmals auf diesen Gegenstand zurückzukommen. Mein Entschluß war von der Vernunft, von den einfachsten Berechnungen geboten, und ich kann nicht dafür, daß ich in die mißliche Lage kam, welche mir diese Verpflichtung auferlegte.

3) Ich habe die Schlacht geliefert, weil ich angegriffen wurde. Das Ensemble meiner Bewegungen beweist, daß ich die Engländer durch Manöver wo möglich zum

Rückzug zwingen und nur unter sehr günstigen Umständen kämpfen wollte.

4) Ich war des Empfangs keines einzigen Hülfscorps gewiß und zu dem Glauben berechtigt, daß ich gar keinen Succurs erhalten würde.

Der Marschall Herzog von Ragusa.

Inhalt.

Fünfzehntes Buch. (1811—1812).

(Fortsetzung.)

